

# **Abschlussarbeit**

Zur Erlangung des Magister Artium im  
Fachbereich 09: Sprach- und Kulturwissenschaften  
der Goethe-Universität Frankfurt  
Institut für Archäologische Wissenschaften

## **Die archäologischen Fundkontexte von Terrakotten der Nok-Kultur Zentralnigerias (1500 v. Chr. bis um die Zeitenwende) an ausgewählten Befunden**

1. Gutachter: Prof. Dr. Peter Breunig
2. Gutachter: Prof. Dr. Rüdiger Krause

Vorgelegt von  
André Luiz Ruivo Ferreira Burmann,  
geboren am 5. April 1989 in München.

Einreichungsdatum: 4. Mai 2016



## Inhalt

X. Vorwort.....	3
<b>1. Einleitung</b> .....	4
<b>2. Forschungsgeschichte der Nok-Kultur</b> .....	5
2.1. Entdeckungen im 20. Jahrhundert .....	5
2.2. Frankfurter Forschungen seit 2005 .....	9
2.3. Aktueller Forschungsstand .....	11
<b>3. Nok-Terrakotten</b> .....	15
<b>4. Nok-Befunde</b> .....	18
<b>5. Methodik</b> .....	20
<b>6. Fundkontexte mit Terrakotten an ausgewählten Fundstellen und Befunden</b> .....	23
<b>6.1. Fundstelle Janruwa A (2006/4)</b> .....	23
6.1.1. Topografische Situation.....	23
6.1.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte .....	23
6.1.3. Fundspektrum .....	23
6.1.4. <b>JR AA Bef. 2 und 3</b> .....	24
6.1.5. Befundanalyse .....	29
6.1.6. Interpretation .....	30
<b>6.2. Fundstelle Ungwar Kura (2007/1)</b> .....	31
6.2.1. Topografische Situation.....	31
6.2.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte .....	31
6.2.3. Fundspektrum UK 9 und 9/2 .....	33
6.2.4. <b>UK 9/2 Bef. 4</b> .....	33
6.2.5. C <sup>14</sup> -Datierungen.....	40
6.2.6. Befundanalyse .....	41
6.2.7. Interpretation .....	45
<b>6.3. Fundstelle Utak Kamuan Garaje Kagoro (2008/5)</b> .....	46
6.3.1. Topografische Situation.....	46
6.3.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte .....	46
6.3.3. Fundspektrum .....	48
6.3.4. <b>UKG Bef. H</b> .....	48
6.3.5. C <sup>14</sup> -Datierungen.....	58
6.3.6. Befundanalyse .....	58
6.3.7. Interpretation .....	59
<b>6.4. Fundstelle Daji Gwana (2011/40)</b> .....	61
6.4.1. Topografische Situation.....	61
6.4.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte .....	61

6.4.3. Fundspektrum .....	62
6.4.4. <b>DAG 1 Bef. 1</b> .....	62
6.4.5. Datierungen .....	66
6.4.5.1. C <sup>14</sup> -Datierungen.....	66
6.4.5.2. Thermolumineszenz (TL)-Datierung.....	66
6.4.6. Befundanalyse .....	67
6.4.7. Interpretation .....	69
<b>6.5. Fundstelle Ifana (2011/48)</b> .....	70
6.5.1. Topografische Situation.....	70
6.5.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte.....	70
6.5.3. Fundspektrum IFA 1.....	71
6.5.4. <b>IFA 1 Bef. 2</b> .....	72
6.5.5. C <sup>14</sup> -Datierung.....	78
6.5.6. Befundanalyse .....	78
6.5.7. Interpretation .....	81
<b>6.6. Fundstelle Pangwari (2011/1 und 2012/34)</b> .....	82
6.6.1. Topografische Situation.....	82
6.6.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte.....	82
6.6.3. Fundspektrum PGW E.....	83
6.6.4. <b>PGW E Bef. 10</b> .....	85
6.6.5. C <sup>14</sup> -Datierungen.....	91
6.6.6. Befundanalyse .....	91
6.6.7. Interpretation .....	96
6.6.8. <b>PGW E Bef. 11</b> .....	97
6.6.9. C <sup>14</sup> -Datierungen.....	103
6.6.10. Befundanalyse .....	103
6.6.11. Interpretation .....	107
<b>7. Vergleich der Fundkontexte</b> .....	109
<b>8. Versuch einer Interpretation</b> .....	116
8.1. Funktion der Terrakotten .....	116
8.2. Fragmentierung von Figuren .....	119
<b>9. Zusammenfassung</b> .....	123
<b>10. Summary</b> .....	126
11. Bibliografie.....	129
12. Abbildungsnachweis.....	138

## **X. Vorwort**

Wer schon einmal in einem afrikanischen Land gelebt und gearbeitet oder Regionen in Afrika bereist und beforscht hat, kann Folgendes nachvollziehen: ganz besondere Erfahrungen und Eindrücke sammeln sich an, die nicht selten ein ganzes Leben prägen. Mein langjähriger Aufenthalt im südwestlichen Afrika und mehrfache Reisen ins südliche und östliche Afrika werden immer in durchweg positiver Erinnerung bleiben. Daher ist es mir ein Anliegen, dem Kontinent verbunden zu bleiben und ihm „etwas“ zurückzugeben.

Mit dieser Magisterarbeit möchte ich einen kleinen Beitrag zur von Prof. Dr. Peter Breunig geleiteten Erforschung der zentralnigerianischen Nok-Kultur leisten. Er ist mit seinem internationalen Team seit fast drei Jahrzehnten in Nigeria aktiv und beschäftigt sich seit 2005 mit der Nok-Kultur, die durch ihre einzigartigen Terrakottafiguren einen hohen Bekanntheitsgrad erlangte.

Ich danke Prof. Dr. Breunig, Prof. Dr. Rüdiger Krause und Dr. Nicole Rupp für das langjährige Vertrauen und ihre offene Unterstützung.

Tanja Männel M.A., Dr. Gabriele Franke, Annika Schmidt M.A., Dr. Christina Beck und Eyub Fikret Eyub M.A. bin ich für ihre Hilfestellungen und Anregungen sehr dankbar. Sie forschen schon seit mehreren Jahren zur Nok-Kultur und bilden somit einen Pool an wertvollen Kenntnissen und Erfahrungen. Zudem sind ihnen die Fundstellen, Befunde und Funde teilweise aus eigener Anschauung bekannt.

Mein aufrichtiger Dank gilt auch den Weggefährten meiner Studienzeit in München und Frankfurt am Main. Besondere Erwähnung verdienen Felix Kotzur M.A. und Laura Reiser M.A. für ihre überaus hilfreiche Unterstützung.

Der bedingungslose Rückhalt meiner Familie, insbesondere meiner Eltern und meiner Schwester, ist schwer in Worte zu fassen, *muito obrigado! Deus vos abençoe!*

# 1. Einleitung

Als 1928 in der zentralnigerianischen Siedlung Nok der erste Terrakottafund gemacht wurde, begann die Entdeckungs- und später die Forschungsgeschichte der sogenannten Nok-Kultur<sup>1</sup> (ca. 1500 v. Chr. bis zur Zeitenwende).

Unter Afrika-Archäologen, Kuratoren und Kunstliebhabern aus aller Welt wohl bekannt, gibt dieser westafrikanische archäologische Komplex seither viele Rätsel auf. Jahrelang wurden die meisten Fragen dabei an die charakteristischen Terrakottafiguren gestellt. Sie gelten als älteste großformatige Figuralkunst Afrikas außerhalb Ägyptens<sup>2</sup>. Dabei wird der Begriff „Kunst“ kontrovers diskutiert<sup>3</sup>. Auch wenn die seit 2005 vom Frankfurter Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. III – Vor- und Frühgeschichte, geleitete Forschung ein ganzheitliches Bild der Nok-Kultur zu zeichnen versucht (**Kap. 2.2., S. 9**), drehen sich weiterhin mehrere Forschungsfragen um jene Figuren.

Wie und warum wurden sie hergestellt? Wen bilden sie ab? Ist es möglich, stilistisch-chronologische Typologien aufzustellen?<sup>4</sup> Warum und wie kamen sie in den Boden? Aus welcher Art von Befunden stammen sie? Warum werden sie fast ausschließlich in fragmentierter Form entdeckt? Wo sind die jeweils fehlenden Fragmente? Sind Verbindungen zu anderen Kulturen mit Figuralkunst nachweisbar? Inwieweit sollte man die Terrakotten restaurieren? Und letztlich: wo und wie werden sie heute aufbewahrt beziehungsweise der Öffentlichkeit präsentiert?

All diesen Fragen nachzugehen ist in dieser Arbeit nicht möglich. Sie befasst sich stattdessen insbesondere mit den verschiedenen Fundzusammenhängen, aus denen Terrakotten stammen. Durch die Ausgrabungen des Frankfurter Projektes liegen zahlreiche Daten zu solchen Befunden vor<sup>5</sup>. Die Beschreibung und Analyse dieser stehen im Zentrum dieser Arbeit. Die Vielfalt der archäologischen Fundzusammenhänge von Nok-Terrakotten soll dabei deutlich gemacht werden (**Kap. 6., S. 23**).

Die zentralen Fragen lauten: *Aus welcher Art von Befunden stammen Terrakotten und wie lassen sich diese Fundzusammenhänge interpretieren?*

---

<sup>1</sup> Der Terminus „Kultur“ hat sich für diesen archäologischen Komplex etabliert, obwohl die Terrakotten lange die einzige untersuchte, kulturdefinierende Fundgattung darstellten (Breunig 2009: 343).

<sup>2</sup> Willet 2002: 64.

<sup>3</sup> Dazu Breunig (2009: 341 f.): „Traditionelle afrikanische Gesellschaften kennen heute und kannten wahrscheinlich auch damals keine ‚Kunst‘. Was uns als Kunst erscheint, waren Gebrauchsgegenstände für einen bestimmten, meist rituellen, im Falle der Nok-Kultur aber gänzlich unbekanntem Zweck.“

<sup>4</sup> Mit den stilistischen Fragen zu den Terrakotten beschäftigt sich aktuell Tanja M. Männel M.A., Doktorandin am Frankfurter Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. III – Vor- und Frühgeschichte.

<sup>5</sup> Die Erkenntnisse basieren zunächst auf fotografischen Aufnahmen, Planumsskizzen und Textbeschreibungen. Von den meisten Ausgrabungen liegen zudem tachymetrisch eingemessene Funde vor. Die freigelegten und dokumentierten Terrakotten – aus Ausgrabungen und Oberflächensurveys – wurden in Fundlisten erfasst und von T. Männel für ihre Dissertation in Detaillisten zusammengetragen, welche ebenso eine Grundlage für diese Arbeit darstellen. Von den meisten gut erhaltenen Terrakotten wurden zudem eigene Fotos und Zeichnungen angefertigt.

Die bisher vorliegenden Befunde zeigen unmittelbar, dass sie einerseits auf intentionale Niederlegungen, andererseits auf unwillkürliche Umstände der Eingrabung zurückzuführen sind. Mit dem deskriptiv-analytischen Ansatz werden die Befunde nacheinander zunächst in dieser Hinsicht erörtert.

Im Anschluss folgt jeweils der Versuch, die Fundkontexte zu deuten: *Warum und wie kamen die Terrakotten in den Boden? Sind die intentionalen Deponierungen dabei in einem profanen oder rituellen Licht zu interpretieren? Welche Kriterien sprechen jeweils für und gegen solche Niederlegungen?*

Mögliche Antworten auf die Fragen *Warum wurden die Figuren hergestellt?* (**Kap. 8.1., S. 116**) und *Warum werden sie fast ausschließlich in fragmentierter Form entdeckt?* (**Kap. 8.2., S. 119**) sollen ferner diskutiert werden.

## 2. Forschungsgeschichte der Nok-Kultur

### 2.1. Entdeckungen im 20. Jahrhundert

Die Entdeckung der Nok-Kultur fand während der britischen Kolonialzeit in Nigeria statt.

In den 1920er Jahren begannen britische Bergbauunternehmen auf dem sogenannten *Nassarawa Tableland* (heute Kafanchan-Plateau) und dem Jos-Plateau in Zentralnigeria (**Abb. 1**) Zinn abzubauen<sup>6</sup>. Die Bergbauarbeiten in diesem Gebiet führten zu ersten Zufallsfunden von Terrakotten. Aus einer alluvialen Ablagerung einer Zinnmine in der Siedlung Nok im südlichen Kaduna State wurden 1928 in einer Tiefe von 6 bis 7,5 m zwei Figurenfragmente herausgewaschen. Es handelte sich um einen Terrakottafuß mit Unterbein und einen 10 cm hohen Kopf (**Abb. 2**). Der archäologisch interessierte britische Oberstleutnant John D. Young wurde auf den sogenannten „Affen-Kopf“<sup>7</sup> aufmerksam und übergab ihn dem *Department of Mines Museum* in Jos zur Aufbewahrung<sup>8</sup>. In den Folgejahren gelang es ihm neben weiteren Terrakotten auch zahlreiche andere archäologische Artefakte wie insbesondere Steinbeile zu sammeln und dem Museum zu überlassen<sup>9</sup>.

---

<sup>6</sup> Fagg 1990<sup>2</sup>: 11 ff. – Moderne Abbaumaßnahmen wurden in der Folge immer mehr auch in den Ebenen und Tälern südlich und südwestlich des Jos-Plateaus durchgeführt, wo das meiste Erz in den sekundären Ablagerungen der Flussbetten abgebaut wurde (Jemkur 1992: 1, 32 f.).

<sup>7</sup> Fagg 1945: 22. – 1977 ergänzte Fagg, dass er einen „Affen“ vermutete, wobei die Terrakotta auch einen menschlichen Kopf, oder eine entsprechende Karikatur, darstellen könne (Fagg 1977: Taf. 3). – Shaw (1981a: 45): „Die Figur stellt wahrscheinlich einen Menschenkopf dar (...). Ursprünglich hielt man sie für eine Darstellung eines Affenkopfes, wohl auch deshalb, weil andere Beispiele von Nok-Figuren damals nicht bekannt waren.“

<sup>8</sup> Fagg 1947: 442; Ders. 1956b: 1083 f.; Shaw 1981a: 45.

<sup>9</sup> Fagg 1945: 22; Ders. 1956a.

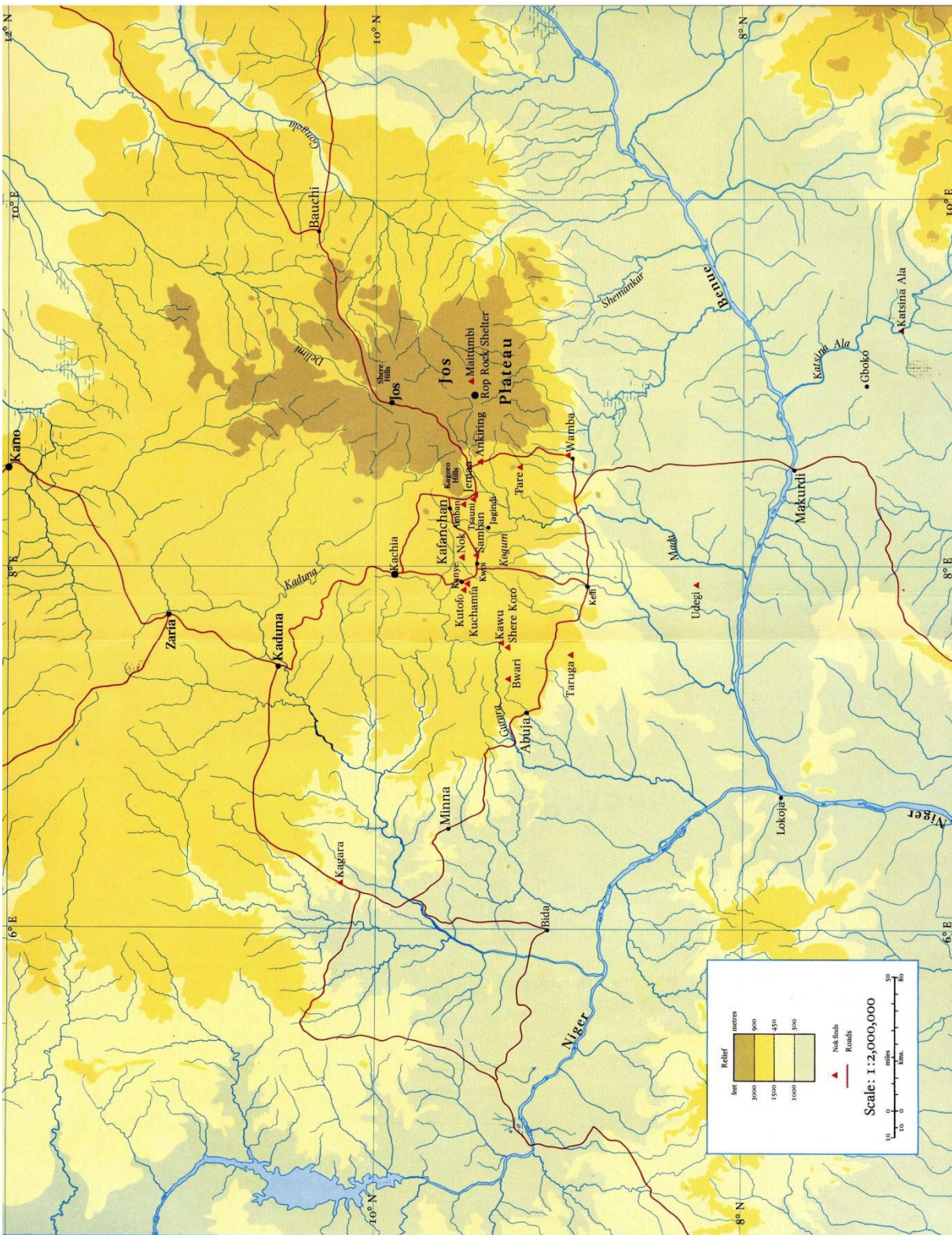


Abb. 1: Karte Zentralnigerias von Bernard Fagg (1977) mit den frühen Fundorten von Nok-Terrakotten insbesondere auf dem Jos- und Kafanchan-Plateau. (Fagg 1977.)





**Abb. 2:** Erster, 1928 entdeckter Terrakottakopf aus Nok, Höhe 10 cm. (Bernard Fagg Archive, Romsey.)



**Abb. 3:** 1943 entdeckter Terrakottakopf aus Tsuani bei Jemaa, Höhe 22,5 cm. (Bernard Fagg Archive, Romsey.)



**Abb. 4:** 1944 entdeckter Terrakottakopf aus Nok, Höhe 19 cm. (Fagg 1990: Taf. 4.)

1939 kam der studierte Archäologe Bernard Fagg (1915–1987) als britischer Kolonialverwaltungsbeamter nach Jos. Im Frühjahr 1944 fiel ihm ein 22,5 cm hoher Terrakottakopf (**Abb. 3**) in die Hände. Dieser wurde schon ein Jahr zuvor beim Zinnabbau entdeckt. Er stammt aus einem 7,5 m tiefen Alluvium in einem Tal bei Tsuani in den Jemaa-Hügeln, fast 40 km östlich von Nok. Nachdem der Kopf zunächst als Bestandteil einer Vogelscheuche auf einer Yams-Plantage aufgestellt war, erwarb ihn der britische Bergbauingenieur F. H. Townend und übergab ihn Fagg<sup>10</sup>. Kurze Zeit später wurde diesem ein weiterer, 19 cm hoher Terrakottakopf aus einer Mine in Nok (**Abb. 4**) gezeigt<sup>11</sup>. Als Fagg und seine Frau Catherine 1945 Zugang zu den Sammlungen des Museums in Jos erhielten, und diese zu katalogisieren begannen, entdeckten sie weitere Funde<sup>12</sup>. Die deutliche stilistische und technische Ähnlichkeit vom sogenannten „Affen-Kopf“ aus Nok (1928) und dem Kopf aus Tsuani/Jemaa (1943)<sup>13</sup> führte dazu, dass Fagg die Figuren als „Produkt einer einzigen Kultur“<sup>14</sup> bezeichnete. Letztere publizierte er 1956 erstmalig als Nok-Kultur<sup>15</sup> – benannt nach dem ersten bekannten Fundplatz.

Die Nok-Terrakotten gewannen nach den ersten Berichten in den 1940er Jahren<sup>16</sup>, einer Ausstellung 1949 in London<sup>17</sup> aber vor allem nach Faggs ersten Publikationen<sup>18</sup> deutlich an Bekanntheit – insbesondere in Europa.

<sup>10</sup> Fagg 1945: 21; Ders. (1956b: 1083 f.): „... and I was quite astonished at what I saw him carrying – a work of art which far exceeded my expectations... a head... very slightly less than life-size (...). It was superbly modelled and had a compelling, almost magnetic expression in its stylized features...“

<sup>11</sup> Fagg 1990<sup>2</sup>: 14 und Taf. 4.

<sup>12</sup> Ders. 1946: 50.

<sup>13</sup> Ders. 1945: 21 f.

<sup>14</sup> Ders. 1990<sup>2</sup>: 24.

<sup>15</sup> Ders. 1956a, 1956b und 1956c.

<sup>16</sup> Ders. 1945, 1946 und 1947.

<sup>17</sup> Dank Bernards älterem Bruder, dem Kunsthistoriker William Fagg, wurden Nok-Terrakotten in der Ausstellung „Traditional Art from the British Colonies“ des Royal Anthropological Institute 1949 in London gezeigt (Fagg, A. 1994: 79).

<sup>18</sup> Fagg 1959; Ders. 1968; insbesondere Ders. 1977, ein Bildband, der vom Nationalmuseum von Lagos veröffentlicht wurde, Farb- und Schwarzweißfotos der 150 bedeutendsten damals bekannten Nok-Terrakotten enthält und zum Standardwerk wurde (Shaw 1981a: 56).

Während die ersten Funde alle in zwei bis zwölf Metern tiefen und sekundär verlagerten Alluvien entdeckt worden sind<sup>19</sup>, kamen 1951 Terrakotten erstmals *in situ* zutage. Diese wurden bei Bauarbeiten auf dem Gelände einer Schule in Katsina Ala, einem Ort südlich des Benue-Flusses und etwa 320 km südöstlich von Nok, entdeckt. Unter einem Schibutterbaum lagen oberflächennah ein Terrakottakopf und zahlreiche Fragmente von drei sitzenden Figuren. Die Freilegung von fünf weiteren Köpfen drei Jahre später und 1963 bei einer vom britischen Archäologen Robert Soper durchgeführten Ausgrabung erweiterten das Fundspektrum von Katsina Ala<sup>20</sup>.

Zwischen 1961 und 1969 führte Fagg ca. 100 km südwestlich von Nok in Taruga Ausgrabungen durch. Neben Terrakotten kamen dabei große Mengen an Keramik und Steinartefakten sowie geschmiedete Eisenobjekte, Eisenschlacken und Fragmente von Tuyèren (Tondüsen) zutage, die auf Eisenverhüttung und -bearbeitung schließen lassen. Geomagnetische Messungen des Areals führten zur Entdeckung von Schlackekonzentrationen, deren 13 ganz oder partiell ausgegraben und als Verhüttungsöfen beschrieben wurden. Entsprechende Holzkohleproben datierten die Öfen sowie die Terrakottafunde in die erste Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. Damit zählt die Nok-Kultur zu den frühesten Komplexen mit aktiv betriebener Eisenverarbeitung im subsaharischen Afrika<sup>21</sup>. Eine autochthone Erfindung der Eisenmetallurgie erscheint möglich<sup>22</sup>.

Die Arbeiten von Fagg führte seine Tochter, die Archäologin Angela Fagg, heute Rackham, fort. Sie erhielt dabei vor allem Unterstützung des nigerianischen Archäologen Joseph Jemkur<sup>23</sup>.

A. Fagg leitete 1969 und 1970 die Ausgrabungen bei Samun Dukiya, der ersten im Nok-Tal entdeckten Siedlungsstelle mit Terrakotten im Nok-Stil. Freigelegt wurden primär abgelagerte Konzentrationen von Siedlungsresten in einer Tiefe von 30 bis 80 cm, die eindeutig mit Nok-Terrakotten vergesellschaftet waren<sup>24</sup>. 1975 folgten Ausgrabungen in der Nok-Siedlungsstelle Chado nahe Jemaa<sup>25</sup>. Rettungs- und Testgrabungen führte Jemkur in Rafin Masoyi (1977) und Old Zankan (1982/83) durch<sup>26</sup>.

Das von B. Fagg postulierte Alter der Nok-Kultur, 500 v. Chr. bis 200 n. Chr.<sup>27</sup>, ist „der Kernbereich einer weit streuenden Verteilung an C<sup>14</sup>-(sic!) und Thermolumineszenz-Daten, die alle aus der

---

<sup>19</sup> Fagg 1959: 290; Jemkur 1992: 35.

<sup>20</sup> Fagg 1969: 48; Ders. 1990<sup>2</sup>: 16; Shaw 1981a: 54; Jemkur 1992: 3.

<sup>21</sup> Fagg 1965a; Ders. 1968; Ders. 1969: 45–49; Fagg, A. 1970: 80 f.; Tylecote 1975a; Ders. 1975b; Shaw 1981a: 52–56.

<sup>22</sup> Breunig 2009: 344.

<sup>23</sup> Bitiyong 1993: 394.

<sup>24</sup> Fagg, A. 1972: 75–77; Shaw 1981a: 54 f.

<sup>25</sup> Dabei wurden Thermolumineszenz-Datierungen, die bis in das 6. Jahrhundert n. Chr. reichen, angegeben: Jemkur 1978: 34 f.; Calvocoressi/David 1979: 11; Jemkur 1986: 166 f.; Ders. 1992: 38–40, 69 f., 85.

<sup>26</sup> Ders. 1992: 40–49.

<sup>27</sup> Fagg 1959, 291 f.; Ders. 1965a; Ders. 1965b; Shaw 1967: 751; Fagg 1968; Ders. 1969: 45–49; Fagg, A. 1970: 80; Fagg/Fleming 1970: 55; Tylecote 1975a: 1; Ders. 1975b: 49; Burleigh et al. 1977: 154 f.; Fagg 1977: 19 f.; Calvocoressi/David 1979: 26; Shaw 1981a: 54; Fagg 1984: 31; Jemkur 1986; Ders. 1992: 67–70; Bitiyong 1993: 396; Fagg, A. 1994: 81.

Frühzeit der beiden Datierungsmethoden stammen<sup>28</sup>. Dabei deuteten schon einige der unkalibrierten Datierungen auf einen früheren, etwa bei 900 bis 800 v. Chr. liegenden Beginn der Nok-Kultur hin. Entsprechende Proben sind aufgrund ihres oftmals sekundären Kontextes jedoch kritisch zu betrachten. Auf einen früheren Beginn ließen dennoch C<sup>14</sup>-Datierungen aus einer jüngeren Datenserie schließen<sup>29</sup>. Das Fortbestehen der Nok-Kultur bis in das 1. Jahrtausend n. Chr. beruhte lange auf einer einzigen C<sup>14</sup>-Datierung aus Taruga<sup>30</sup>.

Diese frühen Datierungen werden indes mit Vorsicht genossen; insbesondere der Thermolumineszenz-Methode wird eine hohe Fehleranfälligkeit zugeschrieben<sup>31</sup> (**Kap. 2.3., S. 11**).

Das ausländische Interesse für die Nok-Terrakotten stieg seit den 1950er Jahren. Große Summen wurden geboten und der illegale Kunsthandel nahm Aufschwung. Sowohl Originale als auch von lokalen Töpfern hergestellte Fälschungen erweiterten europäische und amerikanische Sammlungen oder Museen<sup>32</sup>.

## 2.2. Frankfurter Forschungen seit 2005

Die Frankfurter Erforschung der Nok-Kultur begann 2005 und 2006 mit ersten Testgrabungen an zumeist von Raubgrabungen gezeichneten Fundstellen, darunter Iddah<sup>33</sup> und Janjala<sup>34</sup>. Das Fundmaterial enthielt dabei auch Terrakotten<sup>35</sup>. Aus diesen Arbeiten erwuchs die Erkenntnis, dass die Quellen der Nok-Kultur grundsätzlich zugänglich sind und erforscht werden können.

2007 fand erstmals eine flächige Untersuchung einer kaum zerstörten Nok-Siedlungsstelle in Ungwar Kura statt: 16 Ausgrabungsschnitte und diverse Sondagegruben deckten eine Fläche von 400 m<sup>2</sup> ab (**Kap. 6.2., S. 31**).

Ein bisher einzigartiger Fundplatz wurde 2008 entdeckt und ausgegraben: Utak Kamuan Garaje Kagoro. Dort kamen mehrere Terrakotta-Stein-Akkumulationen in einem ansonsten fund- und befundleeren Areal zutage (**Kap. 6.3., S. 46**).

Da Raubgrabungen und damit einhergehende Zerstörungen von Fundstellen nicht nachließen – eher noch zunahmen –, war dringendes Handeln geboten<sup>36</sup>.

---

<sup>28</sup> Breunig 2009: 345.

<sup>29</sup> Ders. ebd.: 345; Bouiller et al. 2002/2003: 24–27. – Schon Barendsen et al. 1957: 916; Fagg 1959: 292; Shaw 1967: 751; Fagg, A. 1972; Shaw 1981a: 54; Klein et al. 1982: insbesondere 136 f.; Eyo/Willett 1983: 16; Bitiyong 1993: 396.

<sup>30</sup> Fagg 1965a; Ders. 1965b; Barendsen et al. 1957: 916; Shaw 1967: 751; Fagg 1969: 45; Fagg, A. 1972: 75; Fagg 1977: 20; Bitiyong 1993: 398.

<sup>31</sup> Breunig 2009: 345; Franke 2013: 138–140.

<sup>32</sup> Fagg 1990<sup>2</sup>: 18 f.; Jemkur 2006: 15; Breunig (2009: 344): „wahrscheinlich [waren es] (...) viele hundert, wenn nicht Tausende Objekte“. – Das Frankfurter Forscherteam hält jedoch die meisten, wenn nicht alle, vollständigen Figuren in den Sammlungen für Nachbildungen (Ders. ebd.: 345 f.).

<sup>33</sup> Rupp et al. 2005: 285, 287.

<sup>34</sup> Breunig 2013c: 114, 117 f.

<sup>35</sup> Ders. ebd.: 111–113.

<sup>36</sup> Ders. 2009: 344 f., 350 f.

Seit 2009 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das interdisziplinäre Langzeitvorhaben „*Development of complex societies in sub-Saharan Africa: The Nigerian Nok Culture*“. Projektpartner des Frankfurter Instituts für Archäologische Wissenschaften sind in Nigeria die *National Commission for Museums and Monuments (NCMM)*, die Universitäten in Jos und Zaria. Das Forschungsprojekt ist auf 12 Jahre ausgelegt und dabei in vier Phasen gegliedert worden<sup>37</sup>:

Die ersten drei Jahre waren insbesondere der zeitlichen Abfolge der Nok-Kultur gewidmet. Das zentrale Anliegen war daher die Erhebung von kalibrierten Daten zur Erstellung einer gesicherten Chronologie. Von den meisten der 86 ausgegrabenen oder beprobten Fundstellen – davon etwa 75% eindeutig als Nok klassifiziert – liegen inzwischen 182 C<sup>14</sup>-Datierungen<sup>38</sup> von Proben verkohlter Pflanzenreste wie der Perlhirse (*Pennisetum glaucum*) oder *Canarium schweinfurthii*<sup>39</sup> vor.

In der zweiten Phase standen besonders Untersuchungen zum Siedlungswesen der Nok-Kultur (2012–2015) im Vordergrund. Soweit möglich<sup>40</sup> beschäftigten sich die Frankfurter Forscher neben dem Besiedlungsmuster mit den inneren Strukturen von Siedlungen und anderen Fundstellen<sup>41</sup>.

Grundlage für weiterführende Analysen ist – zusätzlich zur „klassischen“ Grabungsdokumentation – die Methode der dreidimensionalen Einzeleinmessung<sup>42</sup>, die bisher an insgesamt 27 Fundstellen (Stand 2015)<sup>43</sup> stattfand.

In der aktuellen Phase (2015–2018) sind insbesondere Forschungen zur regionalen Differenzierung im Nok-Verbreitungsgebiet geplant<sup>44</sup>. Dazu sollen außerhalb des ca. 300 km<sup>2</sup> umfassenden Kernarbeitsgebietes<sup>45</sup> um die *Nok Research Station* in Janjala (**Abb. 5**) neue Fundstellen aufgesucht, untersucht und mit bereits bekannten Nok-Plätzen verglichen werden.

In der abschließenden Phase des Projektes (2018–2020) sollen die verschiedenen Ergebnisse zusammengetragen, analysiert und interpretiert werden. Abschließende Publikationen sind geplant.

---

<sup>37</sup> Breunig 2009: 345–356.

<sup>38</sup> Persönliche Mitteilung von G. Franke am 18.01.2016.

<sup>39</sup> Franke/Breunig 2013: 141.

<sup>40</sup> Angesichts der Aktivitäten von radikal-islamistischen Gruppierungen im Nordosten Nigerias sowie des Krieges in Mali konnten die Arbeiten im Lande nicht im gewünschten Ausmaß durchgeführt werden.

<sup>41</sup> Breunig 2009: 349–352. – Für eine Übersicht der bekannten Nok-Fundstellenkategorien siehe jüngst Schmidt 2014: 16–20.

<sup>42</sup> „Da im Arbeitsgebiet keine amtlichen Fixpunkte oder andere Vermessungspunkte vorhanden sind, wird im Projekt standardmäßig ein lokales Messsystem verwendet. Jede Fundkategorie, Befunde, Schnittgrenzen und topografische Elemente sowie Proben jeder Art erhielten einen spezifischen Messcode.“ (Schmidt 2014: 21.)

<sup>43</sup> Franke 2015: 205.

<sup>44</sup> Breunig 2009: 352–355.

<sup>45</sup> Ders. 2013c: 125.



**Abb. 5:** Verbreitungsgebiet der Nok-Kultur mit dem ca. 300 km<sup>2</sup> umfassenden Kernarbeitsgebiet (*Study Area of the Project*). (Grafik: B. Voss; nach Schmidt 2014: 5 Abb. 1.)

## 2.3 Aktueller Forschungsstand

### *Verbreitung*

Das Verbreitungsgebiet der Nok-Kultur erreicht nach dem aktuellen Stand eine Fläche von 500 mal 160 km, ergo etwa 80.000 km<sup>2</sup>. Diese entsprechen ca. 8% der Gesamtfläche Nigerias. Die Grenzen des Arealen haben sich seit der Publikation von Fagg 1959 dabei kaum verändert<sup>46</sup>.

<sup>46</sup> Jemkur 2013: 102.

### *Topografische Situation*

Die Topografie des Arbeitsgebietes ist gekennzeichnet durch das nördliche Hochland Nigerias mit Höhenwerten zwischen 300 und 900 m ü. NN. Hügeliges Relief und Inselberge aus Granit prägen das Vorland des Jos-Plateaus, in dem sich die meisten der untersuchten Fundstellen befinden<sup>47</sup>.

Die Landschaft ist charakteristisch für die Südliche Guinea-Savanne, eine Feuchtsavanne, und zählt mit einem jährlichen Niederschlag zwischen 1200 und 1300 mm<sup>48</sup> zu den Sommerfeuchten Tropen<sup>49</sup>.

Aus den Holzkohle-Archiven des Untersuchungsgebietes lässt sich auf eine beständige Vegetation zwischen 900 und 300 v. Chr. schließen<sup>50</sup>, die als „Savannen-Waldland“ mit baumreichem Grasland und semi-immergrünem Regenwald rekonstruiert werden kann<sup>51</sup>.

### *Siedlungsmuster*

Die Fundstellen der Nok-Kultur befinden sich auf Ebenen, Hügeln oder an Hängen<sup>52</sup>.

Die Dichte an Fundstellen im Kernforschungsgebiet ist insbesondere im Vergleich zur Situation vor der Nok-Kultur sehr hoch. Intensive Prospektionen mancherorts führten zur Dokumentation von „bis zu sieben Plätze[n] innerhalb eines Quadratkilometers“<sup>53</sup>.

Dafür wurde ein Siedlungsmodell postuliert, das keine Städte und Dörfer vorsieht, sondern „Streusiedlungen mit kleinen Gehöften und Weilern, die teilweise weit auseinander lagen.“<sup>54</sup> Rupp nimmt für die Siedlungen „Flächen von zwei bis höchstens vier Hektar“<sup>55</sup> an, wobei die Außengrenzen bisher selten definiert werden konnten<sup>56</sup>.

### *Lebensweise*

Extensive Landwirtschaft ist und war dank des verlässlichen Regenfalls möglich<sup>57</sup>. Die Bevölkerung der Nok-Kultur gilt als sesshafte Bauerngesellschaft, die von eigenem Ackerbau lebte – ähnlich wie einige kontemporäre Gesellschaften im Norden Nigerias.

Aufgrund verkohlter Pflanzenreste aus Ausgrabungen wird einen Mischanbau von Perlhirse (*Pennisetum glaucum*) und der eiweißhaltigen Kuhbohne (*Vigna unguiculata*) angenommen<sup>58</sup>. Dabei sind in den archäobotanischen Proben Samen domestizierter Perlhirse am stärksten vertreten. Diese wurde im 3. Jahrtausend v. Chr. im Süden der Sahara domestiziert und gilt als „älteste Getreideart Afrikas“<sup>59</sup>.

---

<sup>47</sup> Neumann/Höhn 2013: 46.

<sup>48</sup> Dies. ebd.: 47.

<sup>49</sup> Schultz 2008: 291 f.

<sup>50</sup> Neumann/Höhn 2013: 53.

<sup>51</sup> Kahlheber 2009: 2 f.

<sup>52</sup> Rupp 2013a: 145; Rupp et al. 2005: 287.

<sup>53</sup> Rupp 2013a: 145.

<sup>54</sup> Dies. ebd.: 156.

<sup>55</sup> Dies. ebd.: 147.

<sup>56</sup> Persönliche Mitteilung N. Rupp am 08.03.2016.

<sup>57</sup> Chesi 2006a: 26.

<sup>58</sup> Kahlheber 2009: 2; Höhn/Neumann 2013: 187.

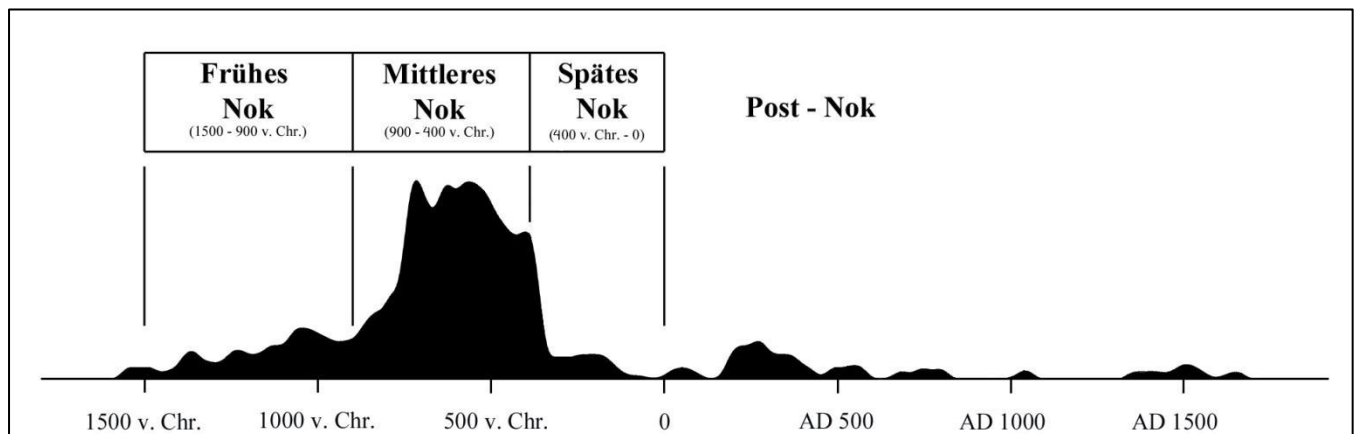
<sup>59</sup> Dies. ebd.: 187.

Die Nahrungsbeschaffung beruhte jedoch nicht nur auf Landwirtschaft, sondern auch auf dem Sammeln von Wildpflanzen wie die Funde von Kernen der ölhaltigen Frucht *Canarium schweinfurthii* und der „Schwarzen Pflaume“ *Vitex sp.* (*V. doniana* oder *V. madiensis*) nahelegen<sup>60</sup>.

Zudem ist davon auszugehen, dass für den Eiweißhaushalt auch Wildtiere gejagt wurden. Diese konnten bisher ebenso wenig nachgewiesen werden wie eine mögliche Haltung von Haustieren, da sich keine Knochen im sauren Boden erhalten haben<sup>61</sup>.

### Chronologie

Franke hat mit ihrer Arbeit den aktuell gültigen chronologischen Rahmen für die Nok-Kultur gelegt. Dabei bilden C<sup>14</sup>- und Thermolumineszenz-Datierungen von ausgegrabenen Fundstellen und Funden im Verbund mit der Keramikanalyse die chronologische Grundlage. Sie unterschied drei Nok-zeitliche Hauptphasen (*Early*, *Middle* und *Late Nok*, siehe **Abb. 6** und **7**). Die neuesten Ergebnisse datieren dabei die Nok-Kultur bis in die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. zurück<sup>62</sup>.







**Abb. 6:** Grafische Darstellung des Alters der Nok-Kultur und ihrer Untergliederung. Sie basiert auf über 100 kalibrierte C<sup>14</sup>-Datierungen von verkohlten Pflanzenresten aus Fundstellen der Frankfurter Ausgrabungen. (Aktualisiert nach Franke/Breunig 2013: 140 Abb. 12.2.)

<sup>60</sup> Höhn/Neumann 2013: 188.

<sup>61</sup> Kahlheber 2009: 11; Höhn/Neumann 2013: 191.

<sup>62</sup> Siehe Franke 2013: 180–183; Dies. 2015: insbesondere 219–228. Zudem definierte sie sieben Nok- und zwei Post-Nok-Keramikgruppen (siehe Dies. 2015: Kap. 7.5).

Nok-Hauptphasen	Datierung	Keramikspektrum <sup>63</sup>		Terrakotta-vorkommen <sup>64</sup>
		Beschreibung	Abb. 7	
<i>Early Nok</i>	ca. 1500–900 v. Chr.	großflächige, reiche Verzierungen aus feinen geraden oder schwingenden Linien, häufig in Wiegebandtechnik; Töpfe mit ausladendem Rand		wenige, nicht sicher datierte Terrakottafragmente
<i>Middle Nok</i> („Blütezeit“)	ca. 900–400 v. Chr.	hohe Fundmenge; von tiefen Linien eingefasstes, horizontales Bandmotiv, das von Linien, Kammstichmustern und Kreuzschraffur gefüllt ist; Töpfe, Schalen, Kumpfe und Knickwandgefäße		große Mengen an typischen Nok-Terrakotten
<i>Late Nok</i>	ca. 400–1 v. Chr.	Bänder mit komplexen, großflächigen Dekorationen in Ritz-, Stich- und Wiegebandtechnik; Zunahme der Gefäß- und Randformen		wenige bekannte Fundplätze mit Terrakotten
<i>Post-Nok</i>	ab ca. 1 n. Chr.	Roll- beziehungsweise Roulettetechnik mit Motiven wie den „ <i>raised dots</i> “		keine Terrakotten

<sup>63</sup> Franke 2013: 180–184; Dies. 2015: 219–228.

<sup>64</sup> Franke 2013: 141; Dies. 2015: 219–228.



### 3. Nok-Terrakotten

Die charakteristischen Nok-Figuren aus Terrakotta („gebrannte Erde“) gelten in der Forschung als älteste großformatige, figurale Kunst aus dem subsaharischen Afrika<sup>65</sup>. Den Datierungen ist zu entnehmen, dass die meisten Terrakotten aus dem *Middle Nok* (900–400 v. Chr.) stammen. „Ältere und jüngere Funde mag es gegeben haben, aber sie gehören eher zu den Ausnahmen.“<sup>66</sup>

Nok-Terrakottafiguren werden in zwei Gattungen unterschieden:

1. Stehende, sitzende oder kniende **voll- und rundplastische Terrakotten** unterschiedlicher Größe (**Abb. 8**). Diese sind einerseits in **komplett ausgestaltete naturgetreue** und andererseits in **zylinderförmige Figuren** zu differenzieren<sup>67</sup>. Letztere werden auch „Stab-Terrakotta“<sup>68</sup> genannt.

Neben anthropomorphen Figuren kommen auch Tierdarstellungen oder Mensch-Tier-Mischwesen, sogenannte Therianthropen, vor. Rundplastische Terrakotten „von nicht mehr als ungefähr 15 cm Höhe“<sup>69</sup> (Statuetten) werden im Vergleich zu größeren Figuren seltener entdeckt.

Aus archäologisch dokumentiertem Zusammenhang ist bisher nur eine vollständig erhaltene Figur bekannt. Sie war in drei Teile zerbrochen, die jedoch wieder angepasst werden konnten<sup>70</sup> (**Abb. 8**).



**Abb. 8:** Rundplastische, zylinderförmige, vollständig erhaltene Terrakottafigur aus Janjala, Ausgrabung 2006, Höhe 42 cm. (Zeichnungen: B. Voss.)

<sup>65</sup> Beispielsweise Rupp 2005: 283.

<sup>66</sup> Männel/Breunig 2013: 216. – Siehe auch Franke 2013: 141; Dies. 2015: 221, 226.

<sup>67</sup> Männel/Breunig 2013: 201 f.

<sup>68</sup> Dies. ebd.: 202.

<sup>69</sup> Dies. ebd.: 210.

<sup>70</sup> Breunig 2013c: 115 Taf. 6; Männel/Breunig 2013: 200; Breunig 2013d: 269 Abb. 23.3.

2. Gefäße mit Figuren-Applikationen (Abb. 9) oder Darstellungen in hohem und tiefem Relief (Abb. 10). Applikationen werden an die Gefäßwand aufgesetzt, während Reliefdarstellungen am Gefäß selbst geformt beziehungsweise eingeritzt werden<sup>71</sup>.



Abb. 9: Fragment eines Terrakottagefäßes mit menschlichen Figurenapplikationen aus Akura, Ausgrabung 2006, Höhe etwa 25 cm. (Zeichnung: M. Heckner.)

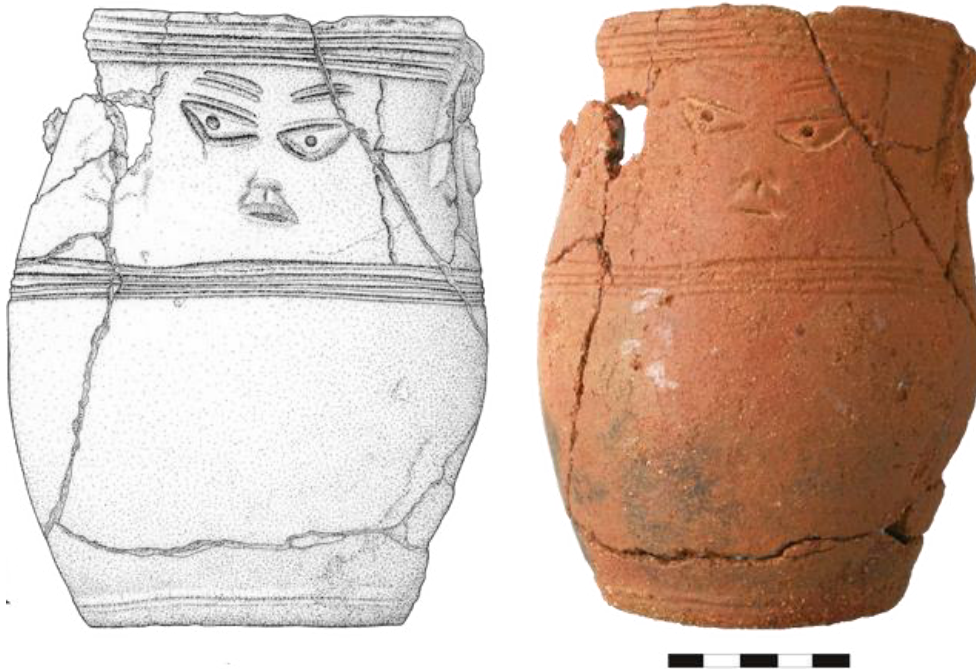


Abb. 10: Terrakottagefäß mit Gesicht in tiefer Reliefdarstellung aus Janruwa AD, Ausgrabung 2006, Höhe 17 cm. (Zeichnung: M. Heckner.)

<sup>71</sup> Applikationen oder reliefierte Darstellungen von Terrakottafiguren kommen jedoch nicht nur an Gefäßen, sondern auch an voll- und rundplastischen Figuren vor (Männel/Breunig 2013: 210, 216).

Bemerkenswert ist die Einzigartigkeit der Terrakottafiguren, denn keine gleicht der anderen. Sie weisen jedoch immer wiederkehrende Merkmale auf:

Die unnatürliche „*proportion africaine*“ (W. Fagg) von Kopf zu Körper ist besonders auffallend. Jener wird im Verhältnis zu diesem größer dargestellt, 1:3 oder 1:4 statt der naturgetreuen Proportionen von 1:6 oder 1:7. Die Köpfe sind kugel-, kegel-, zylinderförmig oder naturgetreu geformt<sup>72</sup>.

Das „markanteste Stilelement“<sup>73</sup> der Gesichter sind die dreieckig oder halbmondförmig eingeritzten, überproportional großen Augen. Dabei entspricht die horizontale Linie dem Ober- und der Bogen dem Unterlid<sup>74</sup>. Die Iris ist meistens rund ausgestochen<sup>75</sup>, ähnlich wie viele Nasenlöcher und Ohren.

Verschiedenartig sind dagegen die Frisuren und Kopfbedeckungen dargestellt. Sowohl Knoten und Zöpfe als auch Hüte, Hauben oder Schmuck erweitern das Spektrum der Haartrachten. Bartdarstellungen variieren ebenso<sup>76</sup>. Einige Gesichter weisen zudem Krankheitsbilder auf<sup>77</sup>.

Sowohl weibliche als auch männliche Figuren sind generell mit viel Schmuck an Beinen, Armen, Brust und Hals ausgestattet. Hinzu kommen Besonderheiten in der Bekleidung wie zum Beispiel der Lenden- beziehungsweise Schamschurz<sup>78</sup>.

Manchmal stehen, sitzen oder knien die bis zu lebensgroßen Figuren auf umgedrehten Töpfen, sogenannten Basistöpfen<sup>79</sup>.

Charakteristisch für den Werkstoff ist die Magerung des groben Tons mit zerkleinerten Gesteinsbruchstücken (Quarz und Granit) und Schamotte (zerstoßene Keramikscherben). Diese Ton-Mischung verhindert das Reißen oder Platzen beim Brennen<sup>80</sup>.

Die meisten rundplastischen Figuren sind hohl. Nur die Statuetten wurden massiv hergestellt. Der Aufbau der Hohlplastik fand in Wulsttechnik statt. Auf die wohl getrennte Anfertigung von Kopf, Gliedmaßen und vielen Frisur- oder Dekorationsdetails folgte deren Anbringung an die Figur<sup>81</sup>.

Nach der kompletten Austrocknung des Tons fand der Brennvorgang in einem offenen Feldbrand statt. Die Temperaturen erreichten dabei 700 bis 800 °C<sup>82</sup>.

An manchen Stellen der Figuren ist die ehemalige glatte Oberfläche noch erhalten. Sie lässt auf einen feinen „Überzug aus aufgeschlammtem Ton“<sup>83</sup> schließen, in den der lederharte Ton „getaucht“<sup>84</sup> wurde. Diese sogenannte Engobe „trägt zum Schutz der porösen Tonplastiken bei und ist außerdem dekorativ. Hauptsächlich scheint dabei rötlichen Farben der Vorzug gegeben worden zu sein.“<sup>85</sup>

---

<sup>72</sup> Fagg, W. 1963: 13; Bitiyong 1993: 398.

<sup>73</sup> Männel/Breunig 2013: 197.

<sup>74</sup> Shaw 1981a: 5; Männel/Breunig 2013: 197.

<sup>75</sup> Dies. ebd.: 197.

<sup>76</sup> Shaw 1981a: 53.

<sup>77</sup> Fagg 1984: 35 f.; Rupp et al. 2008; Männel 2010: 60–63; Männel/Breunig 2013: 207.

<sup>78</sup> Fagg 1990<sup>2</sup>: 21 f.; Männel/Breunig 2013: 197 f.

<sup>79</sup> Dies. ebd.: 200.

<sup>80</sup> Fagg 1945: 21 f.; Ders. 1990<sup>2</sup>: 21; Beck 2013: 259. – Beck untersuchte jüngst die Zusammensetzung des Tons in ihrem Dissertationsprojekt (Dies. 2015).

<sup>81</sup> Fagg 1990<sup>2</sup>: 21 f.; Jemkur 1992: 5; Breunig/Ameje 2006; Männel/Breunig 2013: 200.

<sup>82</sup> Fagg 1990<sup>2</sup>: 21; Breunig/Ameje 2006: 102; Breunig/Rupp 2008: 66; Beck 2015: 42.

<sup>83</sup> Männel/Breunig 2013: 200.

<sup>84</sup> Dies. ebd.: 200.

<sup>85</sup> Rupp 2013c: 231.

## 4. Nok-Befunde

Die Befunde der Nok-Kultur haben sich oftmals nicht gut erhalten<sup>86</sup>. Ausgrabungen bestätigten, dass die meisten Funde nur wenige Zentimeter unter der Oberfläche liegen und der ehemalige Fundkontext nicht mehr zu erkennen ist<sup>87</sup>.

Die am häufigsten dokumentierten Befunde sind grubenartige Strukturen<sup>88</sup>. „Die Befundgrenzen sind [dabei] schwer zu definieren, da sie in der Regel stark verwaschen sind“<sup>89</sup>. Im Optimalfall heben sie sich durch eine deutliche Verfärbung und eine andere Textur vom sterilen Sediment ab. Grundlegend für die meist rot- bis dunkelbraune Befundfarbe ist die oftmals starke Durchsetzung mit Holzkohle. Die verfärbten Strukturen können sich „über mehrere Meter erstrecken und besitzen oft amorphe Formen“<sup>90</sup>. Diese können nicht nur auf Entstehungs-, sondern auch auf Erosionsprozesse zurückgeführt werden<sup>91</sup>. Sie „reichen durchschnittlich einen, seltener bis zu zwei Meter in die Tiefe. In den weitaus häufigeren Fällen ist bei den Ausgrabungen aber bereits nach rund 50 cm der sterile Boden erreicht.“<sup>92</sup>

Der Großteil an Funden stammt aus diesen grubenartigen Vertiefungen, in denen sie sich – teils in hohen Konzentrationen – auch am besten erhalten haben<sup>93</sup>. Der Grund dafür ist, dass sie dort „vor Zertritt relativ geschützt waren und durch rasche Verfüllung besser erhalten blieben als an anderen Stellen in den Siedlungen.“<sup>94</sup>

Das Fundspektrum variiert. Meist waren diese Befunde mit typischem Siedlungsmaterial verfüllt. „Dazu gehören große Mengen an Keramik und Steingeräten. Hinzu kommen verkohlte Pflanzenreste. Neben der (...) Holzkohle befinden sich darunter auch Teile von Nahrungspflanzen (...). Schließlich sind auch Terrakotten ein fester Bestandteil der Funde.“<sup>95</sup> Nicht selten sind im Fundinventar zudem Stücke gebrannten Tons oder Hüttenlehms enthalten, welche vermutlich von Flechtwerkbauten mit Lehmverstrich oder Öfen stammen<sup>96</sup>. Beispiele für solche Befunde finden sich etwa in **Ungwar Kura** oder **Pangwari (Abb. 11)**.

Einige grubenartige Strukturen weisen Besonderheiten auf. So befindet sich in **Daji Gwana 1 Bef. 1** neben Siedlungsmaterial in besonderer Position eine fragmentierte, aber fast komplett erhaltene Terrakottafigur nebst einem Mahlstein.

---

<sup>86</sup> Breunig 2013a: 27.

<sup>87</sup> Rupp 2013a: 145.

<sup>88</sup> Dies. 2010: 70.

<sup>89</sup> Schmidt 2014: 19.

<sup>90</sup> Rupp 2013a: 147.

<sup>91</sup> Dies. ebd.: 156.

<sup>92</sup> Dies. ebd.: 147.

<sup>93</sup> Breunig 2013d: 276.

<sup>94</sup> Rupp 2013a: 147.

<sup>95</sup> Dies. ebd.: 147.

<sup>96</sup> Dies. 2010: 70.

Neben grubenförmigen Konzentrationen mit Funden aus dem Alltag wurden Befundkategorien mit unterschiedlichen Steinsetzungen dokumentiert, in denen Siedlungsreste in geringer Menge vorkommen oder gänzlich fehlen können.

Eine besondere Form der Steinsetzungen sind die sogenannten Steinpflaster. Es handelt sich dabei um horizontal angelegte und oftmals sorgfältig arrangierte Akkumulationen von „meist unbearbeitete[n], bis zu faustgroße[n] Steine[n], die in einer Weise aneinandergelegt sind, dass sie ein Pflaster mit einer Erstreckung von bis zu zwei Metern bilden.“<sup>97</sup> Sie wurden vermutlich als „eine Art Plattform für die Deponierung von Figuren“<sup>98</sup> und anderen Funden angeordnet, so wie in **Ifana 1 Bef. 2**. Inmitten der Steine finden sich darüber hinaus nicht selten Fragmente von Steinartefakten, darunter insbesondere Mahlgeräte und Steinkugeln<sup>99</sup>.

Steinakkumulationen scheinen wie in **Pangwari E Bef. 10** auch zur Abdeckung oder Versiegelung von Funden und Befunden verwandt worden zu sein<sup>100</sup>.

Unbearbeitete Steine kommen auch in „rituell wirkenden Niederlegungen“<sup>101</sup> von Terrakotten ohne jegliche Siedlungsreste wie in **Utak Kamuan Garaje Kagoro** vor.

Nicht zuletzt wurden Befunde mit „mehreren großen Quarzsteinen in einer Reihe“<sup>102</sup> um oder neben einem oder mehreren ganzen, fein verzierten Gefäßen dokumentiert. Ferner finden sich gelegentlich in unmittelbarer Nähe Perlen, die wie zu einer Kette aufgereiht sind, so etwa in **Janruwa AA Bef. 3**<sup>103</sup>.

---

<sup>97</sup> Rupp 2013a: 148.

<sup>98</sup> Dies. ebd.: 148.

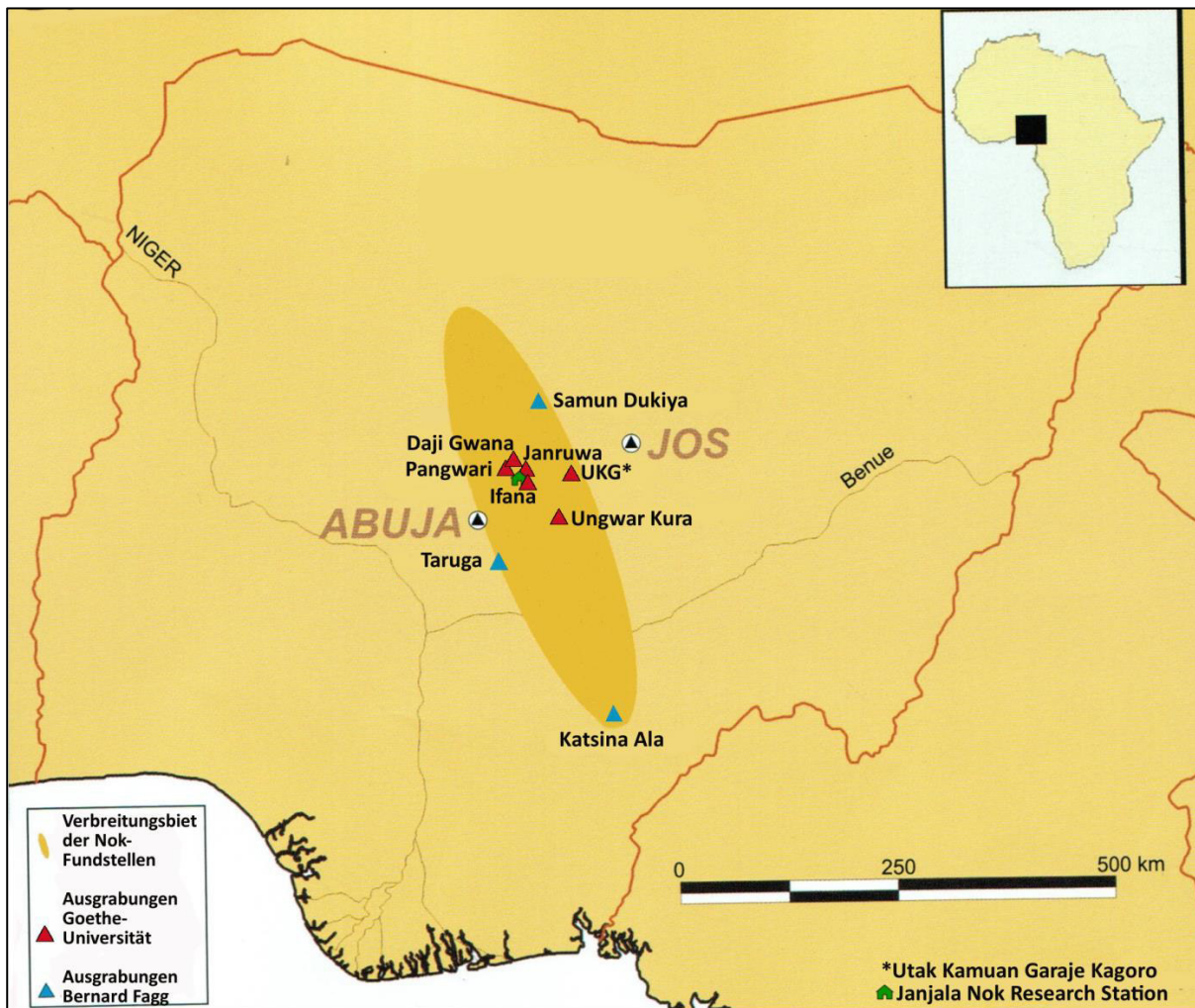
<sup>99</sup> Dies. ebd.: 148.

<sup>100</sup> Dies. 2010: 70.

<sup>101</sup> Dies. 2013a: 148.

<sup>102</sup> Dies. 2010: 70.

<sup>103</sup> Als weiteres Beispiel gilt Ido Bef. 1 (siehe Breunig 2013c: 124 Abb. 11.16.; Rupp 2013a: 150 Abb. 13.6. links).



**Abb. 11:** Karte Nigerias mit dem Verbreitungsgebiet der Nok-Kultur und den in dieser Arbeit behandelten Fundstellen. (Abgeändert nach Rupp 2009.)

## 5. Methodik

Im ersten Schritt werden die Fundstellen und die entsprechenden Befunde vorgestellt. Die Auswahl beruht auf folgenden Kriterien: die Fundzusammenhänge wurden von Frankfurter Ausgrabungen freigelegt, Terrakotten stellten ein quantitativ und qualitativ bedeutendes Element in den Befunden dar und diagnostische<sup>104</sup> Figurenfragmente kamen vor.

Für die Beschreibung der Befunde dienen die Daten aus der „klassischen“ Grabungsdokumentation als Quellengrundlage. Dazu zählen Fotos sowie Skizzen und Beschreibungen von Plana und Profilen. Alle in der Grabungsdokumentation schriftlich erwähnten diagnostischen Terrakotten werden dabei vorgestellt. Dabei sind die Informationen zu den einzelnen Funden wie Charakteristika, Größe und Gewicht mehrheitlich den Aufnahmen Männels zu verdanken.

<sup>104</sup> Mit „diagnostisch“ sind meist gut erhaltene und größere Terrakottafragmente gemeint, denen eine bestimmte Position am Figurenkörper zugewiesen werden kann (einschließlich Frisur und Schmuck). „Undiagnostische“ Fragmente sind dementsprechend Objekte, denen keine anderen Informationen zu entnehmen sind, außer dass sie aus Terrakotta bestehen. Diese Zweiteilung folgt der Systematik nach Männel. Sie verwendet diese für die Analysen der Terrakottafunde.

Es handelt sich um folgende, nach dem Ausgrabungsjahr geordnete Fundstellen und Befunde. Die Auswahl soll einen Überblick über die ausgegrabenen Befundarten mit Terrakotten liefern.

<i>Fundstelle (Abb. 11)</i>	<i>Fundstellennummer</i>	<i>Schnitt</i>	<i>Befund</i>	<i>Ausgrabungsjahr</i>
<b>Janruwa A</b>	2006/4	<b>A</b>	<b>Bef. 2 und 3</b>	2006
<b>Ungwar Kura</b>	2007/1	<b>9/2</b>	<b>Bef. 4</b>	2007
<b>Utak Kamuan Garaje Kagoro</b>	2008/5	<b>4</b>	<b>Bef. H</b>	2008
<b>Daji Gwana</b>	2011/40	<b>1</b>	<b>Bef. 1</b>	2011
<b>Ifana</b>	2011/48	<b>1</b>	<b>Bef. 2</b>	2011
<b>Pangwari</b>	2012/34	<b>E</b>	<b>Bef. 10 und 11</b>	2012/2013

Im Analyseteil folgt die Suche nach Mustern in der Verteilung, Erhaltung und den Charakteristika der Terrakotten innerhalb der Befunde. In Kombination mit den zur Verfügung stehenden C<sup>14</sup>- und TL-Datierungen soll zunächst festgestellt werden, inwiefern der Befund *in situ* oder verlagert war. Durch „die Hanglage, die Beschaffenheit der Böden und die saisonale Regenzeit“<sup>105</sup> bedingte Erosionsprozesse können die Position der Objekte und deren Erhaltung beeinflussen. Insbesondere oberflächennahe Funde sind daher stets kritisch zu betrachten. Ein hoher Fragmentierungsgrad in einem oberen Abschnitt und eine geringe Fragmentierung im unteren Bereich des Befundes sprechen für eine *in situ*-Lage der Funde in den unteren Niveaus.

Darüber hinaus sollen die chronologische Einordnung und zeitliche Tiefe der Befunde diskutiert werden. Dabei ist zu beachten, dass das C<sup>14</sup>-datierte organische Material intrusiv und damit sekundär verlagert sein kann<sup>106</sup>.

Die Dokumentation der Position jedes einzelnen Fundes kann bei der Rekonstruktion der räumlichen Struktur und dem Erkennen von Mustern innerhalb der Befunde von hohem Nutzen sein. Fünf der acht Befunde wurden tachymetrisch eingemessen. Verschiedene Codes kennzeichnen die Funde je nach Kategorie. Die Anwendung basiert dabei auf der vorläufigen Materialansprache während der Ausgrabung<sup>107</sup>.

Die erhobenen Messdaten bilden die Grundlage für mehrdimensionale Verteilungsmuster von Funden, Befunden und deren Zusammenhänge. Für die Darstellung wurden folgende digitalen Hilfsmittel verwandt: die GIS-Software QGIS und das Tabellenkalkulationsprogramm Microsoft Excel.

<sup>105</sup> Schmidt 2014: 45.

<sup>106</sup> Franke 2015: 205.

<sup>107</sup> Zu berücksichtigen ist allerdings, dass sich bei der Fundbearbeitung nachträglich Änderungen ergeben können, die eine Aktualisierung der Codes in den Messlisten erfordern. Als Terrakottafragmente eingemessene Funde können beispielsweise später als Keramikscherben oder gebrannter Ton beziehungsweise Hüttenlehm erkannt werden. Die Excel-Listen wurden entsprechend mit den vorliegenden Informationen aktualisiert.

QGIS ermöglicht eine zweidimensionale Ansicht aller eingemessenen Funde sowie der Vermessungspunkte. Dabei handelt es sich um die Wiedergabe der horizontalen Verteilung.

Für die Vertikalverteilung bedarf es einer Software wie Microsoft Excel. Zu beachten ist dabei für die Excel-Diagramme, dass bei einer Projektion der Funde entlang der x-Achse (Erstreckung beispielsweise in N-S-Richtung) die Skalierungen jener und der z-Achse (Tiefe) stark voneinander abweichen. Deswegen erscheint die Steigung der Punkte steiler als sie tatsächlich ist<sup>108</sup>.

Zudem wird auf den zweidimensionalen Darstellungen der Fundverteilungen mittels QGIS und Excel deutlich, dass die Fundpunkte Angaben zur Objektgröße beziehungsweise -ausrichtung nicht wiedergegeben können. Wenn beispielsweise ein lebensgroßer Terrakottakopf neben einer Holzkohleprobe eingemessen wurde, gehen in der Punktwolke entsprechende Informationen zum Größen- und Lageverhältnis verloren.

Die konkreten Befundanalysen betreffen jeweils die horizontale und vertikale Form des Befundes, das quantitative Verhältnis der verschiedenen Fundkategorien, die horizontale und vertikale Fundverteilung und damit zusammenhängend, bestimmte Fundkonzentrationen innerhalb des Befundes.

Weitere Analysen beziehen sich lediglich auf die Terrakotten in den jeweiligen Befunden. Untersucht werden Muster in der Verteilung der Fragmente anhand ihres Gewichts oder ihrer Größe, die Niveaus und das Lageverhältnis der verschiedenen Terrakotta-Kategorien (Kopf, Torso, Arm, Hand, Bein, Fuß und Basistöpfe von anthropomorphen, zoomorphen Figuren oder Mischwesen) sowie das (Lage-) Verhältnis von Bruchstücken verschiedener Geschlechter, insofern diese bestimmbar sind.

Der an jede Analyse anschließende interpretative Teil soll die Frage diskutieren, ob dem Befund ein profaner oder ritueller Charakter zuzuweisen ist.

Ein Vergleich der verschiedenen Analysepunkte und der Interpretationen soll dazu führen, Befundkategorien und Kriterien für diese zu formulieren (**Kap. 7., S. 109**).

---

<sup>108</sup> Schmidt 2014: 60.



## 6. Fundkontexte mit Terrakotten an ausgewählten Fundstellen und Befunden

### 6.1. Fundstelle Janruwa A (2006/4)

#### 6.1.1. Topografische Situation

Der Nok-Fundplatz Janruwa<sup>109</sup> A (N 9,563780°; E 7,693650°) erstreckt sich über leicht hügeliges Gebiet mit einigen granitischen Aufschlüssen und stellenweise dichter Vegetation, ca. 2 km nordöstlich der *Nok Research Station* in Janjala (**Abb. 11**). Raubgrabungsspuren prägten die Fundstelle.

#### 6.1.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte

Janruwa A (JR A) wurde 2006 entdeckt und war eine der ersten untersuchten Nok-Fundstellen des Frankfurter Projektes. Zunächst wurden zahlreiche Suchlöcher in Abständen von 5 bis 10 m angelegt (JR A1–A30). An den Stellen mit aussagekräftigem Fundmaterial fanden im April 2006 systematische Ausgrabungen statt – jedoch noch ohne Fundeinzelmessungen. Dazu erfolgten die Erweiterungen von Sondagegräben (JR AA–AF) zu Schnitten von 2 bis 6 m<sup>2</sup>.

Lediglich Schnitt JR AA, die Erweiterung von JR A13, enthielt dabei auf einer Fläche von 3 m (N-S) auf 2 m (W-O) klar definierbare Befunde. Während im nördlichen Bereich Bef. 1 zutage kam, fand im Süden des Schnitt die Freilegung von Bef. 2 über Bef. 3 statt.

#### 6.1.3. Fundspektrum

Zum Fundspektrum der gesamten Fundstelle JR A<sup>110</sup> zählen:

- 512 Terrakottafragmente, darunter kleine anthropomorphe Köpfe und große Körperteile.
- 2092 Keramikscherben, dabei nur 309 aus Ausgrabungsschnitten. Die meisten Scherben sind stark verwittert und klein, nur 24 % diagnostisch. Gut erhaltene Keramik stammt lediglich aus den Befunden von JR AA und JR AD, darunter Scherben von vier teilweise kompletten Gefäßen (drei aus Schnitt A).

Fragmente von Töpfen mit ausladendem und oft abgeflachtem inneren Rand und eingeschnittenen Linien auf der Lippe kommen am häufigsten vor. Verziert sind sie meist mit horizontalen Bändern, die mit Kammstich-, Wiegebandeindrücken oder schrägen Ritzlinien gefüllt sind. Dazu kommen oft dünne horizontale Reliefapplikationen vor<sup>111</sup>.

<sup>109</sup> Jan Ruwa heißt „rotes Wasser“ (Hausa).

<sup>110</sup> Es liegt keine Gesamtfundliste von Janruwa AA vor.

<sup>111</sup> Persönliche Mitteilung von G. Franke am 11.02.2016.

- Steinartefakte, darunter Steinbeile und Mahlgeräte.
- Zahlreiche durchbohrte Perlen aus Quarz.
- Holzkohle.
- Perlhirsekörner aus AB-Proben (archäobotanischen Proben).

#### 6.1.4. JR AA Bef. 2 und 3

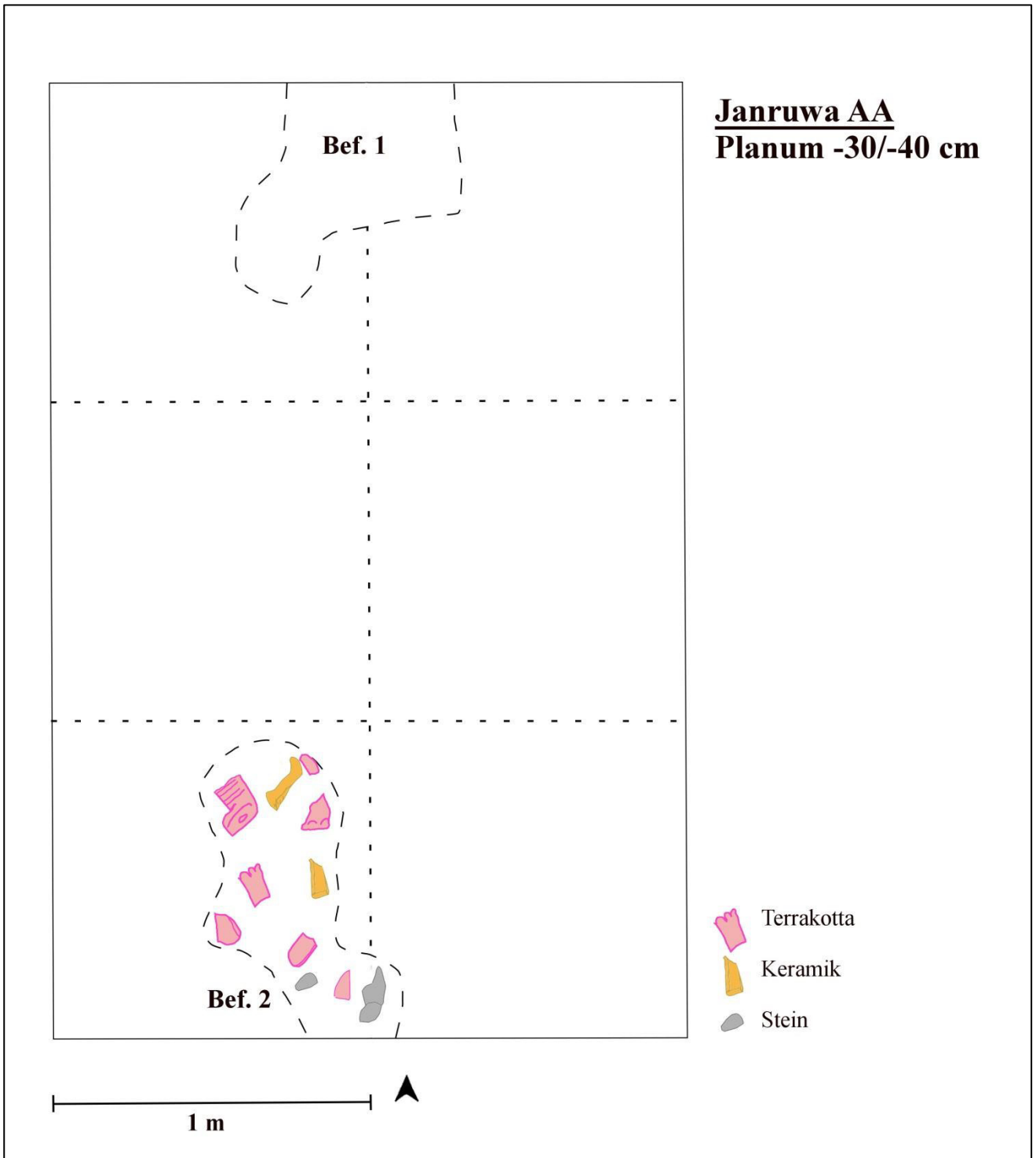
Bef. 2 befand sich im südlichen Drittel des Schnitts im ersten Planum bei etwa -30 cm. Innerhalb von 90 cm (N-S) auf 60 cm (W-O) (**Abb. 12** und **13**) lagen mindestens neun Terrakottafragmente neben einigen Keramikscherben. Zu den diagnostischen Terrakotten zählen zwei 6 beziehungsweise 8 cm große Füße (**Taf. 1 #1** und **#2, S. 26**), ein 5 cm großes Fragment mit zwei kleinen Füßen (**Taf. 1 #4, S. 26**), eine 4 cm große Hand mit vier Fingern (**Taf. 1 a, S. 26**), ein 10 cm großes Fragment, das die Rückbeine eines Vierbeiners darstellen könnte (**Taf. 1 b, S. 26**), und drei bis zu 4 cm große Fragmente, die möglicherweise von einer Topfbasis stammen (**Taf. 1 c, S. 26**). Dabei wurden keine Anzeichen von Verfärbungen des Sediments dokumentiert. Etwa 20 cm unterhalb<sup>112</sup> kamen Steinbrocken zutage, auf denen die Terrakotten teilweise auflagen.



**Abb. 12:** Janruwa AA, Planumsfoto von Bef. 2 bei -30 cm, Ausgrabung 2006.

<sup>112</sup>

Rupp 2013a: 151 Abb. 13.7.



**Abb. 13:** Janruwa AA, umgezeichnete Planumsskizze bei -30/-40 cm, Ausgrabung 2006.



#1



#2



#4



a



b



c

Taf. 1: Janruwa AA, Terrakottafragmente aus Bef. 2, Ausgrabung 2006.

Unterhalb von Bef. 2 wurden bei -60/-70 cm zahlreiche durchlochte Quarzperlen freigelegt (Bef. 3) (Abb. 14). Diese waren teilweise mit Steinen bedeckt. Während sechzehn fast 1 cm lange Perlen sich in regelloser Position befanden (Abb. 15), lagen wenige Zentimeter östlich dreizehn weitere wie aufgefädelt in drei parallelen halbrunden Reihen. Es handelte sich von außen nach innen um sechs fast 2 cm lange neben vier fast 3 cm lange und drei fast 1 cm lange Perlen. Mindestens sieben weitere, ca. 1 cm lange Stücke kamen unweit der drei Reihen in regelloser Position zutage (Abb. 16).

Etwa 30 cm südwestlich der sechzehn Perlen wurde wenige Zentimeter tiefer ein vollständiger und nicht verzierter Keramiktopf entdeckt (Abb. 17). Steine umgaben das Gefäß und die Perlen halbkreisförmig<sup>113</sup>.

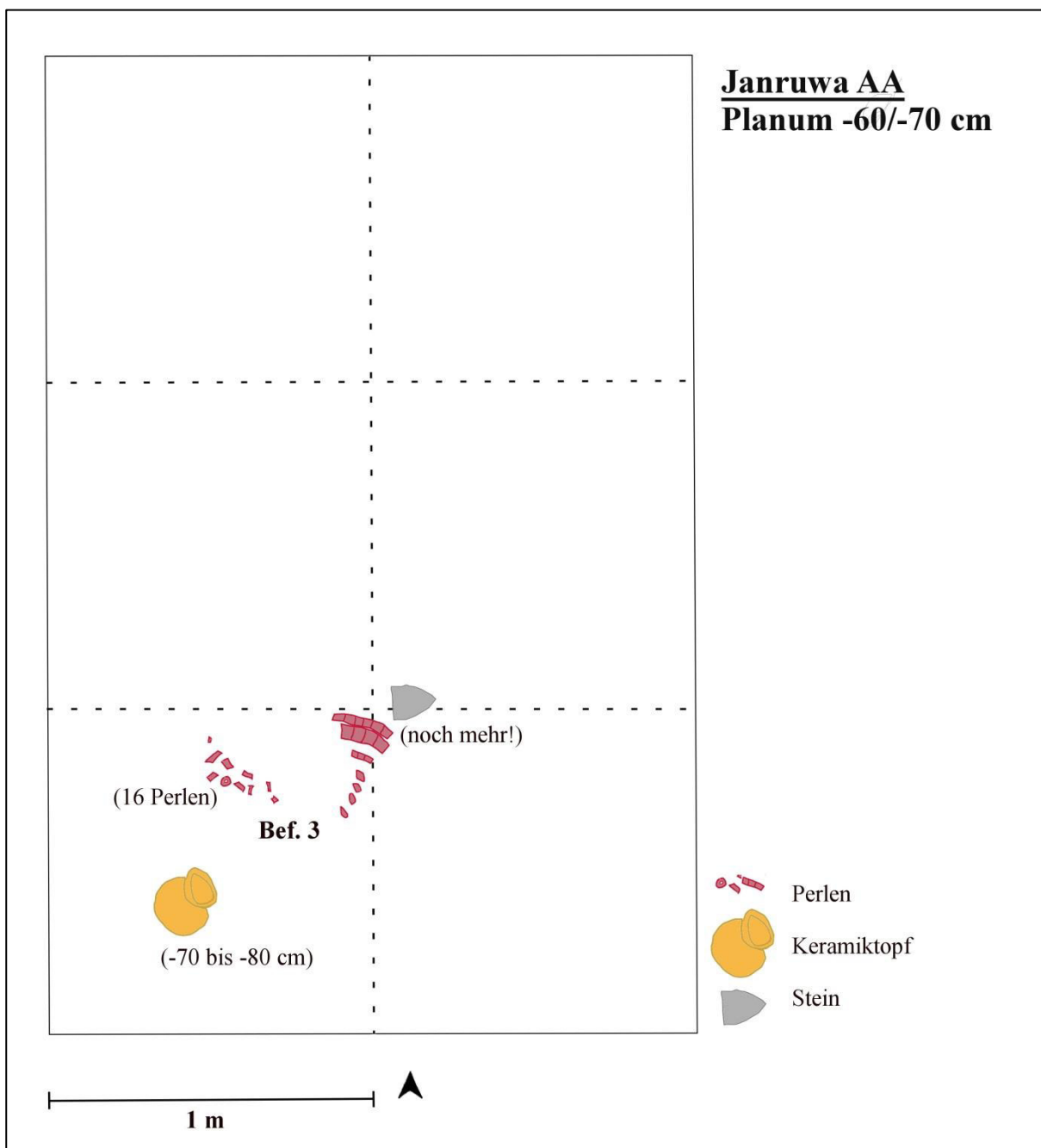


Abb. 14: Janruwa AA, umgezeichnete Planumsskizze bei -60/-70 cm, Ausgrabung 2006.

<sup>113</sup> Breunig 2013c: 117.



**Abb. 15:** Janruwa AA, Planumsfoto des Ausschnitts von Bef. 3 bei -60/-70 cm mit Perlen in regelloser Position, Ausgrabung 2006.



**Abb. 16:** Janruwa AA, Planumsfoto des Ausschnitts von Bef. 3 bei -60/-70 cm mit Perlen in drei parallelen halbrunden Reihen (wie aufgefädelt), Ausgrabung 2006.



**Abb. 17:** Janruwa AA, Planumsfoto des Ausschnitts von Bef. 3 bei -70/-80 cm mit vollständigem und nicht verziertem Keramiktopf, Ausgrabung 2006.

### 6.1.5. Befundanalyse

Da die Terrakottafragmente von Bef. 2 allesamt bei -30 cm auf einer Ebene und zum Teil auf einer Steinansammlung lagen, kann davon ausgegangen werden, dass sie nach ihrer Eingrabung nicht mehr wesentlich gestört worden sind. Die regelhaft platzierten Perlen und das Gefäß im darunterliegenden Bef. 3 sind mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenso als ungestört und damit *in situ* anzusprechen.

Aus JR AA liegt keine Datierung vor. Franke gibt, basierend auf der Keramikanalyse und den diagnostischen Terrakottafragmenten, eine Datierung in die (eher frühe) *Middle Nok*-Phase an<sup>114</sup>.

Die Terrakotten im Planum von Bef. 2 lagen innerhalb eines amorph-rundlichen Bereichs von weniger als einem Quadratmeter, der sich farblich nicht vom umgebenden Sediment unterschied. Die darunterliegenden Steine wurden ebenso wie der weitere Verlauf des Befundes bis auf das Niveau von -60/-70 cm nicht explizit dokumentiert. Bef. 3 mit den Quarzperlen und dem Keramiktopf befand sich unterhalb von Bef. 2.

Zu den Fundverhältnissen ist bekannt, dass mindestens neun Terrakottafragmente aus Bef. 2 dem Keramikgefäß und mindestens 36 Perlen gegenüber stehen. Die bis zu 11 cm großen und 335 g schweren Bruchstücke von Terrakotten lagen dabei ohne jegliche Verteilungsmuster nebeneinander

<sup>114</sup> Franke 2015: 197, 203; und persönliche Mitteilung von Ders. am 11.02.2016.

auf demselben Niveau. Etwa 30 cm tiefer kamen – räumlich voneinander getrennt – das Gefäß und die Perlen zutage, von denen 13 in drei parallelen Reihen angeordnet waren.

Wenige Terrakottafragmente können Körperteilen von Figuren zugeordnet werden: zwei unterschiedlich große beschädigte Füße, die nicht von derselben Plastik stammen, ein Fragment mit zwei kleinen Füßen und eine Hand mit vier Fingern. Drei Bruchstücke weisen auf einen Basistopf hin. Geschlechtsspezifische Merkmale sind keine vorhanden.

#### 6.1.6. Interpretation

Die Terrakotten von Bef. 2 lagen zwar regellos im Sediment, aber auf einem Niveau. Diese Tatsache ist ein Hinweis für eine überlegte, intentionale Platzierung der Fragmente. Ihre vermutlich nicht zufällige Lage auf der Steinansammlung und oberhalb des tieferen Bef. 3 lässt keinen anderen Schluss zu. Die Steine direkt unter den Terrakotten könnten dorthin gelegt worden sein, um zum einen Bef. 3 abzudecken und/oder zum anderen als „Plattform“ für Bef. 2 zu fungieren.

Die Terrakotten ließen sich kaum zu größeren Stücken zusammensetzen. Das Fehlen vieler Passfragmente ist nur mit einer Zerschlagung der Figuren andernorts zu erklären (**Kap. 8.2., S. 119**).

Auch ohne absolute Datierungen ist der Doppelbefund aus Steinen, Terrakottafragmenten sowie dem gut erhaltenen Keramiktopf und Steinperlen in die (frühe) *Middle Nok*-Phase einzuordnen<sup>115</sup>.

Die parallel und wie aufgereiht angeordneten Perlen erinnern an eine dreireihige Kette, welche um einen Hals hängt. Die Lage und der Abstand der Funde sprechen für eine Körperbestattung (**Abb. 14**), die auch ohne Nachweis von Knochenresten – diese erhalten sich im sauren Bodenmilieu nicht – denkbar ist. Der Topf wäre in diesem Zusammenhang als Grabbeigabe zu deuten. Diese Annahme wird unterstrichen durch die Ergebnisse von Röntgenfluoreszenz-Analysen (RFA) an Bodenproben des Fundplatzes Kurmina Uwa 2 (2010). Dort wurde eine ähnliche Befundsituation mit unbearbeiteten Steinen und zwei vollständigen Keramiktöpfen entdeckt – jedoch ohne Perlen. Die Kartierung der horizontalen Verteilung von chemischen Elementen wie vor allem Phosphor und Kalzium ergab einen konkreten Hinweis auf eine Bestattung<sup>116</sup>. Demnach ist die Interpretation von Bef. 3 als Grabsituation durchaus wahrscheinlich. Die Anlage eines Grabes wird meist nach bestimmten, regelhaften Vorgaben durchgeführt, möglicherweise während eines Rituals. Dass die Terrakottafragmente 30 cm oberhalb als „Grabmal“ gedient haben könnten, ist möglich aber spekulativ (**Kap. 8.1., S. 116**).

Im Umkreis von wenigen Metern sind in benachbarten Schnitten von JR AA mehrere vergleichbare Befunde entdeckt worden<sup>117</sup>.

---

<sup>115</sup> Persönliche Mitteilung von G. Franke am 11.02.2016.

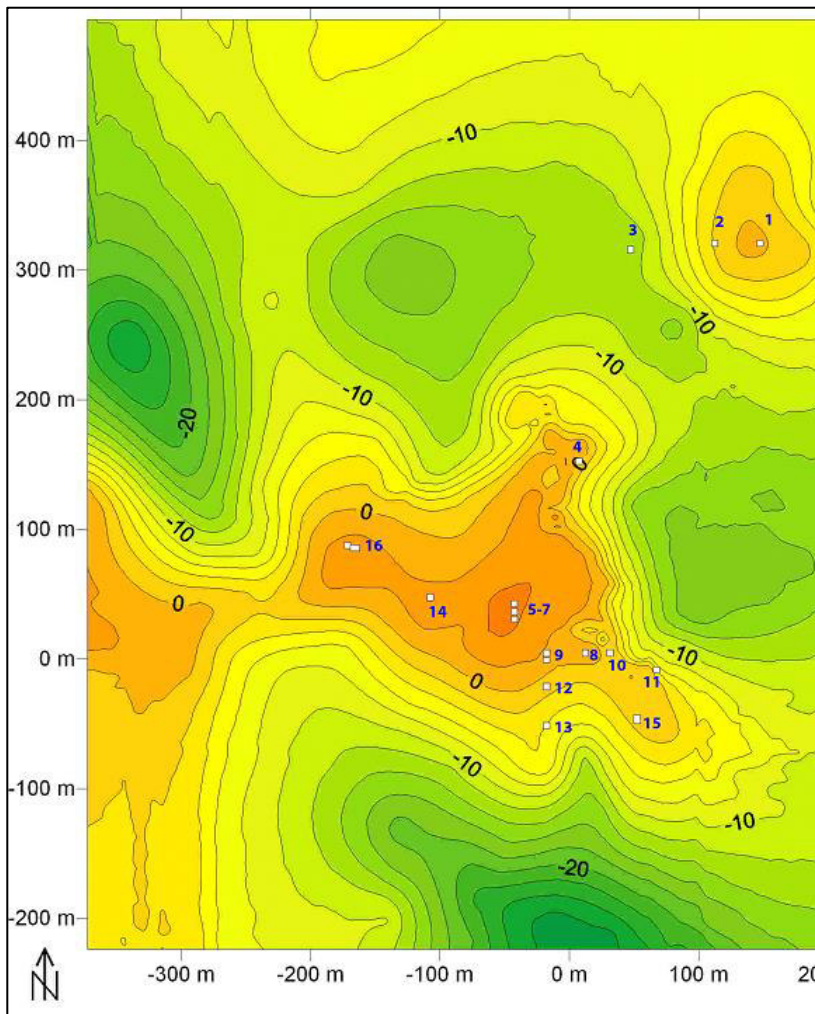
<sup>116</sup> Siehe Nagel 2013: insbesondere 162 f.

<sup>117</sup> Breunig 2013c: 117. – Ein anderer Fundplatz mit ähnlichen Befunden (Gräbern?) ist beispielsweise Ido.



## 6.2. Fundstelle Ungwar Kura (2007/1)

### 6.2.1. Topografische Situation



**Abb. 18:** Ungwar Kura, topografischer Plan mit den Positionen der Grabungsschnitte 1-16, Ausgrabungen 2007. (Rupp 2009, Grafik: N. Rupp)

Die Nok-Fundstelle Ungwar Kura (N 9,364040°; E 8,021420°) befindet sich wenige Kilometer südlich der modernen Siedlung Kwoi und etwa 50 km südöstlich der *Nok Research Station* in Janjala (**Abb. 11**).

Ungwar Kura („Platz der Hyäne“) liegt am westlichen Rand einer Landschaft mit steilen Granitbergen<sup>118</sup> und erstreckt sich auf einem Sporn über zwei durch einen Sattel getrennte Hochebenen. Die meisten Schnitte wurden auf dem südlicher gelegenen, großen Plateau angelegt (**Abb. 18**). Die Größe der gesamten Fundstelle wird gemäß der oberflächigen Fundverteilung auf ca. 3 ha geschätzt.

### 6.2.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte

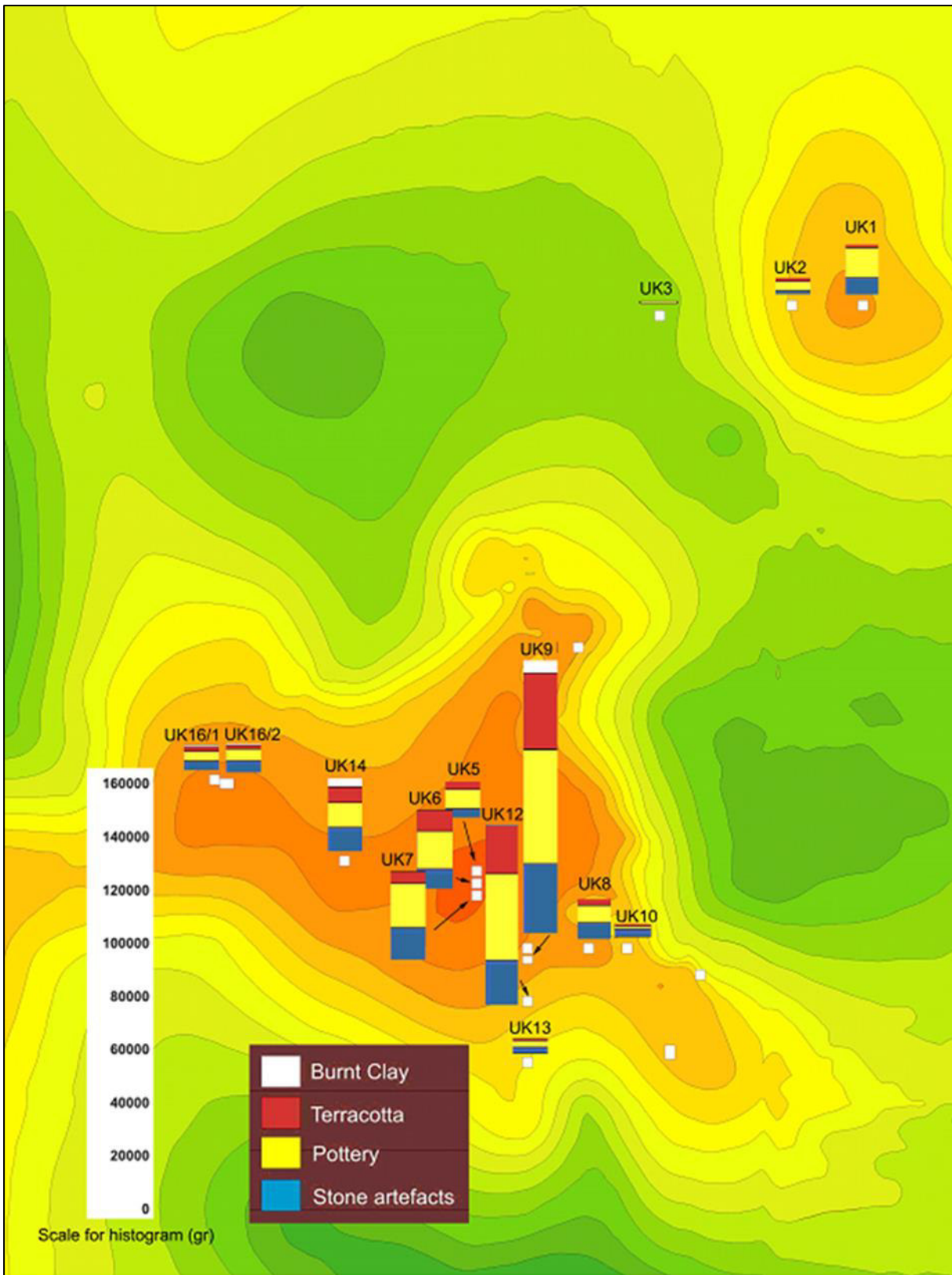
Der Fundplatz wurde im November 2006 entdeckt. Ein fast lebensgroßer, rundplastischer Terrakottakopf war von örtlichen Bewohnern während der Feldarbeit gefunden worden.

Nach ersten geomagnetischen Untersuchungen und Testgrabungen fanden im Februar und März 2007 in Ungwar Kura (UK) erstmalig größere Ausgrabungen an einer Nok-Fundstelle statt. Die 5 auf 5 m großen Schnitte UK 1 bis 16 (UK 9 und 16 mit Erweiterungen und UK 15 mit einer Größe von 7 auf 5 m) wurden in Transekten über den Fundplatz angeordnet, um Hinweise auf dessen Struktur und Funktion zu bekommen. Einschließlich einiger Sondagegruben (UK 17 bis 21) ist eine Gesamtfläche von 400 m<sup>2</sup> ausgegraben worden<sup>119</sup> (**Abb. 18**).

<sup>118</sup> Breunig 2013c: 118.

<sup>119</sup> Ders. ebd.: 118.

Terrakottafunde stammen aus den meisten Schnitten. Insbesondere in UK 9 und der Erweiterung UK 9/2 (4 auf 5 m) traten – aus zwei von vier Befunden – mehrere diagnostische Terrakotten zutage. Es handelte sich um die fundreichen Verfärbungen Bef. 1 in UK 9 und (den vom Verfasser so benannten) Bef. 4 in UK 9/2 (S. 33).



**Abb. 19:** Ungwar Kura, topografischer Plan mit dem Mengenverhältnis der Fundkategorien in den einzelnen Schnitten, Ausgrabungen 2007. (Rupp et al. 2008, Grafik: N. Rupp.)

### 6.2.3. Fundspektrum UK 9 und 9/2

Von den über 7400 eingemessenen Einzelfunden der gesamten Fundstelle Ungwar Kura stammen 1686 Funde aus UK 9 und 9/2.

- Von den etwa 1700 Terrakottafragmenten der gesamten Fundstelle Ungwar Kura (etwa 22% aller Funde) stammen 496 einzeln aufgenommene beziehungsweise 324 tachymetrisch eingemessene Terrakotten aus UK 9 und UK 9/2. Die Menge an Fragmenten in den verschiedenen Schnitten ist konstant hoch<sup>120</sup> (**Abb. 19**).
- Keramik ist mit 1037 Fundpunkten vertreten und damit die größte Fundkategorie. Oberflächennah ist der Erhaltung der Keramikscherben sehr schlecht. Mit zunehmender Tiefe sind sie in einem besseren Zustand und mehreren verzierten Gefäßeinheiten zuzuordnen. Das breite Spektrum von Gefäßformen weist teilweise komplexe Verzierungen auf, darunter horizontale und diagonale Linien, Kammstich-Wiegebänder und Bänder mit Kreuzschraffur. Töpfe und Schalen haben oftmals eingeritzte Linien auf den Lippen<sup>121</sup>.
- Unter den 95 Steingeräten aus UK 9 sind insbesondere Mahlsteine aus Quarzit, Quarz und seltener aus Granit. Reibsteine und Steinbeile kamen auch vor.
- 18 Stücke gebrannter Ton oder Hüttenlehm wurden eingemessen.
- Aus den intensiven archäobotanischen und palynologischen Untersuchungen stammen 194 Holzkohleproben und 17 AB-Proben.

### 6.2.4. UK 9/2 Bef. 4

Im zunächst angelegten Schnitt UK 9 konzentrierten sich schon in den obersten Abträgen die meisten Funde auf bestimmte Areale. Insbesondere die südöstliche Schnittecke enthielt zahlreiche Terrakottafragmente, Keramikscherben, locker verteilte Holzkohlestücke und unbearbeitete Steine. Diese Funde befanden sich in einer amorphen bräunlichen Verfärbung mit maximaler Ausdehnung von 3,2 m (N-S) auf 2,5 m (W-O). Da die Verfärbung, ab -50 cm als Bef. 1 definiert, in das S-Profil hineinlief, wurde der Schnitt im Süden erweitert. Die neue Fläche UK 9/2 wies die Maße 4 m (N-S) auf 5 m (W-O) auf. Dazwischen blieb ein Steg mit einer Breite von 1 m stehen (**Abb. 20** und **21**).

Die ersten Abträgen von UK 9/2 brachten unter anderem einen 8 cm großen rechten Terrakottafuß (**#1033**<sup>122</sup>, **Taf. 2 #1033, S. 37**) hervor, welcher zentral im Schnitt lag.

Ab dem Niveau von -40/-50 cm war eine Fundkonzentration mit Terrakotten und Topffragmenten in der NW-Ecke deutlich erkennbar (Bef. 3). Zudem wurden mehrere Ansammlungen von Steinen dokumentiert, die zum Teil Funde beinhalteten (**Abb. 22**).

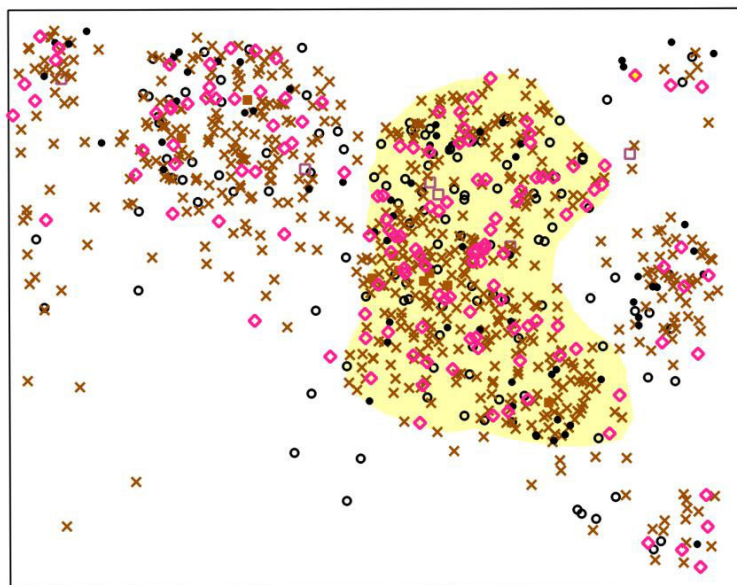
---

<sup>120</sup> Die Terrakotten aus Ungwar Kura wurden von Männel in ihrer Magisterarbeit stilistisch untersucht (Männel 2010).

<sup>121</sup> Franke 2015: 199 f.; und persönliche Mitteilung von Ders. am 03.03.2016.

<sup>122</sup> Die **numerische Zahl** hinter # gibt die Fundnummer wieder.

## Ungwar Kura 9 und 9/2



### **Legende**

□ Schnittgrenzen UK 9 (N), UK 9/2 (S)

■ Bef. 4

### **Funde**

◇ Terrakotta

× Keramik

• Holzkohle

○ Stein/ Steinartefakt

□ Gebrannter Ton/Hüttenlehm

■ AB-Probe

○ Perle

0 1 2 m



**Abb. 20:** Ungwar Kura 9 und 9/2, horizontale Verteilung der Funde mit hervorgehobenem Bef. 4, Ausgrabung 2007. Grafik erstellt mit QGIS.



**Abb. 21:** Ungwar Kura, Blick von Nordosten auf UK 9 (vorne) und die Erweiterung UK 9/2 (hinten), Ausgrabung 2007.

Die im nördlichen Bereich des Schnitts liegenden amorphen Steinansammlungen vergrößerten sich beim Abtiefen auf -80/-110 cm (der Tiefenunterschied entstand durch die Hanglage) in ihrer Ausdehnung auf je ca. 1,5 m (W-O) auf 1 m (N-S) (**Abb. 23**). In diesen befanden sich Keramikscherben und Terrakottafragmente.

In der östlichen Steinansammlung, im Folgenden Bef. 4 genannt, wurden auf diesem Niveau unter anderem folgende Terrakotten entdeckt: eine 8 cm große Applikation einer Brustkette (**#1580, Taf. 2 #1580, S. 37**), ein 7 cm großes Tierbein mit Huf (**#1583, Taf. 2 #1583, S. 37**) und eine 6 cm große, vogelartige Terrakottastatuetten („Januskopf“) mit einer Eintiefung auf der Unterseite (**#1746, Taf. 2, #1746, S. 37**).

Etwa einen Meter südlich der östlichen Steinansammlung lagen zentral im Schnitt innerhalb von etwa 1 m (N-S) auf 1,5 m (W-O) zwei 10 cm lange Terrakotta-Hörner (**#1737A und #1737B, Taf. 2 #1737A und #1737B, S. 37**), ein 37 cm hoher, männlicher Kopf mit beschädigtem Gesicht, Kinnbart und breitkrepfigem Hut, welcher von einer Hand gehalten wird (**#1780**), sowie, etwa 80 cm entfernt von letzterem, ein 19 cm hoher, bekleideter Oberkörper mit linkem Arm einschließlich Hand und rechtem fragmentierten Arm (**#1781**), welcher mit **#1780** eine rundplastische Figur bildet (**Taf. 2 #1780/#1781, S. 37**). „Der Unterkörper fehlt vollständig. Dadurch bleibt ungewiss, ob zu der Figur ein Basistopf gehörte, der daneben im selben (...) Befund ausgegraben wurde.“<sup>123</sup> Dieser fast vollständige, 16 cm hohe Basistopf mit dem Ansatz eines Fußes (**#1790, Taf. 2 #1790, S. 37**) sowie ein Keramiktopf (**#1732**) kamen einige Zentimeter südlich von **#1781** (**Abb. 23**) zutage.

<sup>123</sup>

Männel/Breunig 2013: 202.

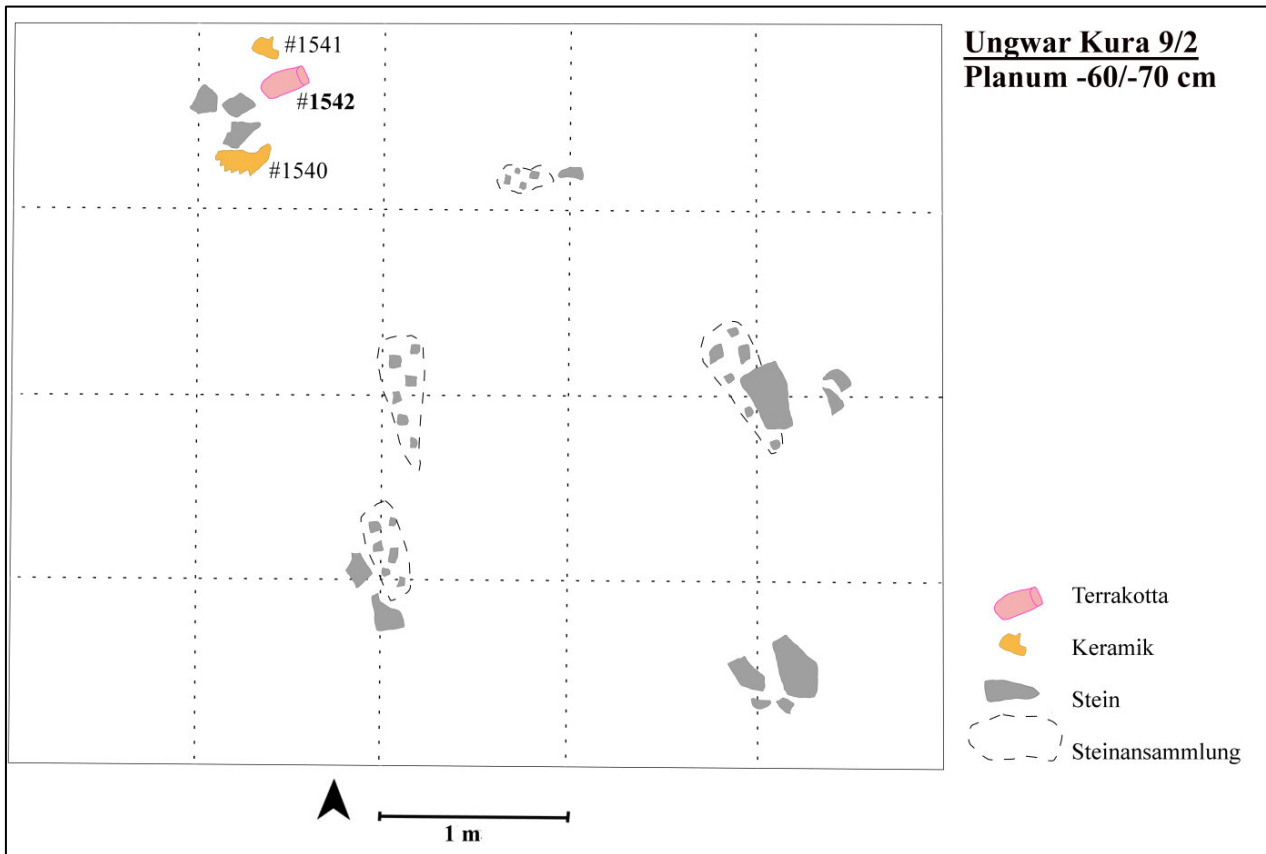


Abb. 22: Ungwar Kura 9/2, umgezeichnete Planumsskizze bei -60/-70 cm, Ausgrabung 2007.

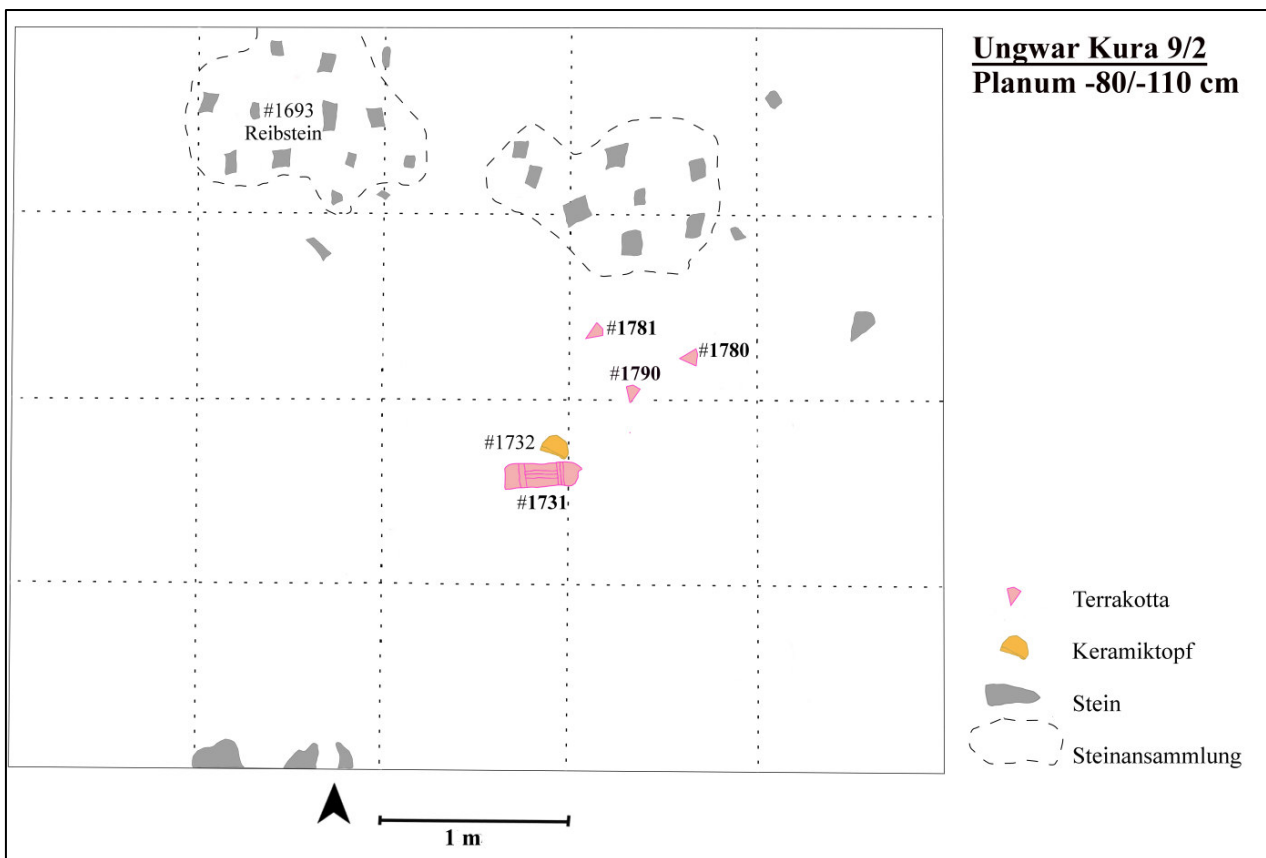
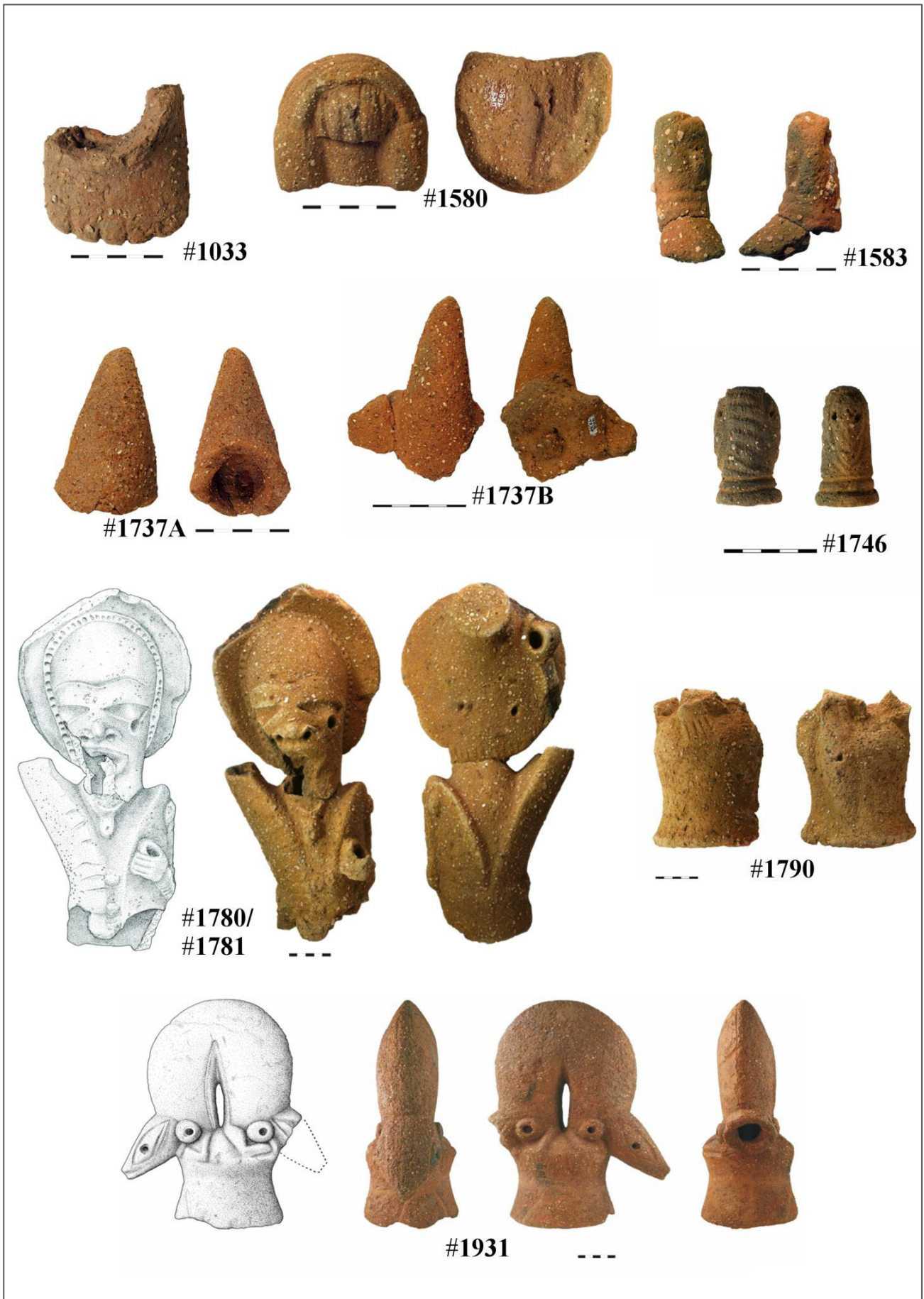


Abb. 23: Ungwar Kura 9/2, umgezeichnete Planumsskizze bei -80/-110 cm, Ausgrabung 2007.



Taf. 2: Ungwar Kura 9/2, diagnostische Terrakotten aus Bef. 4, Ausgrabung 2007. (Zeichnungen: B. Voss und M. Heckner.)

Beim Abtrag auf -110/-120 cm setzte sich in der östlichen Steinansammlung das Fundvorkommen mit Steinartefakten, Keramikscherben und undiagnostischen Terrakotten fort.

Im südlich anschließenden Bereich mit den Terrakottafunden ließ sich auf diesem Niveau eine dunkle, amorphe Verfärbung des rötlich-gelben Sediments deutlich erkennen, die sich oberhalb schon leicht andeutete. Sie erstreckte sich über ca. 1,5 auf 1,5 m und zählt ebenso zu Bef. 4 (**Abb. 24** und **25**).



**Abb. 24:** Ungwar Kura 9/2, Planumsfoto von Bef. 4 bei -100/-110 cm, Ausgrabung 2007.



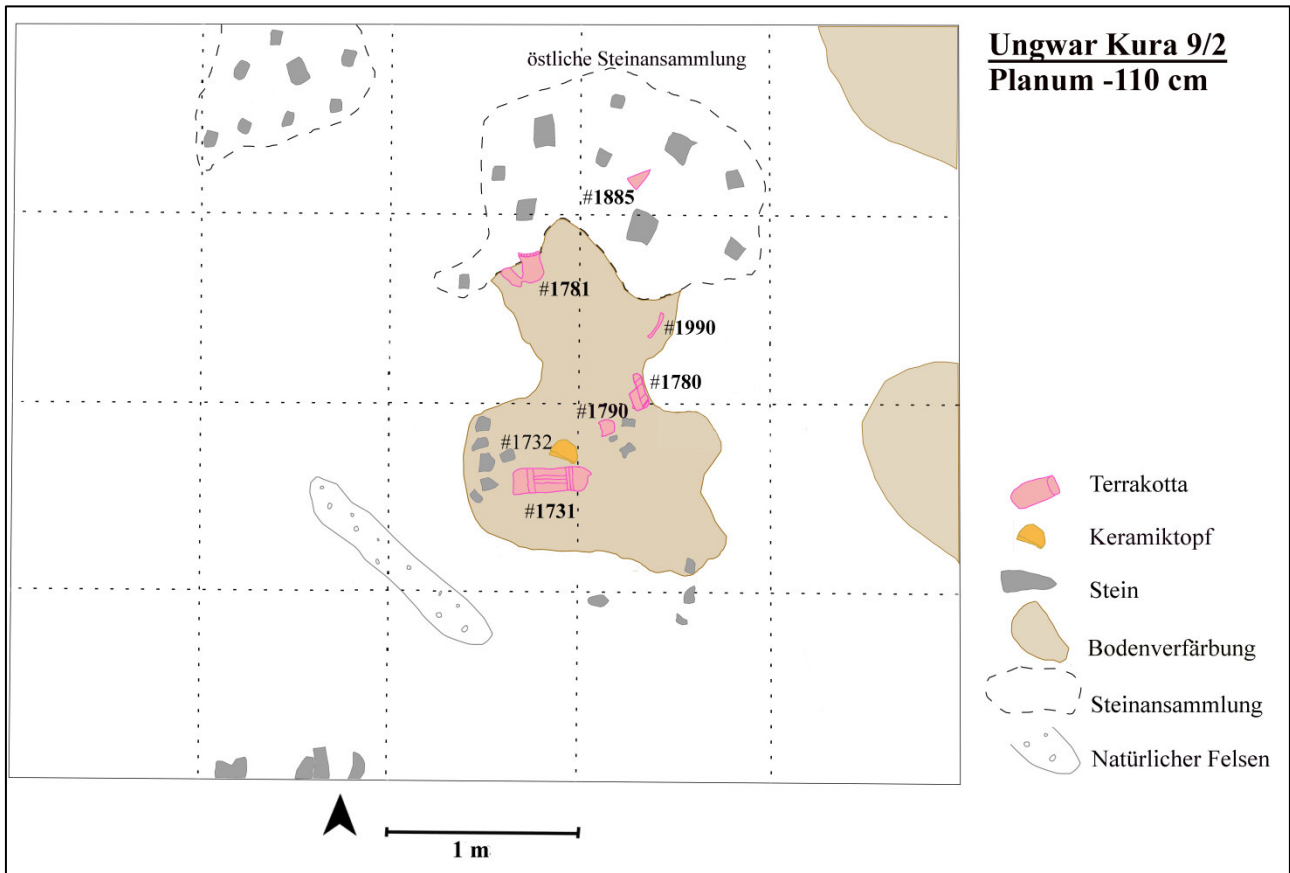


Abb. 25: Ungwar Kura 9/2, umgezeichnete Planumsskizze bei -110 cm, Ausgrabung 2007.

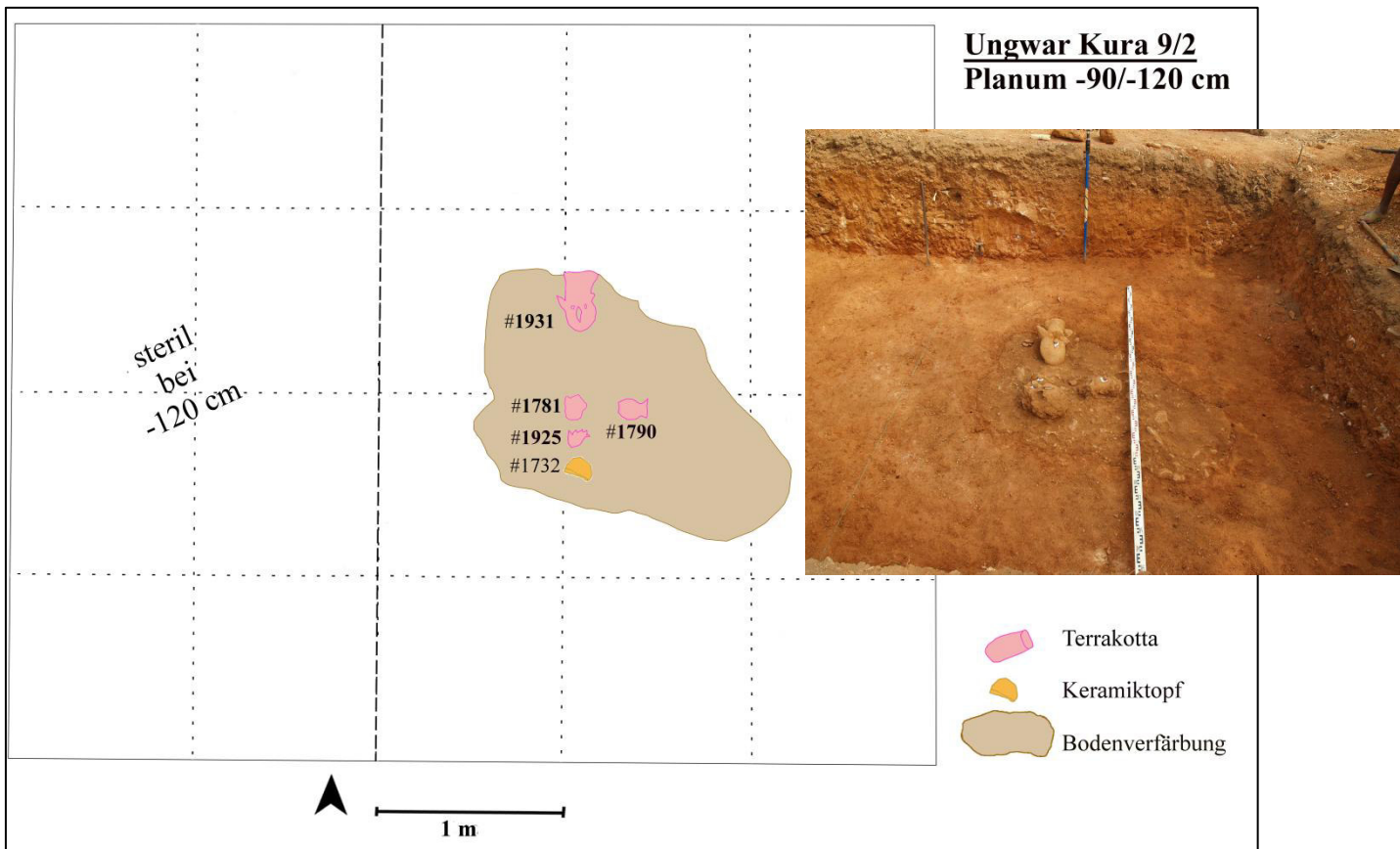


Abb. 26: Ungwar Kura 9/2, umgezeichnete Planumsskizze und Planumsfoto von Bef. 4 bei -90/-120 cm, Ausgrabung 2007.

Innerhalb der Verfärbung und neben Keramikscherben lag eine 37 cm hohe, „doppelköpfige Echse, die sich auf einem umgedrehten Topf U-förmig in die Höhe räkelt“<sup>124</sup> (#1931, Taf. 2 #1931, S. 37). „Ein Kopf ist abgebrochen, aber ein kleiner erhaltener Teil des Auges zeugt von seiner ursprünglichen Existenz.“<sup>125</sup> Die Öffnung des Basistopfs zeigte nach Norden (Abb. 26 und 27).



Abb. 27: Ungwar Kura 9/2, Planumfoto von Bef. 4 bei ca. -110 cm, Ausgrabung 2007 (Blick von Norden!).

Die untersten Funde von UK 9/2 kamen zwischen den untersten Steinen zutage, im südlichen Bereich bei etwa -110 cm, im nördlichen bei etwa -140 cm.

### 6.2.5. C<sup>14</sup>-Datierungen

C <sup>14</sup> -Alter (bp)	Kalibriertes C <sup>14</sup> -Alter 2-sigma 95,4 % (BC) <sup>126</sup>	Datiertes Material	Probe entnommen/ datiert	Labor- Nr.	Bemerkun - gen
2241±53 bp	400–186 BC	<i>Pennisetum</i>	2007/2008	KIA 36367	-110 cm (#1764)
2540±30 bp	799–547 BC	<i>Pennisetum</i>	2007/2014	Beta-382631	AB 107 (#1899)

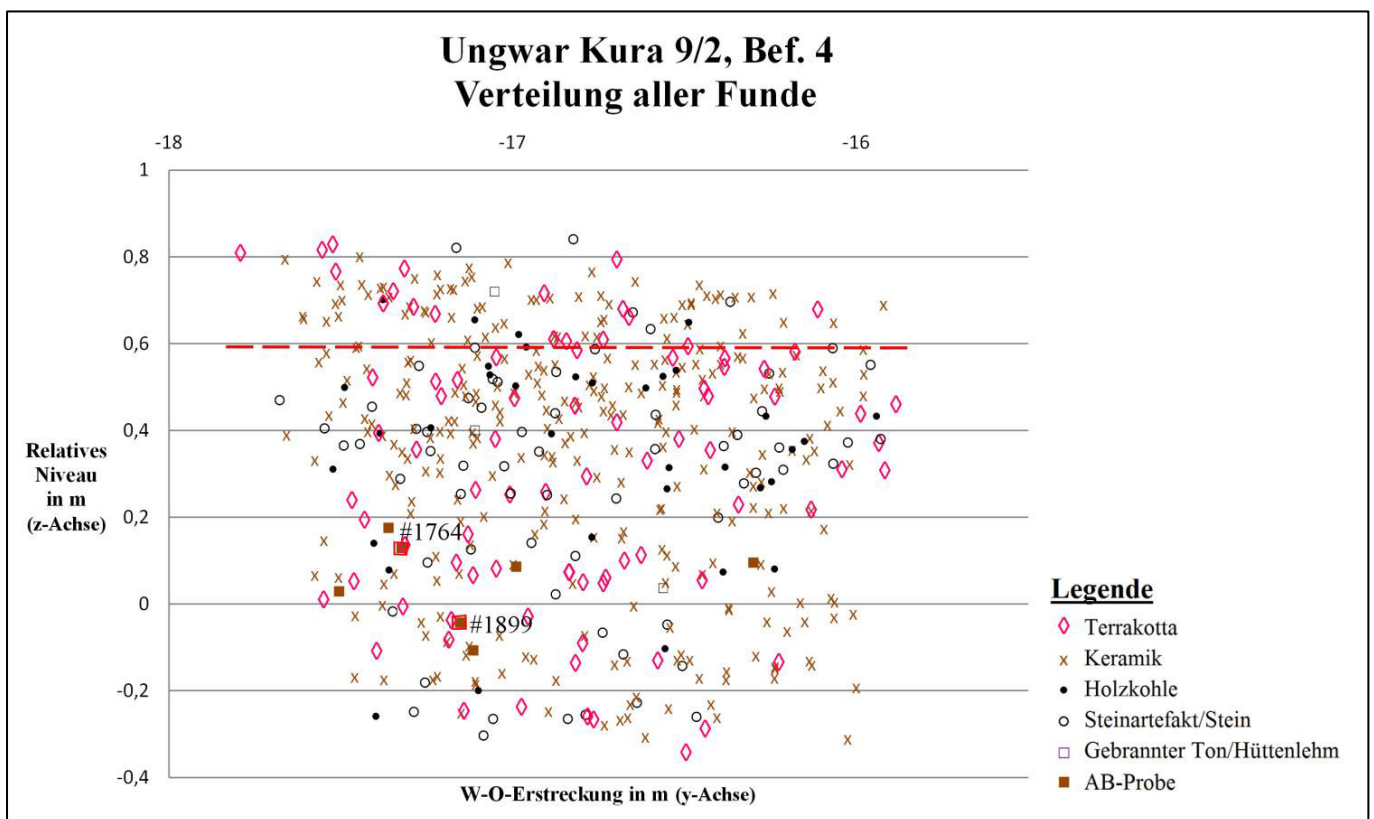
<sup>124</sup> Breunig 2013c: 118.

<sup>125</sup> Ders. 2013d: 274.

<sup>126</sup> Die Bezeichnung BC/AD bezieht sich auf C<sup>14</sup>-Alter, die mit OxCal. 4.2, IntCal13 (Bronk Ramsey 2009; Reimer et al. 2013) mit einer wahrscheinlich von 2 sigma (95,4%) kalibriert wurden.

## 6.2.6. Befundanalyse

Aus dem heutigen Ackerhorizont sowie dem 20 bis 30 cm mächtigen Horizont darunter stammen lediglich regellos verstreute Funde. Die fundhaltige Steinansammlung von Bef. 4, die bei -60/-70 cm freigelegt und ein Planum tiefer als östliche von zwei Steinansammlungen dokumentiert wurde, ließ keine Anzeichen von Störungen erkennen. Während also „der ehemalige Laufhorizont und seine kulturellen Hinterlassenschaften nicht erhalten geblieben sind“<sup>127</sup>, ist davon auszugehen, dass die grubenähnlichen, fundhaltigen Strukturen „die einzigen nicht gestörten Befunde“<sup>128</sup> waren. Der Befund gilt infolge der dichten vertikalen Fundpunktverteilung und der auf entsprechendem Niveau dokumentierten Steinansammlungen bei etwa  $z < 0,6$  m als *in situ* (Abb. 28 und 29).



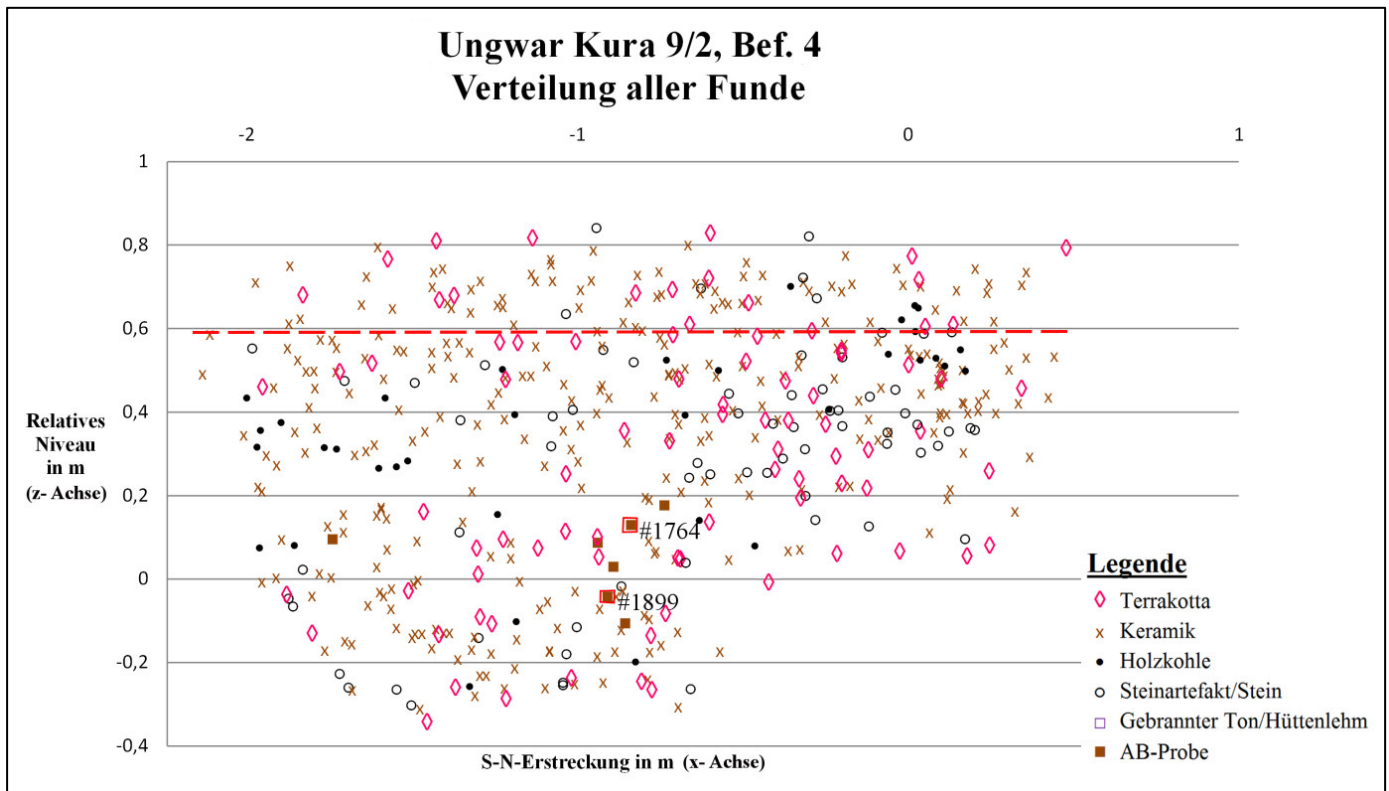
**Abb. 28:** Ungwar Kura 9/2 Bef. 4, vertikale Verteilung der Funde entlang der y-Achse (W-O). Datierungen: #1764 (400–186 BC) und #1899 (799–547 BC). Gestrichelte Linie: plausible Obergrenze des Befundes. Grafik erstellt mit Excel.

Die beiden vorliegenden Altersangaben weisen in zwei verschiedene Zeiträume: Eine *Pennisetum*-Probe bei  $z = 0,13$  m (#1764) wurde in das 4.–2. Jahrhundert v. Chr. datiert, während fast 20 cm tiefer die zweite Probe (#1899) eine Datierung im 8.–6. Jahrhundert v. Chr. ergab (Abb. 28 und 29).

Der Befund umfasste die östliche Steinansammlung sowie die südlich angrenzende Fundkonzentration, die spätestens bei -110/-120 cm von einer deutlichen Sedimentverfärbung umgeben war. Auf jedem Planum des ca. 1 m tiefen grubenförmigen Befundes veränderten sich die Formen der rundlich- bis oval-amorphen Strukturen unverkennbar (Abb. 23-27, 29, 30).

<sup>127</sup> Rupp et al. 2008.  
<sup>128</sup> Dies. ebd.

Möglicherweise handelt es sich bei getrennt beschriebenen Strukturen um zwei Gruben, die steinreiche im Norden mit einer Tiefe von ca. 0,6 m, die südliche ca. 1 m tief (**Abb. 29**).



**Abb. 29:** Ungwar Kura 9/2 Bef. 4, vertikale Verteilung der Funde entlang der x-Achse (S-N).

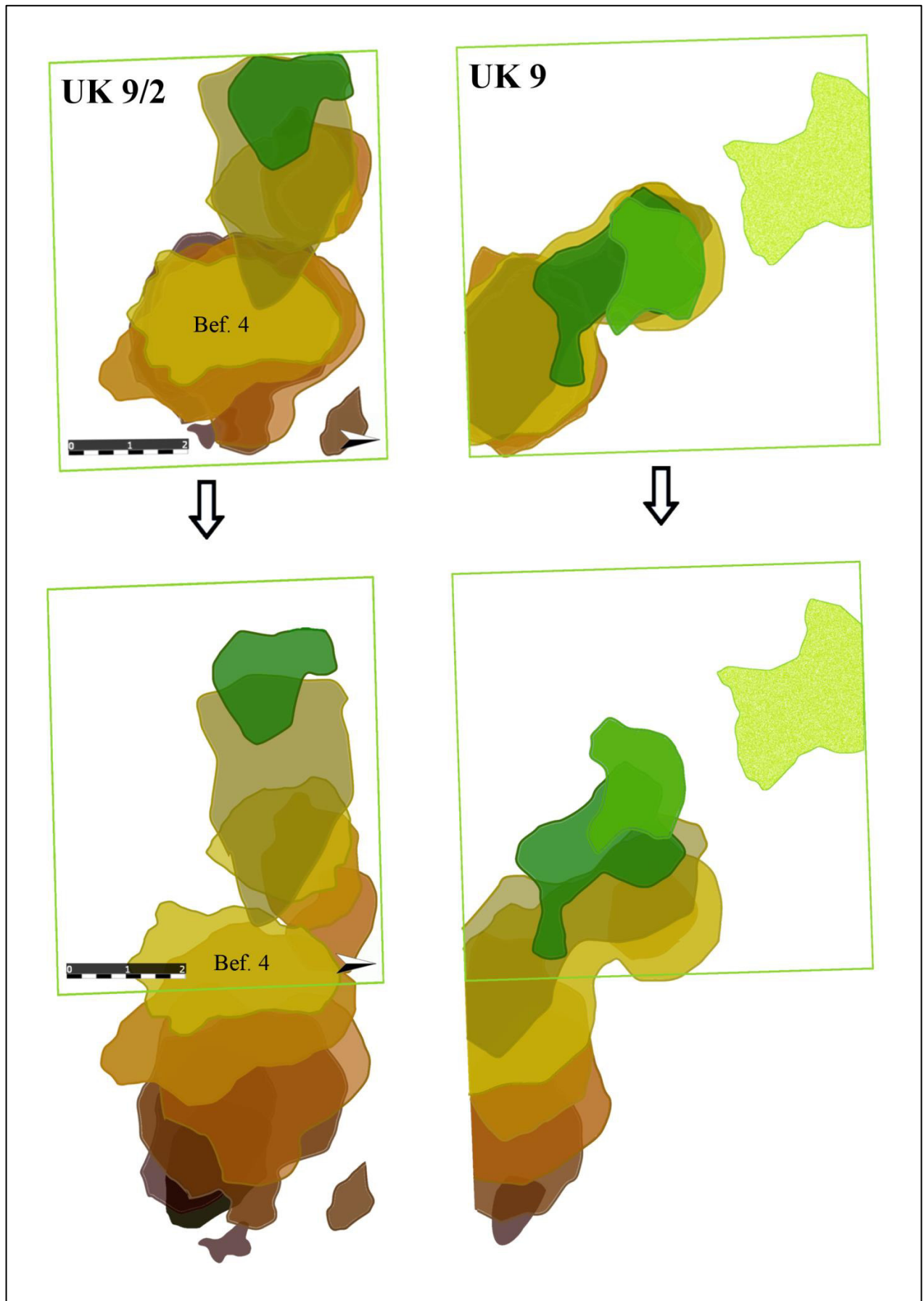
Datierungen: #1764 (400–186 BC) und #1899 (799–547 BC). Gestrichelte Linie: plausible Obergrenze des Befundes. Grafik erstellt mit Excel.

307 in Bef. 4 eingemessene Keramikfunde stehen 83 Terrakottafundpunkten gegenüber. Zum Fundspektrum gehören zudem 41 Steinartefakte, 35 eingemessene Holzkohlestücke und drei Mal gebrannter Ton oder Hüttenlehm.

Die Funde waren relativ gleichmäßig verteilt; lediglich zwei Konzentrationen von Holzkohle sind bei  $x = 0,6$  m (im nördlichen) und  $x = 0,3$  m (im südlichen Bereich) zu erkennen. Die Fundpunkte von Terrakotten verteilten sich in der Vertikalen musterlos innerhalb von mehr als einem Meter (**Abb. 28, 29** und **31**). Ein undiagnostisches Terrakottafragment (#2087) lag dabei am tiefsten ( $z = -0,34$  m). Steinartefakte kamen vor allem im nördlichen Befundbereich vor (bei  $0,2 \text{ m} < z < 0,5 \text{ m}$ ). Wie die nicht eingemessenen unbearbeiteten Steine waren sie Teil der Verfüllung.

Terrakottafragmente unter 100 g wurden in allen Niveaus eingemessen, womit keine regelhafte Veränderung der Fragmentgewichte in der Vertikalen vorliegt.

Die obersten Stücke wie der Fuß #1033 bei  $z = 0,8$  m stammen aus dem wohl gestörten Horizont.



**Abb. 30:** Ungwar Kura 9 und 9/2, Schaubild zur vertikalen Verteilung der funddichten Flächen. Dargestellt sind die Flächen mit einer hohen Funddichte je Niveau. Dabei gibt jede Farbe ein neues Fundniveau wieder. Der Streuhorizont mit der hellgrünen Fläche entspricht dem obersten Niveau von der Oberfläche bis -20 cm. Jede weitere farbige Fläche (mit einem Farbverlauf zu dunkelgrün, beige, braun bis schwarz) steht für die Funddichte der folgenden 20 cm Tiefe. Während oben alle Flächen übereinander liegen, wurden sie unten zur besseren Veranschaulichung auseinandergezogen.

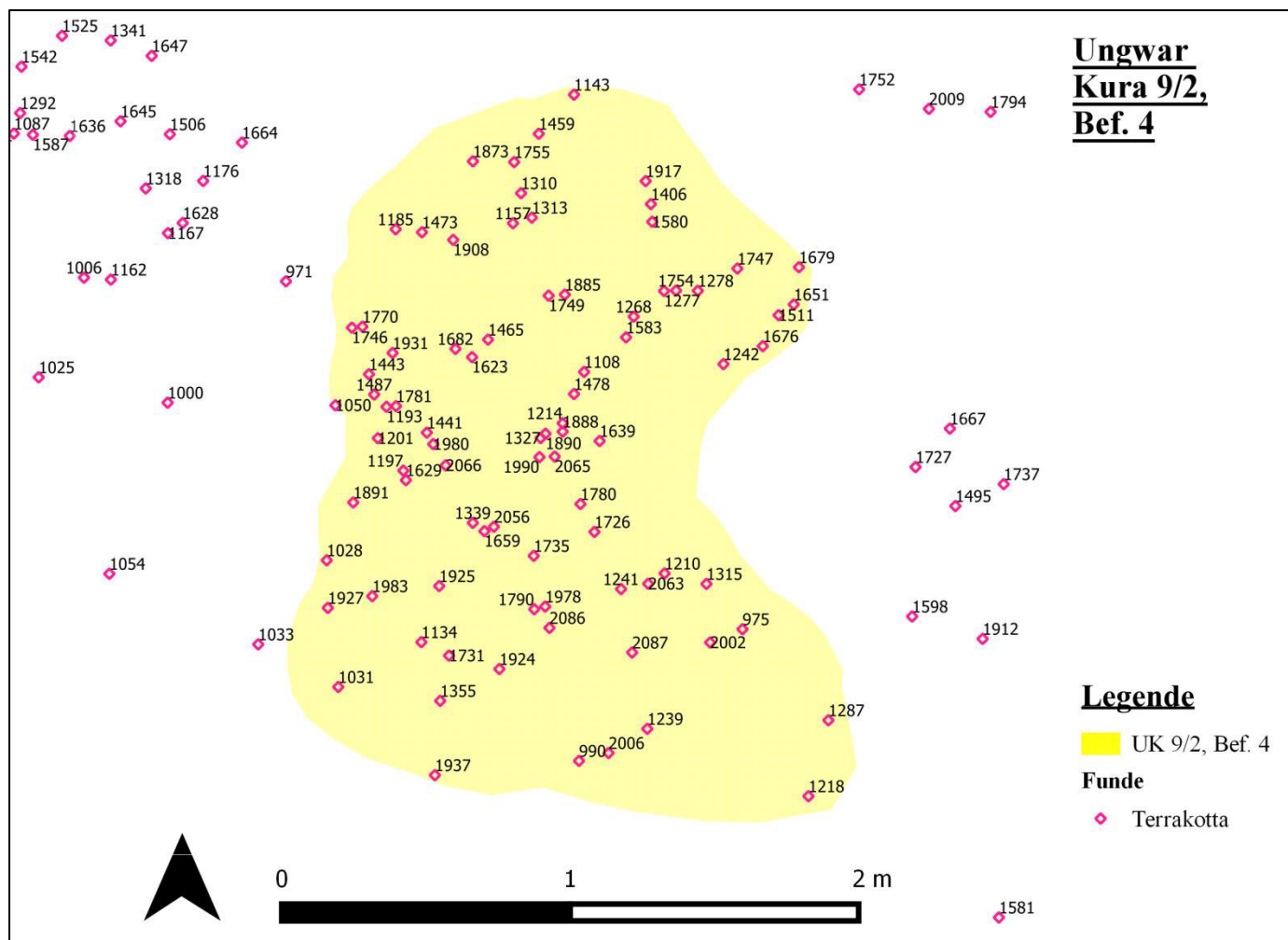


Abb. 31: Ungwar Kura 9/2 Bef. 4, horizontale Verteilung der Terrakottafundpunkte. Grafik erstellt mit QGIS.

Die Fundpunkte der drei größten und schwersten Terrakotten befinden sich interessanterweise innerhalb von lediglich 10 cm (bei  $0,06 \text{ m} < z < 0,16 \text{ m}$ ) und in der südlichen Befundverfärbung (Abb. 24–27, 29, 31). Es handelt sich um den 37 cm hohen und 2,3 kg schweren Terrakottakopf mit Hut (#1780), den dazugehörigen 19 cm hohen und 1,7 kg schweren Oberkörper (#1781) und die 37 cm hohe und 4,8 kg schwere doppelköpfige Echse auf einem Basistopf (#1931).

Zwischen den Steinen im nördlichen Bereich lagen hingegen kleinere Terrakotten: die 8 cm große und 200 g schwere Applikation einer Brustkette (#1580) bei  $z = 0,35 \text{ m}$ , das 7 cm lange und 68 g schwere Tierbein mit Huf (#1583) bei  $z = 0,38 \text{ m}$  sowie die 6 cm hohe und 62 g schwere Doppelkopffigur in vogelartiger Optik (#1746) bei  $z = 0,24 \text{ m}$ .

Aus Bef. 4 stammen insgesamt zwei doppelköpfige Figuren mit zoomorphen Attributen: die vogelartige Doppelkopffigur (#1746) und die Echse auf einem Basistopf (#1931). Erstere ist dabei im nördlichen, letztere im südlichen Bereich entdeckt worden.

Ein einziges Figurenfragment ist aufgrund des Kinnbarts als männlich anzusprechen (#1780). An den anderen Stücken fehlen Geschlechtsmerkmale.

### 6.2.7. Interpretation

Die unterschiedlichen Formen, Tiefen und Charakteristika der fundhaltigen Steinansammlung im Norden des Befundes und der südlichen Befundverfärbung weisen darauf hin, dass es sich um zwei Vertiefungen gehandelt haben könnte, die aneinander angelegt wurden. Eine weitere Tatsache unterstützt diese Zweiteilung: während die größeren diagnostischen Terrakotten im südlichen Bereich lagen, stammen aus dem nördlichen zumeist undiagnostische und kleinere Fragmente.

Die beiden Altersangaben widersprechen dieser Zweiteilung jedenfalls nicht. Während die jüngere Datierungsprobe (#1764) aus dem *Late Nok* ihrer Position entsprechend aus der Sohle der nördlichen Grube stammen könnte (**Abb. 29**), ist die ältere Probe (#1899) aus dem frühen *Middle Nok* einige Zentimeter weiter südlich und 20 cm tiefer entnommen worden. Demnach wäre der nördliche Befundbereich einige Jahrhunderte später in den südlichen eingetieft worden. Obwohl zwei Datierungen nicht ausreichen, um die Zweiteilung eines Befundes zu beweisen, geben sie zumindest einen weiteren Hinweis.

Unabhängig davon, ob es sich um eine oder zwei Vertiefungen handelte, spricht die hohe Anzahl von Keramikscherben und Steinartefakten für eine Niederlegung von Siedlungsresten. Bemerkenswert sind jedoch die Menge und Größe der teilweise gut erhaltenen Terrakotten. Ihre Allgegenwärtigkeit gilt als Hinweis dafür, dass die Plastiken wohl auch Bestandteil des täglichen Lebens waren (**Kap. 8.1., S. 116**). Da nur wenige Fragmente zusammenpassen, müssen sie nach ihrer Zerstörung einzeln in die Siedlungsgrube(n) gelangt sein (**Kap. 8.2., S. 119**).

Insbesondere die großen diagnostischen Stücke werfen jedoch Fragen hinsichtlich der Deponierung auf. Umso mehr da sie innerhalb der südlichen Befundverfärbung auf einem Niveau ( $0,06 \text{ m} < z < 0,16 \text{ m}$ ) aufgefunden worden sind. Für verschiedene Horizonte innerhalb des Befundes sprechen jedoch keine anderen Fakten außer den beiden Datierungen, deren Proben einerseits von unterhalb  $z = 0,06 \text{ m}$  (#1899), andererseits aus dem angesprochenen Niveau von ca.  $z = 0,1 \text{ m}$  (#1764) stammen. Eine Hypothese ist demnach, dass der Befund zunächst mit Keramik, Steinartefakten und wenigen Terrakottafragmenten verfüllt wurde und zu einem späteren Zeitpunkt die größeren Figuren folgten. Dabei ist eine bedachtsame Deponierung der gut erhaltenen diagnostischen Terrakotten anzunehmen. Andernfalls wäre eine Anhäufung von vielen kleinen, zersplitterten und zusammenpassenden Fragmenten zu erwarten.

Bef. 4 kann als eine oder zwei intentional verfüllte Grube(n) mit Siedlungsresten und Terrakotten interpretiert werden. Dass der wohl profan zu deutende Verfüllungsvorgang zumindest teilweise mit Bedacht erfolgt ist, legen die Steinansammlung mit einigen Mahl- und Reibsteinen im nördlichen Teil sowie die teilweise gut erhaltenen diagnostischen Terrakottafunde auf einem Niveau in der südlichen Befundverfärbung nahe.

## 6.3. Fundstelle Utak Kamuan Garaje Kagoro (2008/5)

### 6.3.1. Topografische Situation

Die Nok-Fundstelle Utak Kamuan Garaje Kagoro (N 9,598300°; E 8,326350°) befindet sich unweit des Jos-Plateaus in einem Vorort von Kafanchan und ca. 90 km östlich der *Nok Research Station* in Janjala (**Abb. 11**).

### 6.3.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte

Utak Kamuan Garaje Kagoro (UKG) wurde im Frühjahr 2008 entdeckt. Innerhalb eines Gehölzes kamen beim Ausheben eines Grabes gut erhaltene Fragmente von mehreren Terrakottafiguren in etwa zwei Metern Tiefe – nach Aussage der Finder – auf einer Steinsetzung mit faustgroßen unbearbeiteten Steinen zutage<sup>129</sup>. Ein neben dem Grab angelegter Schnitt musste aufgrund von Uneinigkeiten zwischen der Eigentümerin und dem *District Head* der Region abgebrochen werden.

In etwa 600 m Entfernung befand sich ein weiterer Befund: eine Ansammlung von Steinen mit einer rundlichen Terrakotta, die aus einer ungeteerten Dorfstraße herausragten. Um diesen Fund wurde im Februar 2008 eine Fläche von 2 m (N-S) auf 3 m (W-O) angelegt (Fläche 2) (**Abb. 32**). Bei der Freilegung trat ein fast lebensgroßer Kopf mit Narbendarstellungen im Gesicht zutage, der in „einem kompakten Stapel aus Steinen und Figurenbruchstücken“<sup>130</sup> (Bef. A) eingebettet war.

Nachdem in der Umgebung des Schnitts weitere oberflächlich sichtbare Ansammlungen von Steinen auffielen, fand die Aushebung drei weiterer Schnitte statt: UKG 1, 3 und 4. Insgesamt wurden neun gut erhaltene Befunde freigelegt: Bef. A bis I. Sie enthielten unterschiedlich große Terrakottafragmente (außer Bef. B und Bef. I) und unbearbeitete Steine aus löchrigem Basalt<sup>131</sup>. Die Fundkomplexe maßen maximal etwa 80 auf 80 cm und waren bis zu 55 cm tief. Fast alle befanden sich etwa 150 cm voneinander entfernt. Das Sediment dazwischen war völlig fundleer (**Abb. 33**).

Im Frühjahr 2010 stellte sich heraus, dass die Figurenfragmente der einzelnen Fundstapel von mehreren zerbrochenen Plastiken stammen. Diese waren nicht vollständig zu rekonstruieren, da zahlreiche Passfragmente fehlten. Der größte Befund (Bef. H) wurde eingegipst, um ihn minutiös im Labor zu zerlegen (ab **S. 48**).

Im Februar und März 2011 fand unweit die Aushebung zwei weiterer Flächen statt (UKG 5 und 6). Zudem ist eine Testgrabung (UKG 7) angelegt worden. Weitere, deutlich kleinere Steinbefunde traten dabei zutage. Einige enthielten Terrakottafragmente<sup>132</sup>.

---

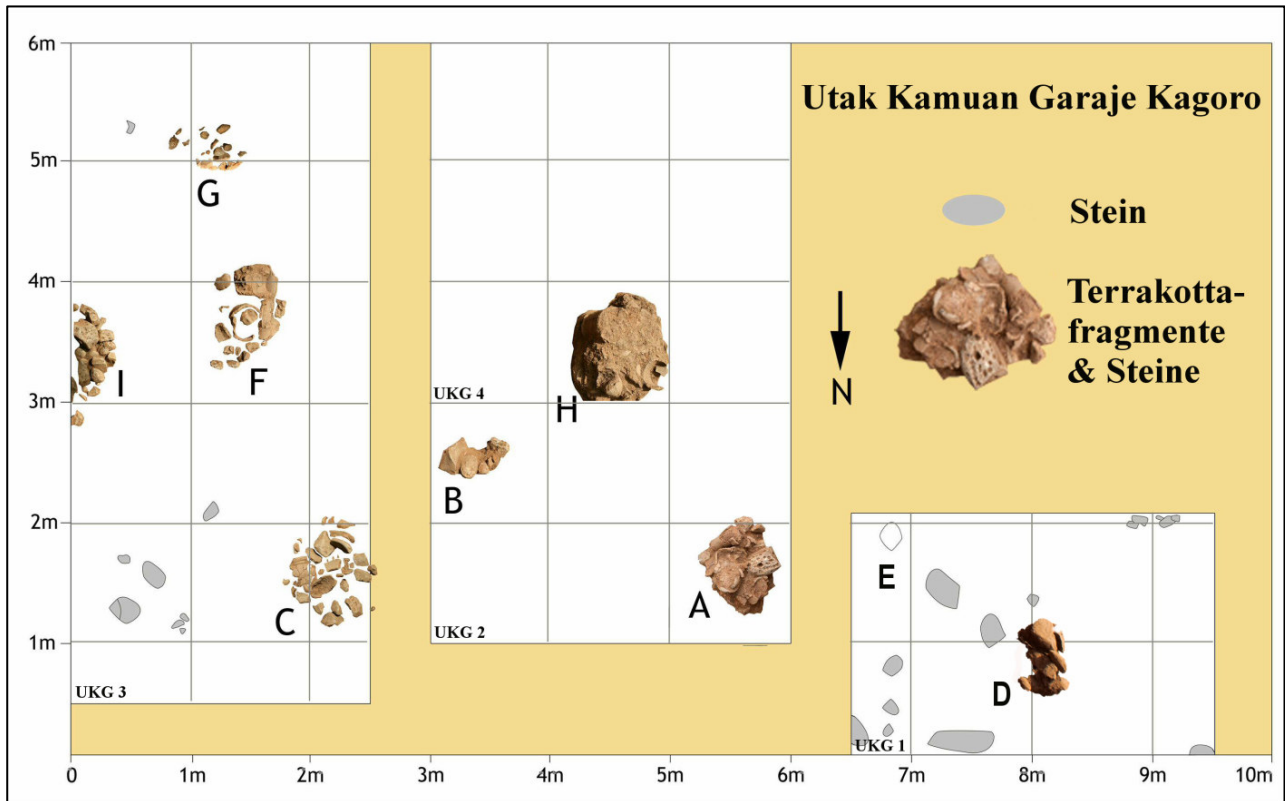
<sup>129</sup> Rupp 2013c: 223.

<sup>130</sup> Dies. ebd.: 224.

<sup>131</sup> Dies. ebd.: 232 f.

<sup>132</sup> Dies. ebd.: 236.





**Abb. 32:** Utak Kamuan Garaje Kagoro, Ausgrabungsplan 2008 mit den Terrakotta-Stein-Befunden A-I. (Ergänzt nach Rupp 2009.)



**Abb. 33:** Utak Kamuan Garaje Kagoro, Blick in die Ausgrabungsflächen (von Norden) nach Abschluss der Arbeiten 2008. Deutlich sichtbar sind die Terrakotta-Stein-Befunde A-I und die fundsterilen Flächen in den Schnitten.

### 6.3.3. Fundspektrum

Zum Fundspektrum von UKG<sup>133</sup> zählen:

- Terrakottafiguren und -fragmente.
- Steinartefakte, darunter Mahlsteine.
- Unbearbeitete Steine.
- Während 2008 lediglich eine Keramikscherbe zutage kam, stammen aus den Schnitten von 2011 zahlreiche verwitterte, grob gemagerte Keramikscherben, darunter mehrere mit Verzierungen (Kammstich, Linien und Lippenrillen) und einige größere Gefäßeinheiten.
- Holzkohle.
- Gebrannter Lehm oder Hüttenlehm.

### 6.3.4. UKG Bef. H

Als südliche Erweiterung der ersten angelegten, zentralen Fläche (UKG 2) wurde Schnitt UKG 4 angelegt, womit sich die Fläche auf 5 m (N-S) auf 3 m (W-O) vergrößerte (**Abb. 32**). Bef. H kam in der neuen Fläche zutage – direkt südlich angrenzend an UKG 2. Nach den ersten Abträgen war unter



anderem ein rundliches Fragment einer Terrakotta in der Nordostecke der rundlichen Struktur zu sehen (**Abb. 34, Taf. 3 D, S. 54**). Es enthielt, dicht aneinander, weitere Figurenteile, Steine und Holzkohle, insbesondere im nördlichen und westlichen Bereich (**Abb. 35**).

**Abb. 34:** Utak Kamuan Garaje Kagoro Bef. H nach den ersten Abträgen während der Ausgrabung 2008.

Der nach der vollständigen Freilegung etwa 55 cm hohe Fundstapel bestand aus zahlreichen miteinander „verbackenen“ Terrakottafragmenten, Steinen und Holzkohle (**Abb. 36–39**). Während die anderen acht, vergleichbaren Befunde 2008 komplett zerlegt und geborgen worden sind, sollte Bef. H, der größte Befund, *in situ* in einem Labor untersucht werden<sup>134</sup>.

<sup>133</sup> Es liegt keine Gesamtfundliste von Utak Kamuan Garaje Kagoro vor.

<sup>134</sup> Dafür wurde er zunächst mit Schaumstoff eingehüllt und anschließend eingegipst. Da die Arbeiten von Lokalpolitikern unter falscher Einschätzung des materiellen Wertes der Funde gestoppt wurden, verblieb der eingegipste Befund zunächst im zugeschütteten Schnitt.



**Abb. 35:** Utak Kamuan Garaje Kagoro Bef. H nach weiteren Abträgen während der Ausgrabung 2008 (von oben links nach unten rechts).



**Abb. 36:** Utak Kamuan Garaje Kagoro Bef. H nach Abschluss der Arbeiten 2008 (Blick von Osten und oben).



Abb. 37: Utak Kamuan Garaje Kagoro Bef. H nach Abschluss der Arbeiten 2008 (Blick von Süden).

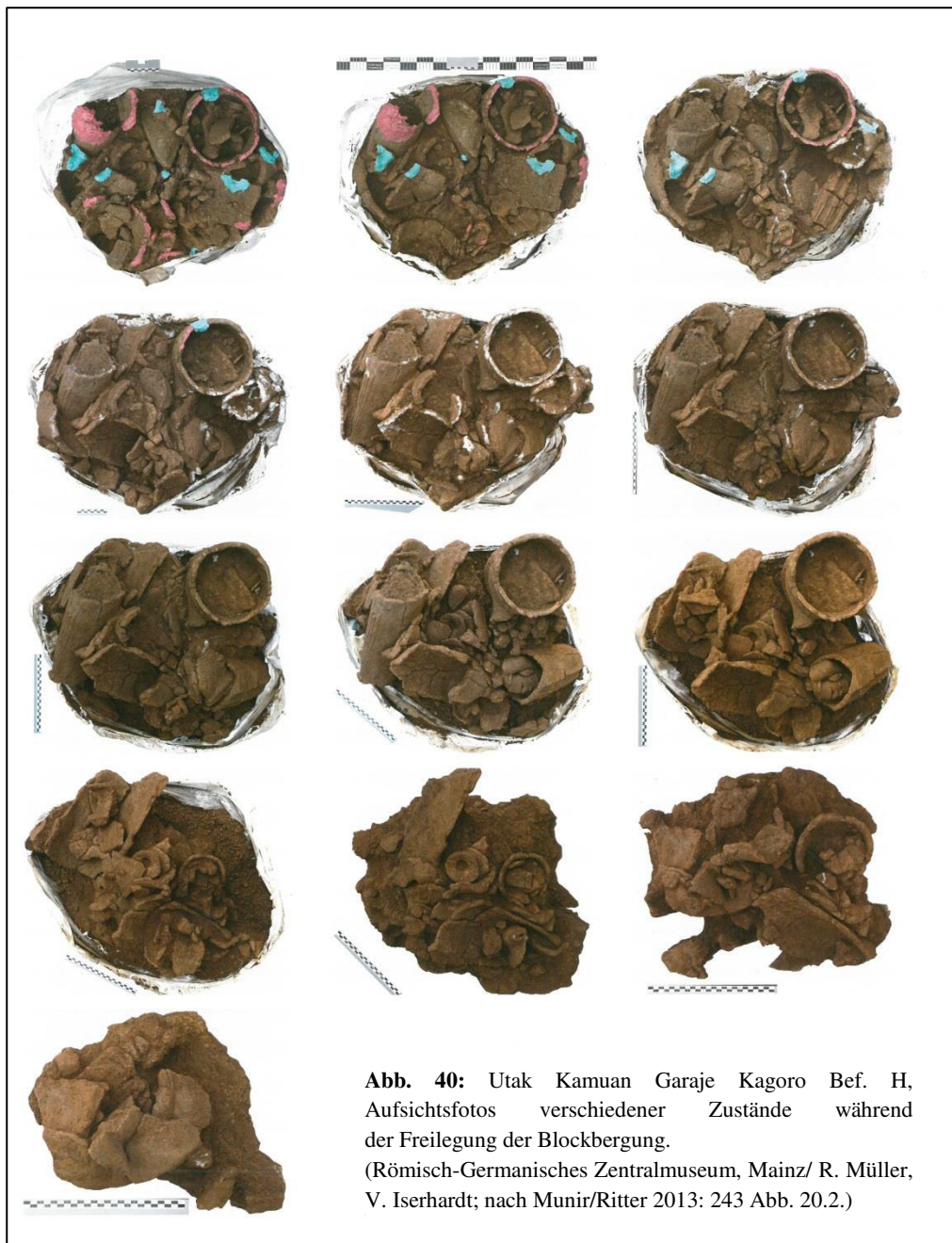


Abb. 38: Utak Kamuan Garaje Kagoro Bef. H nach Abschluss der Arbeiten 2008 (Blick von Westen).



Abb. 39: Utak Kamuan Garaje Kagoro Bef. H nach Abschluss der Arbeiten 2008 (Blick von Norden).

Nach über drei Jahren (am 16.03.2011) fand die komplette Bergung von Bef. H mitsamt dessen inzwischen stark zersetzten Gips-Ummantelung statt, um ihn über Abuja ins Labor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zu transportieren. Dort zerlegten und dokumentierten spezialisierte Restauratoren den 400 kg schweren Block sorgfältig, um den Fundzusammenhang „möglichst vollständig [zu] rekonstruieren“<sup>135</sup>. Dazu wurde das Sediment „in möglichst horizontalen Schichten abgetragen.“<sup>136</sup> Neben der Anfertigung zweidimensionaler Aufsichtsbilder sollten die Niveaus der Fragmente in der Befundsituation festgehalten werden, um eine Profilansicht des Blocks zu generieren. Da die Fundeinzelmessung aufgrund der dicht zusammen- und ineinanderliegenden Stücke sehr aufwendig gewesen wäre, „wurde ein effizienteres, digitales Verfahren zur räumlichen Darstellung des Befunds angewandt [(*Structure from Motion*)]. Dieses ermöglicht dreidimensionale Dokumentationen anhand von Fotos.“<sup>137</sup> (Abb. 40 und 41)

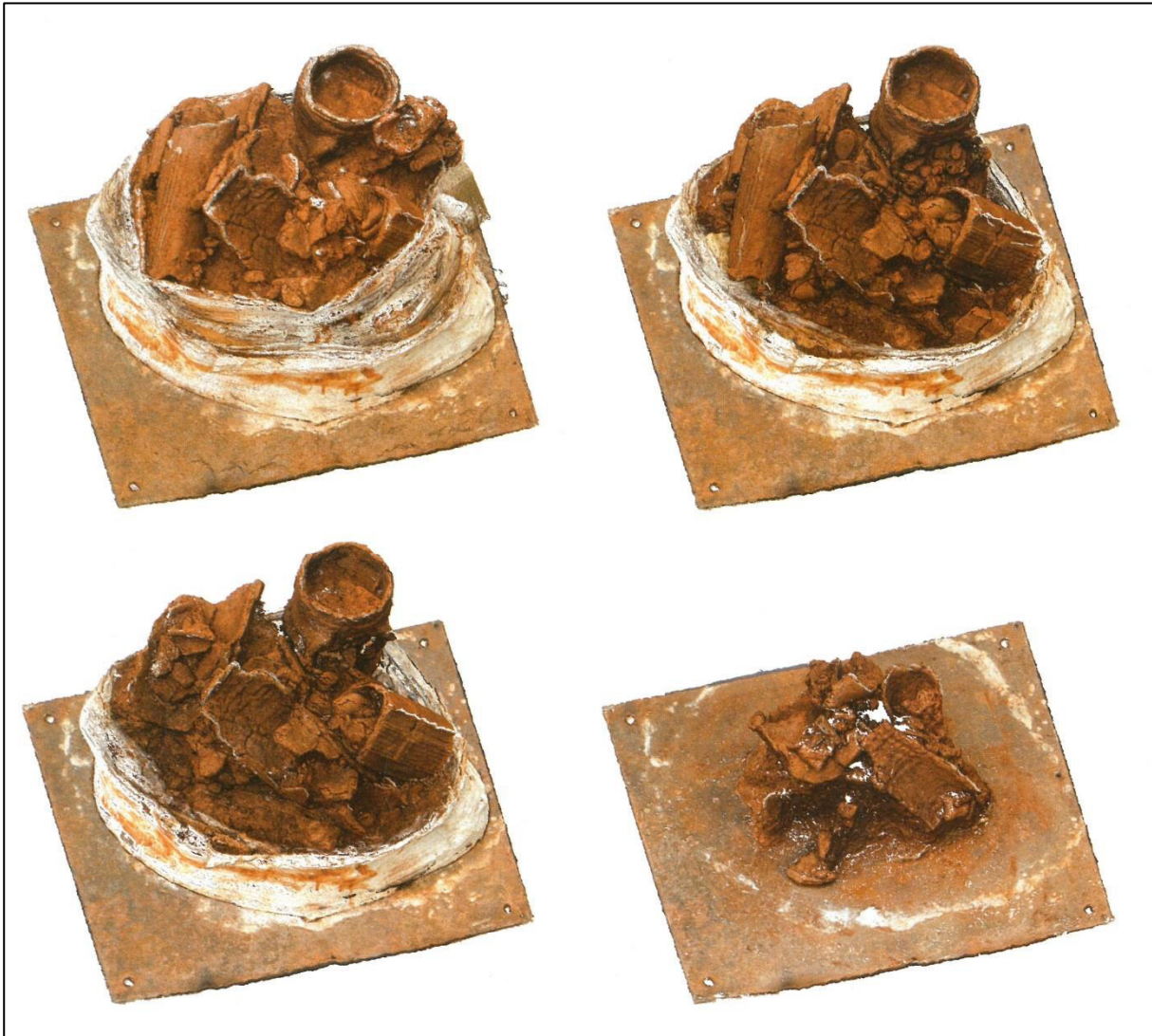


**Abb. 40:** Utak Kamuan Garaje Kagoro Bef. H, Aufsichtsfotos verschiedener Zustände während der Freilegung der Blockbergung. (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ R. Müller, V. Iserhardt; nach Munir/Ritter 2013: 243 Abb. 20.2.)

<sup>135</sup> Munir/Ritter 2013: 241.

<sup>136</sup> Dies. ebd.: 241.

<sup>137</sup> Dies. ebd.: 241.



**Abb. 41:** Utak Kamuan Garaje Kagoro Bef. H. Dokumentation verschiedener Stadien während der Freilegung des Befundes. Rekonstruktion auf der Basis von Bildern, die sich in beliebiger Richtung überdecken und gegenseitig verdreht sein können. Aus den abgeleiteten Punktwolken werden dreidimensionale Oberflächen rekonstruiert. (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ R. Müller, V. Iserhardt; nach Munir/Ritter 2013: 244 Abb. 20.3.)

Im RGZM in Mainz legten die Restauratoren „einen kompakten Stapel verschiedener Bruchstücke in völlig regelloser Position“<sup>138</sup> sowie einige faustgroße Steine frei.

Es handelte sich zum einen um zahlreiche zylinderförmige Fragmente mit verschiedenen Durchmessern und Längen, die umso schlechter erhalten waren, je näher sie an der Oberfläche lagen<sup>139</sup>. Die Beschaffenheit differierte ebenso: „Manche sind sehr dünnwandig und weisen Reste eines feinen Überzugs auf, während andere eher grob wirken.“<sup>140</sup> Sie setzten sich zu mehreren unvollständigen länglichen „Röhren“<sup>141</sup>-Terrakotten zusammen, darunter fünf 32 bis 64 cm hohe rekonstruierte Stücke (**Taf. 3 A bis E, S. 54**).

<sup>138</sup> Munir/Ritter 2013: 245.

<sup>139</sup> Dies. ebd.: 244 f.

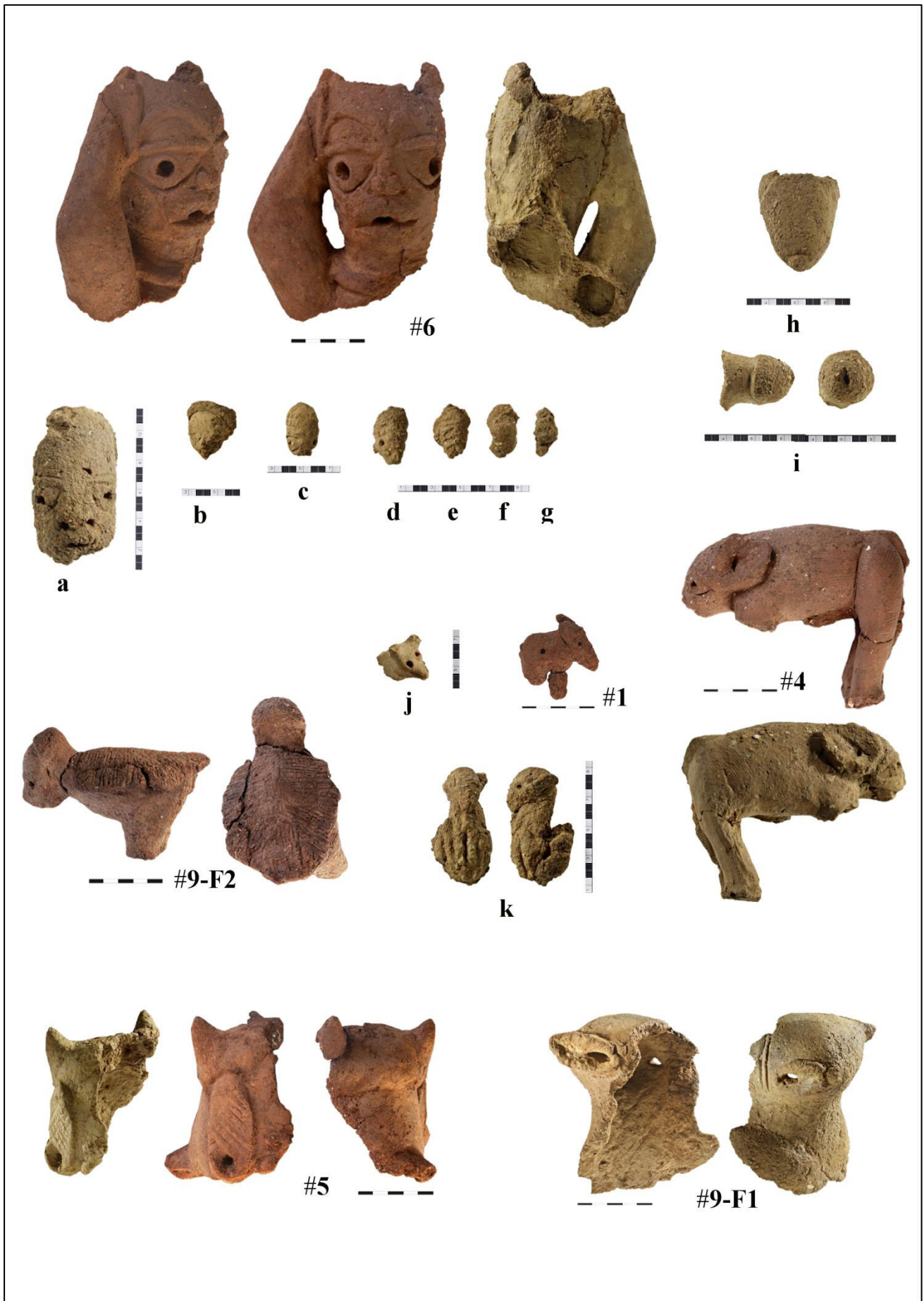
<sup>140</sup> Rupp 2013c: 229; 231.

<sup>141</sup> Dies. ebd.: 237.

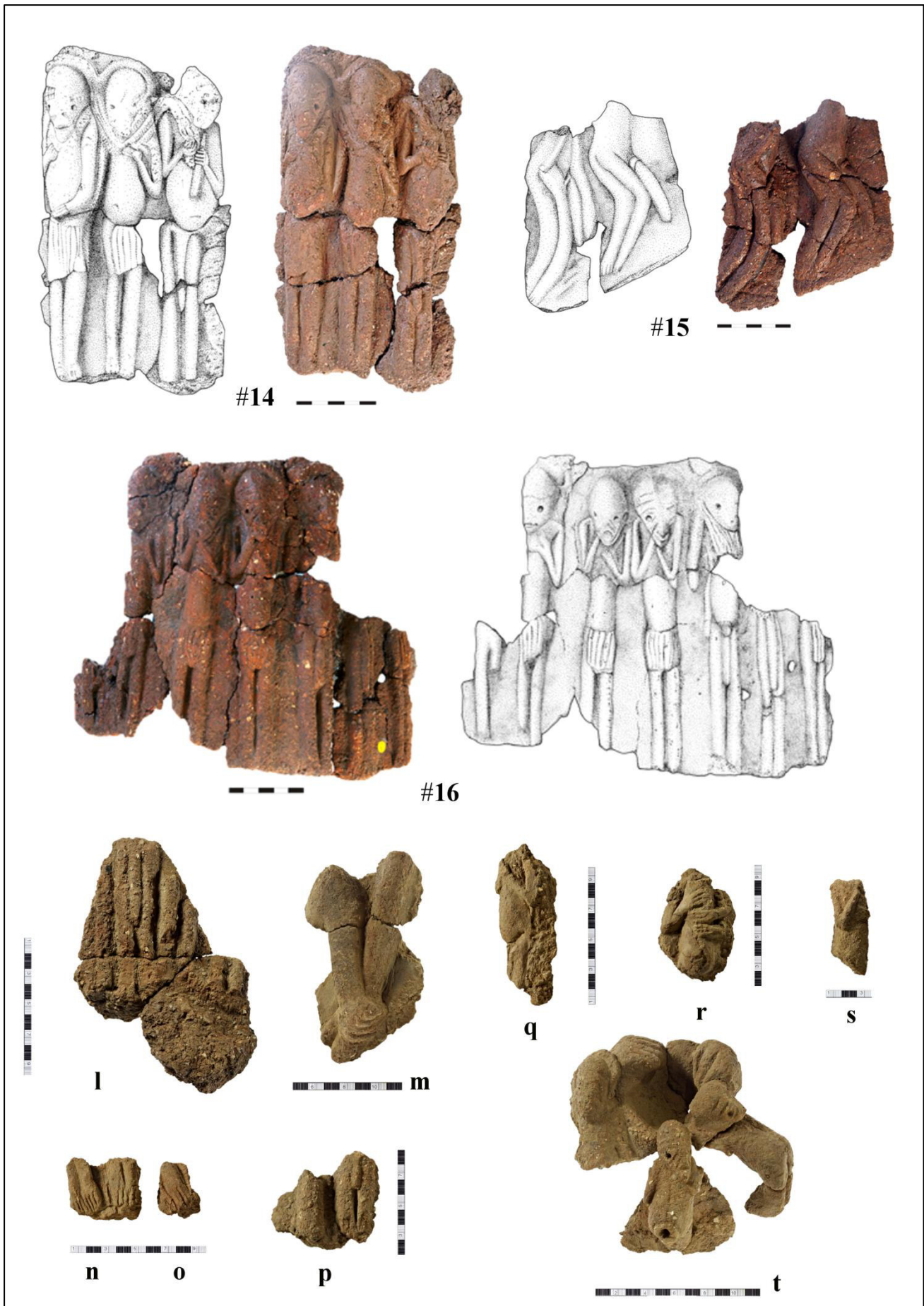


**Taf. 3:** Utak Kamuan Garaje Kagoro, diagnostische Terrakottafragmente aus Bef. H (Teil 1/3), Ausgrabung 2008, Blockbergung und Freipräparierung 2011. (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ V. Iserhardt.)





**Taf. 4:** Utak Kamuan Garaje Kagoro, diagnostische Terrakottafragmente aus Bef. H (Teil 2/3), Ausgrabung 2008, Blockbergung und Freipräparierung 2011. (#4 unten, #5 links, #6 rechts, #9-F1 rechts, a-k: Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ V. Iserhardt.)



**Taf. 5:** Utak Kamuan Garaje Kagoro, diagnostische Terrakottafragmente aus Bef. H (Teil 3/3), Ausgrabung 2008, Blockbergung und Freipräparierung 2011. (Zeichnungen: B. Voss; l-t: Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ V. Iserhardt.)

Zum anderen kamen Fragmente unterschiedlich gestalteter Rundplastiken zutage.

Neben den zwei 17 beziehungsweise 10,5 cm hohen anthropomorphen Köpfen (**Taf. 4 #6, S. 55** – mit Arm – und **Taf. 4 a, S. 55**) fanden sich sechs 3 bis 4 cm hohe Köpfchen mit wohl ebenso menschlichen Gesichtern (**Taf. 4 b–g, S. 55**). Drei bis zu 10 cm lange, hornförmige Terrakottastücke gehörten möglicherweise zur Kopfverzierung menschlicher Figuren. Von solchen stammen zudem wohl eine 8 cm große weibliche Brust (**Taf. 4 h, S. 55**) und ein 5 cm langes Phallusfragment (**Taf. 4 i, S. 55**).

Andere teilweise gut erhaltene Terrakotten haben eher zoomorphen Charakter: ein 5 cm hohes zoomorphes Wesen mit zwei Ohren (**Taf. 4 #1, S. 55**), ein 15 cm hohes, vierbeiniges Tier mit übernatürlich großen Ohren und Schwanz, das Ähnlichkeiten zu einem Elefant aufweist (**Taf. 4 #4, S. 55**), ein 3,5 cm hoher Tierkopf (**Taf. 4 j, S. 55**) und der Oberkörper einer 8 cm großen zoomorphen Figur, die an einen Affen erinnert (**Taf. 4 k, S. 55**).

Zwei 10 und 12 cm hohen zoomorph gestalteten Köpfen mit je zwei Ohrenansätzen fehlen die abgeschlagenen Gesichter (**Taf. 4 #5 und #9-F1, S. 55**).

Therianthrope Züge weist ein 10 cm hohes, „zweibeiniges Tier-Mensch-Mischwesen“<sup>142</sup> auf, das an einen Vogel erinnert (**Taf. 4 #9-F2, S. 55**).

Mehrere Stücke mit figuralen Applikationen beziehungsweise Darstellungen im hohen Relief erweitern das Terrakottaspektrum von Bef. H. Aus mehreren Teilen wieder zusammengesetzt sind ein 23 cm hohes Fragment mit drei parallelen Menschendarstellungen, von denen zwei mit Lendenschurz bekleidet sind (**Taf. 5 #14, S. 56**), und ein 22 cm hohes Bruchstück eines Gefäßes<sup>143</sup> mit sieben parallelen anthropomorphen Figuren (**Taf. 5 #16, S. 56**). Auf sechs weiteren, zwischen 4 und 15 cm hohen, Fragmenten erhielten sich unterschiedlich gestaltete, wohl menschliche Beine und – zum Teil – Füße (**Taf. 5 #15 und l–p, S. 56**). Auf je drei dieser Stücke ist mindestens einen Phallus zu erkennen (**Taf. 5 #15, l und p, S. 56**).

Kopfloze anthropomorphe Figuren mit bis zu drei Armen geben drei andere, 6 bis 10,5 cm hohe Relieffunde wieder (**Taf. 5 q–s, S. 56**).

Ein mehrteiliges Fragment, das aus mindestens zwei Köpfen und eher zoomorphen Unterkörpern besteht, könnte an einem Gefäß angebracht worden sein (**Taf. 5 t, S. 56**).

Zusammenpassende Stücke stammen dabei „aus ganz unterschiedlichen Ebenen im Block“<sup>144</sup>. Von „keinem der vorliegenden Fragmente (...) [ließ sich jedoch] die ursprüngliche Form rekonstruieren, weil entscheidende Teile fehlen.“<sup>145</sup>

---

<sup>142</sup> Rupp 2013c: 228.

<sup>143</sup> Dies. ebd.: 237.

<sup>144</sup> Munir/Ritter 2013: 244 f.

<sup>145</sup> Dies. ebd.: 244 f.

### 6.3.5. C<sup>14</sup>-Datierungen

C <sup>14</sup> -Alter (bp)	Kalibriertes C <sup>14</sup> -Alter 2-sigma 95,4 % (BC)	Datiertes Material	Probe entnommen/ datiert	Labor- Nr.	Bemerkungen
2392±27 bp	727–397 BC	Holzkohle	2008/ 2008	KIA 36368	-60 cm
2463±22 bp	761–431 BC	<i>Canarium</i>	2008/ 2013	MAMS 16184	–

### 6.3.6. Befundanalyse

Dass die oberflächennahen Funde schlechter erhalten waren als die tiefer gelegenen, deutet darauf hin, dass die Objekte innerhalb des Befundes *in situ* lagen. Erosionsaktivitäten finden an der Oberfläche am intensivsten statt, wo das durch periodische Regenfälle bedingte Aufweichen und Austrocknen der Böden den Erhaltungszustand der Artefakte verändert. Die komplette Fundsterilität in der Umgebung von Bef. H sowie die kompakte Fundsituation lassen zudem auf ein *in situ*-Auffinden des Befundes schließen.

Beide vorliegenden C<sup>14</sup>-Datierungen aus dem Befund weisen in den Zeitraum zwischen dem 8. und 5. Jahrhundert v. Chr. hin, also deutlich in die „klassische“ Nok-Zeit (*Middle Nok*).

Das Sediment des rundlich-amorphen, etwa 55 cm hohen Terrakotta-Steine-Stapels war vom umgebenden nicht zu unterscheiden; keine Spuren einer Grubenverfärbung ließen sich erkennen.

Außer unbearbeitete Steine enthielt der Befund lediglich Terrakottafragmente. Es ließen sich 102 teils aus mehreren Bruchstücken wieder zusammensetzen, darunter 37 diagnostische. Die Passfragmente sind dabei regellos im Fundblock verteilt.

Die Dokumentation der Freilegung der Funde zeigt eine regellose Zusammensetzung der einzelnen Objekte (**Abb. 40** und **41**). Dabei ist eine hohe „Funddichte im Block, die Verschachtelung der Objekte ineinander und die Füllung großer Fragmente und anderer Hohlräume mit kleineren Bruchstücken“<sup>146</sup> zu konstatieren.

Die Fragmentgrößen lassen keine Regelmäßigkeit erkennen; Gewichte liegen nicht vor.

Zylinderförmige Terrakottastücke kamen am häufigsten vor. Sie waren im gesamten Befund verteilt. Neben den fünf 32 bis 64 cm hohen „Röhren“ (**Taf. 3, S. 54**) wiesen auch zahlreiche undiagnostische Bruchstücke eine Rundung auf. Zudem stammen die bis zu 23 cm hohen Fragmente mit applizierten menschlichen Figuren (**Taf. 5, S. 56**) womöglich ebenso von diesen Stab-Terrakotten.

<sup>146</sup> Munir/Ritter 2013: 245.

Unter den rundplastischen, voll ausgestalteten Figurenfragmenten aus Bef. H fallen zwei zoomorphe Köpfe mit herausgeschlagenen Gesichter besonders auf (**Taf. 4 #9-F1** und **#5, S. 55**). Sie stehen neben fünf weiteren Terrakotten mit zoomorphen oder therianthropen Merkmalen (**Taf. 4 #1, #4, #9-F2, j** und **k, S. 55**) acht eher anthropomorphen Köpfen gegenüber (**Taf. 4 #6, a–g, S. 55**). Der 17 cm hohe „Kopf mit Arm“ lag interessanterweise innerhalb eines zylinderförmigen Fragments, kann jedoch nach der Anlegung des Befundes auch zufällig dort hin gelangt sein (**Abb. 40, Bild 9**).

Die zoomorphen Figuren, die sich in keinem Fall eindeutig mit einem realen Tier in Verbindung bringen lassen, können keinem Geschlecht zugeordnet werden. Ebenso verhält es sich mit den anthropomorphen Köpfen.

Die weibliche Brust beziehungsweise das Phallusfragment sprechen hingegen für sich (**Taf. 4 h** und **i, S. 55**).

Die Fragmente mit applizierten menschlichen Figuren weisen dagegen ausschließlich auf das männliche Geschlecht hin. Unzweifelhaft gelten die Unterkörper mit Phallus als männlich. Für Männer stehen auch die Lendenschurze der sieben parallelen Menschendarstellungen (**Taf. 5 #16, S. 56**) ebenso wie von zwei der drei menschlichen Figurenapplikationen (**Taf. 5 #14, S. 56**).

### 6.3.7. Interpretation

Bef. H ist ein unberührter Fundkomplex mit Terrakotten in einem rätselhaften Originalkontext. Die vorliegenden Fragmente lassen auf „eine regelrechte Fragmentierungssorgie“<sup>147</sup> schließen. Zum einen konnte keine Terrakotta mit den vorliegenden Bruchstücken vollständig rekonstruiert werden. Zum anderen passten Teile aus deutlich voneinander getrennten Fundpositionen in unterschiedlichen Ebenen innerhalb des Befundes zusammen. Diese beiden Fakten sprechen für eine absichtliche Zerstörung der Terrakotten andernorts und vor ihrer Deponierung<sup>148</sup> (**Kap. 8.2., S. 119**).

Der dichte Fundstapel erweckte aus verschiedenen Gründen nicht den Eindruck, als seien die Terrakotten und Steine in eine Grube verfüllt worden. Keine Spuren einer solchen wie eine Verfärbung oder Veränderung der Beschaffenheit des Sediments lagen vor. Dies muss zwar nicht zwangsläufig gegen eine Grube sprechen, da Erosionsaktivitäten infolge extremer Witterungsbedingungen insbesondere den oberflächennahen Boden durchmischen können, zudem größere Mengen an sedimentfärbender Holzkohle fehlten, liefert jedoch einen ersten Hinweis. Des Weiteren lassen die kompakte Form und die steile Wandung des Befundes an eine ursprüngliche Deponierung in einem großen Behältnis wie beispielsweise einem Korb denken, welcher sich nicht erhalten hat. Die Fragmente könnten demnach nach ihrer Zerstörung in einem solchen Behälter gesammelt und zur Fundstelle transportiert worden sein<sup>149</sup>. Dort ist das Ensemble in die Erde

<sup>147</sup> Dies. ebd.: 245.

<sup>148</sup> „Für die naheliegende Annahme, dass die bei den Terrakotta-Fragmenten liegenden Steine zum Zerschlagen der Figuren verwendet wurden, gibt es keinen Hinweis. Auch bei der Restaurierung wurden keine Schlagspuren auf den Terrakottateilen festgestellt.“ (Rupp 2013c: 231.)

<sup>149</sup> Dies. ebd.: 229; 231.

eingelassen worden. Dafür sprechen die Fundsterilität in unmittelbarer Umgebung und die Funddichte und Kompaktheit des Blocks.

Die Dichte der Funde in Bef. H ebenso wie auch in den vergleichbaren Fundstapeln aus UKG, die „Verschachtelung“<sup>150</sup> von großen Fragmenten und anderen Hohlräumen mit kleinen Teilen und unbearbeiteten Steinen sowie die Tatsache, dass sowohl im Befund selbst als auch in der unmittelbaren Umgebung keine Siedlungsreste wie Keramikscherben oder Steingeräte entdeckt worden sind, lassen auf eine Deponierung „im Rahmen eines [heute unbekannt] Rituals“<sup>151</sup> schließen. Nach Breunig besteht daran „kein Zweifel“<sup>152</sup>.

Im ausgegrabenen Bereich von UKG lag somit „keine einstige Siedlung der Nok-Kultur“<sup>153</sup>, sondern ein ritueller Platz, dessen Gesetzmäßigkeiten und Hintergründe unbekannt sind. Spekulativ bleibt, ob beispielsweise „Göttern und hochgestellten Persönlichkeiten“<sup>154</sup> gehuldigt wurde, oder ob es sich zum Beispiel um einen symbolischen Begräbnisplatz handelte, an dem das Dahinscheiden eines oder mehrerer Toten nachvollzogen wurde (**Kap. 8.1., S. 116**).

Für eine Interpretation der Befunde als „Grabmäler“<sup>155</sup>, zwischen denen mehrere Bestattete in den freien, fundleeren Arealen lagen, gibt es keinen konkreten Hinweis<sup>156</sup>.

---

<sup>150</sup> Munir/Ritter 2013: 245.

<sup>151</sup> Breunig 2013c: 122. – Siehe auch Rupp 2009; Munir/Ritter 2013: 245; Rupp 2013a: 148; Dies. 2013c: 223, 237.

<sup>152</sup> Breunig 2013d: 277.

<sup>153</sup> Rupp 2013c: 223.

<sup>154</sup> Dies. ebd.: 237.

<sup>155</sup> Dies. ebd.: 237.

<sup>156</sup> Dass Knochen sich in diesem Bodenmilieu nicht erhalten und die Befunde zwischen 1,50 und 2 m voneinander entfernt waren, schließt diese Interpretation zumindest nicht aus.

## 6.4. Fundstelle Daji Gwana (2011/40)

### 6.4.1. Topografische Situation

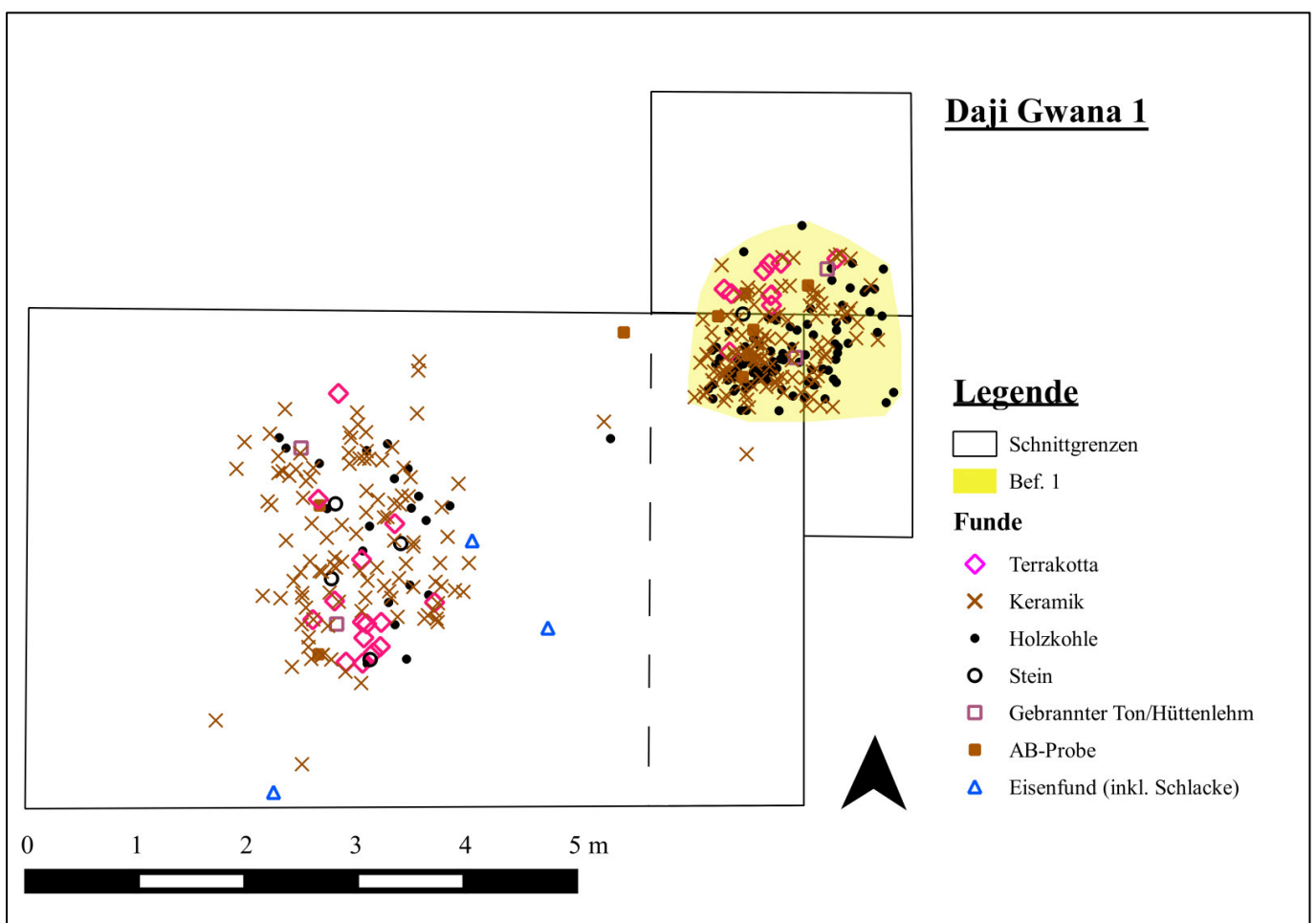
Die Nok-Fundstelle Daji Gwana (N 9,62142°; E 7,65896°) liegt etwa 8 km nördlich der *Nok Research Station* in Janjala (**Abb. 11**). Der Fundplatz befindet sich in einem Wald am Fuße eines flachen Hangs mit einer Exponierung nach Südwesten.

### 6.4.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte

Daji Gwana (DAG) wurde am 23.12.2010 entdeckt.

Neben noch sichtbaren Raubgrabungslöchern fand zunächst die Aushebung von Sondagegruben statt, in denen Keramikscherben, Terrakottafragmente und Holzkohle zutage kamen.

An einer Stelle mit Terrakottafunden erfolgte im Februar 2011 die Ausgrabung des Schnitts DAG 1. Dieser schloss eine Fläche von 4,5 m (N-S) auf 7 m (W-O) ein, wurde aber zweimal um 2 beziehungsweise 4 m<sup>2</sup> erweitert (**Abb. 42**).



**Abb. 42:** Daji Gwana 1, horizontale Verteilung der Funde mit hervorgehobenem Bef. 1, Ausgrabung 2011. Grafik erstellt mit QGIS.

Die Funde waren an zwei Stellen konzentriert: Bef. 1, die dunkle Verfärbung mit einer von Keramikscherben, Holzkohle und Terrakottafragmenten umgebenen Figur, und Bef. 2, die weniger dichte Fundansammlung im Zentrum des Schnitts.

### 6.4.3. Fundspektrum

In Daji Gwana 1 wurden 387 Fundpunkte eingemessen.

- 25 Terrakotten: eine Terrakottafigur (**#198**) und 21 Terrakottafragmente.
- 223 Keramikfunde, darunter wenige verzierte Scherben außerhalb von Bef. 1. Aus diesem stammen fein verzierte Scherben von Töpfen und Schalen mit Kammstichdekor und Bogenlinien. Die meisten diagnostischen Scherben wurden Gefäßeinheiten zugeordnet<sup>157</sup>.
- 114 Holzkohlestücke oder kleine -konzentrationen.
- 9 Steine beziehungsweise Steinartefakte, darunter ein Mahlstein.
- 4 Stücke gebrannter Ton oder Hüttenlehm.
- 3 isolierte Schlackestücke, die wohl nicht aus den Befunden stammen.
- 9 AB-Proben.

### 6.4.4. DAG 1 Bef. 1

Nachdem ab einem Niveau von -15 cm Holzkohle, Keramik, darunter zwei Töpfe, ein Mahlstein und einige Terrakottafragmente zutage kamen (insbesondere aus dem schnittzentralen Bef. 2) war ein allmählicher Fundrückgang festzustellen. Bei -50 cm enthielt lediglich eine Holzkohlekonzentration im Nordosten der Fläche Funde (Bef. 1).

Nach einer Reduktion der Fläche auf die östlichen 1,50 m wurden beim folgenden Abtrag zu Keramikscherben ein Terrakottaknie und ein Teil eines Oberkörpers (**#198**) entdeckt. Diese waren unmittelbar am N-Profil von mehreren unbearbeiteten Steinen bedeckt.

Nach einer Erweiterung des Schnitts nach Osten um ca. 1 auf 2 m und der Dokumentation von Keramikscherben und Holzkohle ab etwa -30 cm fand die Freilegung der 60 cm hohen, zerbrochenen Terrakottafigur **#198** statt (Planum 1). Sie lag auf der linken Seite, der Kopf im Osten und das Gesicht nach Süden gerichtet (**Abb. 43, 44** und **Taf. 6 a, S. 64**).

Nördlich neben dem Kopf der Figur befanden sich grobe und leistenverzierte Terrakottafragmente (**#304**), die zum Basistopf der rekonstruierten Figur **#198** gehört<sup>158</sup>. Unterhalb dieser Bruchstücke wurde das abgetrennte rechte Bein der Figur (**#305**) und südlich, vor dem Gesicht, ein großer Mahlstein freigelegt.

---

<sup>157</sup> Franke 2015: 208. – Für (räumliche) Analysen von Gefäßeinheiten und Keramikgruppen in Daji Gwana 1 siehe Dies. ebd.: 209–211.

<sup>158</sup> Persönliche Mitteilung von Ders. am 25.01.2016.



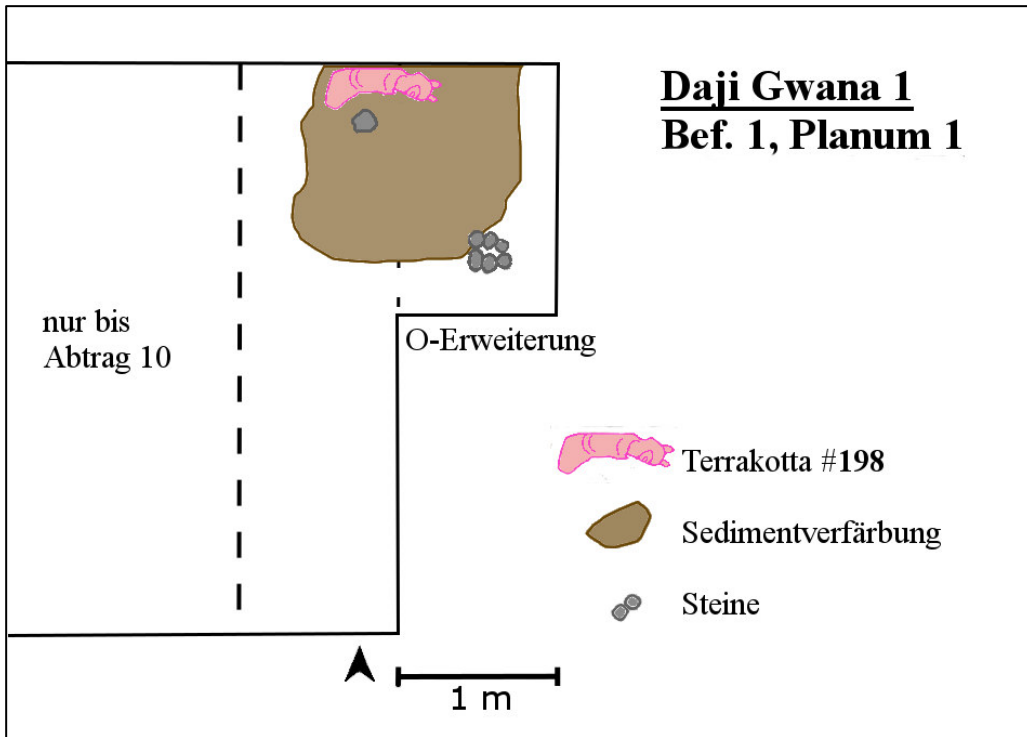


Abb. 43: Daji Gwana 1, umgezeichnete Planumsskizze von Bef. 1 (Planum 1), Ausgrabung 2011.



Abb. 44: Daji Gwana 1, Planumfoto eines Ausschnitts von Bef. 1 mit der Terrakottafigur #198 *in situ* (Planum 1), Ausgrabung 2011.



**Taf. 6:** Daji Gwana 1, die Terrakottafigur #198 aus Bef. 1 (a) vor und (b) nach der Restaurierung, Ausgrabung 2011.

Die nach der Restaurierung 73 cm hohe Figur „stellt einen Mann in halb kniender, halb hockender Haltung dar“<sup>159</sup>. Die Identifizierung als Mann ist „leicht an Spitzbart, flacher Brust und männlichem Lendenschurz auszumachen“<sup>160</sup>. „Besonders der Kopf sticht hervor. Das liegt an den Augen und Ohren und ihren kreisrund eingestochenen Öffnungen sowie einer aufwendigen, mehrteiligen Frisur. Hals, Hand- und Fußgelenke tragen breite Zierringe. Am oberen Rücken sind halbkugelförmige Zierelemente aufgesetzt. Auf der linken Schulter ist ein rätselhaftes, mit Rillen versehenes Objekt platziert“<sup>161</sup> (**Taf. 6 b, S. 64**). Die Plastik „besaß ein Gewicht von 9 kg. Einige Teile fehlten. Vollständig wog sie ehemals vermutlich 12 kg.“<sup>162</sup>

<sup>159</sup> Frohreich 2013: 249.

<sup>160</sup> Männel/Breunig 2013: 202.

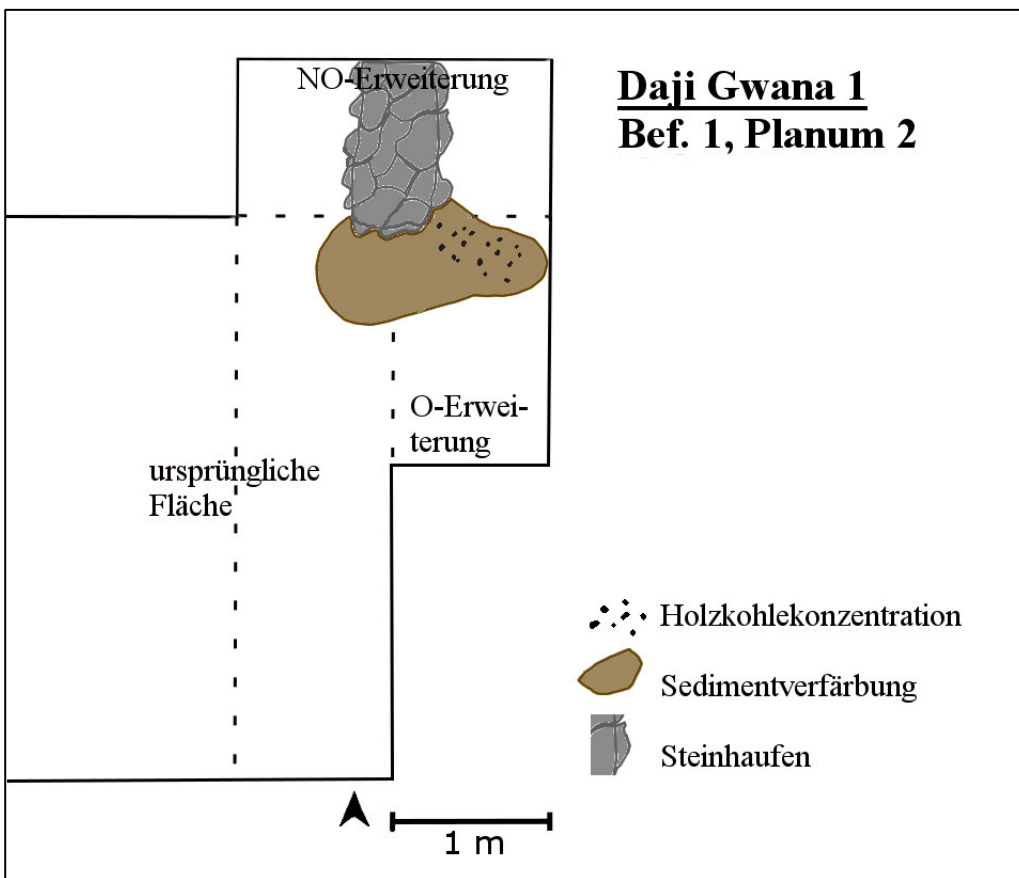
<sup>161</sup> Frohreich 2013: 249.

<sup>162</sup> Dies. ebd.: 249.

Bef. 1 war nach der Freilegung der Terrakotta #198 als rundlich-amorphe graubraune Verfärbung mit Holzkohleeinschlüssen deutlich zu erkennen. Da diese sich ins N-Profil hinein zog, wurde eine entsprechende Erweiterung des Schnitts um 2 auf 2 m nach Norden veranlasst (NO-Erweiterung).

Nach der Freilegung der oben genannten Ansammlung unbearbeiteter Steine bei -30 cm in der NO-Erweiterung traten wenige Zentimeter tiefer und zwischen Holzkohlestücken weitere Terrakottafragmente zutage, welche teilweise zum Basistopf gehören.

Während die Verfärbung mit Holzkohleeinschlüssen bei -60/-70 cm insbesondere im östlichen Bereich des Befundes gut erkennbar blieb, zeichneten sich im (süd-)westlichen Teil die Grenzen eher diffus ab (Planum 2, **Abb. 45**).



**Abb. 45:** Daji Gwana 1, umgezeichnete Planumsskizze von Bef. 1 (Planum 2), Ausgrabung 2011.

Nach der Entnahme einiger Steine hatte die annähernd runde Struktur von Bef. 1 ihre maximalen Ausmaße von etwa 1,70 m (N-S) auf 1,80 m (W-O) erreicht. Die dichte Steinansammlung begrenzte den Befund im Norden.

Bef. 1 wurde daraufhin geschnitten, der südliche Kasten entnommen und weitere Keramikscherben geborgen. Die Befundgrenze wies im Profil einen deutlichen Verlauf auf (**Abb. 46**). Aus diesem war deutlich erkennbar, dass die Terrakottafigur nicht auf der etwa 1 m tiefen Grubensohle lag.

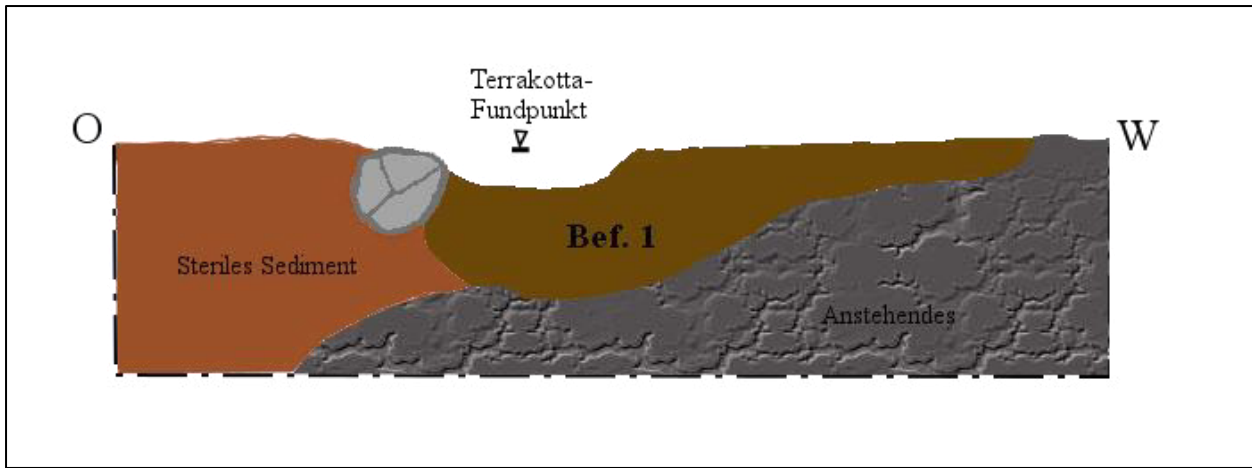


Abb. 46: Daji Gwana 1, umgezeichnete Skizze des S-Profiles von Bef. 1 (O-W: 2 m), Ausgrabung 2011.

## 6.4.5. Datierungen

### 6.4.5.1. C<sup>14</sup>-Datierungen

C <sup>14</sup> -Alter (bp)	Kalibriertes C <sup>14</sup> -Alter 2-sigma 95,4 % (BC)	Datiertes Material	Probe entnommen/ datiert	Labor-Nr.	Bemerkungen
2490±30 bp	781–511 BC	Holzkohle	2011/ 2014	Beta-383578	AB-Probe 356 (#197) aus dem direkten Terrakottakontext
2669±38 bp	901–796 BC	<i>Pennisetum</i>	2011/ 2011	MAMS 13623	AB-Probe 360 (#302) von Sediment unter der Terrakotta

### 6.4.5.2. Thermolumineszenz (TL)-Datierung

TL-Alter (bp)	Alter (BC/AD)	Datiertes Material	Probe entnommen/ datiert	Labor-Nr.	Bemerkungen
2100±250 bp	337 BC–163 AD	Terrakotta-fragment	2011/ 2013	MAL 10090	#198 (Terrakottafigur)

## 6.4.6. Befundanalyse

In DAG 1 wurden die Funde ab einer Tiefe von 15 cm entdeckt; im Bereich von Bef. 1 kamen sie erst ab etwa -30 cm zutage ( $z = -0,3$  m). Die ungestörte Holzkohleverfärbung begann bei etwa -50 cm ( $z < -0,5$  m) und gilt als *in situ* (Abb. 47).

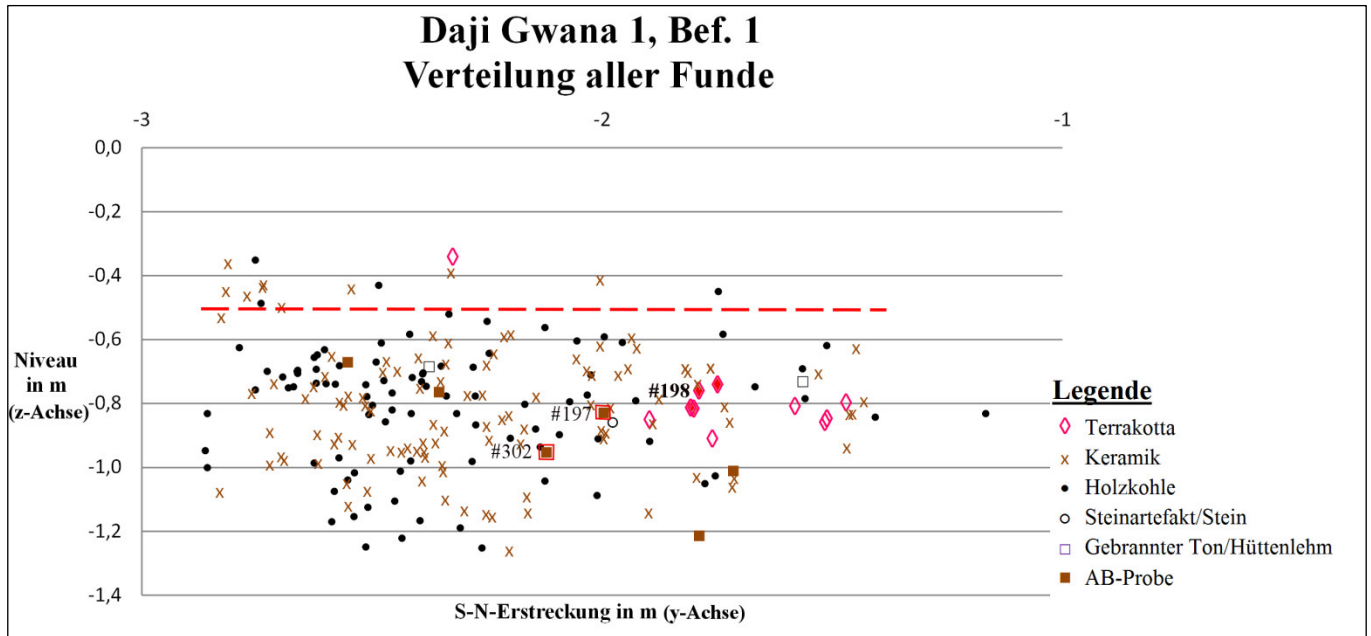


Abb. 47: Daji Gwana 1 Bef 1, vertikale Verteilung der Funde entlang der y-Achse (S-N).

Datierungen: #198 (337 BC–163 AD), #197 (781–511 BC) und #302 (901–796 BC). Gestrichelte Linie: plausible Obergrenze des Befundes. Grafik erstellt mit Excel.

Die vorliegenden  $C^{14}$ -Datierungen stammen alle aus der *Middle Nok*-Phase. Die Altersangabe aus der AB-Probe #302 (*Pennisetum*) vom Sediment unter der Terrakottaplastik weist ins 9. Jahrhundert v. Chr. und eine Holzkohle-Probe (#197) aus der direkten Umgebung datiert ins 8. bis 6. Jahrhundert v. Chr. Währenddessen gibt jedoch die TL-Datierung eines Stücks der Figur #198 eine Zeitspanne vom 4. vorchristlichen bis ins 2. nachchristliche Jahrhundert an.

Franke formulierte aus den Erkenntnissen ihrer definierten Keramikgruppen in Kombination mit den  $C^{14}$ -Datierungen drei Szenarien für die Anlage der Befunde aus DAG 1. In einem wurde Bef. 1 zwischen dem 8. und 6. Jahrhundert v. Chr. angelegt – mit einer Tendenz zum jüngeren Ende dieses Abschnitts. Die ältere  $C^{14}$ -Datierung (#302) wäre in diesem Fall mit einer älteren Besiedlungsphase dieses Platzes in Verbindung zu bringen. Die beiden anderen Szenarien gehen von einer Anlage des Befundes um 800 v. Chr. aus. Der zuerst genannte Fall ist jedoch der einzige, der mit den von Franke definierten und datierten Keramikgruppen ausnahmslos in Einklang stehen würde<sup>163</sup>.

Keines der Szenarien kann dabei jedoch eine Erklärung für die *Late* beziehungsweise *Post Nok*-zeitliche TL-Datierung der Terrakottafigur liefern<sup>164</sup>.

<sup>163</sup> Franke 2015: 210 f.

<sup>164</sup> Wird der große Standardfehler und die Abhängigkeit der TL-Methode von Informationen aus der Umwelt berücksichtigt, ist die TL-Datierung nach Franke nicht über alle Zweifel erhaben (Dies. ebd.: 211).

In seiner kompletten horizontalen Ausdehnung bestand der Befund aus einer amorph-rundlichen Holzkohle- und Fundkonzentration, die in großen Teilen durch Verfärbungen im Sediment einzugrenzen war (Abb. 42).

Das grubenförmige Profil des etwa 80 cm tiefen Befundes (Abb. 46) entspricht der Verteilung der eingemessenen Holzkohlefunde bei  $-1,3 \text{ m} < z < -0,5 \text{ m}$  (Abb. 48).

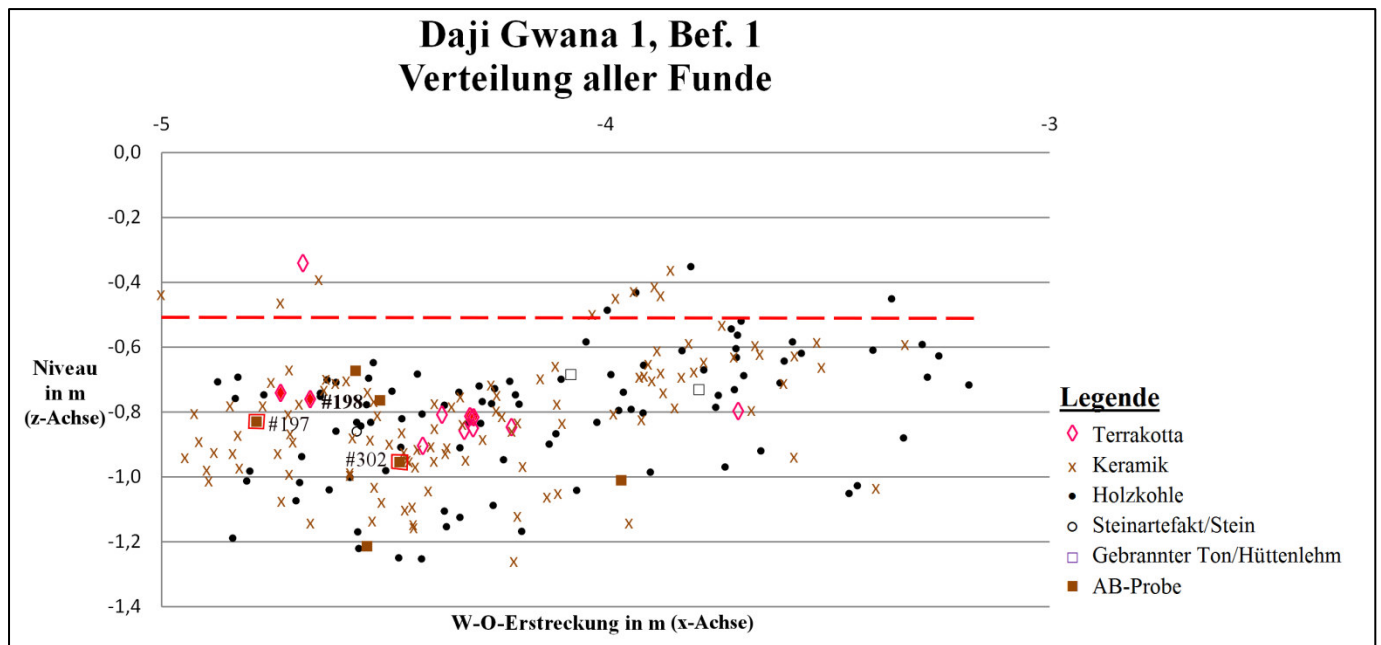


Abb. 48: Daji Gwana 1 Bef 1, vertikale Verteilung der Funde entlang der x-Achse (W-O). Datierungen: #198 (337 BC–163 AD), #197 (781–511 BC) und #302 (901–796 BC). Gestrichelte Linie: plausible Obergrenze des *in situ* Befundes. Grafik erstellt mit Excel.

Neben den 93 eingemessenen Holzkohlestücken dominieren 111 Keramikscherben das Fundspektrum. Sechs der 11 Terrakottamesspunkte stammen von der Figur #198, darunter die Basistopffragmente #304. Ferner wurden zwei Stücke gebrannten Tons oder Hüttenlehms und ein Mahlstein dokumentiert.

Zur Verteilung der Funde wird deutlich, dass die Terrakottafundpunkte sich im nordwestlichen Bereich konzentrierten. Dort lag die Figur direkt am nördlichen Rand der Struktur (Abb. 47); dabei – wie schon Franke feststellte – nicht auf der Grubensohle<sup>165</sup>. Ein undiagnostisches Fragment gehört aufgrund seiner isolierten Position bei  $z = -0,35 \text{ m}$  wohl nicht zum Befund (Abb. 48). Alle anderen Terrakottamesspunkte befinden sich innerhalb eines Niveaus von 20 cm (bei  $-0,9 \text{ m} < z < -0,7 \text{ m}$ ) und in unmittelbarer Nähe zu #198 (Abb. 47 und 48).

Da die Holzkohle sowie meiste Keramik vor allem aus dem südlichen und östlichen Teil des Befundes stammen, schließt sich die Verteilung dieser Funde und die Terrakottakonzentration größtenteils aus.

Die männliche Terrakottafigur #198 bestand bei der Freilegung aus dem Kopf, dem Torso und dem linken Bein. Sie wies drei Bruchstellen auf – zum linken Arm, rechten Bein (#305) und Basistopf (#304). Das abgetrennte rechte Bein lag dabei unter dem Basistopf, unweit „hinter“ der Figur.

<sup>165</sup> Franke 2015: 207.

#### 6.4.7. Interpretation

Die horizontale sowie vertikale Befundform und das von Keramikscherben sowie Holzkohle dominierte Fundspektrum sprechen zunächst für eine Grube mit entsorgten Siedlungsresten.

Jedoch wirft die Situation der gut erhaltenen Terrakotta, die am Rand und nicht auf der Sohle des Befundes liegt, Fragen auf. Zur Figur stehen ihr abgetrennter Basistopf, ein isoliertes Bein und ein Mahlstein deutlich in Bezug. Diese Funde müssen in dieser Konstellation intentional platziert worden sein. Die Holzkohlekonzentration steht vermutlich mit dieser Deponierung in Zusammenhang. Die dichte Steinansammlung darüber fungierte möglicherweise als absichtliche Abdeckung.

Die Tatsache, dass unter den diagnostischen Keramikscherben vor allem Passscherben waren, die Gefäßeinheiten zugeordnet wurden<sup>166</sup>, deutet ebenso auf eine absichtlich verfüllte Struktur hin.

Der Grund für die Terrakottadeponierung in einer Vertiefung mit Siedlungscharakter ist unklar. Ein ritueller Zusammenhang scheint möglich. Die liegende Figur erinnert an eine Körpergrabsituation mit „Beigaben“ wie der abgetrennte Basistopf und der Mahlstein neben dem Kopf. Eine Verbindung mit einem Grabkult ist demnach denkbar. Eine mögliche Präsenz von Knochen konnte jedoch aufgrund ihrer Zersetzung im sauren Bodenmilieu während der Ausgrabung nicht nachgewiesen werden; abgesehen davon legt die dichte Fundverteilung nahe, dass für ein unversehrtes Menschenskelett zumindest innerhalb des Befundes kein Platz gewesen wäre (**Abb. 47** und **48**).

Die Nachahmung einer Körperbestattung ist nicht auszuschließen. Unklar bliebe, warum diese in dieser 80 cm tiefen Grube mit Siedlungsresten veranlasst wurde.

Die absichtliche Verfüllung des Befundes ist durch die Terrakottadeponierung offensichtlich. Dabei spricht die offensichtlich ungestörte Fundsituation zunächst gegen eine Öffnung der Grube und eine „Nachbestattung“ der Figur. Verlässt man sich auf die beiden unterschiedlich datierten C<sup>14</sup>-Proben sowie die TL-Datierung der Figur, erscheint jedoch folgendes Szenario möglich:

Gemäß des TL-Alters weist die Terrakotta in einen Zeitraum zwischen dem 4. Jahrhundert v. Chr. und dem 2. Jahrhundert n. Chr. und ist damit mehrere Jahrhunderte jünger als die beiden C<sup>14</sup>-Proben. Die aus demselben Sediment entnommene Holzkohle (AB-Probe #197) datiert auf einen Zeitpunkt innerhalb des 8.–6. Jahrhunderts v. Chr., gelangte jedoch erst mit der Terrakotta in den Boden. Hingegen stammt die zweite C<sup>14</sup>-Datierung (#302) aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. vom Sediment unterhalb der Terrakottadeponierung und könnte mit der Anlage der Siedlungsbefunde zusammenhängen, die damit zeitlich vor der Terrakottadeponierung stattgefunden hätte. Da jedoch keine Belege aus der Ausgrabung selbst vorliegen und die zeitliche Trennung nicht bekräftigt werden kann, bleibt dieses Szenario spekulativ.

Wird das TL-Alter der Terrakotta indes angezweifelt, ist die Anlage des Befundes einschließlich der Deponierung der Terrakotta um 800 v. Chr. wahrscheinlich. Die Keramikanalyse und die von Franke definierten und datierten Keramikgruppen stünden mit diesem Szenario ausnahmslos in Einklang.

---

<sup>166</sup> Franke 2015: 208.

Es ist schwer vorstellbar, dass die möglicherweise ein Körpergrab nachahmende Terrakottasituation nicht mit einem (Grab-) Ritual in Verbindung stand. Infolgedessen wäre der profane Charakter der Siedlungsreste – bei gleichzeitiger Niederlegung – anzuzweifeln. Die Verfüllung der Grube mit Keramikscherben und Holzkohle hätte demnach in einem rituellen Kontext stattgefunden. Möglicherweise stammten die Funde beispielsweise von Mahlzeiten während einer Kulthandlung, vielleicht für die Terrakottadeponierung selbst.

## **6.5. Fundstelle Ifana (2011/48)**

### **6.5.1. Topografische Situation**

Der Nok-Fundplatz Ifana (N 9,54070°; E 7,69150°) liegt am Südrand eines Granitberges, 1,5 km südöstlich der *Nok Research Station* in Janjala (**Abb. 11**). Das Gebiet weist wenig Vegetation auf.

### **6.5.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte**

Die Entdeckung von Ifana (IFA) fand am 29.01.2011 statt. Mehrere Raubgrabungslöcher wurden angetroffen. Sie waren zum Teil überdeckt und kaum zu erkennen. An einer Stelle lagen oberflächlich noch Nok-Terrakotten, darunter ein Arm und eine Hand. Eine magnetische Prospektion erwies sich – vermutlich wegen des granitischen Untergrunds – als wenig brauchbar. Im Februar 2011 erfolgten die Ausgrabungen.

Der erste Schnitt (IFA 1) erstreckte sich über 9 m (N-S) auf 6 m (W-O). Es fand eine Fundeinzelmessung statt. Zudem liegen insgesamt Beschreibungen von fünf Befunden (Fundkonzentrationen) vor, welche alle Terrakotten enthielten – teilweise in Verbindung mit Steinen und Keramik. Bef. 2 sticht dabei besonders heraus: dieser beinhaltete einer Gruppe von sechs neben- und übereinander liegenden, zerbrochenen Terrakotta-Rundplastiken auf einem Steinpflaster<sup>167</sup>.

Nach der Entdeckung von Kulturschichten an weiteren Stellen zwischen Granitblöcken wurde zudem etwa 65 m südlich und 50 m westlich ein zweiter Schnitt (IFA 2) mit den Maßen 5 m (N-S) auf 7 m (W-O) angelegt. Das Fund- und Befundspektrum erweiterte sich dementsprechend<sup>168</sup>.

In beiden Ifana-Schnitten fand die Entnahme von AB-Proben, Phytolith- und RFA-Proben statt.

---

<sup>167</sup> Männel/Breunig 2013: 206.

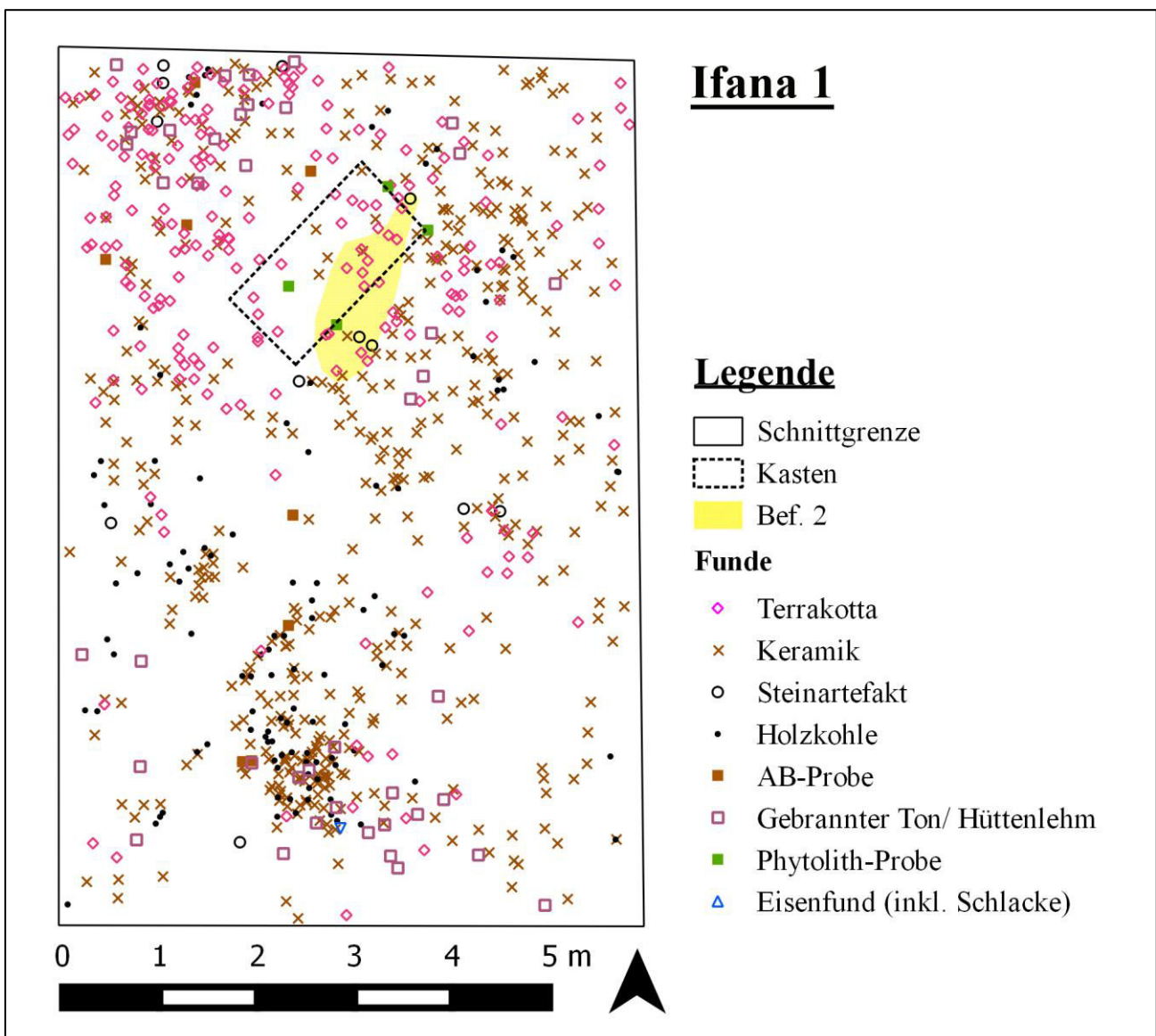
<sup>168</sup> Neben zwei funddichten grubenförmigen Verfärbungen (Bef. 1 und Bef. 2) gehen aus der Grabungsdokumentation zwei weitere Fundkonzentrationen von Keramik und Holzkohle in verfärbtem Sediment hervor.



### 6.5.3. Fundspektrum IFA 1

In Ifana 1 sind 851 Fundpunkte dokumentiert worden<sup>169</sup>.

- 241 einzeln aufgenommene beziehungsweise 220 tachymetrisch eingemessene Terrakotten.
- 455 Keramikscherben, wobei alle Scherben einer Stelle als ein Fund gezählt wurden. Es sind viele kleine, jedoch eher schlecht erhaltene Stücke, die selten Verzierungen wie Bänder-, Leisten- und etwas Kammstichdekor aufweisen.
- 12 Mahlsteine und andere Steingeräte.
- Zahlreiche faustgroße, unbearbeitete Steine.
- 110 Holzkohlestücke und -konzentrationen.
- 41 Stücke gebrannter Ton oder Hüttenlehm.
- 5 AB-Proben.
- 1 Eisenobjekt (#90).
- 4 Bodenproben für Phytolith-Untersuchung.



**Abb. 49:** Ifana 1, horizontale Verteilung der Funde mit hervorgehobenem Bef. 2, Ausgrabung 2011. Grafik erstellt mit QGIS.

<sup>169</sup>

Berücksichtigt wurden dabei nur Funde unter dem gestörten Ackerhorizont, ergo unter -30 cm.

#### 6.5.4. IFA 1 Bef. 2

Während Artefakte wie Keramikscherben und Terrakottafragmente bereits unmittelbar unter der Oberfläche zutage kamen, waren bei -30 cm erstmals mehrere Befunde zu erkennen. Es handelte sich um Fundkonzentrationen ohne Sedimentverfärbungen. Dabei stammen die meisten Terrakotten aus dem nördlichen Schnittbereich, während im südlichen Areal eher Ansammlungen von Holzkohle und Keramik vorkamen (**Abb. 49**). Die Fundmenge außerhalb der Befunde nahm deutlich ab.

Beim Abtiefen auf -40 cm kam im zentral-nördlichen Teil des Schnitts die oberste diagnostische Terrakotta (**#878**) der Fundkonzentration von Bef. 2 zutage. Es handelte sich um den 21 cm hohen, männlichen Kopf mit einem beschädigten Gesicht, spitzem Kinnbart und einer „netzartige[n] Mütze mit zwei Auswüchsen, die wie Hörner aussehen“<sup>170</sup> (**Taf. 7 #878, S. 75**). Der Kopf war dabei leicht geneigt in nordöstliche Richtung, das Gesicht weiste nach oben (**Abb. 50**).



**Abb. 50:** Ifana 1, Planumfoto von Bef. 2 bei -40 cm, Ausgrabung 2011.

Nach der Anlage des Planums bei -40 cm wurde ein viereckiger Kasten von 2 auf 1 m um den Terrakottakopf abgesteckt. In diesem Rechteck fand zunächst keine weitere Abtiefung statt. Es schloss die sich abzeichnende länglich-amorphe Fundkonzentration mit ihrer längsten Ausdehnung von ca. 2 m etwa zur Hälfte ein (**Abb. 49**). Die südliche Kastengrenze schnitt somit den Befund.

<sup>170</sup> Männel/Breunig 2013: 206.

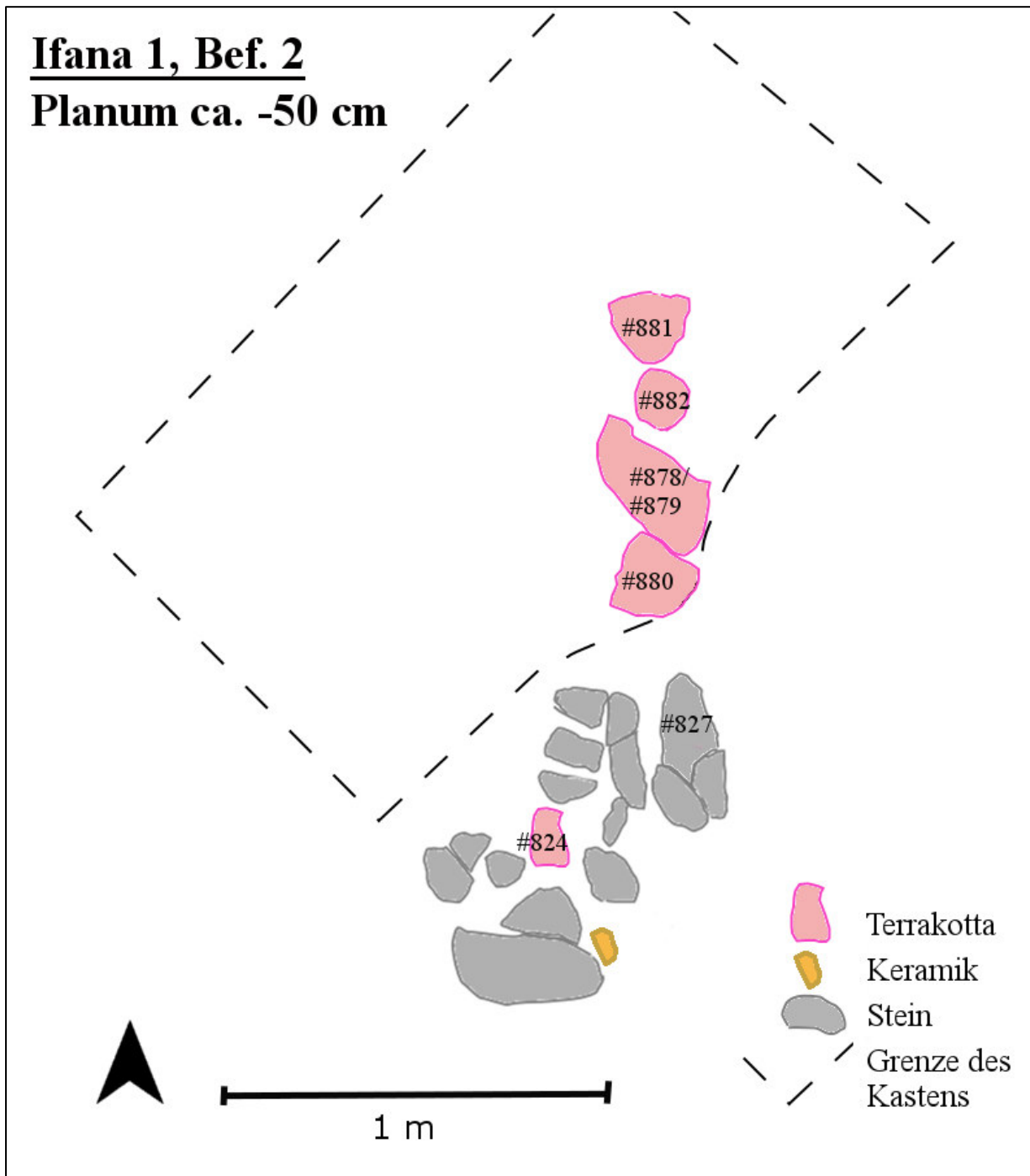


Abb. 51: Ifana 1, umgezeichnete Planumsskizze von Bef. 2 bei etwa -50 cm, Ausgrabung 2011.

An den Terrakottakopf #878 südöstlich anschließend, aber von diesem durch eine Bruchstelle getrennt, kam bei etwa -50 cm der dazugehörige 22 cm hohe Oberkörper (#879) zutage. Die Plastik war wohl durch den Erddruck entzweit. Insgesamt misst die zylindrische Terrakotta – ohne den fehlenden Unterkörper – 43 cm. „An der Stelle, an der sich die Arme befinden müssten, trägt er flügelartige Ansätze. Sie sind allerdings zu fragmentiert, um daraus weiterführende Schlüsse auf ein geflügeltes Wesen zu ziehen.“<sup>171</sup> (Taf. 7 #878/#879, S. 75)

<sup>171</sup> Männel/Breunig 2013: 206.

Wenige Zentimeter entfernt wurde auf demselben Niveau ein weiterer, 25,5 cm hoher Kopf (#881) entdeckt. Dieser hat eine hohe Stirn, vier Haarzöpfe an der linken Seite, ein abstehendes, rundes Objekt links an der Schädelkalotte und drei eiförmige Verzierungen am Hals. Bemerkenswert ferner ist sein überproportional großer, geöffneter Mund mit wulstigen Lippen. Im Mundbereich haben sich rötliche Reste der Terrakottapolitur erhalten (Taf. 7 #881, S. 75). Das Gesicht auch dieses Kopfes war nach oben gerichtet, das untere Kopffende nach Südwesten zum Kopf #878 (Abb. 51 und 52).

Bei weiterer Abtiefung lag südlich und unmittelbar neben dem Torso #879 der 30 cm hohe Oberkörper der Terrakotta #880, „von der nur Rumpf und Arme vorhanden sind, die aber unter den Oberarmen auf beiden Körperseiten drei Schlangen einklemmt und in jeder Hand noch eine weitere hält“<sup>172</sup>. Die zwischen Armen und Körper gehaltenen Schlangen, von denen nur die Köpfe hervorschauen, vereinen sich auf dem Rücken der Figur „zu einer Linie“<sup>173</sup> (Taf. 7 #880, S. 75).

Zudem wurde südlich des Kopfes #881 ein stark fragmentierter, 36,5 cm hoher und vollplastischer Oberkörper ohne Extremitäten (#882, Taf. 8 #882, S. 75) freigelegt.



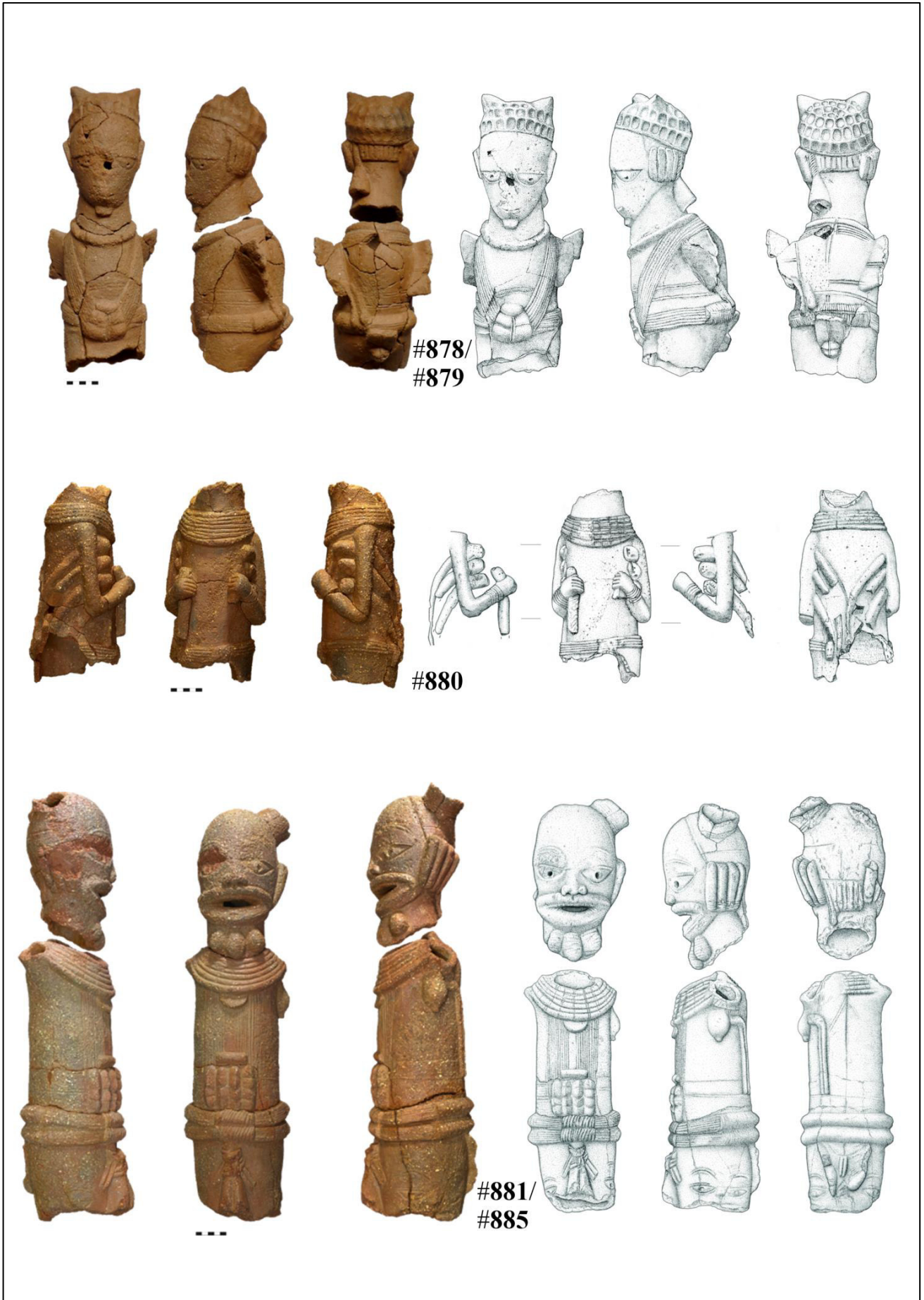
Abb. 52: Ifana 1, Planumfoto von Bef. 2 bei -60 cm, Ausgrabung 2011.

Südlich der Terrakotten und des abgesteckten Kastens kam bei -50/-60 cm ein weiterer Teil des Befundes zutage. Zwischen unbearbeiteten Steinen in einer dichten Ansammlung befanden sich sowohl kleine Terrakottafragmente (darunter #824) als auch ein Mahlstein (#827) und Keramikscherben (Abb. 51 und 52).

Beim folgenden Abtrag in diesem Bereich auf -80 cm kamen lediglich unbearbeitete Steine hinzu.

<sup>172</sup> Männel/Breunig 2013: 206.

<sup>173</sup> Breunig 2013d: 274.



Taf. 7: Ifana 1, Terrakottafiguren aus Bef. 2 (Teil 1/2), Ausgrabung 2011. (Zeichnungen: B. Voss und M. Heckner.)



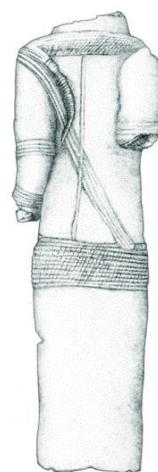
--- #882



---



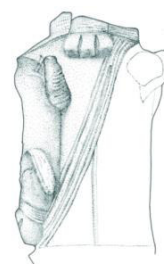
#886



---



#887



Taf. 8: Ifana 1, Terrakottafiguren aus Bef. 2 (Teil 2/2), Ausgrabung 2011. (Zeichungen: B. Voss.)

Der Erdkasten um den nördlichen Bereich von Bef. 2 wurde abgetragen, nachdem an seinen Profilen kein Hinweis auf eine Grube zu erkennen war. Auf die Entnahme des frei aufliegenden Kopfes #881 folgte die Freilegung von weiteren dicht aneinander liegenden Terrakotten und einigen faustgroßen Steinen. Der obere Teil des Terrakottarumpfes mit den eingeklemmten Schlangen #880 lag dabei schräg unter dem Oberkörper #879 (Abb. 53).

Unmittelbar östlich des Torsos #882 waren zwei weitere kopf- und beinlose zylindrische Terrakotten platziert: die 53 cm hohe „männliche Figur mit Lendenschurz und Ritzmustern auf dem Körper“<sup>174</sup> (#886, Taf. 8 #886, S. 76) sowie daneben die 47 cm hohe „männliche Figur mit auffälligem Haarschmuck“<sup>175</sup> (#887, Taf. 8 #887, S. 76). Die drei Plastiken #882, #886 und #887 lagen demnach exakt nebeneinander, #886 sowie #887 dabei auf der rechten Körperseite mit nach Norden weisenden Öffnungen der Kopfenden. Der Terrakotta #882 fehlen jegliche Extremitäten und andere diagnostische Körperteile.

Eine weitere Stab-Terrakotta fand sich nördlich und quer zu den anderen: der 42,5 cm hohe, männliche Ober- und Unterkörper mit Nok-typischen, eingeritzten Gesichtern am unteren Bereich (#885). Es handelt sich wohl um den zum Kopf #881 dazugehörigen Körper. Die beiden Teile wurden etwa einen halben Meter entfernt voneinander gefunden (Taf. 7 #881/#885, S. 75). Einschließlich des Kopfes ist diese Figur mit einer Höhe von 68 cm die größte rekonstruierte Plastik dieses Ensembles (Abb. 53 und 54). Am oberen Körperende und schräg unter #885 befand sich zudem ein Mahlsteinfragment.



Abb. 53: Ifana 1, Planumfoto von Bef. 2 nach der kompletten Freilegung bei -80 cm, Ausgrabung 2011.

<sup>174</sup> Breunig 2013c: 132 Taf. 14.

<sup>175</sup> Ders. ebd.: 131 Taf. 13.



**Abb. 54:** Ifana 1, Detailfotos von Bef. 2 nach der kompletten Freilegung bei -80 cm, Ausgrabung 2011.  
Links: Blick von Westen; rechts: Blick von Norden.

Direkt unter den Figuren wurde eine dichte Ansammlung von faustgroßen, unbearbeiteten Steinen dokumentiert. Ein undiagnostisches Terrakottafragment (#889) fand sich innerhalb dieses Steinpflasters. Darunter blieb es jedoch fundleer.

Auf dem Niveau von -90 cm wurde die Ausgrabung von IFA 1 beendet.

#### 6.5.5. C<sup>14</sup>-Datierung

C <sup>14</sup> -Alter (bp)	Kalibriertes C <sup>14</sup> -Alter 2-sigma 95,4 % (BC)	Datiertes Material	Probe entnommen/ datiert	Labor-Nr.	Bemerkungen
2632 ± 34 bp	893–722 BC	<i>Pennisetum</i>	2011/ 2011	MAMS 13624	AB-Probe 364, unterhalb der Terrakotten

#### 6.5.6. Befundanalyse

Unter dem oberflächennahen Horizont gilt der Schnitt als ungestört. Die Fundkonzentrationen wurden ab -30 cm dokumentiert und lagen wohl größtenteils *in situ* wie die Funde von Bef. 2 bei  $z < -0,4$  m (**Abb. 55** und **56**).

Die einzige Altersangabe aus Bef. 2 (893–722 v. Chr.) kann diese Aussage weder unterstützen noch widerlegen, da die *Pennisetum*-Probe von unterhalb der Figurenansammlung stammt. Die *Middle Nok*-Datierung gibt einen *terminus postquem* für die Anlage des Befundes an.



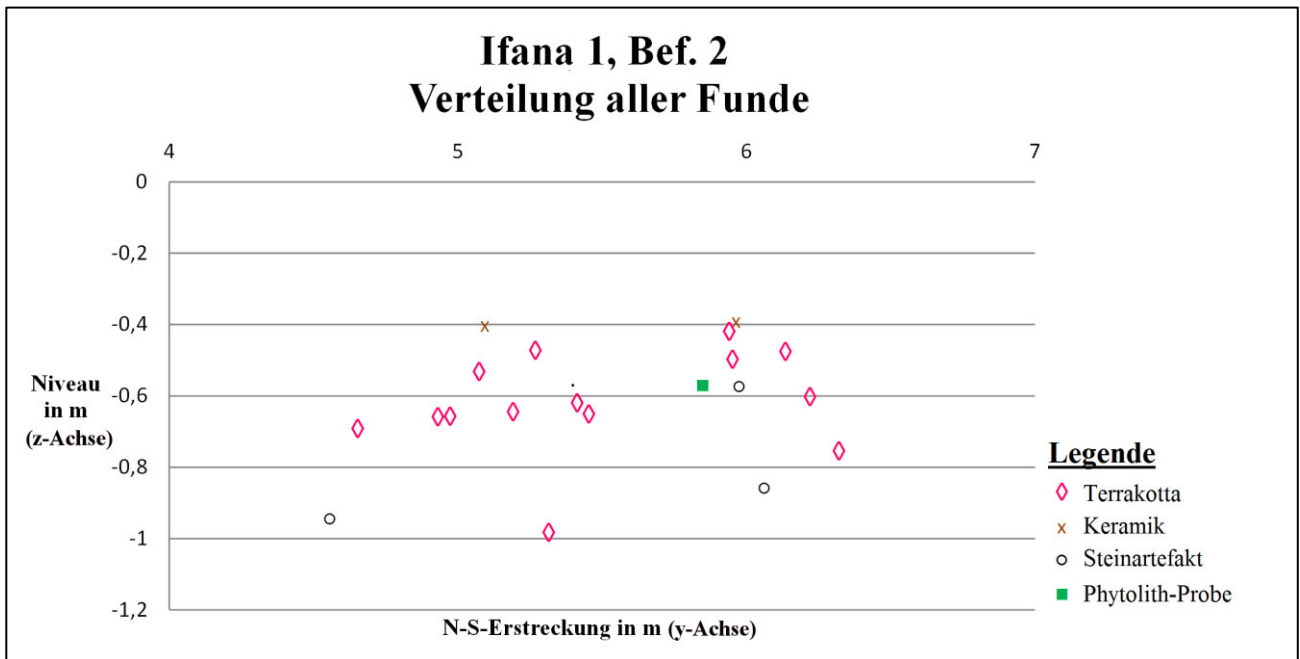


Abb. 55: Ifana 1 Bef. 2, vertikale Verteilung der Funde entlang der y-Achse (N-S). Grafik erstellt mit Excel.

Der Befund definiert sich über die Fundkonzentration. Verfärbungen waren sowohl in den Plana als auch an den Profilen des abgesteckten Kastens nicht zu erkennen.

Bef. 2 kann in zwei Bereiche geteilt werden. Der südliche beinhaltet insbesondere unbearbeitete Steine und kleine Terrakottafragmente. Die sechs Terrakottafiguren auf einem Steinpflaster entsprachen dem nördlichen Befundteil (Abb. 49, 51, 52 und 55).

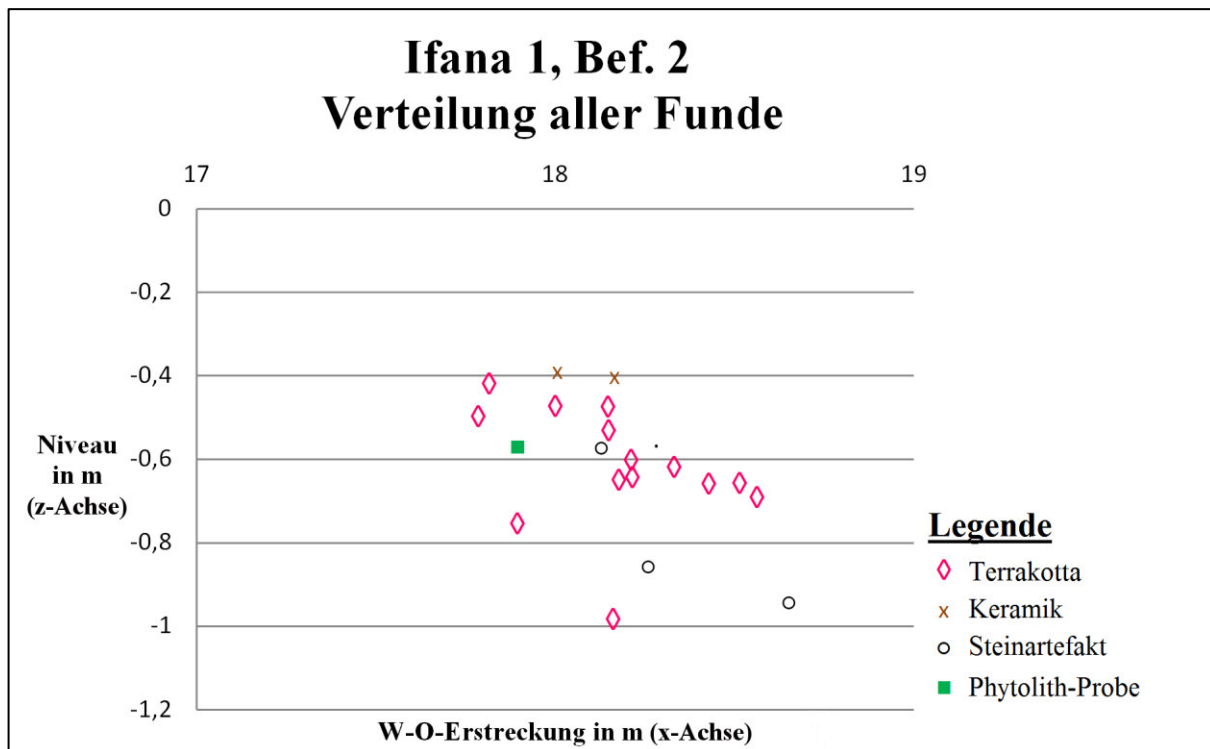


Abb. 56: Ifana 1 Bef. 2, vertikale Verteilung der Funde entlang der x-Achse (W-O). Grafik erstellt mit Excel.

Terrakotten dominieren das Fundspektrum eindeutig. Acht entsprechend eingemessene Funde aus dem nördlichen Bereich stehen einer Keramikscherbe und einem Mahlstein gegenüber. Fünf Fragmente, zwei Steinartefakte und eine Keramikscherbe kamen im südlichen Teil vor (**Abb. 49** und **55**).

Die Fundpunktverteilungen sind insbesondere aufgrund der Artefaktgrößen nur von begrenzter Aussagekraft. Wie schon bekannt, konzentrierten sich die Terrakotten vor allem im nördlichen Bereich (**Abb. 55**). Eine grubentypische vertikale Verteilung kann nicht konstatiert werden (**Abb. 55** und **56**). Dennoch müssen die Funde – und das Steinpflaster – irgendwie in den Boden eingelassen worden sein.

Aus dem südlichen Befundteil stammen lediglich undiagnostische Terrakottafragmente, die in der Vertikalen innerhalb von 40 cm verteilt sind. Die Fundpunkte der fast ausschließlich diagnostischen Plastiken im nördlichen Bereich befinden sich dagegen innerhalb von 60 cm. Nur drei dieser Punkte (**878/#879** und **#881**) liegen dabei nicht auf einem Niveau bei  $-0,7 \text{ m} < z < -0,6 \text{ m}$  (**Abb. 55**). Die sorgfältige Platzierung neben- (und über-)einander zeigt die Fotodokumentation (**Abb. 53** und **54**).

Die sechs fragmentierten Terrakotten sowie die zwei dazugehörigen Köpfe wiegen zwischen 1,5 und 3,5 kg und sind zwischen 21 und 53 cm hoch. Die vier schwersten und größten Stücke, **#882**, **#885**, **#887** und **#886**, lagen dabei direkt auf dem Steinpflaster.

Die direkt nebeneinander – in gleicher Ausrichtung – platzierten Terrakottakörper **#882**, **#886** und **#887** werden von **#880** und **#885** am nördlichen und südlichen Ende „eingefasst“ (**Abb. 53** und **54**).

Einige Zentimeter oberhalb der sechs Torsi einschließlich des etwas erhöhten (**#879**) wurden die beiden Köpfe freigelegt. Der Kopf **#881** lag dabei deutlich isoliert und schräg über dem dazugehörigen Oberkörper **#885**. Der zweite (**#878**) befand sich am einzigen höher gelegenen Torso (**#879**) an entsprechender Stelle und war wohl nach der Platzierung abgebrochen.

Den fragmentierten Figuren ist außer bei zweien gemein, dass ihnen sowohl der Kopf als auch die Beine fehlen. Dabei weisen die Bruchkanten im Einzelnen Unterschiede in Anzahl, Sorgfalt und genauer Position auf<sup>176</sup> (**Taf. 7** und **8, S. 75 f.**).

Zum Verhältnis der wiedergegebenen Geschlechter ist folgendes bekannt: die Figuren **#886**, **#887** und **#881/#885** werden aufgrund des Lendenschurzes, **#878/#879** dank des Kinnbarts als männlich beschrieben. Die flügelartigen Ansätze der letzten Figur erinnern dabei jedoch eher an ein Mischwesen als eine anthropomorphe Figur. **#880** und **#882** zeigen keine explizit weiblichen Merkmale, können jedoch nicht eindeutig dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden.

---

<sup>176</sup> Die auf dem Steinpflaster liegenden fünf Torsi weisen unterschiedlich viele Bruchstellen auf und zwar **#880** zwei (zum Kopf und zum Unterkörper hin), **#882** zwei (am Hals sowie an den Armen und zum Unterkörper hin), **#886** drei (zum Kopf, zum rechten Unterarm und den Unterbeinen hin), **#887** drei (zum Kopf, zum linken Arm und den Unterbeinen hin) und **#885** vier Bruchstellen (zum Kopf **#881**, zu beiden Armen und zum Unterkörper hin). Der einzige erhöhte Torso samt Kopf (**#878/#879**) hat lediglich eine offene Bruchstelle zum Unterkörper hin; die leicht fragmentierten, flügelartigen Ansätze ersetzen möglicherweise die Arme.

### 6.5.7. Interpretation

Die Analyse von Bef. 2 ergab interessante Muster. Während der südliche Teil – eine möglicherweise absichtlich angelegte Steinansammlung – nicht diagnostische, kleine Terrakotten enthielt, wird deutlich, dass die Akkumulation von sechs fragmentierten, sorgfältig arrangierten Terrakottafiguren auf einem Steinpflaster nicht zufällig entstanden sein kann. Die Fundumstände sprechen dafür, dass es sich um eine intentionale Deponierung handelt. Das Steinpflaster kann als „Plattform“<sup>177</sup> für diese Niederlegung interpretiert werden.

Die an bestimmten Körperstellen fragmentierten Figuren werfen weitere Fragen auf. Dass die Zerstörung andernorts stattfand, ist aus dem Fehlen der passenden Fragmente zu schließen: „Beim Zerschlagen *in situ* müssten sich die Figuren wieder vollständig zusammensetzen lassen, weil alle Trümmerteile dort liegen bleiben (es sei denn, man konstruiert eine selektive Entnahme bestimmter Teile). Das ist aber in keinem einzigen Fall möglich.“<sup>178</sup>

Die Gründe für diese absichtlichen Zerstörungen liegen ebenso im Unbekannten (**Kap. 8.1., S. 119**) wie jene für die intentionale Deponierung. Vermutet werden „rituelle(...) Gründe“<sup>179</sup>. Dafür spricht auch, dass der Befund sich klar von der direkten, fundlosen Umgebung abgrenzte.

Inwieweit der nördliche und südliche Teil von Bef. 2 zusammengehörten, lässt sich nicht abschließend feststellen. Angesichts der Fundverteilung sind auch zwei zeitlich voneinander getrennte Eingriffe in den Boden denkbar. Die einzige Datierung aus dem *Middle Nok* gibt lediglich einen *terminus postquem* für die Terrakottadeponierung an.

Da sich keine Knochen aus der Nok-Zeit in dem sauren Bodenmilieu erhalten, ist nicht auszuschließen, dass der Befund im Zusammenhang mit einem oder mehreren Gräbern angelegt wurde. Zu dieser Spekulation können nur Analysen von Bodenproben nähere Aufschlüsse geben<sup>180</sup>.

Die anderen vier Befunde aus IFA 1 scheinen „Gruben ohne vergleichbaren Depot-Charakter“<sup>181</sup> gewesen zu sein. Sie enthielten keine besonderen Terrakotten, stattdessen willkürlich zusammengetragene Siedlungsreste wie Keramikscherben, Holzkohle und Steinartefakte. Eine Interpretation als Gruben mit Siedlungscharakter erscheint naheliegend<sup>182</sup>. Damit kann dem gesamten Schnitt kein rein ritueller Charakter attestiert werden.

---

<sup>177</sup> Rupp 2013a: 149 Abb. 13.5.

<sup>178</sup> Breunig 2013a: 277.

<sup>179</sup> Ders. ebd.: 277.

<sup>180</sup> Siehe Nagel 2013.

<sup>181</sup> Schmidt 2014: 19.

<sup>182</sup> Dies. ebd.: 20.

## 6.6. Fundstelle Pangwari (2011/1 und 2012/34)

### 6.6.1. Topografische Situation

Der Nok-Fundplatz Pangwari (N 9,58145°; E 7,61135°) liegt in einer Savannenlandschaft und „umfasst einen [isolierten] Hügel mit einem etwa 10-15 m hohen Felsen aus Gneis auf der Spitze“<sup>183</sup>, etwa 8 km nordwestlich der *Nok Research Station* in Janjala (**Abb. 11**).

### 6.6.2. Entdeckungs- und Grabungsgeschichte

Die Fundstelle wurde am 27.07.2011 entdeckt. Sie war von Raubgrabungen bis dato nicht betroffen<sup>184</sup>. Erste Schürfungen ergaben Holzkohle- und Keramikfunde.

In einem 2 auf 2 m großen Testschnitt (PW A) sowie dessen Erweiterung (PW B) fanden sich weitere Nok-Keramik und insbesondere Terrakottafragmente. Diese Funde „sowie ein Steinkreis [mit einem Durchmesser von etwa 2 m] auf Höhe der Hangmitte begründeten die geplante Großgrabung.“<sup>185</sup>

Im Dezember 2012 und Januar 2013 fanden in Pangwari die ersten großflächigen Ausgrabungen an einer Nok-Fundstelle statt. Sechs parallele Schnitte wurden angelegt (PGW A-F), ein siebter (PGW SK) umfasste den Steinkreis (**Abb. 57**).

PGW E<sup>186</sup> wies eine Fläche von 26 m (N-S) auf 10 m (W-O) auf. Sowohl im nördlichen als auch im südlichen Drittel des Schnitts befand sich jeweils eine fast fundleere natürliche Erhebung mit Steinanhäufungen. Neben einem Raubgrabungsloch in der westlichen Flächenmitte wurden in PGW E vier Befunde (Bef. 10, 11, 12 und 14) dokumentiert. Während Bef. 10 und 11 Teil dieser Arbeit sind (**S. 85** und **97**), handelte es sich bei Bef. 12 und 14 um Verfärbungen mit Konzentrationen von Keramik, Holzkohle und wenigen Terrakotten (**Abb. 58**).

Während der Kampagne kamen neben den ausgrabungsinternen Dokumentationsmethoden einige Prospektionstechniken wie Geomagnetik, Geoelektrik und Luftbilddaufnahme zum Einsatz.

Die Arbeiten mussten Ende Januar 2013 vorzeitig abgebrochen werden, wodurch die Aushebung der letzten 30 bis 40 cm von Schnitt E und F innerhalb von zwei Tagen nur notdürftig stattfand.

Um den Hang vollständig zu erfassen, fand im Dezember 2013 und Januar 2014 die Ausgrabung von drei weiteren Flächen (PGW G, H und I) statt<sup>187</sup>, in denen deutlich weniger Terrakotten entdeckt wurden<sup>188</sup> (**Abb. 57**).

---

<sup>183</sup> Schmidt 2014: 22.

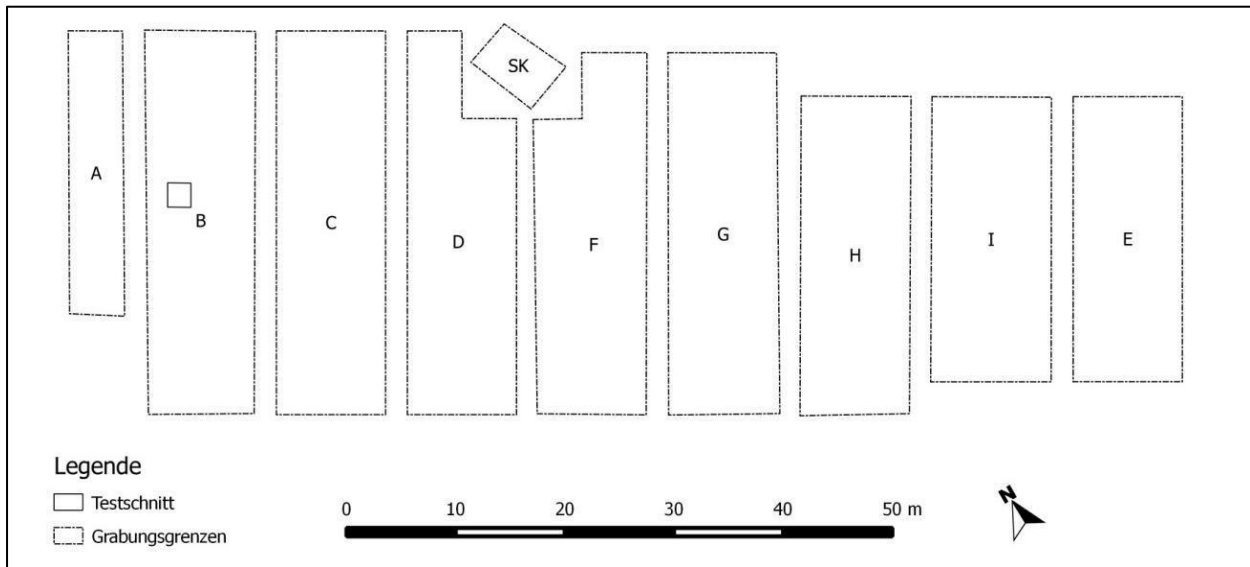
<sup>184</sup> Bei einem späteren Besuch der Fundstelle am 19.02.2012 musste konstatiert werden, dass Raubgräber bis zu 1 m tiefe Suchlöcher angelegt hatten.

<sup>185</sup> Dies. ebd.: 24 f.

<sup>186</sup> „Schnitt E auf dem Sattel wurde vor Schnitt F geöffnet, weswegen die Schnittbezeichnung nicht in korrekter Reihenfolge ist.“ (Dies. ebd.: 25).

<sup>187</sup> Dies. ebd.: 25.

<sup>188</sup> Dabei wurden auch Untersuchungen mit einer Wärmebildkamera angestellt, die jedoch nicht die erwünschten Ergebnisse (Erkennung von Befunden) brachten (Persönliche Mitteilung von Ders. am 16.12.2015).



**Abb. 57:** Pangwari, Grabungsplan mit den zehn angelegten Schnitten, Ausgrabungen 2012–2014. (Schmidt 2014: 24 Abb. 6.)

In den zehn Schnitten von Pangwari wurden insgesamt 20 Befunde<sup>189</sup> dokumentiert, von denen die meisten Terrakotten enthielten. Die Gesamtgrabungsfläche entsprach etwa 2.700 m<sup>2</sup>.

### 6.6.3. Fundspektrum PGW E

Aus Pangwari E stammen 3135 Fundpunkte.

- 2470 eingemessene Keramikfunde; es handelt sich zumeist um nicht verzierte, teilweise stark fragmentierte Scherben. Unter den diagnostischen finden sich insbesondere aus den Befunden viele *Early* und *Middle Nok*-Scherben<sup>190</sup>.
- 226 aufgenommene beziehungsweise 202 tachymetrisch eingemessene Terrakotten, darunter mehrere besondere Stücke, wie große und gut erhaltene Körperfragmente<sup>191</sup>.
- 103 Steinartefakte, darunter Mahl- und Reibsteinfragmente, Steinbeile, Steinkugeln, Poliersteine, Steine mit Farbpigmenten sowie eine Pfeilspitze<sup>192</sup>.
- 107 Holzkohlestücke oder -konzentrationen<sup>193</sup>.
- 220 gebrannte Ton- oder Hüttenlehmstücke<sup>194</sup>.
- 6 Stücke Eisenschlacke oder -erze<sup>195</sup>.
- 27 AB-Proben.

<sup>189</sup> In ihrer Masterarbeit untersuchte Schmidt (2014) alle Befunde von Pangwari und deren Stratigraphie in Relation zu absoluten Datierungen (dreidimensionale Raumanalyse).

<sup>190</sup> Zur Aufnahme der Keramik in Pangwari siehe Dies. ebd.: 41 und Franke 2015: 215.

<sup>191</sup> Unterschieden wurden dabei (fast) vollständige Terrakotten von Körperteilen (des Kopfes, des Torso, der Beine oder Füße, der Hände oder Arme sowie der Geschlechtsteile), unspezifischen Fragmenten und sogenannten „Basements“ (Basistöpfen) – siehe Schmidt 2014: 41 f.

<sup>192</sup> Zur Aufnahme, Erkennung und den Definitionen der Steinartefakttypen siehe Dies. ebd.: 42 f.

<sup>193</sup> Holzkohle ist in ganz Pangwari neben den Keramikscherben die häufigste Fundgattung (Dies. ebd.: 44).

<sup>194</sup> Zur Problematik von gebranntem Ton beziehungsweise Hüttenlehm siehe auch Dies. ebd.: 44 f.

<sup>195</sup> Zur Aufnahme und dem Aufkommen von Eisenobjekten, darunter Schlacken und Erze, siehe Dies. ebd.: 44.

# Pangwari E

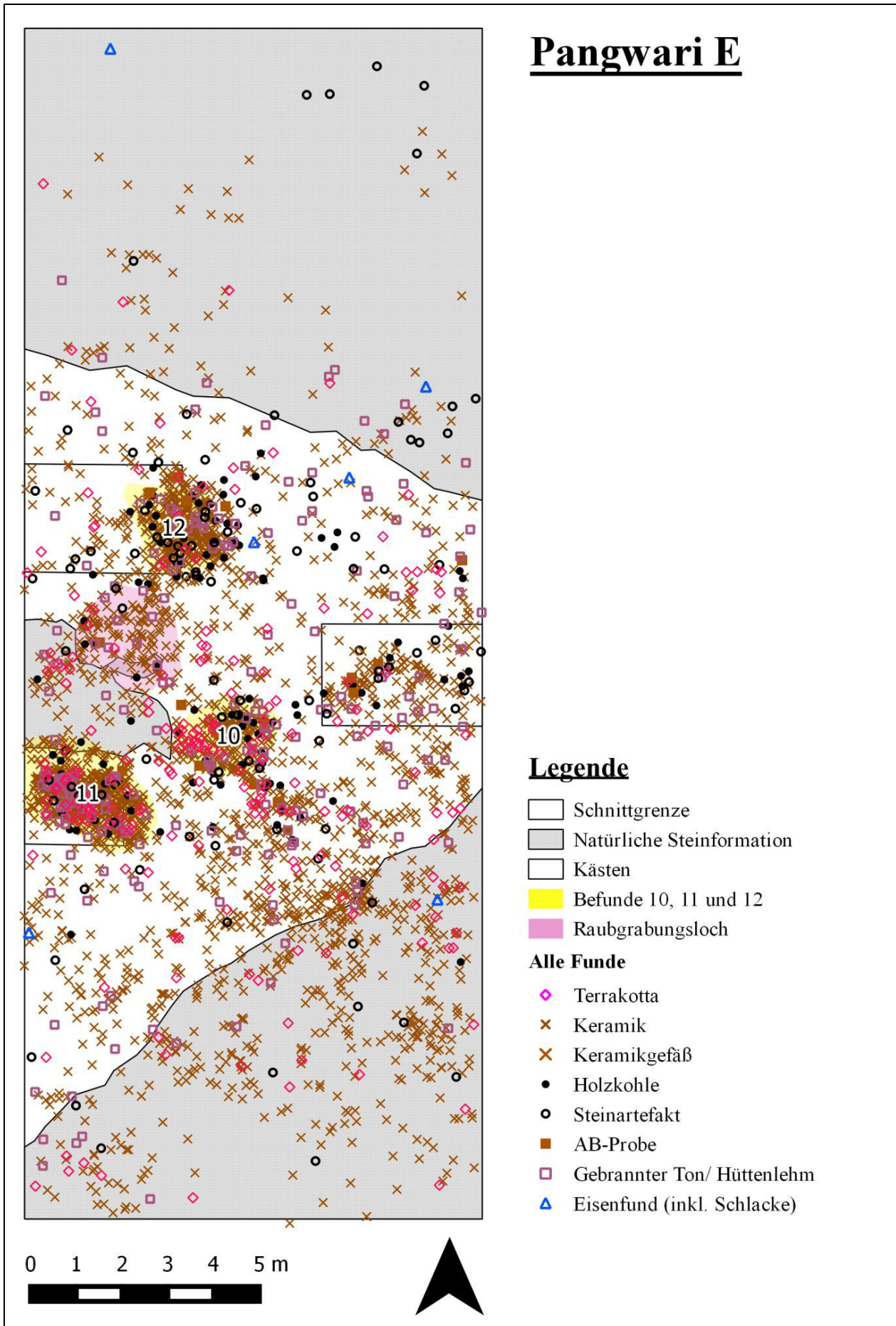


Abb. 58: Pangwari E, horizontale Verteilung der Funde, Ausgrabung 2012/2013. Grafik erstellt mit QGIS.

#### 6.6.4. PGW E Bef. 10

Nachdem in PGW E schon an der Oberfläche Artefakte lagen, ergaben die ersten Abträge auf -20 cm über den gesamten Schnitt verteilte Funde wie Terrakottafragmente, Keramikscherben und ein Steinbeil. Erste Fundkonzentrationen aus Holzkohle und gebrannter Ton oder Hüttenlehm wurden bei einem weiteren Abtrag aufgedeckt.

Bef. 10 wurde ab -50 cm als Akkumulation von Terrakottafragmenten unterhalb und zwischen bis zu 30 cm großen unbearbeiteten Steinen definiert. Diese lagen dicht aneinander in einer horizontalen Steinpackung. Der amorph-rundliche Befund befand sich zentral-südlich im Schnitt und wies insgesamt etwa 2 m Durchmesser auf. Es war jedoch keine eindeutige Befundgrenze zu erkennen.

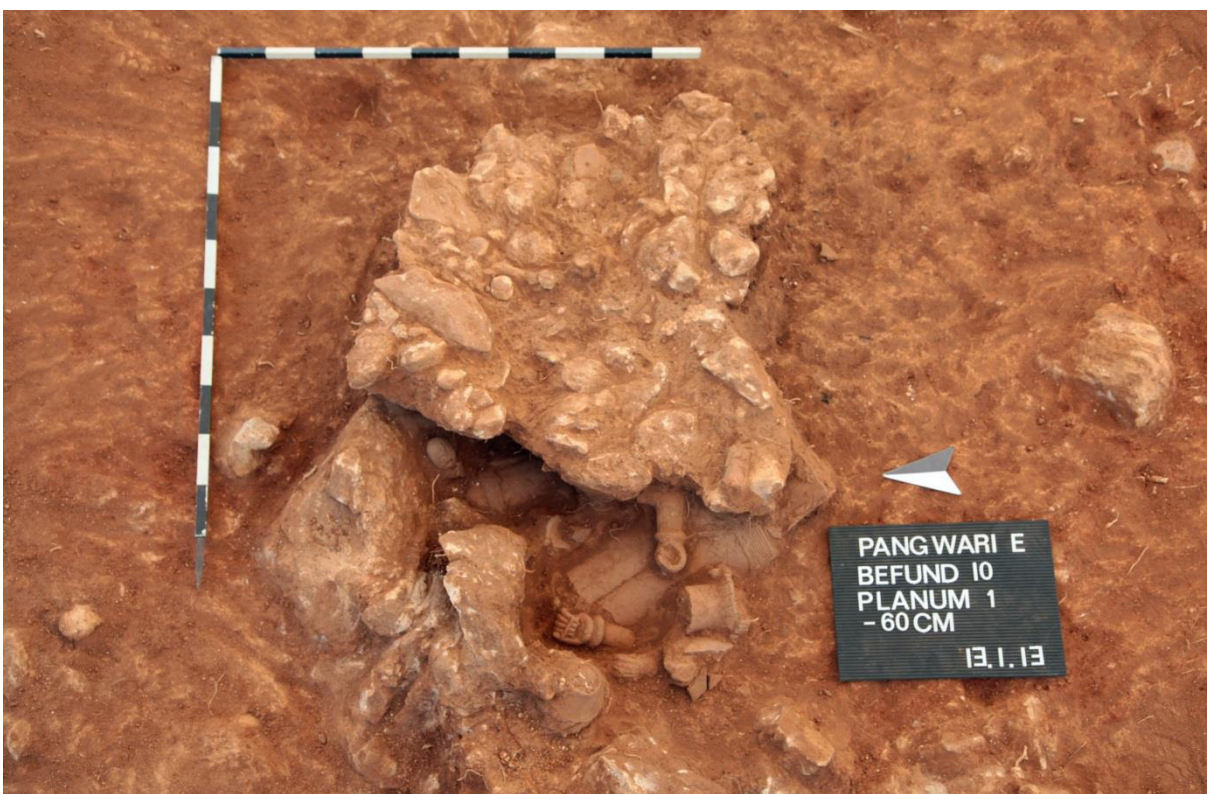


Abb. 59: Pangwari E, Planumsfoto von Bef. 10 bei -60 cm, Ausgrabung 2012/2013.

Im nordwestlichen Bereich des Befundes (Abb. 59) kam zuoberst ein von Holzkohle umgebenes schalenförmiges Frisurenfragment einer Terrakotta mit einem Durchmesser von 12,5 cm (#5679) hervor (Taf. 9 #5679, S. 87). Etwa 40 cm südöstlich fand sich unter dem Steinpflaster ein 25 cm langer, in der Elle abgewinkelter rechter Arm mit eingewinkelten Fingern und Armreif (#6125, Taf. 9 #6125, S. 87). Westlich davon wurde der 15 cm hohe, männliche Terrakottakopf mit nur unteren erhaltenen Gesichtsmerkmalen und einem gerade gestutzten, mit Längsrillen verzierten Kinnbart (#5683) entdeckt (Taf. 9 #5683, S. 87). Einen halben Meter östlich von #6125 trat unter der Steinpackung ein weiteres rechtes Armfragment zutage, 14 cm lang, in der Elle eingeknickt, mit Armreif, eingewinkelten Fingern und eingeschlossenem unbekanntem Gegenstand (#5797, Taf. 9 #5797, S. 87).

Zwischen #5679 und #6125 lag etwas tiefer ein 20 cm langer linker Unterarm mit Armring und einem Gegenstand in der Hand (Bogenfragment?) (#6130, Taf. 9 #6130, S. 87). In unmittelbarer Nähe wurden zudem ein Mund oder Augenfragment mit Umrandung (#6132) und etwas weiter südöstlich unter der Steinpackung ein 15,5 cm langer Unterarm mit vier eingewinkelten Fingern und fünf Armringen (#5652) freigelegt.

#6125 befand sich unmittelbar auf einer weiteren Terrakotta (#6128), die auf der Planumsaufnahme von -60 cm zu erahnen war (Abb. 59).

Nach der Entnahme einiger Steine beim Abtrag auf -70 cm kamen große Mengen an Holzkohle und weitere Terrakotten, teilweise auf einem felsigen Untergrund, zutage (Abb. 60). Am nordwestlichen Rand des Befundes stach der auf dem Bauch liegende, 33 cm hohe, kopflose, männliche Torso mit linkem Oberarm, Beinansätzen und Schmuckdarstellungen (#6166, Taf. 10 #6166, S. 89) hervor. Es muss sich um eine sitzende oder kniende Figur gehandelt haben, da das nach Nordwesten gerichtete Gesäßteil einen rechtwinkligen Knick zur Abbruchkante der fehlenden Beine aufweist.

Wenige Zentimeter nordöstlich des Torsos lag #6126, ein 13 cm großes, in der Elle eingeknicktes, rechtes Armfragment mit Armreif, eingewinkelten Fingern und eingeschlossenem unbekanntem Gegenstand (Taf. 9 #6126, S. 87). Etwa 10 cm südwestlich wurde der auf dem Felsen aufliegende Kopf des sogenannten „Muschelmannes“ (#6224) freigelegt. Es handelt sich um den 33 cm hohen, männlichen, mit einer Muschel auf der Stirn versehenen Kopf mit vorderem Oberkörper und vorne zusammenlaufenden Armen (Taf. 11 #6224, S. 90). Dabei zeigte das zuvor von einem großen Stein bedeckte Gesicht nach Norden.



Abb. 60: Pangwari E, Planumsfoto von Bef. 10 bei -70 cm, Ausgrabung 2012/2013.





Taf. 9: Pangwari E, diagnostische Terrakotten aus Bef. 10 (Teil 1/3), Ausgrabung 2012/2013.

Am oberen Kopfe des „Muschelmannes“ (#6224) stand der Unterarm #6130 etwas ab – die Hand nach Norden gerichtet. Sowohl #6224 als auch #6130 befanden sich am unteren, nordwestlichen Ende der Stab-Terrakotta #6128, ein mehrfach fragmentierter Körper, der am südöstlichen Ende etwas angehoben war. Die untere Abbruchkante dieser Figur bedeckte dabei etwas den „Muschelmann“. Südöstlich des unteren Teils von #6128 lag, von Steinen umgeben und auf dem Bauch, der fragmentierte Oberkörper einer Stab-Terrakotta mit langem Hals, Halsschmuck und einem Armansatz (#6229). Da dieser #6128 im Stil sehr ähnlich ist, werden die Fragmente als zugehörig angesehen, obwohl sie wegen der starken Fragmentierung nicht lückenlos angepasst werden können. Zusammen erreichen #6128 und #6229 eine Höhe von etwa 1 m (Taf. 10 #6128/#6229, S. 89).

Nach der Entnahme zahlreicher Steine und einiger Terrakotten beim Abtrag auf -90 cm wurde der 28 cm hohe Terrakottakopf #6227 freigelegt. Er lag kopfüber südöstlich neben dem Oberkörper der großen zylindrischen Figur #6229. Der in eine Haube eingehüllte Kopf zeigt „eine Kombination aus Mensch, Raubtier mit großen Fangzähnen und Schlange“<sup>196</sup> (Taf. 11 #6227, S. 90). „Aus seinem Mund stehen lange und kräftige Fangzähne heraus, und die Nase ist fellartig gemustert. Der Haubenrand, der das Gesicht umrahmt, gleicht einer Kobra in Drohgebärde, die ihren Nackenschild spreizt.“<sup>197</sup>

Ferner kam unter der Stab-Terrakotta #6128 der stark fragmentierte, 24 cm hohe Kopf mit komplett fehlender rechter Gesichtshälfte (#6230, Taf. 11 #6230, S. 90) zutage (Abb. 61).

Bei -90 cm fand die Freilegung von weiteren unbearbeiteten Steinen sowohl zwischen als auch unter den Terrakotten statt. Die untersten Plastiken lagen dabei auf flachen Steinplatten, die bei etwa -100 cm das untere Befundende markierten. Sie waren also zwischen Steinen regelrecht eingeschlossen.

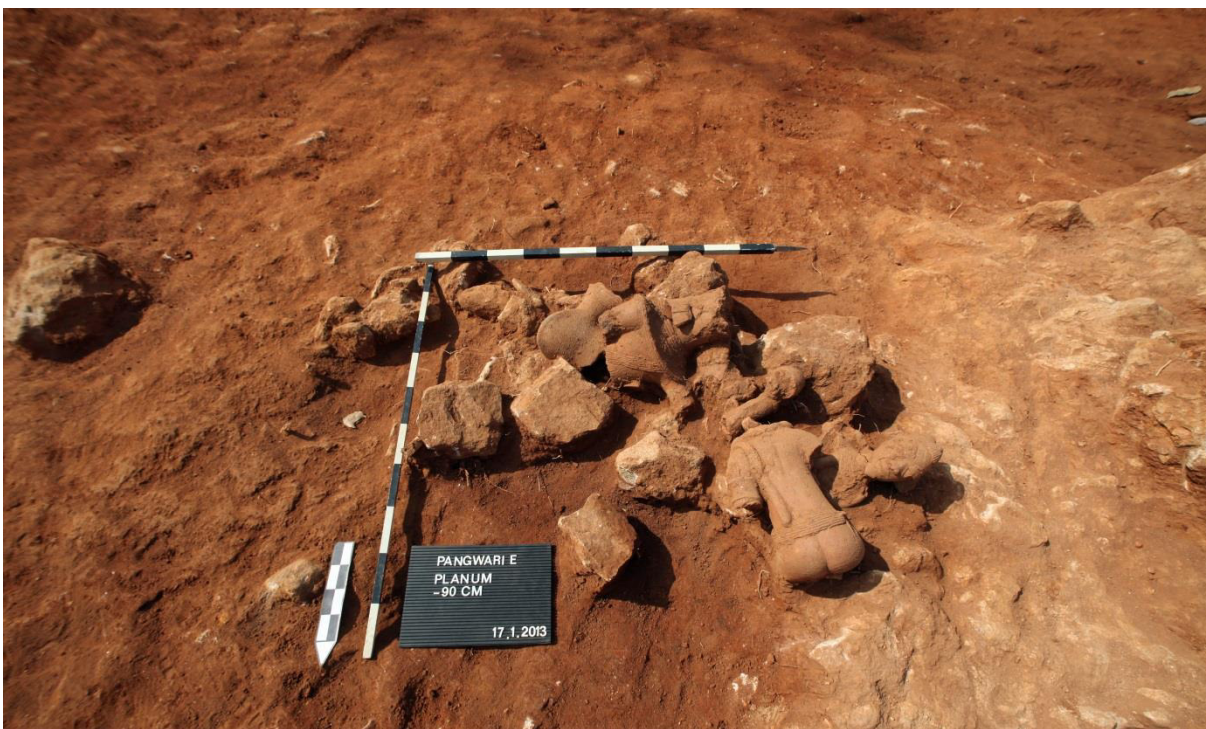


Abb. 61: Pangwari E, Planumsfoto von Bef. 10 bei -90 cm, Ausgrabung 2012/2013.

<sup>196</sup> Breunig 2013d: 273.

<sup>197</sup> Männel/Breunig 2013: 210.



... #6128/#6229



... #6166

Taf. 10: Pangwari E, diagnostische Terrakotten aus Bef. 10 (Teil 2/3), Ausgrabung 2012/2013.



Taf. 11: Pangwari E, diagnostische Terrakotten aus Bef. 10 (Teil 3/3), Ausgrabung 2012/2013.

### 6.6.5. C<sup>14</sup>-Datierungen

C <sup>14</sup> -Alter (bp)	Kalibriertes C <sup>14</sup> -Alter 2-sigma 95,4 % (BC)	Datiertes Material	Probe entnommen/ datiert	Labor-Nr.	Bemerkungen
2105±21 bp	191–54 BC	<i>Pennisetum</i>	2013/ 2014	MAMS 19302	-54 cm, AB 108 (#4924)
2480±30 bp	774–434 BC	Holzkohle	2013/ 2013	Beta-347873	-90 cm (#6103)
2581±17 bp	803–773 BC	<i>Pennisetum</i>	2013/ 2014	MAMS 19304	-96 cm, AB 116 (#6106)

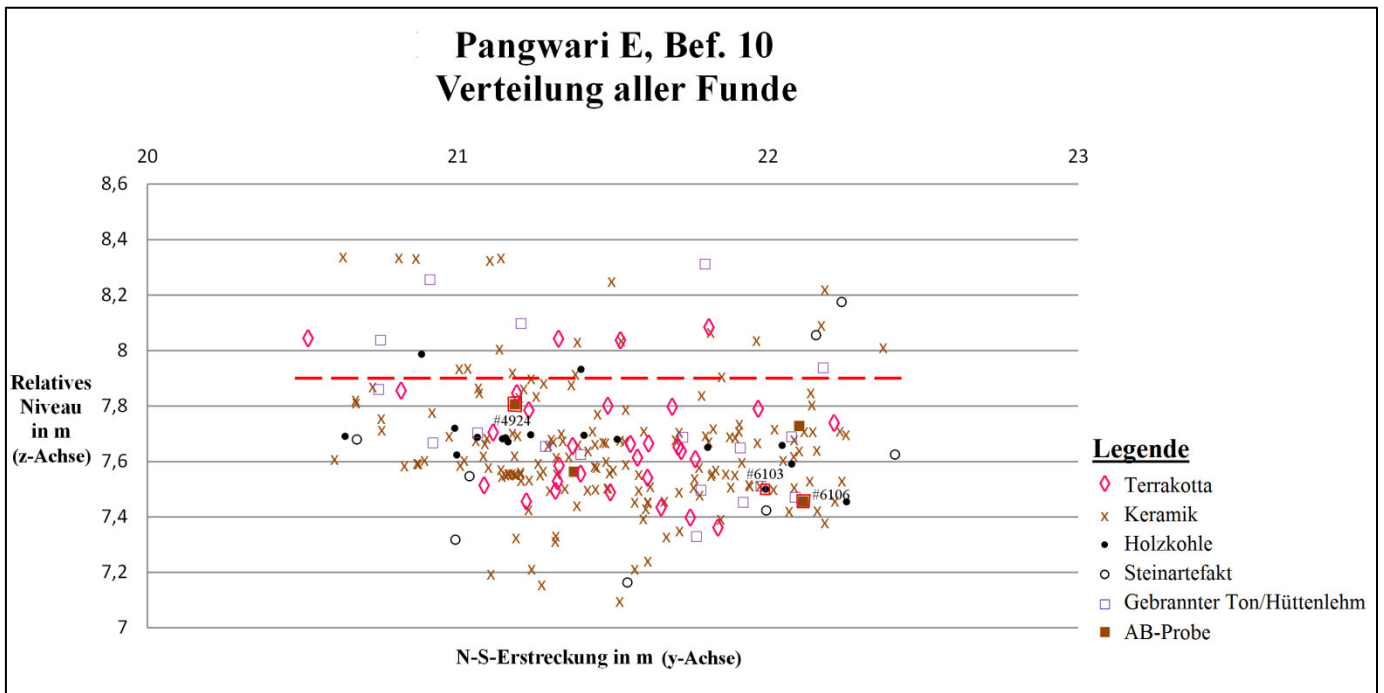
### 6.6.6. Befundanalyse

Die Funddichte erhöhte sich im Bereich von Bef. 10 erst bei etwa -50 cm. Während die oberflächennahen Artefakte bis -10 cm mit dem Aushub des Raubgrabungslochs zusammenhängen könnten, ist zunächst anzunehmen, dass sich die Funde darunter größtenteils in ungestörter Position befinden. Dafür spricht, dass sich der Schnitt am höchsten Punkt des Hanges befand und der Boden demnach für Erosionsaktivitäten wenig anfällig scheint.

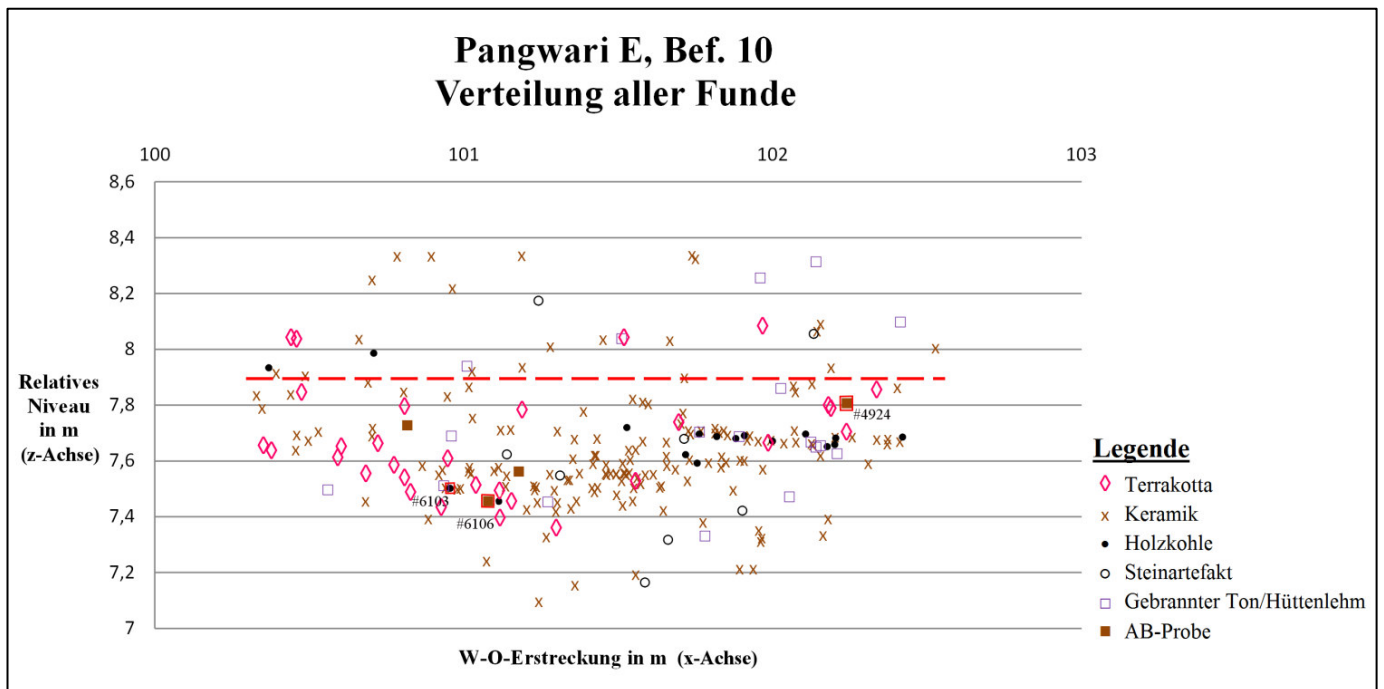
Zwei C<sup>14</sup>-Datierungen (#6103 und #6106) aus dem Südwesten des Befundes stammen aus demselben Niveau der Terrakottaansammlung (7,4 m < z < 7,5 m, **Abb. 62** und **63**) und weisen in einen Zeitraum vom 8. bis 5. Jahrhundert v. Chr. (*Middle Nok*). Da die entsprechenden Proben etwa einen halben Meter südlich der Figurenfragmente entnommen wurden, nahm Schmidt die Verteilung der Keramik-Gefäßeinheiten hinzu, um zu zeigen, „dass der Horizont mit den Terrakotten dennoch mit (...) [den beiden Datierungen] zu verknüpfen ist“<sup>198</sup> (**Abb. 64**).

Eine aus dem Osten des Befundes entnommene AB-Probe (#4924) enthielt *Pennisetum*, welches ein deutlich jüngeres Datum aus dem *Late Nok* ergab. Die Probe befand sich auf einem Niveau (z = 7,8 m), das deutlich über der Ansammlung von Terrakotten und ebenso über der Holzkohlekonzentration (z = 7,7 m) lag.

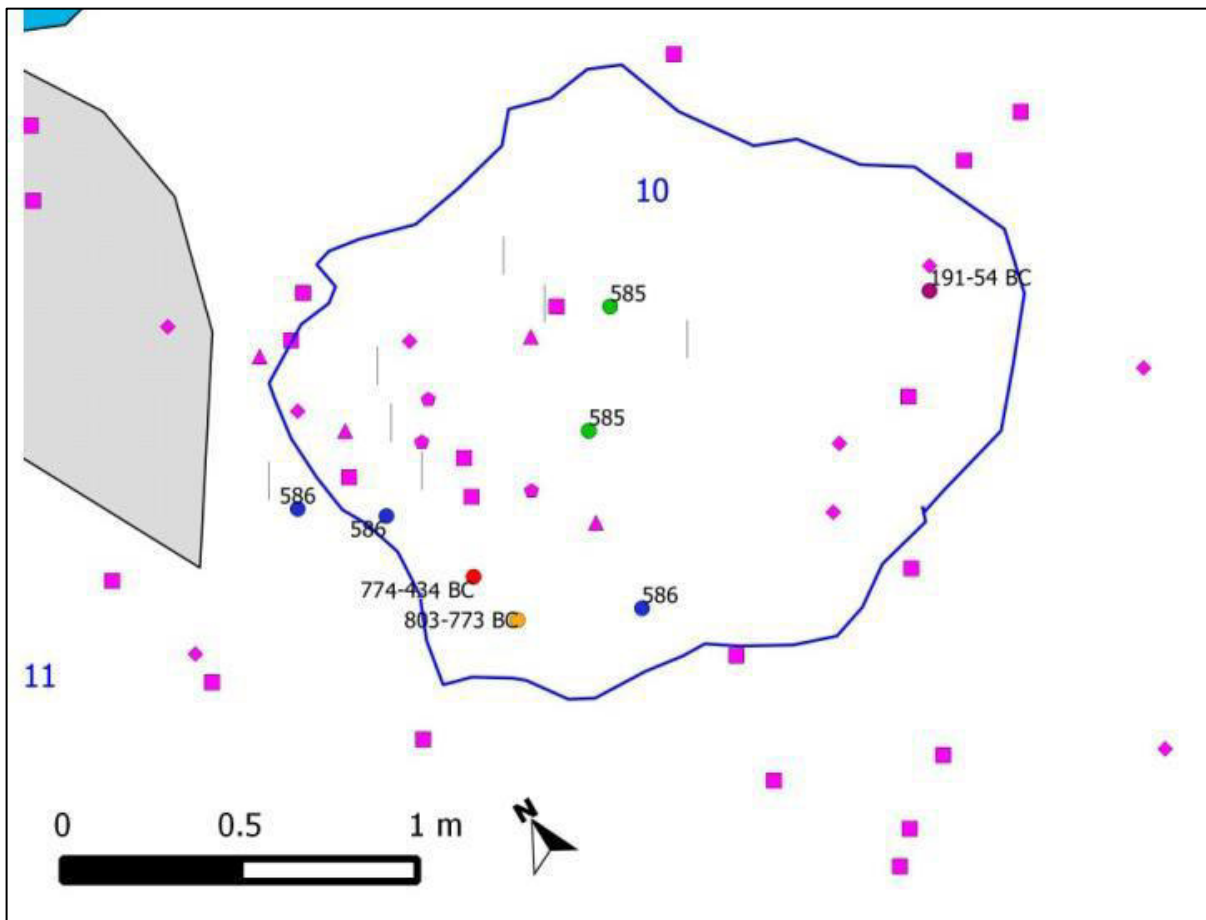
<sup>198</sup> Schmidt 2014: 75.



**Abb. 62:** Pangwari E Bef. 10, vertikale Verteilung der Funde entlang der y-Achse (N-S).  
 Datierungen: #4924 (191–54 BC), #6103 (774–434 BC) und #6106 (803–773 BC). Gestrichelte Linie: plausible Obergrenze des Befundes.  
 Grafik erstellt mit Excel.



**Abb. 63:** Pangwari E Bef. 10, vertikale Verteilung der Funde entlang der x-Achse (W-O).  
 Datierungen: #4924 (191–54 BC), #6103 (774–434 BC) und #6106 (803–773 BC). Gestrichelte Linie: plausible Obergrenze des Befundes.  
 Grafik erstellt mit Excel.



**Abb. 64:** Pangwari E Bef. 10, horizontale Verteilung der Terrakottafragmente mit den Gefäßeinheiten 585 und 586 sowie den Datierungen. Die Keramikscherben der Gefäßeinheit 586 (blaue Punkte) befinden sich wie die meisten Terrakotten auf demselben Niveau bei  $7,5 \text{ m} < z < 7,7 \text{ m}$  und stellen die Verbindung der Datierung zu den Figuren her. (Aktualisiert nach Schmidt 2014: 74 Abb. 51.)

Da sowohl in den vertikalen Fundverteilungen (**Abb. 62** und **63**) als auch in der Stratigrafie des Sediments während der Ausgrabung „keine eindeutigen Abgrenzungen identifiziert“<sup>199</sup> wurden, zweifelte Schmidt unterschiedlich datierende Horizonte innerhalb von Bef. 10 an. Sie nahm an, dass „die Schicht  $z > 7,7 \text{ m}$  nicht mit dem Befund in Zusammenhang steht und zum allgemeinen erosionsbedingten Fundhorizont gezählt werden kann, der nicht mehr *in situ* (sic!) ist.“<sup>200</sup> Ob die Schicht bei  $7,7 \text{ m} < z < 7,9 \text{ m}$  ein jüngerer Horizont von Bef. 10, ein neuer Befund – der jedoch nur über die Datierung definiert werden kann – oder tatsächlich ein gestörter Horizont war, ist aber nicht final zu klären. Nicht ausgeschlossen werden kann daher, dass die entsprechende Schicht *in situ* ist. Für die Analysen zu Fundverteilungen und -verhältnissen werden die Punkte demnach – entsprechend ihrer Konzentrationen – bis zu einer oberen Grenze von  $z = 7,9 \text{ m}$  berücksichtigt (**Abb. 62** und **63**).

Die horizontale Erstreckung des Befundes wird einzig über die Funddichte definiert – einschließlich der Ansammlung von unbearbeiteten Steinen. Dabei sind jedoch „anhand der Verteilung der Funde keine eindeutige[n] Befundgrenze[n] zu erkennen.“<sup>201</sup> Holzkohlekonzentrationen wurden dokumentiert, erstreckten sich indes nicht flächig über den gesamten Fundzusammenhang.

<sup>199</sup> Schmidt 2014: 75.

<sup>200</sup> Dies. ebd.: 75.

<sup>201</sup> Dies. ebd.: 76 Abb. 52.

So verwundert es nicht, dass in der Grabungsdokumentation verschiedene Befundgrenzen vorliegen. Nach Schmidt wurden die Grenzen „mit unterschiedlichen Methoden dokumentiert [Tachymetereinmessung, Digitalisierung der Luftbildaufnahme beziehungsweise der Planumsskizze] und variieren wegen der teilweise schlecht zu erkennenden Befundgrenzen stark.“<sup>202</sup> Da „die [horizontale] Fundverteilung nicht den eingemessenen Befundgrenzen entspricht“<sup>203</sup>, wurden letztere für die Diagramme und Analysen dieser Arbeit durch dicht zusammenliegende Funde im unmittelbaren Umkreis (von bis zu weiteren 20 cm) ausgedehnt. Damit soll der Befund in seinem weitesten Ausmaß erfasst werden (**Abb. 58** und **65**).

An den vertikalen Fundverteilungen (**Abb. 62** und **63**) ist eine flache grubenartige Struktur zu erkennen, die etwa 1 m tief ist. Dabei lagen die niedrigsten Funde wie vor allem Keramik im zentralen Bereich dieser Vertiefung.

Die größte Fundkategorie, Keramik, ist mit 164 eingemessenen Punkten vertreten, wobei sich 146 der Scherben bei  $z < 7,9$  m befinden. Terrakotten wurden 30 Mal eingemessen, von denen 26 bei  $z < 7,9$  m liegen, darunter 18 diagnostische Fragmente. Ferner stammen aus dem Befund 8 Steinartefakte (6 bei  $z < 7,9$  m), 17 Holzkohlestücke (15 bei  $z < 7,9$  m) und 18 Stücke gebrannter Ton oder Hüttenlehm (13 bei  $z < 7,9$  m).

„Die Funde sind [insgesamt] auf der x- und y-Achse scheinbar heterogen verteilt (...). Lediglich auf der x-Achse scheinen sich zwei Konzentrationen abzuzeichnen: Eine auf der Höhe von ca.  $z = 7,5$  m sowie bei ca.  $z = 7,7$  m.“<sup>204</sup> Letztere ist die oben genannte HolzkohleKonzentration, die möglicherweise insbesondere den östlichen Befundbereich in zwei unterschiedlich datierende Horizonte trennt (**Abb. 63**, auch **Abb. 62**).

Die W-O-Verteilung unterstreicht, dass sich eine Vielzahl von Funden und insbesondere die meisten Figurenfragmente im Westen des Befundes befanden. Dabei kamen just in diesem Bereich im Vergleich zu anderen Bereichen sehr wenige Keramikscherben zutage (**Abb. 63** und **65**). Nach Breunig lagen „zwischen (...) [den Terrakotten] große Mengen Holzkohle“<sup>205</sup>, die von einer nahen Feuerstelle stammen könnten. Die bis zu kopfgroßen Steine über, zwischen und unter den Terrakotten (**Abb. 59** und **61**) wurden nicht eingemessen.

Vier Terrakottafundpunkte befinden sich verstreut auf dem wohl gestörten Niveau bei  $z = \text{ca. } 8,05$  m: **#4022**, **#4384**, **#4503** und **#4595**, alle undiagnostisch und unter 50 g schwer außer **#4022** mit 118 g.

Bei  $z > 7,7$  m liegen ferner **#4922** (14 g), **#4923** (15 g), **#4934** (28 g), **#5046** (81 g), **#5170** (17 g), eine Terrakottaverzierung mit feinen Rillen (**#5280**, 28 g), **#5341** (72 g) und ein vermutlicher Arm ohne Hand (**#5674**, 189 g). Sie sind außer **#5280** und **#5674** undiagnostisch und wiegen außer **#5674** nicht mehr als 100 g. Umso weiter oben also die Auffindungsposition der Fragmente, desto kleiner und leichter sind sie.

---

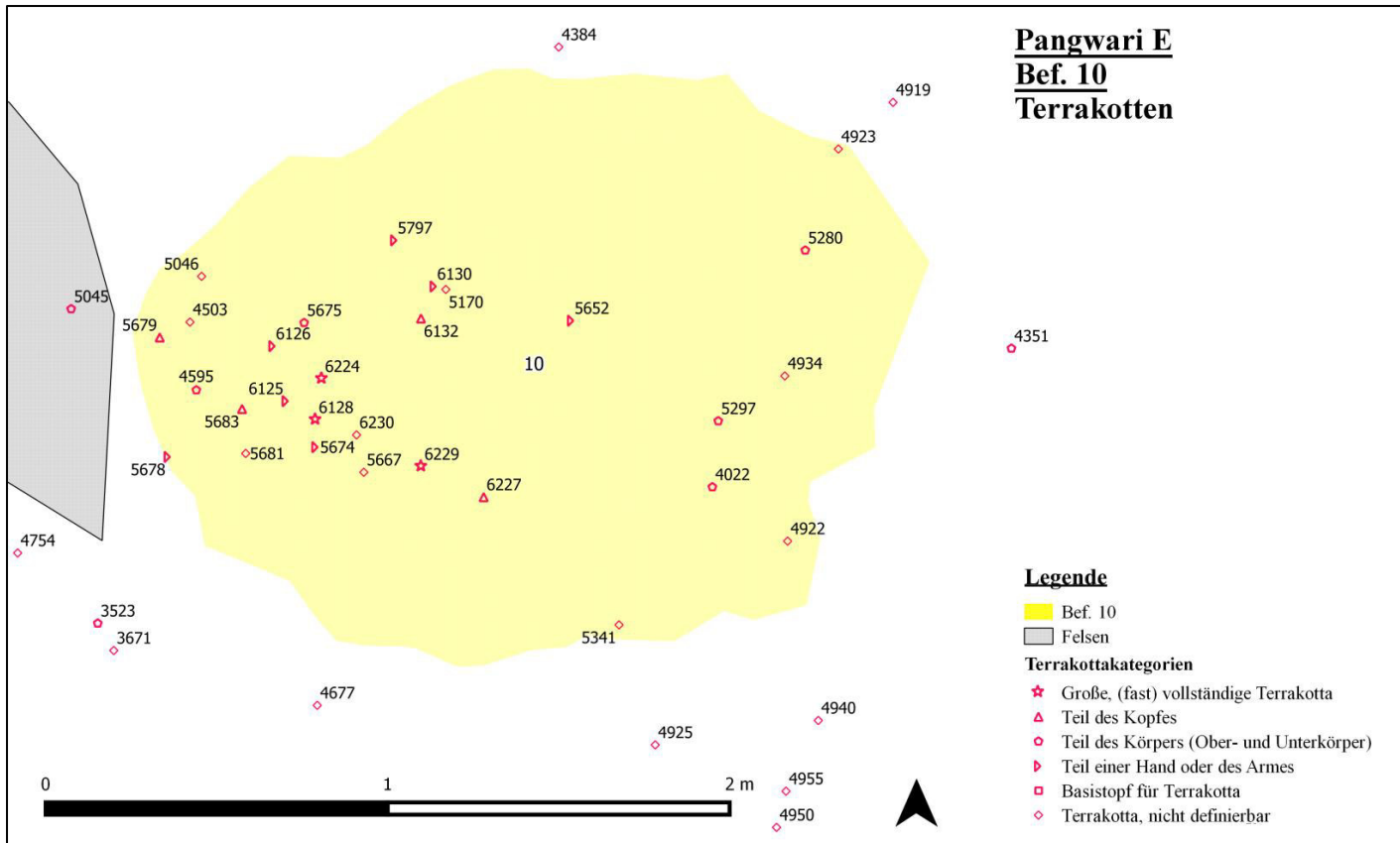
<sup>202</sup> Schmidt 2014: 73.

<sup>203</sup> Dies. ebd.: 73.

<sup>204</sup> Dies. ebd.: 73.

<sup>205</sup> Breunig 2013d: 278.





**Abb. 65:** Pangwari E Bef. 10, horizontale Verteilung der Terrakotten. Grafik erstellt mit QGIS.

Die Größe und das Gewicht der Terrakotten unterhalb  $z = 7,7$  m vergrößert sich abrupt: Bei  $7,35 \text{ m} < z < 7,7$  m befinden sich die Punkte der gut erhaltenen, großen und schweren Figurenfragmente. Dies könnte dafür sprechen, dass der Befund doch erst bei  $z < 7,7$  m als *in situ* anzusprechen ist<sup>206</sup>. Es sind diese Funde, welche aus dem westlichen Bereich der Struktur stammen<sup>207</sup>. Demnach geben die Fundpunkte bei  $7,35 \text{ m} < z < 7,7$  m und  $100 \text{ m} < x < 101,3$  m die dichte Ansammlung an Terrakotten zwischen unbearbeiteten Steinen wieder (**Abb. 63**). Das Gewicht der Fragmente liegt zwischen 40 g und mehreren Kilogramm<sup>208</sup> und die Höhe erreicht 70 cm (der zylindrische Unterkörper #6128).

An der niedrigsten Stelle des Befundes kamen jedoch keine Terrakotten vor. Sowohl Keramik als auch Steinartefakte lagen weiter unterhalb, in seltenen Fällen außerdem tiefer als die flachen Felsplatten, welche die untere (westliche) Grenze des Befundes bildeten (**Abb. 61**).

Keine Figur ist vollständig. Geborgen wurden Hände, Arme, vollständige und zerstörte Köpfe, Torsi und andere fragmentierte Körperteile. Bemerkenswert ist dabei die Lage der kleinen Verzierungsstücken sowie der meisten Arm- und Handfragmente oberhalb der Köpfe und Torsi (**Abb. 59**). Der menschliche Torso #6166 und die Unter- sowie Oberkörperteile der Stab-Terrakotta #6128/#6229 befanden sich unweit voneinander auf demselben Niveau. Dazu waren die beiden Oberkörper gleich ausgerichtet und lagen wohl in ähnlicher Position – auf dem Bauch.

<sup>206</sup> Schmidt 2014: 75.

<sup>207</sup> Unter die Ausnahmen fallen die 43 g schwere Verzierung #5297, die zu #5280 gehört (bei  $z = 7,65$  m und  $x = 102$  m), und der 260 g schwere und 15,5 cm große Unterarm mit Hand (#5652, bei  $z = 7,5$  m und  $x = 101,5$  m).

<sup>208</sup> Von den Köpfen #6224, #6227, #6230 und den Torsi #6166 und #6128/#6229 liegen keine Gewichtangaben vor – zum Vergleich: der 15 cm hohe Terrakottakopf #5683 wiegt 1,5 kg.

„Fast alle Terrakottateile stammen von menschlichen Figuren, in einem Fall sind Merkmale von Mensch, Raubtier und Schlange vereint“<sup>209</sup> (#6227). Die drei menschlichen Köpfe #5683, #6224 und #6230 gelten aufgrund ihrer Kinnbärte als männlich. Die zylindrische Terrakotta #6128/#6229 weist im restaurierten Zustand einen Lendenschurz auf, welcher für einen Mann charakteristisch ist. Wegen fehlender weiblicher Geschlechtsmerkmale ist auch der Torso #6166 als männlich zu beschreiben. Alle weiteren Fragmente wie die zahlreichen Arme und Hände können keinem Geschlecht zugeordnet werden. Armschmuck muss nicht zwangsläufig Weiblichkeit suggerieren. Demnach stammen aus Bef. 10 nur sicher männliche Terrakotten.

### 6.6.7. Interpretation

Die Datierungen suggerieren eine Zweiteilung von Bef. 10 auf Höhe der Holzkohlekonzentration bei z = 7,7 m. Ob der obere Bereich mit wenigen diagnostischen und insbesondere kleinen Terrakottafragmenten als jüngerer Horizont des Befundes, als gestörter Bereich desselben oder gar als zweiter, jüngerer Fundzusammenhang zu interpretieren ist, lässt sich nicht final entscheiden.

Die beiden tieferen Datierungsproben wurden zwar etwa einen halben Meter von der Terrakottaansammlung entfernt geborgen, sind jedoch angesichts einer über beide Bereiche verteilten Gefäßeinheit mit den Figurenfragmenten in Verbindung zu sehen<sup>210</sup>. Die Datierungen der beiden Proben #6103 und #6106 legen eine Anlage des Befunds um 770 v. Chr. (*Middle Nok*) nahe. Die jüngere Datierungsprobe #4924 aus dem östlichen oberen Niveau lässt auf spätere Aktivitäten im *Late Nok* schließen<sup>211</sup>.

Die diagnostischen Terrakotten fanden sich insbesondere innerhalb von 35 cm Tiefe im zentral-westlichen Teil des Befundes. Andere Funde wie Keramikscherben und Steinartefakte waren im eng gefassten Bereich der Figurenfragmente rar, während sie im übrigen Areal des Befundes zahlreicher vorkamen (**Abb. 63**). Diese Beobachtung lässt an eine Trennung der Funde bei der Anlage des Befundes denken.

Die dichte Steinhäufung über und zwischen den fragmentierten Terrakotten spricht dafür, dass sie nach ihrer intentionalen Niederlegung mit Steinen „zugedeckt“<sup>212</sup> wurden. Eine Anhebung der Steinplatten direkt unterhalb der Funde im Westen des Befundes fand während der Ausgrabung aus Zeitgründen nicht statt. Vorstellbar ist, dass auch sie absichtlich ausgelegt worden waren (**S. 102**) und als eine Art Plattform für die Deponierung fungierten.

---

<sup>209</sup> Breunig 2013d: 278.

<sup>210</sup> Schmidt 2014: 109.

<sup>211</sup> Dies. ebd.: 110.

<sup>212</sup> Breunig 2013d: 278.

Die Zerstörung der Figuren, deren Bruchkanten klar erkennbar sind, muss woanders geschehen sein. Wenige Fragmente konnten angepasst werden. Die fehlenden Stücke wurden indes auch nicht in unmittelbarer Umgebung, in PGW E oder den anderen Schnitten, entdeckt<sup>213</sup> (**Kap. 8.2., S. 119**).

Da kaum abgesplitterte kleine Bruchstücke unmittelbar an den Figurenfragmenten lagen, und viele der Terrakotten direkt auf felsigem Untergrund aufgefunden worden sind, ist größtenteils von einer Platzierung in der Auffindungsposition auszugehen. Einige Fundsituationen, wie die beiden in selber Ausrichtung und auf dem Bauch liegenden Torsi sowie die Auffindung sämtlicher Arme und Hände oberhalb der Ober-, Unterkörper und Köpfe, unterstreichen den intentionalen Deponierungscharakter. Der Kopf des Mischwesens #6227 jedoch lag schräg kopfüber und befand sich daher möglicherweise nicht in seiner primären Position.

Die von Steinen umgebene Terrakottadeponierung ist wahrscheinlich mit rituellen Vorgängen in Zusammenhang zu bringen, wobei diese im Konkreten nicht nachzuvollziehen sind. „Lässt sich dies anders interpretieren als eine Maßnahme, bei der es darum ging, die Skulpturen aus der Welt zu schaffen? Viele plausible Gründe, so zu verfahren, gibt es nicht. Entweder jemand wollte etwas im Boden verstecken, wozu es aber nicht notwendigerweise zerschlagen sein musste, oder die Figuren stellten ein Opfer dar.“<sup>214</sup> Die Entsorgung von Figurenfragmenten während eines (Opfer-) Rituals bleibt ein denkbare Motiv für die Deponierung.

Nicht außer Acht zu lassen ist der Bereich außerhalb der Terrakottakonzentration bei  $7,35 \text{ m} < z < 7,7 \text{ m}$  und  $100 \text{ m} < x < 101,3 \text{ m}$  (**Abb. 63**): ein grubenförmiger Befund mit Siedlungsresten wie Keramikscherben, gebrannte Ton- oder Hüttenlehmstücke und Holzkohle sowie meist undiagnostischen Figurenfragmenten. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, dass die intentionale Deponierung mit rituellem Charakter um 770 v. Chr. am Rand einer Grube mit Siedlungsresten angelegt worden sein könnte. Oder war die Erdöffnung für die Terrakottaniederlegung zu einem späteren Zeitpunkt mit Siedlungsfunden erweitert worden, wofür die jüngere Datierung #4924 ein Indiz geben würde?

#### **6.6.8. PGW E Bef. 11**

Nahe der Westgrenze von PGW E befand sich eine Holzkohlekonzentration, die bei -50 cm erste kleine Terrakottafragmente enthielt. Etwa 10 cm tiefer zeichnete sich in diesem Areal Bef. 11 deutlich ab: Er definierte sich über eine amorph-längliche dunkle Bodenverfärbung mit Holzkohleeinschlüssen und Steinen sowie mehreren Bruchstücken von Figuren. Der Befund maß etwa 2 m (N-S) auf 2,4 m (W-O), während die Länge der weitesten Ausdehnung ca. 3,5 m betrug (**Abb. 58**).

---

<sup>213</sup> Siehe auch Männel/Breunig 2016 (angenommen).

<sup>214</sup> Breunig 2013d: 278.

Zu den Terrakottafunden gehörten bei -60 cm im südöstlichen Befundbereich, direkt nebeneinander liegend, ein 12 cm großes Oberkörperfragment mit Halsschmuck (#5181) und ein 8 cm langes zapfenförmiges Kopf- oder Frisurenstück (#5182, Taf. 12 #5182, S. 101).

Auf demselben Niveau wurde im zentral-westlichen Bereich des Befundes neben unbearbeiteten Steinen und unmittelbar schräg über einem Keramikgefäß der komplette, 17,5 cm hohe Kopf des sogenannten „Vogelmenschen“ (#5906) freigelegt. „Während der obere Teil des Kopfes mit den ausdrucksvollen Augen und markanter Frisur menschlich aussieht, besteht der gesamte Unterteil aus einem auffällig großen Vogelschnabel.“<sup>215</sup> (Taf. 12 #5906, S. 101). Das Gesicht war nach Süden hin zu den Steinen gerichtet (Abb. 66).

30 cm südwestlich des Schnabelkopfes befand sich zudem ein 14 cm großes Fragment eines applizierten linken Arms (#5792, Taf. 12 #5792, S. 101).



Abb. 66: Pangwari E, Planumsfoto von Bef. 11 bei -60 cm, Ausgrabung 2012/2013.

Nach der kompletten Freilegung des „Vogelmenschen“ #5906 (Abb. 67) fanden weitere Abträge auf das Niveau von -100 cm statt. Der Befund hebte sich weiterhin durch dunkles, holzkohlereiches Sediment vom umgebenden ab. Im östlichen Befundbereich trat dabei die 20 cm hohe, kniende, kopflose und bekleidete menschliche Figur zutage, die einen kopflosen Vierbeiner auf dem Oberschenkel festhält (#6464, Taf. 12 #6464, S. 101). Diesen sogenannten „Krieger“ umgaben einige unbearbeitete Steine. Zudem lag wenige Zentimeter westlich ein Teil (#6465) eines Keramiktopfes mit einem mit Kammstichdekor gefüllten Band (#6397)<sup>216</sup> (Abb. 68 und 69).

<sup>215</sup> Männel/Breunig 2013: 210.

<sup>216</sup> Persönliche Mitteilung von G. Franke am 11.02.2016.



**Abb. 67:** Pangwari E, Planumsfoto von Bef. 11 bei -70 cm, Ausgrabung 2012/2013.



**Abb. 68:** Pangwari E, Planumsfoto von Bef. 11 bei -100 cm, Ausgrabung 2012/2013.



Abb. 69: Pangwari E, Detailfoto von Bef. 11 bei -100 cm mit dem sogenannten „Krieger“ (#6464), Ausgrabung 2012/2013.

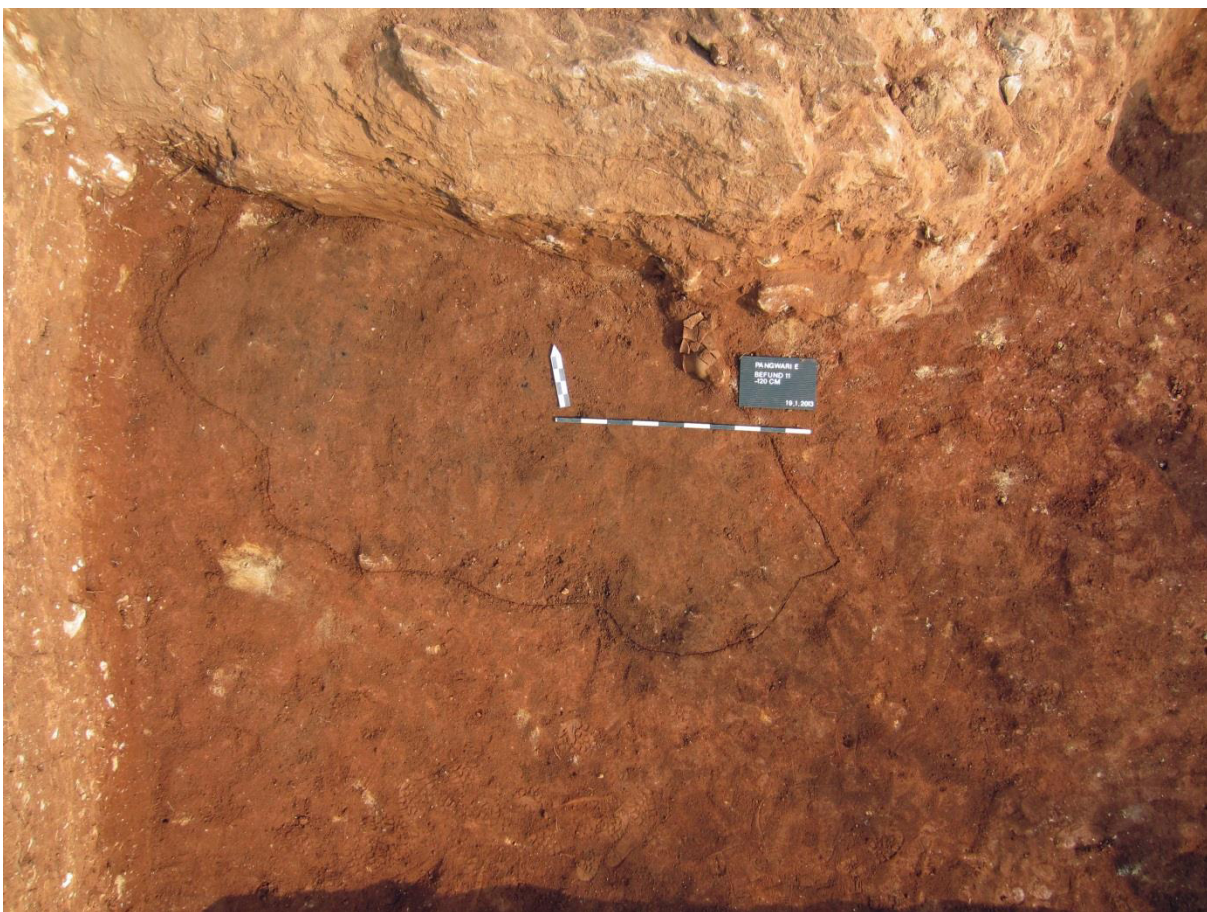


Abb.70: Pangwari E, Planumsfoto von Bef. 11 bei -120 cm, Ausgrabung 2012/2013.



Taf. 12: Pangwari E, diagnostische Terrakotten aus Bef. 11, Ausgrabung 2012/2013.

Während die folgenden Abträge von Bef. 11 keine weiteren diagnostischen Figurenfragmente ergaben (Abb. 70), trat beim Abtiefen auf -140 cm der dritte Kopf eines Mischwesens aus Pangwari (#6603) zutage. Bei diesem, 12,5 cm hohen, einen Spitzhut tragenden Kopf, „sind die großen und spitz nach oben zulaufenden Ohren das tierische Attribut. Da die Hälfte des Gesichts fehlt, ist nicht zu erkennen, von welchem Tier sie stammen sollen“<sup>217</sup> (Taf. 12 #6603, S. 101).

Bei -150 cm wurden im holzkohlehaltigen Bereich von Bef. 11 noch einige Artefakte wie insbesondere Keramikscherben entdeckt. 20 cm tiefer war der sterile Boden erreicht (Abb. 71). Dass der Befund unter dieselbe Steinschicht hineinzog, auf dem einige Terrakotten von Bef. 10 lagen, ist dem N-Profil zu entnehmen (Abb. 72).



**Abb. 71:** Pangwari E, Foto des Endplanums (Blick von Westen). Zu sehen ist die nicht freigelegte Steinschicht im zentral-westlichen Bereich. Südlich anschließend: der ausgehobene Kasten um Bef. 11, Ausgrabung 2012/2013.



**Abb. 72:** Pangwari E, Foto des N-Profiles von Bef. 11, Ausgrabung 2012/2013.

<sup>217</sup>

Männel/Breunig 2013: 210.



### 6.6.9. C<sup>14</sup>-Datierungen

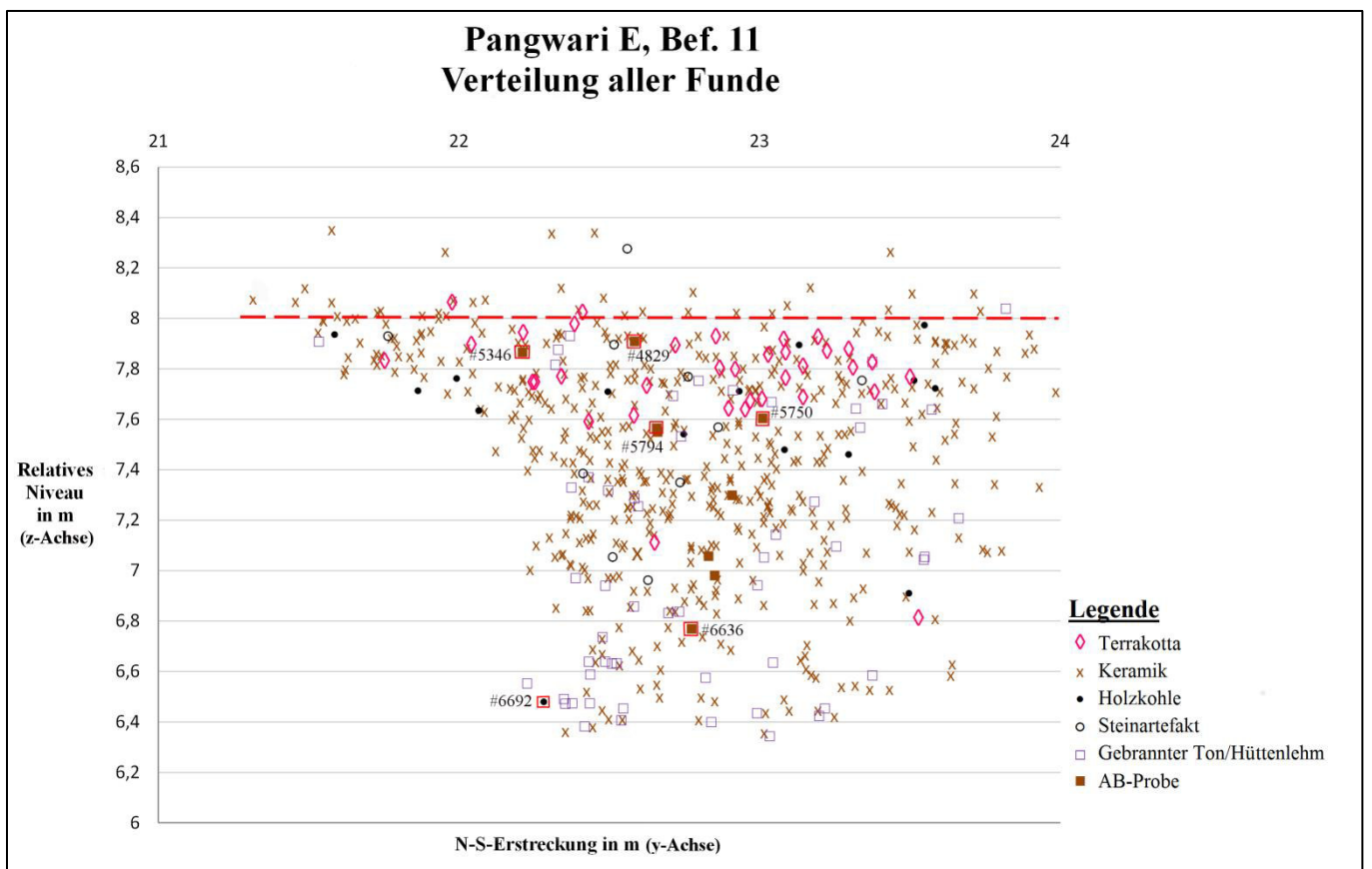
C <sup>14</sup> -Alter (bp)	Kalibriertes C <sup>14</sup> -Alter 2-sigma 95,4 % (BC)	Datiertes Material	Probe entnommen/ datiert	Labor-Nr.	Bemerkungen
2617±15 bp	812–791 BC	<i>Pennisetum</i>	2013/ 2013	MAMS 17852	-48 cm, AB 72 (#5346)
2600±30 bp	826–763 BC	<i>Pennisetum</i>	2013/ 2013	Beta-347871	-53 cm, AB 68 (#4829)
2310±30 bp	411–235 BC	<i>Pennisetum</i>	2013/ 2013	Beta-347872	-72 cm, AB 73 (#5750)
2826±17 bp	1025–918 BC	<i>Pennisetum</i>	2013/ 2014	MAMS 19303	-74 cm, AB 112 (#5794)
2610±17 bp	811–787 BC	<i>Pennisetum</i>	2013/ 2014	MAMS 19306	-153 cm, AB 126 (#6636)
2510±16 bp	776–547 BC	Holzkohle	2013/ 2013	MAMS 17855	-182 cm (#6692)

### 6.6.10. Befundanalyse

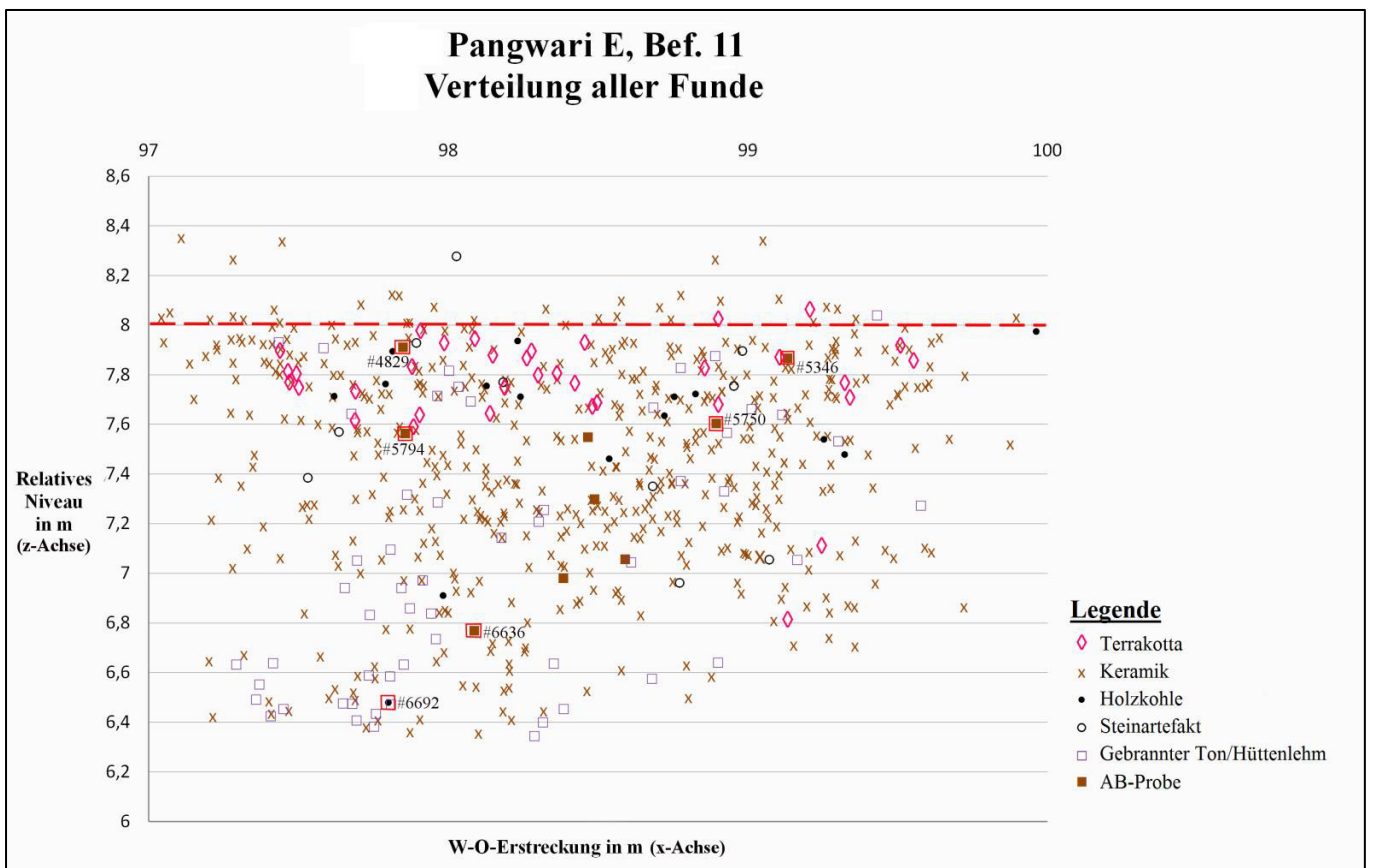
Die Fundkonzentration von Bef. 11 begann bei etwa -50 cm. Einige Terrakottafragmente wurden neben unbearbeiteten Steinen und Keramikscherben entdeckt. Die Sedimentverfärbung kam erst wenige Zentimeter darunter zum Vorschein. Vergleichbar mit Bef. 10 (ab **S. 85**) ist davon auszugehen, dass Bef. 11 ab diesem Niveau *in situ* war. Die dichte Fundpunktverteilung lässt jedoch vermuten, dass die Fundpunkte schon bei  $z < 8,0$  m zum Befund gehören (**Abb. 73** und **74**).

Die obersten vier Datierungsproben lagen innerhalb eines etwa 50 cm mächtigen Niveaus. Die Daten weichen jedoch deutlich voneinander ab: 826–763 v. Chr. (#4829,  $z = 7,9$  m), 812–791 v. Chr. (#5346,  $z = 7,87$  m), 411–235 v. Chr. (#5750,  $z = 7,6$  m) und 1025–918 v. Chr. (#5794,  $z = 7,58$  m). Daher erschien Schmidt der Horizont bei  $z > 7,5$  m als gestört. Aus dem *in situ*-Horizont darunter stammen die Altersangaben von 811–787 v. Chr. (#6636,  $z = 6,78$  m) und 776–547 v. Chr. (#6692,  $z = 6,47$  m). „Die Menge an *Middle Nok* Keramik bestätigt diese Datierungen.“<sup>218</sup> Damit lägen jedoch nur die beiden Terrakotten **#6603** ( $z = 6,8$  m) und **#6464** ( $z = 7,1$  m) *in situ*.

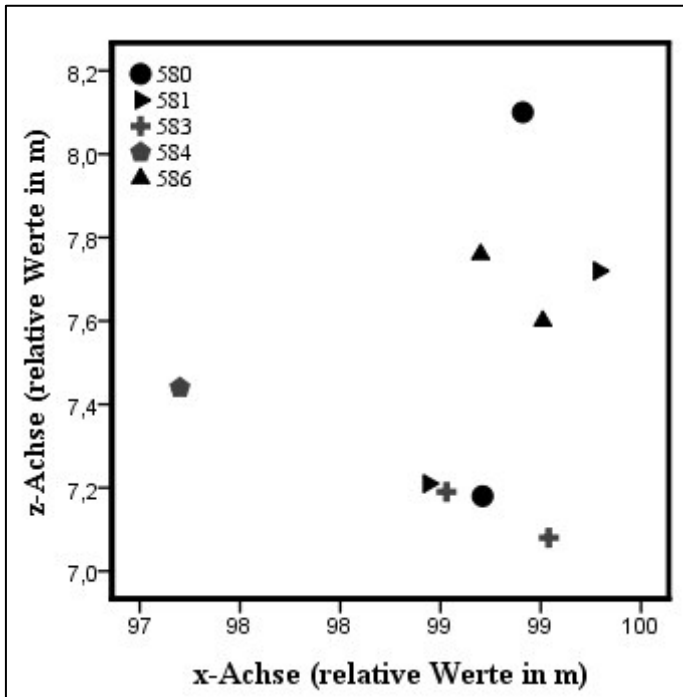
<sup>218</sup> Schmidt 2014: 79.



**Abb. 73:** Pangwari E Bef. 11, vertikale Verteilung der Funde entlang der y-Achse (N-S).  
 Datierungen: #4829 (826–763 BC), #5346 (812–791 BC), #5750 (411–235 BC), #5794 (1025–918 BC), #6636 (811–787 BC)  
 und #6692 (776–547 BC). Gestrichelte Linie: plausible Obergrenze des Befundes. Grafik erstellt mit Excel.



**Abb. 74:** Pangwari E Bef. 11, vertikale Verteilung der Funde entlang der x-Achse (W-O).  
 Datierungen: #4829 (826–763 BC), #5346 (812–791 BC), #5750 (411–235 BC), #5794 (1025–918 BC), #6636 (811–787 BC)  
 und #6692 (776–547 BC). Gestrichelte Linie: plausible Obergrenze des Befundes. Grafik erstellt mit Excel.



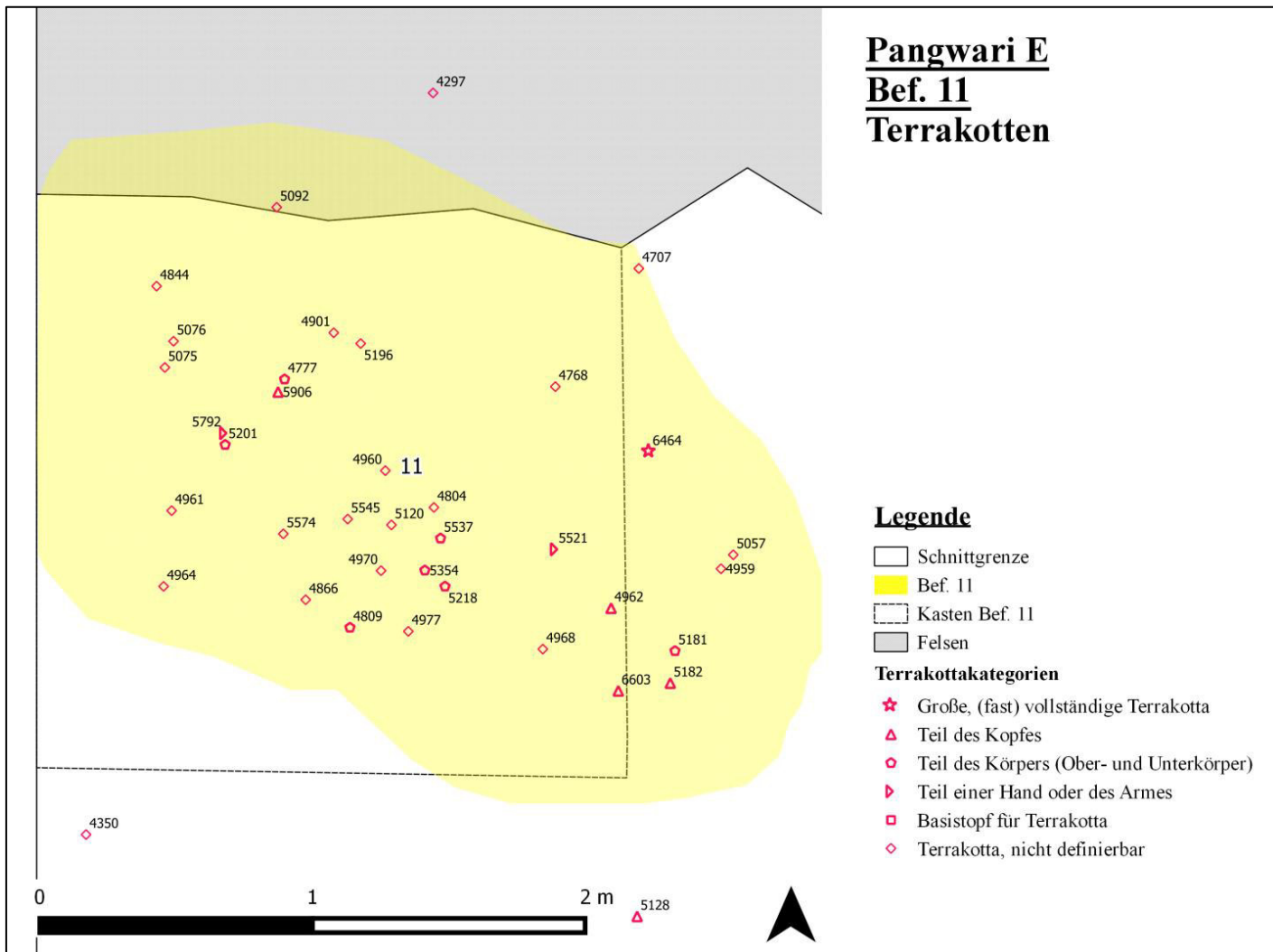
**Abb. 75:** Pangwari E Bef. 11, vertikale Verteilung der Keramik-Gefäßeinheiten.  
Anpassende Keramikscherben finden sich bei 7,0 m < z < 8,2 m.  
(Schmidt 2014: 79 Abb. 55.)

„Der Zweiteilung [bei etwa z = 7,5 m] scheint [jedoch] zu widersprechen, dass sich in der oberen Schicht ein gut erhaltener Terrakotta-Kopf #5906 (...) befand (sic!).“<sup>219</sup> Wie Schmidt zeigte, ist die Tatsache entscheidend, dass zwei Gefäßeinheiten „anpassende Stücke aus beiden Tiefen beinhalten (...) [(Abb. 75)]. Demnach kann es sich nicht um zwei zeitlich abweichende Horizonte handeln, die stratigrafisch logisch übereinander liegen. Wahrscheinlich handelte (sic!) es sich um einen ehemals geschlossenen Befund der Phase *Middle Nok*, der im oberen Bereich [bei 7,5 m < z < 8 m] durch spätere Aktivitäten oder durch Erosionen gestört (...) [war].“<sup>220</sup>

Die holzkohle- und fundreiche dunkle Sedimentverfärbung von Bef. 11 hatte eine amorph-längliche horizontale Form (Abb. 67). Ähnlich wie bei Bef. 10 konstatierte Schmidt: „Die Fundkonzentration deckt sich nicht in allen Teilen mit den eingemessenen Grenzen (...). Dies kann einerseits auf einen Messfehler zurückzuführen sein, aber auch an den verwaschenen Grenzen gelegen haben.“<sup>221</sup> Für die Analysen wurden daher auch Funde unmittelbar außerhalb der Grenzlinie berücksichtigt, welche zum Befund gezählt werden können.

Die Struktur wies in der Vertikalen eine grubenartige Form mit einer Tiefe von 1,7 m auf (Abb. 73 und 74). Schmidt berücksichtigte eine N-S-Ausdehnung des Fundzusammenhangs bis y = 26 m und stellte somit fest, dass der Befund „sich in einer Senke [befand], wie die Fundstreuung südlich und nördlich des Befundes nahelegen.“<sup>222</sup> Da für hiesige N-S-Fundverteilung die Fundpunkte innerhalb der eingemessenen Befundgrenzen nur mit eng angrenzenden und dicht zusammenliegenden Punkten erweitert wurden (21 m < y < 24 m), lässt sich lediglich eine obere Fundstreuung im nördlichen Bereich – auf der Steinpackung – darstellen (Abb. 73). Dabei ist anzuführen, dass der Befund im Norden nicht komplett ausgegraben worden ist. Im N-Profil ist dieser in einer Mächtigkeit von etwa einem Meter zu erkennen (Abb. 72).

<sup>219</sup> Schmidt 2014: 79.  
<sup>220</sup> Dies. ebd.: 79.  
<sup>221</sup> Dies. ebd.: 79.  
<sup>222</sup> Dies. ebd.: 83 Abb. 61.



**Abb. 76:** Pangwari E Bef. 11, horizontale Verteilung der Terrakotten. Grafik erstellt mit QGIS.

Keramik (496 Fundpunkte) und gebrannter Ton oder Hüttenlehm (55 Stücke) kamen in Bef. 11 häufiger vor als Terrakotten. Von deren 35 eingemessenen Funden sind lediglich 15 diagnostisch (**Abb. 76**). 15 Holzkohlestücke und 10 Steinartefakte wurden zudem dokumentiert.

Die meisten Terrakottafundpunkte befinden sich in dem wohl gestörten oberen Befundbereich bei 7,5 m < z < 8 m. Dahingegen liegen die Messpunkte gebrannten Tons oder Hüttenlehms zum größten Teil unter den Terrakotten; dabei ist eine Konzentration am untersten Rand der grubenartigen Struktur bei z = 6,5 m festzustellen.

Aus dem obersten Bereich (bei z > 7,8 m) stammen fast nur undiagnostische Terrakotten<sup>223</sup>.

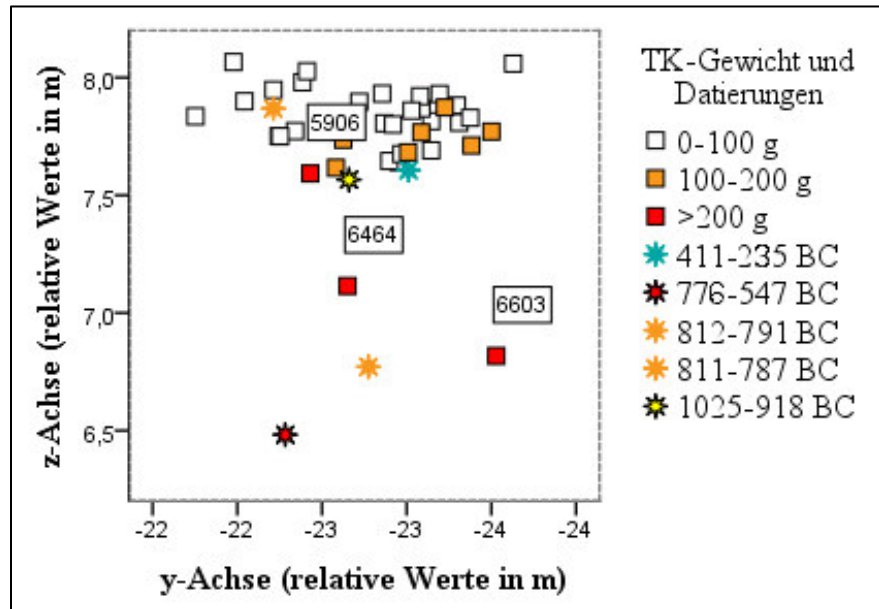
In den 20 cm unterhalb dieses Horizonts sind neun von vierzehn Fragmenten diagnostisch. Darunter fallen das 12 cm große und 173 g schwere Oberkörperfragment mit Halsschmuck (**#5181**), das 14 cm große und 172 g schwere Fragment mit appliziertem linken Arm (**#5792**) sowie der 17,5 cm hohe und 1,1 kg schwere Menschenkopf mit Schnabel (**#5906**) bei z = 7,6 m.

<sup>223</sup> Ausnahmen bilden das 43 g schwere Fragment einer Verzierung (**#4777**) und das 135 g schwere linke Augenfragment (**#4962**).

Aus einem etwa 50 cm tieferen Niveau kamen zwei Figurenfragmente zutage: die 20 cm hohe, kniende, kopflose Figur mit einem Vierbeiner (**#6464**) bei  $z = 7,1$  m und der 12,5 cm hohe und 483 g schwere Kopf mit Spitzmütze (**#6603**) bei  $z = 6,8$  m. Sie befanden sich beide im Osten des Befundes (**Abb. 74**), wenn auch nicht im selben Bereich (**Abb. 73**).

In den oberen Terrakotta-Horizonten ( $z > 7,6$  m) lagen demnach regellos im Sediment nur Fragmente, die bis zu 200 g wiegen und kleiner als 15 cm sind.

Die schwersten und größten Plastiken (**#5906**, **#6464** und **#6603**) wurden am tiefsten, aber deutlich isoliert voneinander entdeckt (**Abb. 77**).



**Abb. 77:** Pangwari E Bef. 11, Verteilung der Terrakotten entlang der y-Achse (N-S). (Schmidt 2014: 83 Abb. 60.)

Ähnlich wie in Bef. 10 kamen Arme und andere kleinere Fragmente wie Augen oder Oberkörperteile stratigrafisch oberhalb der kopflosen Figur **#6464** und den zwei Köpfen zutage.

Aus Bef. 11 stammen zwei Mischwesen von Mensch und Tier: der Schnabelkopf **#5906** und der gesichtslose Kopf mit spitzen Ohren **#6603**. Ebenso wie bei den Terrakotten von Bef. 10 sind keine spezifisch weiblichen Geschlechtsmerkmale festzustellen. Da das Oberkörperfragment **#5181** und der „Krieger“ (**#6464**) im oberen Körperbereich nicht erkennbar Weiblichkeit verkörpern, werden sie eher als männlich beschrieben. Die anderen Fragmente können keinem Geschlecht zugeordnet werden, weil entsprechende Charakteristika fehlen – oder nie vorhanden waren.

### 6.6.11. Interpretation

Eine vertikale Zweiteilung des Befundes legen mehrere Analyseergebnisse nahe: Unterschiede in der Menge, den Kategorien und dem Fragmentierungsgrad der Terrakotten, ferner homogene Datierungen im unteren (bei  $z < 7,5$  m) und heterogene im oberen Bereich sowie deutlich mehr gebrannter Ton beziehungsweise Hüttenlehm im unteren Horizont.

Letzterer, der als *in situ* gilt, enthielt nur zwei große und diagnostische Terrakotten. Isoliert voneinander wiesen diese keinerlei Besonderheiten in ihrer Platzierung auf. Da kaum passende Fragmente in ihrer unmittelbarer Umgebung lagen, ist ein unbedachtes Hineinwerfen der Plastiken dabei wenig plausibel.

Während die C<sup>14</sup>-Datierungen bei  $z < 7,5$  m in das *Middle Nok* weisen, stammen die oberhalb regellos verteilten *Pennisetum*-Datierungsproben aus einem Zeitraum innerhalb der drei Phasen *Early*, *Middle* und *Late Nok* (11.–3. Jahrhundert v. Chr.). Letzteres hängt entweder damit zusammen, dass das *old wood*-Problem mehrfach zum Tragen kommt, oder der Bereich beispielsweise durch Erosionstätigkeiten gestört war. Die deutlich kleineren und leichteren Fragmente sprechen für die Störungen. Die oberen Proben können ergo nicht als „Altersanzeiger“ verwendet werden<sup>224</sup>. Die Annahme, dass die größeren Figurenbruchstücke zwischen dem 9. und 6. Jahrhundert v. Chr. und später die kleineren in den Boden gelangten, wird durch die Verteilung der Gefäßeinheiten widerlegt: „Anpassende oder zusammengehörende Fragmente eines Gefäßes verteilten (sic!) sich auf beide Horizonte und durchbrechen somit die angenommene Zweiteilung.“<sup>225</sup> Dies belegt, dass „die Grube (...) innerhalb einer kurzen Zeitspanne [im *Middle Nok*] angelegt wurde und einen geschlossenen Befund widerspiegelt“<sup>226</sup>, „der im oberen Abschnitt durch zeitgleiche und/oder nachträgliche Aktivitäten sowie bedingt durch natürliche Einwirkungen gestört war (sic!). Dies würde anpassende Gefäßeinheiten innerhalb des Streuhorizontes mit jungen und alten C<sup>14</sup>-Daten (sic!) erklären.“<sup>227</sup>

Die hohe Menge an Keramik sowie einige Steinartefakte und über den ganzen Befund verteilte Holzkohle- sowie gebrannte Ton- oder Hüttenlehmstücke suggerieren, dass die Vertiefung für die Entsorgung dieser Siedlungsreste angelegt wurde. Die Präsenz von fast vollständigen Keramiktöpfen und teilweise gut erhaltenen Terrakotten spricht dabei zunächst gegen eine reine Siedlungsgrube.

Der hohe Fragmentierungsgrad der Plastiken im gestörten Streuhorizont kann entweder mit Erosionsvorgängen am Material oder damit erklärt werden, dass die Figuren andernorts zerstört und zerkleinert wurden, bevor sie in diesem Horizont zusammenkamen. Unklar bleibt wie der gut erhaltene Schnabelkopf #5906 knapp oberhalb der postulierten Grenze bei  $z = 7,5$  m zu interpretieren ist.

Die *in situ* liegenden, fragmentierten aber gut erhaltenen Terrakottafiguren #6603 (der gesichtslose Kopf mit spitzen Ohren) und #6464 (der kopflose „Krieger“) verleiten jedoch zunächst dazu, eine rituelle Deponierungssituation anzunehmen. Die Fragmentierungstätigkeiten lassen sich eher mit systematisch-rituellen als mit profanem Gedankengut in Verbindung bringen (**Kap. 8.2., S. 119**).

Die Deponierung der im Vorhinein zerbrochenen Terrakotten fand nach den vorliegenden Erkenntnissen in einer Grube statt, die im *Middle Nok* intentional mit Siedlungsresten verfüllt wurde. Die isolierten diagnostischen Figurenfragmente und fast vollständigen Töpfe können zwar in Kulthandlungen verwendet worden sein, verleihen jedoch dem Befund keinen rituellen Charakter. Dagegen spricht die Menge, Erhaltung und gleichmäßige Verteilung der Siedlungsreste<sup>228</sup>.

---

<sup>224</sup> Schmidt 2014: 110.

<sup>225</sup> Dies. ebd.: 106.

<sup>226</sup> Dies. ebd.: 110.

<sup>227</sup> Dies. ebd.: 106.

<sup>228</sup> Die unmittelbare Nähe zur rituell gedeuteten Terrakottadeponierung in Bef. 10 und die vergleichbaren *Middle Nok*-Datierungen werfen Fragen auf. Dass beide Befunde in einem Zusammenhang stehen, zeigen wohl Passscherben im Keramikinventar. Denkbar ist demnach eine Nutzung (und Eingrabung) der Siedlungsreste von Bef. 11 ebenso in einem rituellen Kontext: beispielsweise „zur Versorgung bei längeren Aufhalten“ für besondere Rituale (Dies. ebd.: 115).

## 7. Vergleich der Fundkontexte

Die in der Nok-Kultur häufig auftretenden grubenartigen Fundsituationen lassen sich im Optimalfall über eine Veränderung oder Verfärbung des Sediments erkennen. Dabei ist die Befundgrenze bestenfalls sowohl im Planum als auch im Profil sichtbar. Bei der Analyse der Fundkontexte wird deutlich, dass die Verfärbungen meist diffus sind und sich kaum vom Anstehenden unterscheiden. So finden sich Befunde mit scharfen Begrenzungen eher selten. **Ungwar Kura 9/2 Bef. 4, Daji Gwana 1 Bef. 1 und Pangwari E Bef. 11** zählen zu solchen.

Sind die Grenzen verwaschen oder grenzt sich der Befund in Textur und Farbe nicht vom umgebenden Sediment ab, kann das Befundinventar nur schwer eingegrenzt werden. Damit ist zunächst unklar, welche Funde *in situ* liegen. Eine gute Funderhaltung bestätigt in der Regel die Lage in einem ungestörten Befund, der nicht lange nach der Niederlegung der Artefakte offen gelegen haben dürfte.

Der Befund kann jedoch nur über die Fundkonzentration(en) definiert werden. Die zumeist dichte Fundlage der gut erhaltenen Funde aus **Janruwa AA Bef. 2**, aber vor allem **Bef. 3, Utak Kamuan Garaje Kagoro Bef. H, Ifana 1 Bef. 2 und Pangwari E Bef. 10** zeigen dies deutlich.

Die Verteilung der dreidimensional eingemessenen Fundpunkte gibt weitere Aufschlüsse über die Befundausmaße. Grubenförmige Strukturen lassen sich demnach für **Ungwar Kura 9/2 Bef. 4, Daji Gwana 1 Bef. 1, Pangwari E Bef. 10 und 11** darstellen.

Alle in dieser Arbeit diskutierten Befunde sind wohl intentional angelegt worden. Der Kontext der *in situ* aufgefundenen und zum Teil gut erhaltenen Funde wie insbesondere der Terrakottafragmente liefert keine eindeutigen Hinweise dafür, dass die Artefakte zufällig eingegraben wurden. Auch die grubenartigen Strukturen mit quantitativ dominierenden Siedlungsresten sind wohl intentional verfüllt worden – wenngleich Material mit Siedlungscharakter auch auf andere Art (Wind, Wasser, Hanglage) in natürliche Bodenvertiefungen<sup>229</sup> gelangen und eingegraben werden kann. In letzteren Befunden finden sich die Funde oft ohne erkennbare Muster durch Natureinwirkung miteinander vermengt<sup>230</sup>.

Obwohl demnach nicht-intentionale Terrakotta-Eingrabungen generell nicht auszuschließen sind, ist die Hauptdifferenzierung der behandelten Befunde meines Erachtens nicht in willkürlich und unwillkürlich vorzunehmen. Voneinander zu unterscheiden sind dagegen Niederlegungen oder Deponierungen mit profanem beziehungsweise rituellem Charakter. Insbesondere letztere lassen sich in verschiedene Befundkategorien untergliedern.

---

<sup>229</sup> Nicht auszuschließen ist die Möglichkeit der natürlichen Ansammlung von Siedlungsmaterial auch in anthropogen, beispielsweise zur Lehmentnahme angelegten Gruben. Die Entstehung solcher Strukturen lässt sich ohne deutlich erkennbare Grubenwände schwer nachvollziehen.

<sup>230</sup> Die Entscheidung zwischen natürlich und anthropogen verfüllte Bodenvertiefungen ist dabei im Befundspektrum der Nok-Kultur allgemein nicht immer eindeutig.

Analyseaspekte	JR AA Bef. 2/3	UK 9/2 Bef. 4	UKG Bef. H	DAG 1 Bef. 1
<b>Befund <i>in situ</i> oder verlagert?</b>	beide Befunde höchstwahrscheinlich <i>in situ</i>	spätestens ab -60/-70 cm <i>in situ</i> (fundhaltige Steinansammlung)	<i>in situ</i>	spätestens ab -50 cm <i>in situ</i> (Holzkohleverfärbung)
<b>Chronologische Einordnung und zeitliche Tiefe</b>	keine Datierung, aber Annahme: (frühes) <i>Middle Nok</i>	frühes <i>Middle Nok</i> und 20 cm oberhalb frühes <i>Late Nok</i> (je eine Datierung)	<i>Middle Nok</i> (zwei Datierungen)	frühes <i>Middle Nok</i> (zwei Datierungen) und <i>Late</i> oder <i>Post-Nok</i> (stark diskutierte TL-Datierung der Terrakotta)
<b>Horizontale und vertikale Form</b>	Bef. 2 horizontal ein amorph- rundlicher Fundbereich (< 1 m <sup>2</sup> ) oberhalb von Steinen;  Fundbereich von eingetieftem Bef. 3 etwa 30 cm tiefer (keine Bodenverfärbungen)	horizontal: rundlich-ovale, fundhaltige Steinansammlung sowie angrenzende oval-amorphe Fundkonzentration (spätestens bei -110/-120 cm von einer Sedimentverfärbung umgeben);  vertikal: grubenförmige Struktur(en) (Tiefe: bis zu 1 m)	horizontal: rundlich- amorpher Fundblock (keine Befundverfärbung erkennbar, aber Fundsterilität um den Befund);  vertikal: 55 cm tiefer Fundstapel (eingetiefter Korb mit Fragmenten?)	horizontal: amorph-rundliche Holzkohle- und Fundkonzentration (maximale Ausmaße: 1,70 auf 1,80 m);  vertikal: grubenförmiger Befund (Tiefe: ca. 80 cm)
<b>Quantitatives Verhältnis der verschiedenen Fundkategorien</b>	Bef. 2: nur Terrakotta- fragmente, alle auf dem Niveau bei -30/-40 cm;	307 Keramikscherben, 83 Terrakotten, 41 Steinartefakte, 35 Holzkohlefunde, 3 Stücke gebrannter Ton	102 wieder angepasste Terrakottafiguren oder -fragmente, zahlreiche unbearbeitete Steine	111 Keramikscherben und 93 Holzkohlefunde, 11 Terrakotten (6 von Figur und Basistopf); 2 Stücke gebrannter Ton, 1 Mahlstein
<b>Horizontale und vertikale Fundverteilung; Konzentrationen innerhalb des Befundes</b>	Bef. 3: etwa 30 cm unterhalb Bef. 2 mindestens 36 Perlen, teilweise wie „aufgefädelt“, und ein Keramikgefäß	gleichmäßige Fundverteilung, lediglich je eine Konzentration von Holzkohle im nördlichen und im südlichen Bereich; Steine v.a. im nördlichen Teil	regellos	die meisten Terrakottafiguren im Nordwesten, innerhalb eines Niveaus von 20 cm, nicht auf der Grubensohle; Holzkohle und meiste Keramik dagegen im südlichen und östlichen Bereich



<b>IFA 1 Bef. 2</b>	<b>PGW E Bef. 10</b>	<b>PGW E Bef. 11</b>
spätestens ab -30 cm <i>in situ</i>	spätestens ab etwa z = 7,7 m <i>in situ</i> ; dichte Fundverteilung bei z < 7,9 m (ca. -50 cm) für Analysen berücksichtigt	spätestens ab etwa z = 7,5 m <i>in situ</i> ; dichte Fundverteilung bei z < 8,0 m (ca. -40 cm) für Analysen berücksichtigt
frühes <i>Middle Nok</i> als <i>terminus postquem</i> für die Anlage des Befundes (eine Datierung)	<i>Middle Nok</i> (zwei Datierungen unterhalb -90 cm), <i>Late Nok</i> (eine möglicherweise verlagerte Datierung bei -54 cm)	frühes <i>Middle Nok</i> (zwei Datierungen unterhalb -150 cm); vier heterogene, wahrscheinlich verlagerte Datierungen (zwischen -45 und -75 cm) aus dem <i>Early</i> bis ins <i>Late Nok</i>
horizontal: über Fundkonzentrationen definierter, zweigeteilter Befund (Figurendeponierung ca. 0,5 auf 1 m);  vertikal: ein oder zwei eingetiefte Befunde ohne Sedimentverfärbung (Figurendeponierung: ca. 0,6 m tief)	horizontal: amorph-rundliche, dichte Fundverteilung, inklusive dichter Steinansammlung (Durchmesser: ca. 2 m);  vertikal: grubenförmige Struktur (Tiefe: ca. 1 m)	horizontal: holzkohle- und fundreiche dunkle, amorph-längliche Sedimentverfärbung (weiteste Ausdehnung: 3,5 m);  vertikal: grubenartige Struktur (Tiefe: 1,7 m)
8 (im nördlichen) bzw. 5 Terrakotten (im südlichen Befundteil), 2 Keramikscherben, 3 Steinartefakte	bei z < 7,9 m: 146 Keramikfunde, 26 Terrakotten, 6 Steinartefakte, 15 Holzkohlestücke, 13 Stücke gebrannter Ton	bei z < 8,0 m: 496 Keramikfunde, 55 Stücke gebrannter Ton, 35 Terrakotten, 15 Holzkohlestücke, 10 Steinartefakte
alle diagnostischen und großen Terrakotten im nördlichen Bereich, in Bezug zueinander, und nicht auf Befundsohle platziert (Steinpflaster noch unterhalb)	scheinbar heterogene Fundverteilung, außer zwei Konzentrationen (bei z = 7,5 m und z = 7,7 m); die meisten Terrakotten im Westbereich, dort wenig Keramik	die meisten Terrakotten im wahrscheinlich gestörten oberen Befundbereich (bei 7,5 m < z < 8 m); gebrannter Ton größtenteils unterhalb der Terrakotten, dabei Konzentration am untersten Befundrand (bei z = 6,5 m)

	<b>JR AA Bef. 2/3</b>	<b>UK 9/2 Bef. 4</b>	<b>UKG Bef. H</b>	<b>DAG 1 Bef. 1</b>
<b>Muster in der Verteilung der Terrakotten anhand ihres Gewichts und ihrer Größe</b>	keine	keine regelhafte Veränderung der Fragmentgewichte in der Tiefe, außer die drei schwersten und größten Terrakotten innerhalb eines Niveaus von 10 cm im südlichen Befundteil	keine	fast alle Terrakottafunde in einem Bereich und auf dem selben Niveau (Fragmente der Figur)
<b>Tiefen und jeweiliges Lageverhältnis der verschiedenen Terrakottakategorien</b>	alle Terrakotten auf einem Niveau, darunter zwei Fußfragmente und ein Stück mit zwei kleinen Füßen	je eine doppelköpfige Figur mit zoomorphen Attributen im nördlichen und südlichen Bereich; die großen diagnostischen Terrakotten auf demselben Niveau im südlichen Teil	regellos	Figur mit Kopf, Torso und linkem Bein, abgetrennt daneben rechtes Bein und Basistopf
<b>(Lage-) Verhältnis von Fragmenten verschiedener Geschlechter</b>	keine Geschlechtsmerkmale	ein männliches Figurenfragment, sonst keine Geschlechtsmerkmale	nur ein Hinweis auf eine weibliche Figur (Brust); dagegen ein Phallusfragment sowie mehrere männliche Figurenapplikationen mit Lendenschurz oder Phallus	eine männliche Figur

<b>IFA 1 Bef. 2</b>	<b>PGW E Bef. 10</b>	<b>PGW E Bef. 11</b>
die vier schwersten und größten Terrakotten im nördlichen Befundteil direkt auf dem Steinpflaster, die anderen darüber	oben vor allem kleine, leichte Terrakottafragmente (bei z > 7,7 m); darunter die großen, schweren diagnostischen Figuren aus dem Westbereich (insbesondere bei 7,35 m < z < 7,7 m); unterhalb noch Keramik und Steinartefakte	im oberen Bereich fast nur undiagnostische Fragmente (bei z > 7,8 m); in den 20 cm unterhalb die meisten Terrakotten diagnostisch; die größten und schwersten Terrakotten 50 cm tiefer und im östlichen Bereich, aber deutlich isoliert voneinander
auf derselben Ebene, direkt nebeneinander fünf Torsi mit zwei bis vier Bruchstellen, drei Terrakotten mit gleicher Ausrichtung; zwei Köpfe oberhalb der insgesamt sechs Torsi, ein Kopf dabei isoliert vom Körper	kleine Verzierungsstücke und die meisten Arm- und Handfragmente oberhalb der Köpfe und Torsi; menschlicher Torso und Unter- sowie Oberkörperteile einer Stab-Terrakotta unweit voneinander, auf demselben Niveau, beide Oberkörper gleich ausgerichtet	Arme und andere kleinere Fragmente wie Augen oder Oberkörperteile oberhalb der kopflosen Figur und der zwei Köpfe
vier Figuren als männlich beschrieben (Lendenschurz oder Kinnbart), wobei eine eher ein Mischwesen (Flügel) ist	fast alle Fragmente von menschlichen Figuren (außer Kopf eines Mischwesens); als männlich gelten drei Köpfe (Kinnbärte), die Stab-Terrakotta (Lendenschurz) und der Torso (fehlende weibliche Geschlechtsmerkmale); alle weiteren Fragmente keinem Geschlecht zuzuordnen	keine spezifisch weiblichen Geschlechtsmerkmale; zwei Figuren mit erhaltenen Oberkörpern als männlich beschrieben (fehlende weibliche Geschlechtsmerkmale); zwei Mischwesen von Mensch und Tier

Grubenartige Befunde mit regellos verteilten Siedlungsresten können Beispiele für profane Deponierungen darstellen. Für die Profanität eines intentional angelegten Befundes sprechen insbesondere tiefe Strukturen mit einer gleichmäßigen Fundverteilung von Siedlungsmaterial, darunter oftmals viel Keramik und Holzkohle, aber auch Steinartefakte oder Hüttenlehm.

Konzentrationen dieser Fundkategorien, Ansammlungen unbearbeiteter Steine oder besondere Terrakottafunde können diese Befundkategorie spezifizieren. Eine Besonderheit bei den als profan gedeuteten Fundkontexten von **Ungwar Kura 9/2 Bef. 4** und **Pangwari E Bef. 11** ist das Vorkommen von gut erhaltenen Terrakottafiguren, die zum Teil Mischwesen darstellen und von Steinansammlungen umgeben waren. Zudem lagen die größten Plastiken in **Pangwari E Bef. 11** in entgegengesetzten Bereichen. Diese Aspekte schließen eine regelhaft-rituell zu deutende Deponierung dieser Terrakotten innerhalb der als profan interpretierten letzteren Grube meines Erachtens nicht aus. Die Figuren sowie ebenso aus dem Befund stammende vollständige Töpfe können zwar in Kulthandlungen verwendet worden sein, weisen jedoch dem Befund insgesamt keinen rituellen Charakter zu; dagegen sprechen die Menge, die Erhaltung und gleichmäßige Verteilung der Siedlungsreste.

Ähnlich verhält es sich mit den auf einem Horizont, zwischen und unmittelbar an einer Steinansammlung liegenden, größeren und gut erhaltenen Terrakotten aus **Ungwar Kura 9/2 Bef. 4**. Sie können zwar mit Bedacht, möglicherweise auch in einem rituellen Vorgang in die Vertiefung(en) befördert worden sein, sprechen jedoch dem Befund aus Siedlungsresten und zahlreichen kleinen Terrakottafragmenten die profane Deutung nicht ab.

Als intentional angelegte Befunde mit einem rituellen Charakter können folgende gedeutet werden:

Am Rand der holzkohle- und keramikreichen Grube **Daji Gwana 1 Bef. 1** lag eine gut erhaltene große Terrakottafigur neben ihrem abgetrennten Knie und Basistopf sowie einem Mahlstein. Diese möglicherweise ein Körpergrab nachahmende Terrakottasituation lässt den profanen Charakter der Siedlungsreste anzweifeln und letztere in einen möglichen Zusammenhang mit einer Kulthandlung bringen, vielleicht einem Grab-Ritual.

Terrakottafragmente oberhalb einer Steinansammlung „bedeckten“ eine Fundsituation mit einem vollständigen Keramikgefäß und teilweise in parallelen Reihen angeordneten Perlen (**Janruwa AA Bef. 2** auf **Bef. 3**). Eine Grabsituation mit Beigaben und einem möglichen „Grabmal“ wird nach Vergleichen mit anderen Fundstellen, unter anderem einer RFA-beprobten, angenommen.

Gut erhaltene zylindrische Terrakotten, jedoch meist ohne Extremitäten, darunter figurale Darstellungen von Mischwesen, wurden in **Ifana 1 Bef. 2** sorgfältig auf einem Steinpflaster platziert. Eine rituell zu deutende Deponierung liegt nahe.

Zahlreiche diagnostische und gut erhaltene Terrakottafragmente waren am Rand der grubenartigen Fundkonzentration **Bef. 10** in **Pangwari E** von Steinschichten umgeben. Dabei lagen Arm- und Handfragmente grundsätzlich oberhalb der Köpfe und Torsi. Der Befund enthielt zahlreiche Siedlungsreste, denen – wie den intentional deponierten Terrakotten – ebenfalls ein ritueller Charakter zugewiesen werden kann. Die jüngere Datierung lässt indes vermuten, dass die Erdöffnung der Terrakottadeponierung später mit Siedlungsfunden erweitert wurde, wobei es dafür keine anderen Hinweise gibt.

Aus **Utak Kamuan Garaje Kagoro** sind neun kompakte Fundstapel mit dicht „verschachtelten“ Figurenfragmenten und Steinen bekannt, die in fundsteriles Sediment eingelassen waren. Der größte, **Bef. H**, wurde im RGZM in Mainz systematisch zerlegt. An dieser Fundstelle „ist ein rein ritueller Gebrauch von Nok-Plastiken gesichert.“<sup>231</sup> Denkbar ist beispielsweise ein symbolischer Begräbnisplatz oder eine Stätte mit „Grabmälern“.

---

<sup>231</sup> Rupp 2013c: 223.

## 8. Versuch einer Interpretation

Hinsichtlich der Objektbiografie einer Terrakottafigur sind nur wenige „Lebensstadien“ zwischen der Tonbeschaffung bis zur Deponierung bekannt.

Die „stumme Figur“ liefert bestimmte Informationen zu Material, zu Produktionsvorgängen und zur Einbettung in einen kunstgeschichtlichen Zusammenhang. Weitere wissenschaftliche Quellen sind „Beobachtungen in historischen Gemeinschaften, die Ähnliches herstellten und verwendeten, und der Zusammenhang, in dem Archäologen die Objekte bei ihren Ausgrabungen finden.“<sup>232</sup> Keine dieser Quellen erklärt jedoch eindeutig, worin die Funktion(en) lag(en).

Die interpretativen Fragen sind in der Hinsicht zu differenzieren, ob die Figuren einerseits eine oder mehrere Funktionen vor der Fragmentierung inne hatten, und andererseits aus welchen Gründen sie zerstört und eingegraben wurden. Es ist durchaus möglich – wenn auch weniger vorstellbar –, dass sie lediglich für die Zerstörung hergestellt wurden.

Sicherlich ergeben sich dabei regionale, gruppenspezifische und formale Unterschiede<sup>233</sup>. Ebenso sprechen die unterschiedlichen Fundzusammenhänge für verschiedene Zwecke der Terrakotten, obwohl diese nicht mit den Funktionen vor der Deponierung in Verbindung stehen müssen.

### 8.1. Funktion der Terrakotten

Auch wenn die endgültigen Funktionsbestimmungen spekulativ bleiben, höchstens eingegrenzt werden können, ist es *communis opinio*, dass die Terrakotten anstatt einer rein künstlerischen „eine soziale oder religiöse Funktion“<sup>234</sup> erfüllten: „Die meisten Experten sind sich einig, dass [vorgeschichtliche Gesellschaften] (...) keine Kunst produzierten, weil sie ihnen gefiel oder weil sie sich daran erfreuen wollten. Kunstwerke dienten auch nicht der Selbstverwirklichung des Künstlers“<sup>235</sup>.

Einige (anthropomorphe) Terrakottafiguren verkörpern vermutlich „**Porträts und Ahnendarstellungen**“<sup>236</sup>. Während die Plastiken in ihrer Gestaltung zumeist sehr ähnlich sind, zeigen sie stets individuelle Züge und Merkmale, die auf Porträts und Abbilder von bestimmten Personen aus verschiedenen Berufssphären oder sozialen Schichten schließen lassen<sup>237</sup>. Für die Darstellung von Ahnen

---

<sup>232</sup> Breunig 2013d: 267.

<sup>233</sup> Jemkur 1992: 71.

<sup>234</sup> Breunig 2013d: 267.

<sup>235</sup> Ders. ebd.: 267.

<sup>236</sup> Fagg 1984: 37.

<sup>237</sup> Chesi 2006a: 30.

spricht, dass „die Gesichter ohne jedes Zeichen von Emotion“<sup>238</sup> wiedergegeben sind und die Figuren starr und leblos wirken. Dieser Eindruck wird durch die Darstellung von Krankheiten auf den Gesichtern verstärkt. Denkbar ist in diesem Zusammenhang, dass die Terrakotten Teil der **Ahnenverehrung** und eines **Ahnenkults** waren. Eine „Einkörperung“<sup>239</sup> der Ahnen könnte stattgefunden haben. Möglicherweise glaubte die Gesellschaft daran, dass Ahnengeister in den Figuren „weiterleben“ würden.

Solche Fälle, in denen beispielsweise über Figuren ein Kontakt zu Ahnengeistern hergestellt wird, sind aus der Ethnografie bekannt: Viele traditionelle afrikanische Gesellschaften verehren „die in oder auf der Erde wohnenden Ahnen (und nicht die Götter im Himmel) als die bestimmende Macht der übernatürlichen Welt. Das Weiterleben nach dem Tod und der Kontakt zu den Hinterbliebenen bildeten als Ahnenverehrung den wichtigsten Bestandteil vieler Religionen Afrikas und anderer Teile der Welt.“<sup>240</sup>

Aus anderen Parallelen aus Kamerun beispielsweise sind die Darstellungen von insbesondere „**königliche[n] Ahnen mit ihren Statussymbolen**“<sup>241</sup> bekannt. Diese Porträts wurden dabei „oft zu Lebzeiten gefertigt und bei Begräbnis- und Inthronisationsfeiern [als Widmungen an verdienstvolle Würdenträger am Hofe] präsentiert“<sup>242</sup>.

Einige Nok-Köpfe und -Figuren erwecken nach Fagg „den zwingenden Eindruck (...), als würden sie **Gottheiten oder mythische Wesen** wiedergeben.“<sup>243</sup> Eine Konkretisierung der entsprechenden Glaubenswelt, der „Religion“ der Nok-Kultur, ist dabei jedoch nicht möglich.

Neben anthropomorphen Figuren liegen auch zoomorphe oder gar therianthrope Terrakotten vor, die ebenso von einer „spirituellen Welt“<sup>244</sup> zeugen können. Insbesondere die häufig vorkommenden Schlangen oder Echsen, teilweise in doppelköpfiger Ausführung, stehen mit Menschen in einer besonderen Beziehung<sup>245</sup>.

Unabhängig davon, wen diese Figuren dargestellt haben – ihre Aufstellung als „**Kultobjekte**“<sup>246</sup> oder **Votive** in Hausaltären, Schreinen oder an anderen besondere Orten ist denkbar. Dabei könnten sie in bestimmten Ritualen Anwendung gefunden haben<sup>247</sup>.

Eine weitere Funktion der Terrakotten lässt sich im Grabritus ausmachen: als Teil der

---

<sup>238</sup> Breunig 2013d: 276.

<sup>239</sup> Ders. ebd.: 276.

<sup>240</sup> Ders. ebd.: 276.

<sup>241</sup> Museum Rietberg 2015: 16.

<sup>242</sup> Museum Rietberg 2015: 16.

<sup>243</sup> Fagg 1984: 37.

<sup>244</sup> Breunig 2013d: 273.

<sup>245</sup> Siehe Ders. ebd.: 274 f.

<sup>246</sup> Jemkur 1992: 71.

<sup>247</sup> Siehe Breunig 2013d: 271.

„**Grabausstattung**“<sup>248</sup> waren sie vielleicht „persönliche Opfergaben für die Verstorbenen“<sup>249</sup>. Dabei ist beispielsweise die Darstellung von Göttern oder schützenden Geistern denkbar, oder die Wiedergabe von Menschen, welche die Toten begleiteten. Da keine Knochenreste erhalten sind, lassen sich jedoch die Befunde nicht mit Sicherheit mit Gräbern in Verbindung bringen, womit diese Funktion schwer nachzuweisen ist.

Die Fundblöcke von Utak Kamuan Garaje Kagoro beispielsweise scheinen aus einem solchen sepulkralen Kontext zu kommen: „Handelt es sich um Grabmäler, die man besuchte, um wie wir heute Zwiesprache mit den Toten auf dem Friedhof zu halten?“<sup>250</sup> Aus der Ethnografie ist beispielsweise bekannt, dass Bildhauer der Fang-Region Gabuns Figuren herstellten, die als „Grabwächter“ fungierten und „Holz- oder Rindenbehälter [schmückten], in denen Knochenteile der Vorfahren aufbewahrt wurden.“<sup>251</sup>

Des Weiteren könnten die Figuren mit der **Nahrungsbeschaffung** und einem **Fruchtbarkeitskult** in Verbindung gestanden haben. Die Bitte um Fertilität des Landes, ausreichend Niederschlag zur richtigen Zeit und um Erntesegen wäre dabei mittels kultischer Objekte wie der Terrakotten zum Ausdruck gebracht worden. Opferkulte sind in entsprechenden Schreinen vorstellbar, in denen man glaubte, dass sich übernatürliche Wesen für reiche Ernte oder beispielsweise auch für Jagderfolg gnädig stimmen lassen.

Terrakotten, die etwa in Taruga zusammen mit Eisen gefunden wurden, sind nach Jemkur in Zusammenhang mit magisch-religiösen Ritualen eines **Eisenkults** zu bringen. Sie hätten dabei die technischen Prozesse rund um die Eisenverhüttung begleitet und geschützt<sup>252</sup>.

Einen weiteren, spekulativen Interpretationsansatz formulierte Shaw (1981). Er stellte sich vor, dass „Figuren mit einem nach innen gewölbten Boden, der einem umgekehrten Topf glich, die Spitze des Strohdaches einer Rundhütte bildeten.“<sup>253</sup> Auch Fagg und Jemkur hielten es für möglich, dass insbesondere Figuren mit Basistöpfen als **Dachaufsätze von Rundhütten** gedient haben. Ihre Annahmen basieren auf ethnografische Quellen des ehemaligen Nok-Gebietes. Damit könnten Hütten gekennzeichnet worden sein, die beispielsweise als Schreine genutzt wurden; oder die Figuren dienten lediglich als Dekoration oder Dachbeschwerung<sup>254</sup>. Für diesen Ansatz liefern die archäologischen Quellen jedoch keinen Hinweis<sup>255</sup>.

---

<sup>248</sup> Fagg 1984: 37.

<sup>249</sup> Jemkur 1992: 71 f.

<sup>250</sup> Rupp 2013c: 237.

<sup>251</sup> Museum Rietberg 2015: 15.

<sup>252</sup> Jemkur 1992: 71; Breunig 2013d: 267 f.

<sup>253</sup> Shaw 1981a: 56.

<sup>254</sup> Fagg 1984: 37; Jemkur 1992: 71; Breunig 2013d: 267.

<sup>255</sup> Persönliche Mitteilung von T. Männel am 03.03.2016.



## 8.2. Fragmentierung von Figuren

Im Folgenden sollen mögliche Gründe für die wohl systematischen Zerstörungen der Terrakotten thematisiert werden. Zu untersuchen ist, welche Theorien das ängstliche Fragmentierungsphänomen zu erklären versuchen und ob es konkrete Hinweise darauf gibt.

John Chapman führte in seiner grundlegenden Arbeit über die Fragmentierung von Objekten (2000) fünf Gründe dafür an<sup>256</sup>. Der Archäologe beschäftigte sich intensiv unter anderem mit fragmentierten Figuren, die aus südosteuropäischen Komplexen des Mesolithikums, Neolithikums und der Kupferzeit stammen.

Eine unabsichtliche Zerstörung von Figuren – die erste Erklärung – ist oftmals nicht auszuschließen. Brüche können zufällig erfolgt sein, beispielsweise während des Gebrauchs.

Oder die Objekte zerbarsten unter dem Druck des sie umgebenden Sediments. Wind und Wasser legten einige wieder frei und transportierten sie in verschiedene Richtungen, sodass passende Fragmente theoretisch in verschiedenen Tiefen und über ein weites Areal verstreut vorkommen können.

Gilt ein Befund jedoch als *in situ*, dürften sich Bruchstücke einer nach der Deponierung zerbrochenen Figur nicht allzu weit voneinander entfernt befinden. In der Nok-Kultur passen nebeneinander liegende Fragmente zwar gelegentlich zusammen, konnten bisher jedoch selten zu größeren oder vollständigen Terrakotten zusammengesetzt werden. Es fehlten stets bedeutende und größere Bruchstücke, die nicht in unmittelbarer Umgebung aufzufinden waren. Diese Beobachtung spricht klar dafür, „dass die Brüche grundsätzlich nicht im Boden durch hohen Druck des umgebenden Sediments entstanden sind. Vielmehr waren die Terrakotten bereits zerbrochen, bevor sie in den Boden gelangten. Es besteht daher kein Zweifel, dass das Zerschneiden [in der Regel] nicht zufällig, sondern absichtlich und systematisch geschah.“<sup>257</sup> Infolgedessen kann die Fragmentierung mit anschließender Deponierung zu den primären Funktionen der Nok-Terrakotten gezählt werden<sup>258</sup>.

Auf absichtliche Fragmentierungsvorgänge archäologischer Artefakte beziehen sich demnach die anderen vier Gründe Chapmans<sup>259</sup>.

Zum einen führt der Archäologe die intentionale Zerstörung und „Entsorgung“ von Objekten an, die im Laufe ihrer Verwendungszeit an Wert verloren haben, Abnutzungserscheinungen oder gar Beschädigungen aufwiesen. Die Idee ist, dass zum Beispiel entsprechende „kultische“ Artefakte für rituelle Handlungen nicht mehr geeignet waren und nach einer abschließenden Zerteilung „rituell

---

<sup>256</sup> Chapman 2000: 23–27.

<sup>257</sup> Breunig 2013d: 282.

<sup>258</sup> Breunig/Rupp 2010: 50; Männel/Breunig 2013: 200; Rupp 2013c: 231.

<sup>259</sup> Chapman 2000: 23–27.

begraben“ wurden<sup>260</sup>. Eine plausible Erklärung zur Verteilung der einzelnen Bruchstücke über einen oftmals nicht eingrenzenden Raum kann diese Hypothese jedoch nicht liefern<sup>261</sup>.

Ferner können Objekte rituell „getötet“ und deponiert worden sein. Dabei ist die Zerstörung als „Ausdruck von Handlungen religiöser Bedeutung“<sup>262</sup> denkbar. Artefakte wie die Nok-Terrakotten wurden vielleicht zerlegt und entsorgt, „um Missbrauch zu vermeiden, nachdem sie [beispielsweise] als Vermittler beim Anrufen der Ahnen dienten.“<sup>263</sup>

Mit der rituellen „Tötung“ von Figuren kann auch der Glaube verbunden gewesen sein, Ereignisse und Lebewesen durch magische Rituale zu beeinflussen. Möglicherweise sollte die Zerschlagung der Figuren „böse Folgen“ für die Menschen, die sie repräsentierten oder symbolisierten, evozieren<sup>264</sup>. Eine Zerstörung kann aber auch stattgefunden haben, „um eine Gefahr abzuwenden, die von den Objekten auszugehen drohte.“<sup>265</sup> Diese Ansätze sind jedoch archäologisch kaum zu beweisen<sup>266</sup>.

Ein weiterer, von Chapman angeführter Grund für absichtliche Fragmentierungen basiert auf symbolisch „aufgeladenen“ Figuren. Die symbolische Bedeutung wie zum Beispiel Fruchtbarkeit konnte sich, so die Annahme, nach der Zerschlagung der Objekte über die entsprechende Siedlung oder auf die Felder verteilen<sup>267</sup>. Wenige Nachweise bekräftigen jedoch bisher diese Hypothese<sup>268</sup>.

Intensiv diskutierte Chapman seine fünfte Erklärung<sup>269</sup>. Objekte konnten demnach absichtlich geteilt worden sein, um sogenannte „*enchained relations*“<sup>270</sup> zwischen Menschen und Gruppen zu erschaffen, zu erneuern und zu pflegen. Zur Symbolisierung dieser „verketteten“ sozialen Beziehungen wurden insbesondere Artefakte verwandt, die figuralen Charakter haben.

Die Grundlage für diese Theorie ist die parallele Entwicklung der Objektbiografien von Figuren zu den Viten von realen Personen, deren „Objektifizierung[en]“<sup>271</sup> die Plastiken darstellen. Neben der stilisierten Wiedergabe des Individuums können bisweilen mit der Figur auch dessen soziales Umfeld und Interessen zum Ausdruck kommen<sup>272</sup>. Die Diversität der Figuren entspricht demnach der metaphorischen Wahrnehmung der Menschen von ihrer eigenen Gesellschaft<sup>273</sup>.

---

<sup>260</sup> Siehe Garfinkel 1994: insbesondere 178 f.

<sup>261</sup> Chapman 2000: 104.

<sup>262</sup> Breunig 2013d: 282.

<sup>263</sup> Ders. ebd.: 282

<sup>264</sup> Siehe Ders. ebd.: 282.

<sup>265</sup> Ders. ebd.: 282.

<sup>266</sup> Chapman 2000: 104.

<sup>267</sup> Ders. ebd.: 23 f.

<sup>268</sup> Ders. ebd.: 104.

<sup>269</sup> Siehe Ders. ebd.; Chapman/Gaydarska 2007a; Dies. 2007b.

<sup>270</sup> Chapman 2000: 6.

<sup>271</sup> Ders. ebd.: 5; Chapman/Gaydarska 2007a: 55.

<sup>272</sup> Chapman/Gaydarska 2007a: 135; 141.

<sup>273</sup> Dies. 2007b: 135.

Für die Objektbiografien wird oftmals die Metapher des Lebenszyklus von Geburt, Leben und Tod bemüht<sup>274</sup>. Nachdem die Figuren „als Babies in verschiedene Haushalte“<sup>275</sup> geboren worden sind, entwickelten sich deren Biografien, so die Theorie, im Kontext der täglichen Ereignisse. Der Besitz sowie der zu vermutende Austausch von Figuren trug zur Etablierung einer „kulturelle[n] Ordnung“<sup>276</sup> bei. Aus dieser bildeten sich nach Chapman die Identität, die Persönlichkeit und die Bedeutung der Personen (und Gesellschaften) heraus<sup>277</sup>.

Der Austausch von Artefakten versprach unauflösliche Verbindungen („*enchained relations*“) zwischen den Besitzern oder Nutzern. Die einzelne Person, ein „dividuales Selbst“<sup>278</sup>, definierte sich dabei durch den Verbund von Beziehungen mit anderen Menschen, Haushalten und sozialen Gruppen.

Zentral für diese Theorie ist, dass die „Verkettung(...) von persönlichen Beziehungen durch Austausch“<sup>279</sup> („*enchainment*“) mit der Teilung von Figuren verstärkt wurde<sup>280</sup>.

Den Mechanismus von „*enchainment*“ durch Fragmentierung fasst Chapman folgendermaßen zusammen: Zwei Personen, die eine bestimmte Verbindung aufzubauen, zu verstärken, oder eine Interaktion abzuschließen wünschten, verständigten sich auf ein bestimmtes Objekt, das dafür geeignet erschien. Dieses zerbrachen sie ein- oder mehrfach. Beide Parteien behielten jeweils ein oder mehrere Teile als Symbol für ihre Beziehung<sup>281</sup>. Grundlegend war dabei das Prinzip des *pars pro toto*<sup>282</sup>. Jedes Fragment stand dabei nicht nur sinnbildlich für das gesamte Objekt, sondern auch für die Personen, die in die Interaktion involviert waren<sup>283</sup>. Durch die „Verkettung“ von Fragmenten wurden vermutlich auch Netzwerke unterhalten, die über benachbarte Haushalte und Siedlungen hinausgingen<sup>284</sup>.

Die Vielfalt an Fragmenten und Bruchstellen zeigt, dass das Zerbrechen von Figuren vermutlich nach persönlichen Vorlieben und Forderungen erfolgte<sup>285</sup>. Aufbewahrte Fragmente wurden zum Teil sekundär behandelt und waren vermutlich in verschiedenen sozialen Praktiken integriert. Chapmans Untersuchungen aus anderen Kulturbereichen lassen darauf schließen<sup>286</sup>, wohingegen zu den Nok-Terrakotten solche Studien noch nicht vorliegen.

---

<sup>274</sup> Dies. ebd.: 130.

<sup>275</sup> Dies. ebd.: 141.

<sup>276</sup> Dies. 2007a: 55.

<sup>277</sup> Chapman 2000: 4 f., 222; Chapman/Gaydarska 2007b: 136.

<sup>278</sup> Chapman 2000: 5.

<sup>279</sup> Ders. ebd.: 5.

<sup>280</sup> Ders. ebd.: 226.

<sup>281</sup> Ders. ebd.: 6.

<sup>282</sup> Chapman/Gaydarska 2007b: 136.

<sup>283</sup> Chapman 2000: 37.

<sup>284</sup> Ders. ebd.: 226.

<sup>285</sup> Chapman/Gaydarska 2007b: 141.

<sup>286</sup> Zur sekundären Behandlung von Figuren (vor oder nach der Fragmentierung) durch Verbrennung, Dekoration, Verkrustung und Abnutzung siehe beispielsweise Dies. ebd.: 130–132.

Um eine durch Objektfragmentierung symbolisierte „*enchained relation*“ wiederherzustellen oder zu erneuern, bediente man sich nach Chapman des Konzepts strukturierter Niederlegungen, auch „*accumulation*“<sup>287</sup> genannt. Insbesondere die gemeinsame Deponierung passender Fragmente würde dafür sprechen<sup>288</sup>.

Ebenso konnten Figuren beispielsweise aus der Zirkulation genommen und eingegraben worden sein, sobald die über die Objekte symbolisierten Beziehungen beendet waren. Der Tod einer Person ist dafür ein Beispiel<sup>289</sup>. Die „beigesetzten“ Artefakte summierten und komplettierten bei ihrer Deponierung, so die Theorie Chapmans, alle sozialen Interaktionen, welche sie zu „Lebzeiten“ symbolisierten<sup>290</sup>.

Das abstrakte Netzwerk wurde indes nur partiell beendet. Es blieb insofern offen, als dass weiterhin symbolische Bindungen zwischen den eingegrabenen Fragmenten und den Stücken existierten, die vermutlich unter den Lebenden blieben<sup>291</sup>.

Der Zustand der Figurenfragmente bei der „Beisetzung“ entsprach möglicherweise den Lebensstadien der verstorbenen Personen. Anzahl, Art und sekundäre Behandlung der Bruchstellen würden somit Hinweise auf das Leben des dargestellten Menschen geben. Stücke mit wenigen Fragmentierungen könnten für junge Menschen mit überschaubaren „*enchained relations*“ stehen. Umso mehr Bruchstellen die Figuren aufweisen, desto höher wäre das Alter der wiedergegebenen Person einzuschätzen. Letztere hätten entsprechend mehr soziale Beziehungen unterhalten<sup>292</sup>.

Chapmans Hypothese der Etablierung und Pflege von „*enchained relations*“ mittels fragmentierter Objekte ist die einzige, die die weit verteilte Deponierung sowie das häufige Fehlen passender Figurenfragmente zu erklären vermag<sup>293</sup>.

---

<sup>287</sup> Chapman 2000: 5 f., 43–48. – Deponierungen aus einem Satz Figuren nennt Chapman „Szenen“ (Ders. ebd.: 105, 108–112).

<sup>288</sup> Chapman/Gaydarska 2007b: 142.

<sup>289</sup> Chapman 2000: 129 f.

<sup>290</sup> Ders. ebd.: 225 f.; Chapman/Gaydarska 2007b: 135, 142.

<sup>291</sup> Chapman 2000: 129 f.; Chapman/Gaydarska 2007a: 64.

<sup>292</sup> Dies. 2007b: 136, 142.

<sup>293</sup> Chapman 2000: 104.

## 9. Zusammenfassung

Für die archäologischen Fragestellungen an das Fundmaterial ist der Zusammenhang, aus dem es stammt, von elementarer Bedeutung. Die ersten Forscher der zentralnigerianischen Nok-Kultur im 20. Jahrhundert interessierten sich jedoch insbesondere für die Artefakte *per se*, vor allem für die charakteristischen Nok-Terrakotten. Zudem stieg mit der Erhöhung des Bekanntheitsgrades und der Nachfrage an Figuren auch die Anzahl an Raubgrabungsaktivitäten, die viele unangerührte archäologische Fundkontexte zerstörten. Seit dem Beginn der Frankfurter Forschungsarbeiten 2005 in Zentralnigeria liegen systematisch ausgegrabene und dokumentierte Befunde vor, von denen acht in dieser Arbeit vorgestellt werden. Sie zeichnen sich insofern aus, als dass Terrakottaefunde im Fundspektrum an Zahl, Erhaltung und Aussagekraft herausragen.

Nok-Plastiken kommen „in den meisten Fällen gemeinsam mit gewöhnlichen Objekten des Alltags“<sup>294</sup> vor. Dabei handelt es sich um entsorgte Siedlungsreste wie zerbrochene Keramiktöpfe, gebrauchte Mahlsteine oder Asche von Feuerstellen. Die Terrakotten sind, außer in einem Fall, stets fragmentiert erhalten. Sie kommen jedoch in unterschiedlichen Fundzusammenhängen vor. Einige dieser schließen eine zufällige Eingrabung in natürlich oder auch anthropogen entstandene Vertiefungen wie beispielsweise Lehmentnahmegruben nicht aus. In vielen ungestörten und geschlossenen Fundkontexten scheint dagegen die Platzierung von Terrakottafragmenten eine bewusste Handlung gewesen zu sein.

Auf absichtliche Deponierungen lassen die acht präsentierten und analysierten Befunde jeweils aufgrund von starken Ausprägungen dieser Kriterien schließen: Strukturiertheit, Funderhaltung, Funddichte und Tiefe der Niederlegung.

Die entscheidende Differenzierung ist zwischen einer rein profanen Entsorgung von Siedlungsresten mit Figurenfragmenten sowie einer Deponierung von Terrakotten mit anderen Funden im Zuge eines rituellen Vorgangs vorzunehmen. Die Analyse und Interpretation der Befunde ergaben einige Merkmale für profan beziehungsweise rituell zu deutende Vorgänge im 1. Jahrtausend v. Chr.

Eine rein profane Eingrabung von Siedlungsmaterial mit Terrakotten ist vor allem an der quantitativen Dominanz von Keramik, Steinartefakten, Holzkohle und gebranntem Ton oder Hüttenlehm zu erkennen. Diese Funde stammen aus dem täglichen Gebrauch im Haushalt oder von Siedlungsstrukturen wie Feuerstellen und vermutlich Lehmbauten. In den grubenartigen Strukturen, in denen sie zumeist vorkommen, sind sie oftmals in fragmentierter Form zu finden. **Ungwar Kura 9/2 Bef. 4** und **Pangwari E Bef. 11** sind zwei Beispiele für derartige Strukturen.

---

<sup>294</sup> Breunig 2013d: 276.

In diesen treten stark zerscherbte, undiagnostische Terrakotten deutlich häufiger auf als größere, diagnostische Figuren. Dass dabei jedoch auch gut erhaltene Fragmente zu finden sind, ist aus den oben genannten Befunden bekannt.

Die zumeist gleichmäßigen horizontalen und vertikalen Fundverteilungen in diesen Strukturen legen zudem nahe, einen profanen Charakter für diese Eingrabungen von Siedlungsresten zu postulieren.

Folgende Kriterien sprechen für rituell zu interpretierende Deponierungen, müssen jedoch nicht gleichzeitig vorliegen.

Heterogene Fundverteilungen im Befund mit Konzentrationen an bestimmten Stellen und Niveaus sowie insbesondere strukturierte Deponierungsmuster der Terrakotten wie in **Ifana 1 Bef. 2**, **Pangwari E Bef. 10** und **Daji Gwana 1 Bef. 1** lassen auf einen rituellen Vorgang schließen.

Terrakottafunde überwiegen meist im quantitativen Verhältnis der Artefaktgattungen.

Größere und gut erhaltene Figurenbruchstücke kommen dabei nicht selten vor, einige Befunde wie **Ifana 1 Bef. 2** enthalten fast ausschließlich solche Terrakotten.

Ein wichtiges Kriterium ist das Vorkommen von Steinpflastern, die wohl als eine Art Plattform für die Plastiken angelegt wurden. Beispiele solcher Steinsetzungen fanden sich in **Ifana 1 Bef. 2**, **Janruwa AA Bef. 2** und **Pangwari E Bef. 10**. Die Terrakottadeponierung in letzterem Befund war zudem von bis zu kopfgroßen Steinen bedeckt, und somit möglicherweise „versiegelt“ worden.

Nicht zuletzt ist Fundsterilität um die Befunde wie in **Utak Kamuan Garaje Kagoro** oder **Janruwa AA** ein deutliches Zeichen für eine Deponierung in einem rituellen Kontext abseits von Siedlungsaktivitäten.

Der Auffindungskontext der Terrakotten spricht somit meistens entweder für einen rituellen Deponierungsvorgang oder für eine profane Niederlegung in einer grubenartigen Struktur mit Siedlungsresten.

Die Figuren *per se* müssen nicht mit dieser Interpretation konform gehen; sie können vor der Deponierung einen oder mehrere Zwecke erfüllt haben, die nicht mit ihr in Zusammenhang stehen. Sämtliche Funktionsinterpretationen, ob profanen oder rituellen Charakters, erweisen sich dabei als spekulativ. Ein weitgehender Konsens herrscht zumindest soweit, dass die Terrakotten aufgrund der Diversität und Einzigartigkeit Abbildungen von konkreten Personen, Tieren oder mythischen Wesen sind.

Erklärungen für die mehrfachen, meist absichtlichen Bruchstellen der Figuren scheitern meist, sobald sie auch für die unvollständige Deponierung der Fragmente herangezogen werden. Plausibel erscheint Chapmans Theorie der Teilung von Figuren zur Entstehung und Erhaltung von „*enchained relations*“ zwischen sozialen Identitäten<sup>295</sup>. Dass diese Idee nicht nur spekulativ ist, zeigen ethnografische Beobachtungen<sup>296</sup>.

---

<sup>295</sup> Chapman 2000: 78.

<sup>296</sup> Ders. ebd.: 37–39.

Entsprechende Quellen liefern mögliche Gründe für die Nutzung, Zerstörung und Deponierung von Figuren. Welche und inwieweit diese auch für die Nok-Terrakotten heranzuziehen sind, müsste ein eigenes Forschungsprojekt untersuchen.

In der vorliegenden Arbeit wurden einleitend die verschiedenen, größtenteils noch offenen Fragen formuliert, die die Figuren der Nok-Kultur betreffen. Ein zentrales Anliegen wird die sorgfältige Dokumentation und Untersuchung der Fundkontexte von Terrakotten bleiben. Neben den bisher noch nicht untersuchten Nutzungs- sowie Bruchmerkmalen an den Funden selbst liefern die Auffindungsumstände die einzigen konkreten Hinweise zum menschlichen Umgang mit den Figuren nach deren Herstellung. Insbesondere die als rituell gedeuteten Deponierungen zeugen von einer Einbettung der Terrakotten in eine nicht überlieferte Glaubens- oder Gedankenwelt, die sicherlich zur Identität der Nok-Gesellschaft beigetragen hat.

## 10. Summary

For the archaeological research questions posed to the finds, the context, from which the objects originate, is of elementary significance. Yet the first researchers of the Central Nigerian Nok Culture in the 20<sup>th</sup> century were particularly interested in the artifacts *per se*, especially in the characteristic Nok terracotta sculptures. Furthermore, the number of illicit excavation activities grew with the increase of the degree of fame and the demand for the figurines on the art market. In consequence, several untouched archaeological finding contexts were destroyed. Since the beginning of the Frankfurt research project in Central Nigeria 2005, archaeological features were systematically excavated and documented. Eight of these are presented in this thesis. They are distinguished in so far, as the terracotta finds stand out from the finding spectrum in number, preservation and meaningfulness.

The majority of Nok terracottas appear alongside ordinary objects of everyday life (Breunig 2013d: 276/ Breunig 2014: 266). The latter are disposed settlement remains, such as broken ceramic pots, used milling stones or ash from fireplaces. The terracottas are, except in one case, always found fragmented. But they occur in a variety of finding contexts. Some of these don't exclude an accidental burying in naturally formed or even anthropogenically created pits, e.g. to extract clay. Nevertheless, it seems that, in several undisturbed and closed finding contexts, the placement of terracotta fragments was a conscious action. The eight presented and analyzed features suggest deliberate depositions, each of which is due to strong occurrences in the following criteria: structuredness, find preservation, find density and the depth of the deposition.

Now, the key distinction is to be taken between a mere profane disposal of settlement remains, including figurine fragments, as well as a deposition of terracottas and maybe other finds in the course of a ritual procedure. The analysis and the interpretation of the features resulted in characteristics for actions designated as profane, respectively ritual, in the 1<sup>st</sup> millennium BC.

A mere profane burying of settlement remains with terracottas is mainly discernible by the quantitative predominance of ceramics, stone artifacts, charcoal and burnt clay. These finds stem from the daily use in the household or from dwelling structures such as fireplaces or possibly mudbrick constructions. In the pit-like structures in which they are mostly found, they often occur in a fragmented form. **Ungwar Kura 9/1 Feature 4** and **Pangwari E Feature 11** are two examples of such structures.

Highly fragmented, undiagnostic terracottas are discovered much more frequently in latter features than larger, diagnostic figurines. Yet, well-preserved fragments can be found in them too, as known from the features mentioned above.

The mostly regular, horizontal and vertical distributions of finds further suggest a profane character for these depositions of settlement remains.



The following criteria assert that depositions are to be interpreted ritually, however, they must not coexist simultaneously.

Finds distributed heterogeneously in features with concentrations at specific spots and levels, as well as particularly structured deposition patterns of the terracottas, such as in **Ifana 1 Feature 2**, **Pangwari E Feature 10** and **Daji Gwana 1 Feature 1**, suggest a ritual process.

Terracotta finds usually predominate in the quantitative comparison of the artifact genres.

Larger and well-preserved figurine fragments thereby do not occur rarely; some structures, like **Ifana 1 Feature 2**, almost exclusively consist of such terracottas.

An important criterion is the observation of stone pavements or accumulations, which were possibly laid out as a type of platform for the sculptures. Examples of these stone settings were found in **Ifana 1 Feature 2**, **Janruwa AA Feature 2** and **Pangwari E Feature 10**. Moreover, the terracotta deposition in the latter feature was covered with up to head-sized rocks, thus having been possibly “sealed”.

Lastly, the sterility of finds around the feature, such as in **Utak Kamuan Garaje Kagoro** or **Janruwa AA**, clearly indicates a deposition in a ritual context which is apart from dwelling activities.

The finding situation of the terracottas is therefore mostly in favor either of a ritual deposition procedure or a profane deposit in a pit-like structure with settlement remains.

The figurines *per se* must not conform to the specific interpretation; before their deposition, they could have served one or several purposes, which are not necessarily connected with it. All interpretations of functions, whether of profane or ritual character, prove to be speculative. A broad agreement exists at least in so far as the terracottas, due to their diversity and singularity, are representations of singular human persons, animals or mythic beings.

Explanations for the repeated, mostly intentional, points of fracture on the figurines generally fail, as soon as they are used for the incomplete deposition of the fragments. A certain plausibility can be attributed to Chapman's theory of “enchained relations”. It says that the figurines could have been destroyed, therefore divided for the establishment and manifestation of such relations between social identities (Chapman 2000: 78). As ethnographic observations show, his idea is not exclusively speculative (Chapman 2000: 37–39).

Appropriate sources yield possible motives for the using, destruction and the deposition of figurines. Which ones and how they might be used for the interpretation of the Nok terracottas would be aspects to be analyzed separately.

In the thesis under consideration, different, and for the most part still unclear, questions were initially formulated, referring to the figurines of the Nok Culture. One central concern continues to be the careful and precise documentation and analysis of the finding contexts of terracottas. Next to the yet to be

discussed characteristics of use-wear, as well as of breakage on the finds themselves, the archaeological contexts yield the only concrete evidence for the human handling of the figurines after their production. Particularly the ritually interpreted depositions attest to an embedment of the terracottas in an unknown world of faith and ideas, which certainly contributed to the identity of the Nok society.

## 11. Bibliografie

- Atwood 2011                      Atwood, R. 2011. The NOK of Nigeria. Unlocking the secrets of West Africa's earliest known civilization. *ARCHAEOLOGY* July/August 2011/ 64 (4), 34–38.
- Barendsen et al. 1957        Barendsen, G. W., Deevey, E. S., Gralenski, L. J. 1957. Yale Natural Radiocarbon Measurements III. *Science* 126, 908–919, insbesondere 916 f.
- Beck 2013                        Beck, C. 2013, Auf den Ton kommt es an. In: Breunig, P. (Hrsg.), *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 256–264.
- Bitiyong 1993                 Bitiyong, Y. I. 1993. Nok Culture, Nigeria. In: Devisse, J. (Hrsg.), *Vallées du Niger*. Paris: Réunion des Musées Nationaux, 393–415.
- Bond 1956                      Bond, G. 1956. A preliminary account of the Pleistocene geology of the Plateau tin fields region of northern Nigeria. In: Fagg, B. (Hrsg.), *Proceedings of the Third International West African Conference, Ibadan, Nigeria, December 1949 (Lagos 1956)*, 187–202, insbesondere 200.
- Breunig 2009                 Breunig, P. 2009. Die früheisenzeitliche Nok-Kultur in Zentral-Nigeria, Westafrika. Neues archäologisches Langfristprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 14 (4), 341–360.
- Breunig 2013                 Breunig, P. (Hrsg.) 2013. *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag.
- Breunig 2013a                Breunig, P. 2013a, Einleitung. In: Breunig, P. (Hrsg.), *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 24–27.
- Breunig 2013b                Breunig, P. 2013b, Afrika und die Zeit der Nok-Kultur. In: Breunig, P. (Hrsg.), *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 36–42.
- Breunig 2013c                Breunig, P. 2013c, Chronik des Frankfurter Nok-Projektes. In: Breunig, P.

(Hrsg.), Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 110–133.

- Breunig 2013d Breunig, P. 2013d, Gedanken zum Zweck der Nok-Skulpturen. In: Breunig, P. (Hrsg.), Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 266–285.
- Breunig 2014 Breunig, P. (Hrsg.) 2014. Nok – African sculpture in archaeological context. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag.
- Breunig/Ameje 2006 Breunig, P., Ameje, J. 2006. The making of „Nok terracotta“. *Afrique: Archéologie & Arts* 4, 91–102.
- Breunig/Rupp 2006 Breunig, P., Rupp, N. 2006. Nichts als Kunst. Archäologische Forschungen zur früheisenzeitlichen Nok-Kultur in Zentral-Nigeria. *Forschung Frankfurt* 2-3, 73–76.
- Breunig/Rupp 2008 Breunig, P., Rupp, N. 2010a. Das Rätsel der Nok-Kultur. *Spektrum der Wissenschaft* 7/2008, 64–72.
- Breunig/Rupp 2010a Breunig, P., Rupp, N. 2010a. Das Rätsel der Nok-Kultur. *epoc. Spektrum der Wissenschaft* 6/2010, 16–25.
- Breunig/Rupp 2010b Breunig, P., Rupp, N. 2010b. Outline of a research project on the Nok Culture of Central Nigeria, West Africa. *Nyame Akuma* 73, 46–54.
- Bronk Ramsey 2009 Bronk Ramsey, C. 2009. Bayesian Analysis of Radiocarbon Dates, *Radiocarbon* 51 (1), 337–360.
- Burleigh et al. 1977 Burleigh, R., Hewson, A., Meeks, N. 1977. British Museum natural radiocarbon measurements IX. *Radiocarbon* 19 (2), 143–160.
- Calvocoressi/David 1979 Calvocoressi, D., David, N. 1979. A New Survey of Radiocarbon and Thermoluminescence Dates for West Africa. *Journal of African History* 20 (1), 1–29.

- Chapman 2000 Chapman, J. 2000. Fragmentation in Archaeology. People, places and broken objects in the prehistory of South Eastern Europe. London: Routledge.
- Chapman/Gaydarska 2007a Chapman, J., Gaydarska, B. 2007b. Parts and wholes – Hamangia figurines. In: Chapman, J., Gaydarska, B., Parts and wholes. Fragmentation in prehistoric context. Oxford: Oxbow Books, 53–70.
- Chapman/Gaydarska 2007b Chapman, J., Gaydarska, B. 2007a. The biographical approach – fired clay figurines from the Late Eneolithic tell of Dolnoslav. In: Chapman, J., Gaydarska, B., Parts and wholes. Fragmentation in prehistoric context. Oxford: Oxbow Books, 113–142.
- Chesi 2006a Chesi, G. 2006a. An Early African Culture. In: Chesi, G., Merzeder, G. (Hrsg.), The Nok culture: art in Nigeria 2500 years ago, München, 22–31.
- Chesi 2006b Chesi, G. 2006b. Restoration. In: Chesi, G., Merzeder, G. (Hrsg.), The Nok culture: art in Nigeria 2500 years ago, München, 136–139.
- Chesi/Merzeder 2006 Chesi, G., Merzeder, G. (Hrsg.) 2006. The Nok culture: art in Nigeria 2500 years ago. München.
- Eyo/Willett 1983 Eyo, E., Willett, F. 1983. Kunstschatze aus Alt-Nigeria (Mainz 1983).
- Fagg 1945 Fagg, B. 1945. A preliminary note on a new series of pottery figures from Northern Nigeria. Africa: Journal of International African Institute 15 (1), 21–22.
- Fagg 1946 Fagg, B. 1946. Archaeological Notes from Northern Nigeria. Man 46, 49–55.
- Fagg 1947 Fagg, B. 1947. Primitive art of problematic age. North Nigerian heads now at the British Museum. Illustrated London News 210, 442–443.
- Fagg 1956a Fagg, B. 1956a. A Life-size terra-cotta Head from Nok. Man 56, 89.
- Fagg 1956b Fagg, B. 1956b. The Nok Culture. West African Review 27 (351), 1083–1087.

- Fagg 1956c Fagg, B. 1956c. An Outline of the Stone Age of the Plateau Minesfield. In: Fagg, B. (Hrsg.), Proceedings of the Third International West African Conference, Ibadan, Nigeria, December 1949 (Lagos 1956), 203–222.
- Fagg 1959 Fagg, B. E. B. 1959. The Nok Culture in Prehistory. *Journal of Historical Society of Nigeria* 1 (4), 288–293.
- Fagg 1965a Fagg, B. E. B. 1965a. Radiocarbon dating of the Nok Culture, Northern Nigeria. *Nature* 205, 212.
- Fagg 1965b Fagg, B. E. B. 1965b. Radiocarbon dating of the Nok Culture, Northern Nigeria. *Africa* XXXV (1), 102.
- Fagg 1965c Fagg, B. E. B. 1965c. Carbon Dates for Nigeria. *Man* 65 (8): 22–23.
- Fagg 1967 Fagg, B.E.B. 1967. Nok Pottery. *South African Archaeological Bulletin* 22 (85), 34–35.
- Fagg 1968 Fagg, B. 1968. The Nok Culture: excavations at Taruga. *West African Archaeological Newsletter* 10, 27–30.
- Fagg 1969 Fagg, B. 1969. Recent work in West Africa: new light on the Nok Culture. *World Archaeology* 1 (1), 41–50.
- Fagg 1977 Fagg, B. 1977. Nok Terracottas. *Ethnographica for the Nigerian Museum*, Lagos, London.
- Fagg 1984 Fagg, B. 1984. Die Terrakotten der Nok-Kultur. In: Stöbel, A. (Hrsg.), *Afrikanische Keramik. Traditionelle Handwerkskunst südlich der Sahara*. Hirmer, München, 31–38.
- Fagg 1990<sup>2</sup> Fagg, B. 1990<sup>2</sup>. Nok terracottas. *Ethnographica for the Nigerian Museum*, Lagos, London (2. Auflage von 1977).
- Fagg, A. 1970 Fagg, A. 1970. Aspects of the Nok Culture. *The West African Archaeological Newsletter* 12, 80–82.

- Fagg, A. 1972 Fagg, A. 1972. A preliminary report on an occupation site in the Nok Valley, Nigeria: Samun Dukiya, AF/70/1. *West African Journal of Archaeology* 2, 75–79.
- Fagg, A. 1994 Fagg, A. 1994. Thoughts on Nok. *African Arts* 27 (3), 79–83.
- Fagg, A. 2013 Fagg, A. 2013. Entdeckung und frühe Forschung zur Nok-Kultur in Nigeria. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 86–96.
- Fagg, W. 1963 Fagg, W. 1963. *Merveilles de l'Art Nigérien*. Paris: Editions du Chéne.
- Fagg/Fleming 1970 Fagg, B. & Fleming, S. J. 1970. Thermoluminescent dating of a terracotta of the Nok Culture, Nigeria. *Archaeometry* 12 (I), 53–55.
- Franke 2013 Franke, G. 2013. Was Scherben erzählen – Die Keramik der Nok-Kultur. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 176–185.
- Franke 2015 Franke, G. 2015. *Potsherds in Time – The pottery of the Nigerian Nok Culture and its chronology*. Dissertationsschrift, Goethe-Universität Frankfurt am Main..
- Franke/Breunig 2013 Franke, G., Breunig, P. 2013. Das Alter der Nok-Kultur. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 136–142.
- Frohreich 2013 Frohreich, B. 2013. Die Restaurierung der grossen Nok-Plastik von Daji Gwana. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 248–255.
- Garfinkel 1994 Garfinkel, Y. 1994. Ritual burial of cultic objects: the earliest evidence. *Cambridge Archaeological Journal* 4 (2), 159–188.
- Höhn/Neumann 2013 Höhn, A., Neumann, K. Bauern, Bäume, Brei und Bohnen. In: Breunig, P.

- (Hrsg.) 2013. Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 186–193.
- Höhn/Neumann 2016 Höhn, A., Neumann K. 2016. The Palaeovegetation of Janruwa (Nigeria) and its Implications for the Decline of the Nok Culture. *Journal of African Archaeology* 14 (3), Special Issue, 331–353.
- Jemkur 1978 Jemkur, J. F. 1978. Nok Figurines from Chado. *Nyame Akuma* 12, 34–35.
- Jemkur 1986 Jemkur, J. F. 1986. Recent Results of thermoluminescent (TL): Tests on Nok Terracottas and Sherds. *West African Journal of Archaeology* 16, 165–168.
- Jemkur 1992 Jemkur, J. 1992. Aspects of the Nok Culture. Ahmadu Bello University Press Ltd., Zaria, Nigeria.
- Jemkur 2006 Jemkur, J. 2006. The Nok Culture Terra Cotta Sculptures from Central Nigeria. In: Chesi, G., Merzeder, G. (Hrsg.), *The Nok culture: art in Nigeria 2500 years ago*, München, 15–21.
- Jemkur 2013 Jemkur 2013. Mein Abenteuer mit der Nok-Kultur. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 98–109.
- Kahlheber 2009 Kahlheber, St., Höhn, A., Rupp, N. 2009. Archaeobotanical Studies at Nok sites: An Interim Report. *Nyame Akuma* 71, 2–17.
- Klein et al. 1982 Klein, J., Lerman, J.C., Damon, P.E. und Ralph, E.K. 1982. Calibration of Radiocarbon Dates: Tables based on the Consensus Data of the Workshops on Calibrating the Radiocarbon Time Scale. *Radiocarbon* 24, 103–150.
- Männel 2010 (unpubl.) Männel, T.M. 2010. Die Nok-Terrakotten des Fundplatzes Ungwar Kura in Nigeria. Unpublizierte Magisterarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.
- Männel/Breunig 2013 Männel, T.M, Breunig, P. 2013. Die Terrakotten der Nok-Kultur. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. *Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur*. Frankfurt am



Main: Africa Magna Verlag, 196–220.

- Männel/Breunig 2016 Männel, T.M., Breunig, P. (2016). The Nok Terracotta Sculptures of Pangwari. *Journal of African Archaeology* 14 (3), Special Issue, 313–329.
- Munir/Ritter 2013 Munir, J., Ritter, St. 2013. In unzählige Scherben zerschlagen. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 240–246.
- Museum Rietberg 2015 Museum Rietberg 2015. museum rietberg – Saaltexte. Stadt Zürich.
- Nagel 2013 Nagel, Kl.-P. 2013. Die Chemie einer Fundstelle. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 158–163.
- Neumann/Höhn 2013 Die Nok-Region – Eine Savannenlandschaft und ihre Geschichte. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 44–53.
- Reimer et al. 2013 Reimer, P. J., Bard, E., Bayliss, A., Beck, J. W., Blackwell, P. G., Bronk Ramsey, C., Buck, C. E., Cheng, H., Edwards, L. R., Friedrich, M., Grootes, P. M., Guilderson, T. P., Haflidason, H., Hajdas, I., Hatté, C., Heaton, T. J., Hoffmann, D. L., Hogg, A. G., Hughen, K. A., Kaiser, K. F., Kromer, B., Manning, S. W., Niu, Mu., Reimer, R. W., Richards, D. A., Scott, E. M., Southon, J. R., Staff, R. A., Turney, C. S. M., van der Plicht, J. 2013. *IntCal 13 and Marine 13 Radiocarbon Age Calibration Curves 0-50,000 Years Cal BP. Radiocarbon* 55 (4), 1869–1887.
- Rein 2014 Rein, A. 2014. „Homer Simpson“ aus Ifana, Nigeria: Ein Rundgang durch die Frankfurter Nok-Ausstellung mit dem Kurator Vinzenz Brinkmann. In: *MUSEUM AKTUELL* Dez. 2013/ Jan. 2014, 14–18.
- Rupp 2009 Rupp, N. 2009. Beyond Art. Archaeological studies on the Nok Culture, Central Nigeria, Frankfurt am Main (unpublizierte Broschüre).
- Rupp 2010 Rupp, N. 2010. Beyond Art. Archaeological studies on the Nok Culture,

Central Nigeria. In: P. Allsworth-Jones (Hrsg.) West African Archaeology. New developments, new perspectives. BAR International Series 2164, 67–78.

- Rupp 2013a Rupp, N. 2013a. Weiler im Wald. Auf der Suche nach den Nok-Siedlungen. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 144–156.
- Rupp 2013b Rupp, N. 2013b. Tradition und Innovation. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 164–175.
- Rupp 2013c Rupp, N. 2013c. Zwiesprache mit den Ahnen? Das Geheimnis von Utak Kamuan Garaje Kagoro. In: Breunig, P. (Hrsg.) 2013. Nok – Ein Ursprung afrikanischer Skulptur. Frankfurt am Main: Africa Magna Verlag, 222–239.
- Rupp et al. 2005 Rupp, N., Ameje, K., Breunig, P. 2005. New studies on the Nok Culture of Central Nigeria. *Journal of African Archaeology* 3 (2), 283–290.
- Rupp et al. 2008 Rupp, N., Breunig, P., Kahlheber, S. 2008. Exploring the Nok enigma. *Antiquity* 82 (Project Gallery). <http://www.antiquity.ac.uk/projgall/kahlheber/>
- Schmidt 2014 Schmidt, A. 2014. Studien zur Struktur der Nok-Fundstelle Pangwari in Zentralnigeria anhand der Befunde und der Fundverteilung. Unpublizierte Magisterarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/41376>
- Schultz 2008 Schultz, J. 2008<sup>4</sup>. Die Ökozonen der Erde (Stuttgart 2008<sup>4</sup>).
- Shaw 1967 Shaw, T. 1967. Radiocarbon Dates from Nigeria. *Journal of the Historical Society in Nigeria* 3 (4), 743–781.
- Shaw 1981a Shaw, T. 1981a. Nok: 2500 Jahre alte Terrakottafiguren aus Nigeria. *Spektrum der Wissenschaften* 4, 45–56.
- Shaw 1981b Shaw, T. 1981b. The Nok Sculptures of Nigeria. *Scientific American* 244 (2), 114–123.

- Sonneveld 1997            Sonneveld, B. G. J. S. 1997. Dominant Soils of Nigeria,  
<http://library.wur.nl/WebQuery/isric/21147> (12.01.2016).
- Stuiver/Pearson 1986    Stuiver, M., Pearson, G. W. 1986. High Precision Calibration of the  
Radiocarbon Time Scale AD 1950-500 BC. Radiocarbon 28 (2B), 805–838.
- Tylecote 1975a            Tylecote, R. F. 1975a, The Origin of Iron Smelting in Africa. West African  
Journal of Archaeology 5, 1–9.
- Tylecote 1975b            Tylecote, R. F. 1975b, Iron Smelting at Taruga, Nigeria. J. Hist. Metall. Soc. 9,  
49–56.
- Willet 2002                Willet, F. 2002. African Art. London: Thames & Hudson.

## 12. Abbildungsnachweis

(Nok-Projekt: Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Archäologische Wissenschaften, Archäologie und Archäobotanik Afrikas, DFG-Langfristvorhaben zur Nok-Kultur)

Abb. 1: Fagg 1977.

Abb. 2: Bernard Fagg Archive, Romsey (Großbritannien); nach Fagg, A. 2013: 88 Abb. 9.1.

Abb. 3: Bernard Fagg Archive, Romsey (Großbritannien); nach Fagg, A. 2013: 88 Abb. 9.4.

Abb. 4: Fagg 1990: Taf. 4.

Abb. 5: Grafik: B. Voss; nach Schmidt 2014: 5 Abb. 1.

Abb. 6: Aktualisiert nach Franke/Breunig 2013: 140 Abb. 12.2.

Abb. 7: Nok-Projekt.

Abb. 8: Nok-Projekt (Zeichnungen: B. Voss).

Abb. 9: Nok-Projekt (Zeichnung: M. Heckner).

Abb. 10: Nok-Projekt (Zeichnung: M. Heckner).

Abb. 11: Abgeändert nach Rupp 2009.

Abb. 12: Nok-Projekt.

Abb. 13: Originalskizze: Nok-Projekt.

Abb. 14: Originalskizze: Nok-Projekt.

Abb. 15: Nok-Projekt.

Abb. 16: Nok-Projekt.

Abb. 17: Nok-Projekt.

Abb. 18: Rupp 2009 (Grafik: N. Rupp).

Abb. 19: Rupp et al. 2008 (Grafik: N. Rupp).

Abb. 20: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 21: Nok-Projekt.

Abb. 22: Originalskizze: Nok-Projekt.

Abb. 23: Originalskizze: Nok-Projekt.

Abb. 24: Nok-Projekt.

Abb. 25: Originalskizze: Nok-Projekt.

Abb. 26: Originalskizze: Nok-Projekt.

Abb. 27: Nok-Projekt.

Abb. 28: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 29: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 30: Daten: Nok-Projekt, Aufbereitung: E. Eyub, Idee: N. Rupp.

Abb. 31: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 32: Ergänzt nach Rupp 2009.

Abb. 33: Nok-Projekt.

Abb. 34: Nok-Projekt.

Abb. 35: Nok-Projekt.

Abb. 36: Nok-Projekt.

Abb. 37: Nok-Projekt.

Abb. 38: Nok-Projekt.

Abb. 39: Nok-Projekt.

Abb. 40: Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ R. Müller, V. Iserhardt.; nach Munir/Ritter 2013: 243 Abb. 20.2.

Abb. 41: Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ R. Müller, V. Iserhardt.; nach Munir/Ritter 2013: 244 Abb. 20.3.

Abb. 42: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 43: Originalskizze: Nok-Projekt.

Abb. 44: Nok-Projekt.

Abb. 45: Originalskizze: Nok-Projekt.

Abb. 46: Originalskizze: Nok-Projekt.

Abb. 47: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 48: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 49: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 50: Nok-Projekt.

Abb. 51: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 52: Nok-Projekt.

Abb. 53: Nok-Projekt.

Abb. 54: Nok-Projekt.

Abb. 55: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 56: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 57: Schmidt 2014: 24 Abb. 6.

Abb. 58: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 59: Nok-Projekt.

Abb. 60: Nok-Projekt.

Abb. 61: Nok-Projekt.

Abb. 62: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 63: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 64: Aktualisiert nach Schmidt 2014: 74 Abb. 51.

Abb. 65: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 66: Nok-Projekt.

Abb. 67: Nok-Projekt.

Abb. 68: Nok-Projekt.

Abb. 69: Nok-Projekt.

Abb. 70: Nok-Projekt.

Abb. 71: Nok-Projekt.

Abb. 72: Nok-Projekt.

Abb. 73: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 74: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 75: Schmidt 2014: 79 Abb. 55.

Abb. 76: Daten: Nok-Projekt.

Abb. 77: Schmidt 2014: 83 Abb. 60.

## **Tafeln**

Taf. 1: Nok-Projekt.

Taf. 2: Nok-Projekt (Zeichnungen: B. Voss und M. Heckner).

Taf. 3: Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ V. Iserhardt.

Taf. 4: Nok-Projekt (#1, #4 oben, #5 Mitte und rechts, #6 links und Mitte, #9-F1 links, #9-F2); Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ V. Iserhardt (#4 unten, #5 links, #6 rechts, #9-F1 rechts, a-k).

Taf. 5: Nok-Projekt (#14, #15, #16; Zeichnungen: B. Voss); Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz/ V. Iserhardt (l-t).

Taf. 6: Nok-Projekt.

Taf. 7: Nok-Projekt (Zeichnungen: B. Voss und M. Heckner)

Taf. 8: Nok-Projekt (Zeichnungen: B. Voss)

Taf. 9: Nok-Projekt.

Taf. 10: Nok-Projekt.

Taf. 11: Nok-Projekt.

Taf. 12: Nok-Projekt.

## Persönliche Daten

Nachname	Ruivo Ferreira Burmann
Vorname	André Luiz
Geburtsdatum	05.04.1989
Geburtsort	München
Nationalität	Deutsch/Brasilianisch
Adresse	Seumestr. 3, 60316 Frankfurt am Main
Mail	AndreBurmann@gmx.de

## Studium

10/2008 – 03/2011	<i>Magister-Studium in den Fächern</i> Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie (HF) Provinzialrömische Archäologie (NF) Romanistik (Schwerpunkt: Portugiesisch) (NF) Ludwig-Maximilians-Universität München
04/2011 – 05/2016	<i>Modularisiertes Magister-Studium in den Fächern</i> Vor- und Frühgeschichte (HF) Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen (NF)  <i>Magister-Studium im Fach</i> Romanistik (Schwerpunkt: Portugiesisch) (NF) Goethe-Universität Frankfurt

## Schulbildung

09/1995 – 06/2008	Schulausbildung in Höhenkirchen-Siegersbrunn (Oberbayern), Suzano (São Paulo/Brasilien), Windhoek (Namibia) und Weilheim i. OB. (Oberbayern)
<i>Abschluss</i>	Allgemeine Hochschulreife am Gymnasium Weilheim i. OB



## Erklärung

„Ich, André Luiz Ruivo Ferreira Burmann, versichere, dass vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt sowie die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, durch Angabe der Quellen kenntlich gemacht wurden.“

Frankfurt am Main, 4. Mai 2016



Ort, Datum

Unterschrift

